Patth 95 h-1 Baumes

9

Baumes

von

der Lungensucht.

Eine gekrönte Preisschrift.

Nach

der zweyten verbesserten und vermehrten Auflage

übersetzt

von

D. Christian Philipp Fischer,

Herzogl. Hildburghäusischem Hofrath und erstem Leibarzt.

Erster Theil.

Hildburghausen,

bei Johann Gottfried Hanisch's Erben

1809.

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS.

Vorrede.

Die günstige Beurtheilung dieses Werkes in verschiedenen gelehrten Zeitschriften, veranlaßten mich dasselbe zu übersetzen, und ich hoffe keine unnütze Arbeit gethan zu haben. Denn dieses Werk enthält bis zu dem Zeitpunkt, wo der Verfasser die zweyte Ausgabe bearbeitete, fast alle bekannte Meinungen und Heilarten in Hinsicht der Lungensucht, und verdient daher um so mehr jungen Aerzten empfohlen zu werden, da sie nun mit wenig Zeit- und Geldaufwand alles Wissenswürdige von einer der schwersten und ausgebreitesten Krankheit erfahren können. Aber auch der geübte Praktiker wird es nicht ohne Nutzen lesen, an manches Vergessene erinnert und hie da auf neue fruchtbare Ideen geleitet werden.

Die Weitschweifigkeit des Originals habe ich so viel mir dienlich schien abzukürzen gesucht, und manches weggelassen was in keinem nahen Bezug mit der abgehandelten Krankheit stand, was hoffentlich keinen

Tadel verdient. Noch eher möchte wohl mancher wünschen, daß ich auch noch verschiedene Wiederholungen gestrichen hätte; allein da diese, wenigstens größtentheils Dinge betreffen die nicht zu oft gesagt werden können, so ließ ich sie stehn, zumal sie die Bogenzahl der Uebersetzung sehr wenig verringert haben würden.

Daß ich auf meine hie und da beygefügten Anmerkungen keinen großen Werth lege, und durch sie der Uebersetzung keinen scheinbaren Vorzug vor dem Orignal zu geben gedachte, erhellt wohl am besten daraus, daß sie ich auf dem Titel nicht erwähnt habe.

Die 26 Seiten lange Vorrede des Verfassers habe ich weggelassen, weil sie meiner Meinung nach für den deutschen Leser nichts Interessantes enthält, als daß die Frage zu dieser Abhandlung von der Königl. mediz. Gesellschaft zu Paris 1781 aufgegeben und Herrn Baumes Beantwortung 1783 der Preis zuerkannt wurde.

Von der Lungensucht.

Einleitung.

§. 1. So viel bereits über die Lungensucht geschrieben worden ist *), und so oft man auch Gelegenheit hat sie zu beobachten, so bleibt sie doch in Hinsicht ihrer Natur und ihrer Folgen noch immer eine der größten Geisseln der Menschheit. Auf zweydeutige, unbestimmte Fälle gestützt, sprechen zwar manche Schriftsteller von glücklich geheilter Lungensucht; allein die vollkommen ausgebildete, halte ich bey dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse, für ganz unheilbar. Wenn man viel darüber nachgelesen, und mit Aerzten oft davon gesprochen hat, so muß man sich überzeugen, daß heutzutag ein großer Mißbrauch mit der Benennung getrieben wird. Fieber, Abmagerung und Auswurf sind schon hinreichend eine Person für lungensüchtig zu erklären, so daß viele Menschen als lungensüchtig angesehn werden, bey denen sich bloß irgend eine Schärfe auf die Lunge oder den Unterleib abgesetzt hat, und die bey richtiger Behandlung geheilt, und bey Verkennung ihres Uebels wirklich lungensüchtig werden.

Indessen ist doch die ächte Lungensucht sehr gemein, und scheint es täglich mehr zu werden. Sie rafft den Menschen in seinen schönsten Jahren weg, und versetzt ihren Opfern den letzten Streich wo sie die meiste Hoffnung haben. Wäre es demnach nicht von größter Wichtigkeit prak-

*) S. meine Fondemens de la Science méthodique des maladies, Tom. II. pag. 384.

tisch bestimmen zu können: Welche Kennzeichen verrathen eine Anlage zur Lungensucht, und durch welche Mittel kann man ihr vorbauen, oder ihre Fortschritte hemmen?

Diese Frage interessirt alle Länder, weil die Lungensucht, wie ich glaube, allen Climaten und Gegenden angehört; und ihre vollständige Beantwortung bietet zwey gleich wichtige Ansichten dar, die sich sehr schön darstellen lassen. Ehe ich aber in diese Sache selbst eingehe, will ich erst in dieser Einleitung den Charakter der Lungensucht bestimmen und sie von einigen Krankheiten unterscheiden, welche den Hauptzufällen nach mit ihr verwechselt werden können.

§. 2. Die Benennung Phthisis stammt nach der Meinung mancher Gelehrten von Phthino oder Phthoo, ich verderbe, oder von Phtheiro, ich verwelke; nach andern von Phthio, ich vertrockne, verdorre, ab, und diese verschiedenen Ausdrücke haben eine gemeinschaftliche Wurzel, wie sie einerley Sinn haben. Die Phthisis, Lungensucht, stellt auch wirklich dem Geiste das Bild einer gänzlichen Abnahme und einer allgemeinen Abzehrung dar. Lungensucht, oder nach einigen andern Lungenschwindsucht, werde ich diesemnach jene traurige Krankheit nennen, welche nach einem Auswurf von Blut und rohen Tuberkeln, nach einer schleichenden verborgenen Entzündung, oder nach einem anhaltenden Zufluß von Säften zur Lunge entsteht, und der entweder ein Geschwür oder eiternde Lungenknoten, oder ein eiternder Zustand dieses Organs, verbunden mit Zerstörung seiner Substanz, als Ursache zum Grunde liegt. Der Hauptcharakter dieser Krankheit besteht in einem schleichenden Fieber, das sich gegen Abend und unmittelbar nach der Mahlzeit merklich vermehrt, und das von einer größern oder geringern aber hibituellen Veränderung der Respiration und der Stimme, von einem festsitzenden mehr oder weniger stumpfen Schmerz in irgend einer Stelle der Brust, von Nachtschweißen, vorzüglich am Oberleib, und endlich

von einem Husten begleitet ist, der Abends und Früh gegen Tagesanbruch stärker wird, und wobey mit mehr oder weniger Anstrengung Schleim, Eiter oder eine eiterähnliche Masse ausgeworfen wird. Die Farbe dieses Auswurfs aber ist verschieden, je nachdem mehr oder weniger Blut damit vermischt ist, oder er eine kürzere oder längere Zeit in der Stelle wo er sich erzeugt hat, liegen blieb. Hier können auch noch die sogenannten sympathischen Zufälle dieser Krankheit, nemlich das empfindliche Halsweh und die rothen Wangen; so wie die Neben-Symptome, Schlaflosigkeit und allgemeine Abmagerung erwähnt werden, deren Zunahme mit dem Einfluß in Verhältniß steht, welchen die Verletzungen der Lunge auf die fehlerhafte Blutbereitung haben.

Das Wesen der Lungensucht setze ich demnach in die Vereiterung der Lungensubstanz, welche Ursache ihr auch zu Grunde liegen mag. Und verliert man diesen pathognomonischen Charakter nicht aus dem Auge, so wird man die Natur der Lungensucht unveränderlich und fest bestimmen, und nicht in den Irrthum jener Aerzte gerathen, die, weil sie Lungenvereiterung von fremdartigen Giften beobachteten, welche sich auf dieses Organ geworfen hatten, behaupteten, eine solche Lungensucht wäre mit den Wirkungen dieser nemlichen Gifte complicirt, und keineswegs eine idiopathische Krankheit.

§. 3. Ueber den eiternden Zustand der Lunge mit Schmelzung ihrer Substanz, der, wie ich (§. 2.) gesagt habe, zuweilen die einzige organische Verletzung dieses Eingeweides ist, welche die Lungensucht begründet, will ich folgende Bemerkung machen. Nur wenige Schriftsteller kannten diese Art von Verletzung genau, und Stahl *), dem sein Schüler Junker **) folgte, scheint sie zuerst erwähnt zu haben. Der Kanzler Barthez machte seine Schü-

*) De Phthisi pulmonali; Halae 1704 et Haller Disput. ad morbor. etc. Tom II. pag. 369.

**) Conspect. med. pract. Tom II.

ler mit ihr bekannt, und der Professor Jäger *) beobachtete sie sehr genau. Auch Stoll **) beschreibt sie als ein erfahrner Arzt, unter dem Namen heimliche oder verborgene Pleuresie. Ich selbst beobachtete sie in meiner Praxis und fand sie durch Leichenöffnungen bestätiget, und trage daher kein Bedenken im Voraus zu bemerken, daß dergleichen Lungensuchten, ohne ein wirkliches Geschwür eben nicht sehr selten sind. Dieser eiternde Zustand, dessen Anfang zuweilen mit der Benennung inflammatorische Disposition der Brust bezeichnet wurde, ist nichts anders als eine schleichende Entzündung, veranlaßt von sehr scharfen Säften, welche endlich die ganze Lungensubstanz verändern, obstruiren und auflösen, so daß man bey der Leichenöffnung, statt der Lunge, die Brusthöle selbst oder in derselben einen Sack mit gutem oder schlechtem Eiter angefüllt findet. Dergleichen Beispiele kommen im zweyten Theile vor.

§. 4. So unzertrennlich von der Lungensucht die ihren Charakter bildende und von mir (§. 2.) angezeigte Symptome sind, so ist es doch auch nicht ungewöhnlich, daß zuweilen manche fehlen oder mit andern hervorstechenden Nebenerscheinungen auf mancherley Art combinirt oder complicirt sind, die den wahren Zustand der Lunge verbergen oder entstellen. So zeigt z. B. der anhaltende, sehr lästige Husten mit wenig Auswurf, gewöhnlich eine knotige Lungensucht an, und doch ist auch zuweilen bey einem solchen Husten die Brust mit Eiter angefüllt; ja man findet mitunter Kranke welche bey diesem Zustande gar keinen Husten haben. Könnte nicht dieser Umstand auch solche Aerzte irre führen, die es wissen daß die Lungensucht ohne Husten da seyn kann, was Junker in einer eigenen Disputation bewiesen hat? Ja es giebt sogar, wie Lieutaud beobachtet hat, Lungensüchtige die ziemlich frey athmen, und nie über Brustschmerz klagen.

*) De Phthisi pulmonali etc. Tubing. 1772.
**) Ratio medendi, Edit. Vien. P. I, pag. 112.

Allein nicht nur dieser unregelmäßige Gang der Lungensucht kann den Arzt, auch selbst den erfahrnen irre führen, sondern es giebt noch Fälle die einen scheinbaren lungensüchtigen Zustand so täuschend darstellen, daß Irrthum schwer zu vermeiden ist. Die Untersuchung dieser Brustkrankheiten gehört ohne Widerrede in dieß Werk; allein ich werde dabey bloß von den Uebeln reden welche noch nicht in den Schriften erwähnt worden sind, die ausdrücklich von der Lungensucht handeln, und die Zufälle übergehn von denen die Schriftsteller fast alle bestimmte Unterscheidungs-Kennzeichen angegeben haben.

Krankheiten
welche der Lungensucht ähnlich sind; oder Erscheinungen die eine Lungensucht fälschlich darstellen.

§. 5. Nach Raulin soll es Lungenknoten geben welche nie in Eiterung übergehn, sich aber stark vermehren und vervielfältigen; bey dieser Art Lungensucht soll kein Fieber vorhanden seyn und doch soll sie auch den Tod durch Austrocknung herbeyführen; *) allein ist diese Krankheit welche von jeher mit der ächten Lungensucht verwechselt wurde, eine wahre Lungensucht? Die Verwirrung und schlechte Ordnung in der Nomenclatur der Krankheiten, scheint mir diesen Irrthum veranlaßt zu haben. Will man mehrere wichtige Irrthümer aus der praktischen Heilkunde verbannen, so muß man die in Hinsicht der Kur verschiedene, Krankheiten genau klassifiziren. Welche willkührliche Begriffe man auch bis jetzt mit dem Ausdruck Lungensucht überhaupt verbunden haben möge, so glaube ich doch, daß man ihn auf die von einem Geschwür **) oder von Eiterung ent-

*) Observations de Médecine — Pratique pag. 66. Traité des Fleurs blanches, Tom. II. pag. 463.

**) Unter Geschwür versteht man nicht sowohl die Solutio continui purulenta auf einer Oberfläche, als vielmehr diese Solutio eines innern Theils.

kandenen Abmagerungen des Körpers einschränken müsse. Von dem Sitze dieser Geschwüre wird der spezifische Charakter der Arten der Phthisis hergenommen und die eiternde Destruktion der Lunge als Lungensucht, die der Leber, Milz, Nieren u. s. w. als Lebersucht, Milzsucht, Nierensucht u. s. w. bestimmt; allein die nicht eiternde krankhafte Beschaffenheit dieser Organe, durch deren Einfluß auf die thierische Oekonomie die Zerstöhrung der Maschine und der Tod herbeygeführt wird, verdienen ohne Zweifel eine eigene Benennung; so müssen die nicht eiternden Lungenknoten als eine besondere Krankheit aufgestellt werden, die man Lungen-Etisis nennen könnte; so wie die scirrhösen Verhärtungen des Gekröses, der Leber, der Milz u. s. w. Gekrös-, Leber- und Milz-Etisis genennt würden. Willis hatte demnach unrecht, daß er die Definition der Lungensucht seiner Vorgänger, allgemeine Abnahme, begründet von einem Geschwür der Lunge, in: von fehlerhaften Bildung dieses Organs, abänderte. In meinen Fondemens de la Science méthodique des maladies Tom. II. pag. 384. ist auch der allgemeine Charakter der Phthisis also bestimmt: Allgemeine Abnahme und Abzehrung des Körpers, mit Eitererzeugung in irgend einem, am häufigsten innern Theil, und schleichenden hektischen Fieber.

Den Nutzen dieser Eintheilung hat noch kein Schriftsteller, wenigstens unter den mir bekannten, gehörig auseinandergesetzt. Da sich nun Gelegenheit dazu darbietet, so werde ich hier von der eigentlichen Etisis, von dem Einfluß mehrerer verschiedenen Krankheiten der Lunge auf die Respirationsorgane, und von den respektiven Anomalien welche in der Diagnose dieser Krankheiten Statt finden, etwas umständlicher handeln; halte es aber für nothwendig eine kurze anatomische und physiologische Betrachtung dieses wichtigen Eingeweides und Sitzes der Lungensucht, voranzuschicken.

§. 6. Die Lunge eines Erwachsenen bildet zwey zel-

lichte Eingeweide von comischer Gestalt, mit Fugen oder Spalten durchschnitten; ihre Oberfläche ist glatt und von einer schleimichten Lymphe befeuchtet; die Farbe ungleich im Allgemeinen aber schmutzig weiß mit blaulichten mehr oder weniger dunkeln Flecken; sie sind dem Anschein nach in den beyden Höhlen von einander getrennt, und zwar äusserlich durch die knöcherne und fleischigte Umgebung des Thorax und innen durch eine zur serösen Ordnung gehörige Membran, doch aber vermittelst einer gemeinschaftlichen Luftröhre und Schlagader wirklich verbunden.

Das weiche, schlaffe Gewebe der Lungen ist nicht sehr dicht und leistet wenig Widerstand, und unter allen Eingeweiden sind diese beyden verhältnißmäßig die leichtesten. Eine eigenthümliche Substanz und eine große Menge Luft- Blut- und Lymphgefässe bilden dieses Gewebe, das sich zusammendrücken läßt und dessen starrer Theil weniger zu betrachten ist, als die Flüssigkeiten welche durchströhmen, und natürlicher weise davon getrennt sind.

Die Lungen werden von der Bronchialarterie ernährt, so wie vom achten Nervenpaar und dem großen Intercostalnerven belebt; stehn vermittelst der Luftröhre mit dem Hals und vermittelst ihrer Adern mit dem Herz in Verbindung und liegen in den beyden Brusthölen die davon ganz ausgefüllt und von dem Herz und Mittelfell getrennt werden. Da ihre Größe sich nach den Brusthölen richtet, welche wegen der Lage des Mittel- und Zwerchfells ungleich sind, so müssen sie selbst ungleich seyn. Die linke Lunge ist kleiner als die rechte und wirklich länger als breit, dahingegen die rechte mehr breit als lang ist. Nur der obere und äussere Theil dieser Eingeweide ist sich gleich; ihre etwas concave Basis ist schief von oben nach unten und von vorne nach hinten abgestumpft nach der Richtung des Zwerchfells und steht mit dem Theil der Pleura in Verbindung der die obere Fläche dieses Muskels überzieht; der obere stumpfe Theil ragt etwas über die Rippe hinaus. Bey magern, schwerathmenden Personen, so wie bey Schwangern kurz vor ih-

rer Entbindung, *) steigt dieser obere Theil hinter dem Schlüsselbein hinauf und sinkt abwechselnd nach der Bewegung des Athmens zusammen.

Die Lungensubstanz besteht aus einem eigenthümlichen Zellgewebe, ist weich, schwammigt und in kleine Abtheilungen getheilt, deren Durchmesser immer abnimmt, und die wir nach Malpighi für Bläschen ansehn, welche von den Endigungen der Luftröhrenäste gebildet werden. Ihre Menge ist so groß daß man, — diese Luftbehälter mit dem Haargefäßsystem und mit den unendlich feinen sie begleitenden Nerven zusammengenommen, — findet, daß diese Organe fast blos aus Gefäßen bestehn. Ihre Aussenseite wird von dem Rippenfell, die innere von einer Membran begleitet welche zu der Ordnung der Schleimhäute gehört; und ihre Bestimmung ist, mit der Luft und dem Blute in ununterbrochener Berührung zu stehn.

Die durch die Kehle und Luftröhre eindringende Luft erweitert jeden Augenblick die Bronchien, die nichts anders sind als die Verästlungen der Luftröhre, dringt tief in die Zellchen ein und hat einigermaßen Einfluß auf den Blutumlauf. Sie vermischt sich mit dem Blute und entzieht ihm einen Theil Wasser- und Kohlenstoff mit dem das Lungenarterien-Blut gewissermassen gesättiget ist. Sie belebt es durch Mittheilung von Wärmestoff und verwandelt durch bekannte **) Verbindungen das venöse Blut in arterielles. Wie groß ist demnach der Nutzen der Lungen,

*) Traité de Splanchnologie suivant la Methode de Desault; par Hyacinthe Gavard, pag. 293.

**) Es ist heutzutag hinlänglich bekannt, daß das Blut in den Lungen sauerstoff, die Basis der Lebensluft aufnimmt; daß sich diese mit dem Eisen verbindet, welches einen integrirenden Theil des Blutes ausmacht, und daß durch diese Verbindung, oder besser durch die Wirkung dieser Uebersäuerung das schwarze Venenblut in das so schön rothe, flüssige und lufthaltige verwandelt wird, von dem die Schlagadern aufschwellen.

und wie wichtig ihr Einfluß auf die Regelmäßigkeit und Dauer des Lebens!

In Hinsicht meines Gegenstandes und der organischen Struktur der Lungen, müssen wir indessen die Natur und Vertheilung jener kleinen drüsenartigen Körper, bekannt unter den Nahmen Bronchialdrüsen, mit Aufmerksamkeit betrachten. Man sah sie lange für Absonderungswerkzeuge an, und rechnete sie endlich zum lymphatischen System, von dem sie, wie Mascagni *) gezeigt hat, abhängig sind. Das Gewebe dieser Drüsen ist sehr weich, ihre Größe verschieden, und ihre Gestalt unregelmäßig; sie sind durch die ganze Lungensubstanz zerstreut, jedoch in ihrer obern Hälfte ungleich zahlreicher als in der untern, nach den Lungen zu urtheilen, welche bey Personen untersucht wurden, die an der knotigen Lungensucht gestorben waren, und entweder länglich-, zackig- oder ganz rund. Je tiefer sie in der Lunge liegen, desto kleiner sind sie; die größten findet man bey den ganz großen Vertheilungen der Luftröhrenäste, doch aber gar keine an der Luftröhre selbst. Sie begleiten die Verästungen der Bronchien und sehen blaulicht aus. Woher diese Farbe? — Könnte sie vielleicht die Meynung des berühmten Fourcroy bestätigen, der die Bronchialdrüsen für Behälter des Kohlenstoffs hält, dessen sich das Blut während des Athmens entledigt? — Wenn man das zugeben wollte, sagen die Gegner dieser Meinung, so müßte man, wie die Alten, Communicationswege zwischen den Bronchialdrüsen und den Luftröhrenästen annehmen, was durch unsere jetzigen anatomischen Kenntnisse widerlegt würde. Allein sind denn die äussern Theile des Körpers, welche Sauerstoff absorbiren, Sekretionsorgane? Haben nicht praktische Aerzte einen blaulichten Auswurf bey Kranken beobachtet? Sollte man denn nicht durch die in allen organischen Theilen vorhandene Ex- und Inhalirende-Gefässe die Erscheinungen erklären können, und so den Bronchialdrü-

*) Vasorum lymphatiorum historia et ichnographia.

sen eine eigenthümliche Bestimmung anweisen, ohne sie eben deshalb vom lymphatischen System auszuschließen? — Die Funktionen der Organe lehren daß die in das Gewebe der Organe eindringenden Theile, vermöge ihrer Art zu seyn und zu wirken, die allgemeine Disposition derselben verändern, ohne sie ganz aufzuheben. So absorbiren die Milchgefäße den Chylus ohne etwas von ihrer lymphatischen Natur zu verlieren.

Eine weitläuftige anatomische Untersuchung des Rippen- und Lungenfells, so wie aller zur Lunge gehörigen Gefäße, halte ich hier vor überflüssig, da man sie in guten anatomischen Werken wie die von Desault und Bichat, und in den physiologischen des Herrn Richerand hinlänglich erklärt findet. Meine Absicht war bloß eine Idee von den Theilen zu geben, welche bey der Lungensucht wesentlich interessirt sind; und dazu wird das Angeführte hinreichend seyn. Nur zum bessern Verständniß des folgenden will ich noch bemerken, daß man in den Bronchialdrüsen sehr oft kleine steinige knochenartige und knorplichte Concretionen findet, was Buisson, *) nicht übersehn hat. Ich kehre nun zurück.

§. 7. Das Wort Etisis (Tabes, Auszehrung) auf seine eigentliche Bedeutung zurückgebracht, zeigt einen krankhaften Zustand an, der durch Verlust der Völle des Körpers, durch Schwinden des Fettes, Abnahme des Fleisches, kurz durch allgemeine Abmagerung, und durch ein großes Mißverhältniß zwischem dem Ersatz und Verlust der Maschine, charakterisirt wird. In diesem Zustande, wo das Gefäßsystem wie von einer allgemeinen Entzündung affizirt wird, nehmen die Säfte eine inflammatorische Beschaffenheit an, die auszuscheidenden Flüssigkeiten vermehren sich, und der Körper eilt schnell seinem Untergang entgegen, weil die Hauptwirkung der Krankheit Verschlimme-

*) Traité d'Anatomie descriptive, par Xavier Bichat, Tom. IV. p. 60.

rung und Verderbniß der Nahrungssäfte ist; oder die eyweißstoffhaltigen gelatinösen Säfte werden ununterbrochen nach einer Stelle oder zu irgend einem Punkt hingeleitet, wodurch sie in Verderbniß übergehn und Abmagerung, Schwäche und Marasmus nach sich ziehn.

Bis dahin scheint die Krankheit wenig oder keinen Einfluß auf die Lunge zu haben. Allein wenn man die Wichtigkeit des Respirations-Organs in der thierischen Oekonomie, seinen manchfachen Nutzen und seine Verrichtungen erwägt, so wird man sich nicht wundern, daß die sekundäre oder subordinirte Affektion der Brust, bald an Stärke zunimmt und selbst die herrschende wird.

Inzwischen ist diese Affektion zuweilen bloß scheinbar. Der Husten ist ein sympathisches Leiden, oder die Wirkung einer Schärfe auf die zarten Lungenmembranen; das Gefühl eines lästigen Drucks in diesem Organ, zeigt Congestion an, oder ist ein Beweis von der Schwäche dieses Systems; der eiterähnliche Auswurf verräth die in Unordnung gerathene Absonderung der zur Schlüpfrigmachung der Luftröhrenäste bestimmten Feuchtigkeit, oder beweist die Veränderung des gelatinösen Stoffs, der nichts anders als der mehr ausgearbeitete Chylus ist, der wahrscheinlich durch die Thätigkeit der Gefäße eine neue Veränderung erleitet und nach und nach in das flüssige Fleisch verwandelt wird, das die starren Theile ernährt, ersetzt und stärkt.

Allein zu einer scheinbaren Lungensucht ist so viel gar nicht nöthig; fortgehende Abmagerung, schleichendes Fieber, Husten, Kurzathmigkeit, verdächtiger Auswurf, Colliquationen; — gewiß, die wahre Lungensucht bietet keine traurigere und charakteristischere Erscheinungen dar! Die Leichenöffnung reißt den Beobachter zu spät aus seinem Irrthum, und die Kunst hat eine Gelegenheit verloren sich zu zeigen, oder einen Kranken zu retten.

Mehr als ein Schriftsteller hat sich schon über die Verwechselung der Etisis oder der nicht eiternden Phthisis mit der wahren Lungensucht beklagt; und das beweist wes-

nigstens daß die erste nicht so selten ist als man glaubt. Als Mark Aurel Severin sah, daß Galens Meinung, man müsse mit dem Wort Phthisis nothwendig die Idee von einem Lungengeschwür verbinden, — die Oberhand behielt, schrie er im Zorn, er wolle beweisen, daß die Phthisis auch ohne Geschwür da seyn könne und daß sie wirklich Statt habe, wenn die Lunge mit einer ausgearteten, halbverdorbenen Feuchtigkeit angefüllt sey und wie ein Blatt verwelke. Allein Severin verwechselte, wie so viele andere, die Phthisis mit der Etisis. Schon Fracastor sprach diese Wahrheit aus, und Mercurialis, Willis, vorzüglich aber Bonnet waren durch ihre Erfahrung weit besser davon überzeugt, als viele andere Schriftsteller, die angeführt werden könnten. Sie sahen alle phthisischen Erscheinungen ohne Geschwür und ohne Destruktion der Lungen; und diese Fälle sind ganz verschieden von jenen welche Bartholin und Cummius erzählt haben, wo die wahre Lungensucht ganz ohne Marasmus und von einer guten Gesundheit und merklichen Körperzunahme begleitet war.

So wie man zuweilen phthisisähnliche Etisien, eben so findet man mitunter wahre Lungensuchten ohne alle phthisische Erscheinungen. Nic. Massa, Rhodius, Houlier und mehrere andere beobachteten Geschwüre welche die Lungensubstanz bis zur völligen Abzehrung des Kranken zerstöhrten, und die sich weder durch Schmerz, noch Husten, weder durch Blutspeien noch durch Eiteranswurf verriethen.

Gastellier, ein berühmter Arzt zu Montargis, beschreibt *) eine Lungensucht, die sich bis zu ihrem Ausgang unter der Gestalt eines convulsivischen Magenkrampfs und idiopathischen Erbrechens zeigte.

Diese Fälle kündigen uns gefährliche Ausnahmen an, lehren aber auch den Praktiker nur mit Bedachtsamkeit den

Charak-

*) Iournal de Medicine, Chirurgie et Pharmacie, par M. M. Corvisard, Leroux et Boyer; pluviôse an II. Tom V. pag. 389.

Charakter einer Krankheit zu beurtheilen, die bald da ist, ohne es zu scheinen, und umgewandt. Die bey Leichenöffnungen gefundene Verletzung der Lunge allein, ist nicht immer ein sicherer Beweis von der Lungensucht, weil sie die Wirkung der letzten Fortschritte der Krankheit seyn kann; ja es scheint nach einer Beobachtung des Silvius gewiß zu seyn, daß die an der Etisis Leidenden nie eher sterben, als bis die Lunge auf eine besondere Weise angegriffen ist. Daß man nur an die Wichtigkeit der Lungenfunktionen denken darf, um einzusehn, daß dieß Organ auf eine eigenthümliche und unvermeidliche Art an dem allgemeinen und ursprünglichen Leiden Antheil nehmen müsse, habe ich schon gesagt.

Lungenfehler ziehn ganz gewiß weit schneller den Untergang der thierischen Oekonomie nach sich, denn die Funktionen dieses Eingeweides können ohne beträchtliche Störung der Blutbereitung und Ernährung, weder träge von Statten gehn noch in Unordnung gerathen, woraus dann Cachexie, Atrophie, Phthisis und das ganze Gefolge der Abzehrungserscheinungen entsteht. Die Verletzung anderer Organe ist weder so gewiß noch in demselben Grad gefährlich, wenn die Lunge vollkommen gesund ist, weil diese, vermöge einer guten Blutbereitung, den Fehlern aller andern Organe das Gleichgewicht halten, und endlich wohl gar heben kann. Allein wenn die Lungen schlaff, atonisch oder zusammengezogen sind, oder von einer verdorbenen, schleimigen, tuberkulösen Materie verstopft werden, so daß sie nur unvollkommen auf die in ihren Gefäßen enthaltenen Säfte einwirken, so müssen dann, bey einen übrigens ganz gesunden Körper, diese Säfte selbst, weil sie nicht gehörig verarbeitet, gereiniget und wieder belebt werden können, immer mehr und mehr ihren ernährenden Charakter verlieren, und der Körper muß abnehmen und vergehen.

Ausser der Lunge kann zwar jeder andere fehlerhafte Theil eben so schnell und schädlich auf die ganze thierische Oekonomie wirken; indessen so bald man zugiebt, daß je-

der Theil seine eigenthümliche Thätigkeit besitzt, und daß die Lunge einen allgemeinen Einfluß auf die Säftebereitung hat; so muß man auch zugeben, daß die durch eine besondere Affektion eines Organs veränderten Säfte, einen weit nachtheiligern Eindruck auf die Lungen äussern werden, sowohl wegen ihres weichen, schlaffen, dehnbaren und zarten Gewebes, als auch wegen ihrer Bestimmung, unmittelbarer auf die in großer Menge in ihr enthaltene Säfte zu wirken; dieß macht nun, daß nicht nur die local Ursache wirksamer ist und leichter Stockungen entstehn, sondern daß auch eine größere oder geringere Verletzung der Lungen fast gar nicht verhindert werden kann.

Vielleicht ist dieß der vorzüglichere Grund, warum die Lungen von andern ihnen fremden Krankheiten so leicht angegriffen werden.

Jede Krankheit unterscheidet sich durch pathognomonische Symptome, und die verschiedene Etisien zeichnen sich ebenfalls durch ganz eigenthümliche aus, welche aufmerksame Aerzte immer bey der Lungenetisis erkennen werden, die vermöge ihrer Erscheinungen so leicht mit der Lungensucht zu verwechseln ist. Bey jener fehlt der pyretisch-hektische Zustand (Febris hectica), oder doch wenigstens die täglichen Anfälle, welche bey dem schleichenden Fieber der Lungensucht nie wegbleiben; die Kranken können ohne Beschwerden auf den Seiten liegen, und fühlen nirgends in der Brust den gewöhnlichen Schmerz der Lungensüchtigen. Wegen der zuweilen stattfindenden Beklemmung hat diese Art Etisis, sehr viele Aehnlichkeit mit der trocknen Engbrüstigkeit (Asthma Siccum). Unter mehrern mir vorgekommnen Fällen, ist mir vorzüglich ein Faßbinder merkwürdig der an dem höchsten Grad dieser Krankheit starb und von mir geöffnet wurde. Seine Lungen enthielten eine unzählige Menge sehr harter Knötchen, die aber nicht die mindeste Spur von Eiterung verriethen.

§. 8. Wirft sich das Krebsgift auf die Lungen, so

entstehn scirrhöse Stockungen, mit scheinbaren Erscheinungen der knotigen Lungensucht.

Le Dran erzählt in seinen Beobachtungen über den Krebs, eine Geschichte die ich hier kurz anführen will. Er operirte einem etwa 22 Jahre alten Mädchen den verborgenen Krebs an der linken Brust, und 2 Jahre lang verriethen sich nachher nicht die geringsten Spuren von Krebsgift; dann aber entdeckte die Kranke unter ihrer linken Achsel eine Drüse von der Größe einer Olive, und klagte über einen trocknen Husten mit etwas beschwerlichem Athmen. Bald darauf verhärtete sich die andere Brust ohne größer zu werden, und nicht lange nachher wurde sie schnell scirrhös und gleichsam auf die Rippen angeheftet. Die von einer brennenden Hitze begleitete Verhärtung nahm immer mehr überhand und hielt, aller Mittel ungeachtet, sechs Monate lang, an; dann aber stellte sich eine so große Engbrüstigkeit ein, daß die Kranke weder liegen, noch etwas auf der Brust leiden konnte. Die Ziegenmilch half nichts, allein, Rotrous auflösendes Mittel verbesserte den Zustand der Kranken um vieles. Inzwischen dauerte ihre Wiedergenesung, die vor ein Wunder angesehn wurde, nur sechs Monate, und dann stellte sich ein schleichendes Fieber ein, das durch nichts gehoben werden konnte; die Eßlust verschwand wieder, das beschwerliche Athmen stellte sich sehr oft ein und die Kranke starb nach sechs Monaten.

Le Dran hatte schon mehrere Weiber geöffnet, welche nach der Ausrottung des Krebs, an dergleichen Zufällen gestorben waren, und immer eine an mehrern Stellen scirrhöse Lunge gefunden. Das Krebsgift hatte in den Drüsen derselben eben solche Stockungen verursacht, wie vorher in den Drüsen der Brüste. Die Oeffnung dieses Leichnams zeigte ähnliche Erscheinungen.

Wenn Weiber den Brustkrebs haben, oder operir worden sind und einen kleinen trocknen häufigen Husten, mit anhaltender obgleich geringer, bey der Rückenlage zunehmender Engbrüstigkeit, nebst einem schleichenden Fieber be-

kommen, so verursacht das Krebsgift, wie wir aus Beobachtungen wissen, allemal Verhärtungen und kleine ganz feste Drüsen in den Lungen. Unter diesen Umständen ist nicht sowohl das Ausathmen, sondern vielmehr das Einathmen beschwerlich.

§. 9. Morgagni erzählt zwey Kuren die alle caraktristische Erscheinungen der Lungensucht darboten, und doch wagte er in seinem 80sten Jahre noch nicht zu entscheiden, ob es ganz ächte Lungensuchten waren; sounglücklich war er bey der Behandlung dieser Krankheit gewesen! Er stützte sich auf eine sehr beweisende Bemerkung. Die Lungensucht könne nämlich den höchsten Grad erreichen, der sich durch anhaltende Nachtschweiße, schmelzenden Durchfall, Schwämmchen u. s. w. zu erkennen giebt; in diesem Zeitpunkt mit allen ihren Zufällen verschwinden; der Kranke könne fett und stark werden und eine gesunde Farbe bekommen, und doch wäre in der Folge ihre Rückkehr mit allen tödtlichen Zufällen möglich.

Die von Morgagni beobachteten Fälle, können nach meinen und anderer Aerzte Bemerkungen auf eine sehr natürliche Weise erkläret werden; denn entweder begründete die Entzündung die allmählige Auflösung und vollkommene Heilung der isolirten Knoten, oder es waren einfache Eiterungen in irgend einem Theil der Lunge.

Da ich anderswo von der langsamen Entzündung der Lungenknoten, von ihrer Schmelzung und ihrem Ausgang reden werde, so verbreite ich mich hier nicht weiter über diese Sache. Was die einfache Eiterung eines Theils der Lunge so wie jedes andern Eingeweides betrifft, so kann diese erfolgen theils nach Entzündungen, theils auch, wenn ein unmerklicher, verborgener Fehler vorhanden ist, der sich erst durch seine Wirkungen zu erkennen giebt. Sobald sich eine Eiterung in der Lunge ansetzt, müssen auch ihre Funktionen gestört werden, einige seltene Fälle ausgenommen, die keine Regel machen. Die von dem vorhandenen Eiter gereitzte Lunge wird alle, der ächten Lungensucht eigen-

thümliche Erscheinungen erregen. Allein wie groß ist der Unterschied zwischen dieser Krankheit und der Lungeneiterung! Bey der Lungensucht ist dieß Eingeweide von einem Geschwür angefressen, oder von einem fremdartigen Stoff angegriffen, der wie ein Gift ihre Kräfte zerstört, oder ihre Substanz verdirbt. Bey der Eiterung hat die Lunge ihre Kraft, und ihre Substanz ist nur an der eiternden Stelle verdorben, das Uebrige aber gesund und im Stande zu reagiren. Im ersten Fall steht die tonisch-vitale Thätigkeit der Lungen auf dem Punkt, von dem sich ausbreitenden Geschwür oder von der Vermehrung des fremdartigen Stoffs, vernichtet zu werden; im andern ist sie nur in der eiternden Stelle geschwächt, erhält sich in andern Stellen, und sucht sie gegen die herrannahende Eiterung zu schützen, und diese auf ihre Sphäre einzuschränken.

Für diese beyden, ihrer Natur, und noch mehr ihren Wirkungen nach ganz verschiedene Zustände, giebt es keine eigene Unterscheidungszeichen. Inzwischen scheint es mir doch daß der Husten und der pyretisch-hektische Zustand zur Unterscheidung der unbestimmten Lungeneiterung, von der phthisischen beytragen könnten. Die erste, die nach und nach entstehn muß, um sich von der Eitererzeugung zu unterscheiden, welche auf eine heftige Entzündung folgt, ist auch wirklich von einem, dem Anschein nach, oft krampfhaften Husten begleitet, und das hektische Fieber stellt sich mit allen seinen viel stärkern Zufällen weit früher ein. Die Beklemmung ist auch stärker, und wenn die Kranken darauf acht geben, so können sie die eiternde Stelle, wo sonst ein fixer, mehr oder weniger heftiger Schmerz saß, leicht bestimmen.

§. 10. In den Beobachtungen von Bonnet, Haen und Raulin herrscht, in Hinsicht der Diagnostik der Lungensucht, dieselbe Dunkelheit. Sie sahen, daß sich Menschen mit einem schwindsüchtigen Zustande herumschleppten, und bey einem sehr starken eiterartigen Auswurf am höchsten Grad der Auszehrung starben, und doch entdeckte man bey der Leichenöffnung weder ein Geschwür noch eine Vomika

noch Eiterergießungen in der Lungensubstanz; man mochte sie noch so sehr durchschneiden, es kam kein Tropfen Eiter zum Vorschein, und auch in allen andern Theilen fand man keine eiternde Stelle; das Blut, das vermöge einer besondern Beschaffenheit der Bronchial-Schleimhaut den Stoff zu jenem Auswurf lieferte, zeigte auch keine merkliche Veränderung. *) Hätte man aber den Zustand der Schleimhaut selbst untersucht, so hätte man gewiß Spuren von Verletzung an ihr gefunden, die den Sitz der Krankheit angezeigt hätten. Denn wirklich sondert diese Haut in einem krankhaften Zustande zuweilen eine so große Menge eiterähnliche Materie ab, daß der Kranke an der Auszehrung stirbt.

Die Erscheinungen, welche diesen traurigen Zustand charakterisiren können, muß man in dem eiterähnlichen Auswurf selbst finden; er stellt sich nämlich gleichsam plötzlich und in großer Menge ein, und zwar ohne die Kennzeichen weder der Bildung und Zerreißung einer Vomika, noch der Entzündung und Vereiterung von Lungenknoten. Bey diesem Umstand ist das hektische Fieber weit stärker und anhaltend, und der Auswurf zu jeder Tageszeit sehr stark. Manche Kranke der Art starben ohne Fieber.

Ich heilte ein 18jähriges Mädchen, de Lunel, mit allen Erscheinungen dieser Ausartung des gelatinösen Theils des Blutes, nur mit dem Unterschied, daß es seit 6 Monaten einen eiterähnlichen Auswurf mit einigen lungensüchtigen Zufällen hatte, der mit allgemeiner Eiterung auf allen Stellen der Haut, selbst die Augenlieder nicht ausgenommen, abwechselte; diese Eiterung geschah durch Ausschwitzen.

Wenn die eiterähnliche Materie, die sich wahrscheinlich im Blute erzeugte, durch die Lunge weggieng, hörte

*) S. Bonnet, Theatrum tabidorum et Vestibulum tabidorum. De Haen Ratio medendi, Tom I. p. 69. Raulin Traité des Fleurs blanches, Tom I. p. 173. Desbois im Journal de Médecine, Tom LVIII. p. 271.

die Hauteiterung plötzlich auf; stellte sich aber mit Heftigkeit wieder ein, so bald durch eine unbekannte Revolution der Lungenauswurf gestopft wurde. In der Aufeinanderfolge der Zufälle herrschte nicht die mindeste Regelmäßigkeit, und was am meisten zu bewundern war, das Monatliche blieb in Ordnung, und das dabey abgehende Blut schien seine natürliche Beschaffenheit wieder bekommen zu haben.

§. 11. Die Hydatiden haben schon öfters eine scheinbare Lungensucht verursacht, die um so täuschender war, da sie, wenn sie in den Bronchien saßen, zuweilen einen Druck und ein schmerzhaftes Gefühl in dem vordern Theil der Brust, und einen trocknen, sehr lästigen, mit Fieber und oft mit Blutspeien verbundenen Husten erregten. In dergleichen Fällen muß man untersuchen, ob die eben von mir angegebenen Kennzeichen ohne die andern, der Lungensucht eigenen Zufälle, allein und isolirt da sind. Indessen muß der Auswurf von Hydatiden, die entweder ganz oder in Stücken abgehn, zur Beruhigung des Kranken hinreichend seyn, vorzüglich wenn er bemerkt, daß mit ihrem Abgang die furchtbaren Erscheinungen verschwinden.

§. 12. Eben so verhält es sich mit jenem sonderbaren Körper der sich in den Aesten der Luftröhre bildet und Polyp genannt wird. Varren erklärt ganz ohne Grund die Entstehung dieser fremden Körper durch die Annahme, daß bey Personen, welche am Kropf oder auf eine andere Art leiden, die Drüsen der Luftgefäße eine Feuchtigkeit absonderten, die zwar nicht so dick sey um sie zu verstopfen oder in Eiterung zu setzen, aber doch dick genug um eine feste Gestalt anzunehmen, so wie sie sich in die Bronchien ergieße. *) Richard Moyle widerlegt diese Meinung und glaubt, man könne die Bildung dieser Körper mit weit mehr Grund der Lymphe zuschreiben, die sich bey Blutflüssen von dem in die Lungenhölungen ergossenen Blute

*) Medical transactions published by the college of physicians in London. Vol. I. p. 407.

trenne, und durch die zum Athmen dienende Luftsäule darin zurückgehalten werde. *) Allein nach unsern dermaligen bessern Kenntnissen von der Organisation der vorzüglichsten Systeme können wir die Polypen, die zwey wichtige Charaktere der Vitalität zeigen, nemlich Circulation und Sensibilität, als pathologische Zustände der Schleimhäute betrachten. Indessen sey das wie es wolle, die Lungensucht nimmt oft ihren Ursprung daher, wie ein Arzt in den Schriften der Akademie der Chirurgie, im 5ten Theil, bewiesen hat, und mehr als einmal zeigten sich solche Polypen, mit einigen scheinbar phthisischen Erscheinungen, gaben zu Irrthum Anlaß und machten, daß Personen, ohne den geringsten Fehler der Lungensubstanz, für schwindsüchtig gehalten wurden. Schweres Athmen mit einem trocknen Husten der sich oft einstellt und sehr ermüdend ist, eine Art Röcheln mit gehinderter Inspiration, sind die Kennzeichen woraus wir auf solche polypöse Organisationen schließen müssen. Ihre Diagnose ist gewiß, wenn nach einem lebhaften Schmerz in der Brust, Blut und Schleim, mit mehr oder weniger großen Stücken, von dergleichen fasrigen Körpern ausgeworfen werden. Manche Kranke waren so glücklich die ganze Masse auszuwerfen, und nach den stärksten Anzeigen von Lungensucht wieder gesund zu werden. Warren und Nicholls haben das in den philosophischen Transaktionen, durch nicht zu bezweifelnde Beobachtungen bewiesen, und Götz **) und Murray ***) interessante Abhandlungen darüber geschrieben.

§. 13. Ehe ich von den, in der Lungensubstanz gebildeten Abscessen spreche, muß ich hier nur noch erinnern, daß sie sich unter manchen Umständen, mit einem Gefolge

*) Iournal de Médecine de Londres, année 1785, part. 3. p. 35. in der französischen Uebersetzung.

**) De Polyposis concretionibus variorum in pectore morborum causis; Altorff 1726, et Haller Disp. ad morbor. hist. Tom. II. p. 626.

***) De Polypis bronchiorum; Opusc. medic. T. I. p. 253.

lungensüchtiger Zufälle ankündigen. Nach F. Hoffmanns Beobachtung leiden dergleichen Kranke vor dem Aufbruch des Abscesses an Husten, Blutspein, Schwere des Körpers, leichter Brustbeklemmung und beschwerlichen Athmen. Das sind Zufälle die wirklich die Lungensucht begleiten, allein es sind auch Kennzeichen von andern Krankheiten.

§. 14. Eine scheinbare Lungensucht kann indessen nicht blos aus den hier erwähnten unmittelbaren Fehlern der Lunge, sondern auch von einigen Krankheiten des Herzens entstehn. Dieß Organ ist verschiedenen Geschwülsten unterworfen. Anfangs sind es kleine Knoten oder Knöpfe, dergleichen man zuweilen ums Herz herum findet; in der Folge werden sie nach und nach größer, bleiben weich, oder verhärten und werden scirrhös; in verschiedenen Fällen entzünden sie sich und reifen zu Abscessen oder Geschwüren die den Körper in Auszehrung stürzen. Benivenius, Joubert, Fernel, Marchettis, Trincavel, Riviere, haben Beobachtungen über diesen Gegenstand bekannt gemacht, die Senac in seiner Abhandlung von den Krankheiten des Herzens gesammelt hat; und Soumain's Beobachtung, die ich hier kürzlich anführen will, liefert einen Fall, welcher die Aehnlichkeit und die Verschiedenheit zwischen Herz- Phthisis und wahrer Lungensucht beweist.

Im Jahr 1721 fühlte V.... ein geringes Klopfen im Vordertheil der Brust, zwischen dem dritten und vierten Ripenknorpel, das unmerklich zunahm, sehr heftig wurde und in eine drey quer Finger hohe und acht bis neun Finger breite Geschwulst übergieng. Endlich stellten sich ein lästiger Husten, beschwerliches Athmen, Ohnmachten, Erstickungen und Blutauswurf ein; die Kranke zehrte ab, verlohr den Schlaf und starb bey einem Blutbrechen. Bey der Leichenöffnung fand man nur noch einen Ueberrest vom Herz, das fast ganz verzehrt war; der Grund, die Ohren, der ganze rechte Ventrikel, und der linke größtentheils, die Scheidewand, die Lungenarterie, und ihre Venen, der

Stamm der großen Hohlader und der Aorte, alle diese Theile waren gänzlich zerstöhrt und zerfressen. *)

Schmerz unter dem Brustbein, Herzklopfen, häufige Ohnmachten, ungleicher Puls, scheinen einen Abscess oder ein Geschwür am Herz anzuzeigen und von der Lungensucht zu unterscheiden.

Eine an Herz und Geist äusserst interessante Dame von sechs bis acht und dreyßig Jahren, verließ Paris um ihren zwanzigjährigen Sohn, nach Languedoc zu bringen. Sie war mehr klein als groß und wohlbeleibt, was sie aber nicht verunstaltete, und hatte das Unglück ihren Sohn, an der knotigen Lungensucht zu verlieren. Die Strapazen und Entbehrungen, mit den moralischen Leiden, während der Krankheit des einzigen Sohnes verbunden, untergruben ihre Gesundheit. Das Rückgrad schien aus seiner Lage zu kommen, und es zeigte sich daselbst an den letzten falschen Rippen eine sehr merkliche Geschwulst, woraus schon öfters eine hohe Hüfte entstanden ist. Unter den Zufällen, worunter sich eine Engbrüstigkeit vorzüglich auszeichnete und nur bey der Bewegung Statt fand, fiel der am meisten auf, daß man über 2 Monate lang die Bewegung des Herzens ganz und gar nicht fühlte, während die Kranke abnahm, und die Pulsschläge, vorzüglich auf der linken Seite, blos weniger lebhaft waren. Der Husten, das Abmagern das die Engbrüstigkeit unmerklich vermehrte, konnten auf eine Verletzung der Lunge, als Ursache dieser Erscheinungen schließen lassen; während man andern Theils eine hervorstechende Verletzung des Herzens vermuthen konnte; und dieß war meine Meynung die ich über ein Jahr vor ihrem Tode äusserte. Mehrere Mittel wurden ohne Nutzen angewendet. Das letzte war das mineralische Schwefelwasser zu Ax in Arriege, an der Quelle getrunken. Während des etwa 2 Monate langen Aufenthaltes der Kranken

*) Traité de la Structure du Coer par Senac, Tom. II. in 4. pag. 381. Deutsch, Leipzig. 1781.

zu Ax, wurden die Zufälle heftiger, und doch verschwand die Bewegung des Herzens nicht wieder. Das hektische Fieber hatte sie noch nicht ganz abgezehrt, als sich diese Dame bey einer Landparthie erkältete und ermüdete, einen Blutsturz bekam und nach zehn bis zwölf Tagen starb. Der Leichnam wurde mit Umständen geöffnet, die hier nicht interessiren. Nach abgenommenen Brustbein entdeckte man einen großen Raum in der rechten Brusthöle, und in dessen Grund eine seröse Flüssigkeit. Die linke Höhle schien ganz vom Herz ausgefüllt zu seyn, das ausserordentlich aufgetrieben war. Die sehr erweiterten Herz-Ohren und Höhlen waren voll von schwarzen fasrigen Blute. Das Brustfell hing fest an den Rippen, und die Lungen, die ganz in den obersten Theil der Brusthölen hinaufgezogen waren, wo sie festhingen, waren welk, klein und trocken; das bischen Substanz das sie noch behalten hatten, war körnig. Die andern Eingeweide scheinen nicht genauer untersucht worden zu seyn.

Die organischen Krankheiten des Herzens sind nach den neuern schätzbaren Beobachtungen des Herrn Corvisard weit häufiger, als wohl viele Aerzte glauben mögen. Wenn das Herz sich erweitert und vergrößert, so belästiget es die Lungen, drückt sie zurück und verursacht akute oder chronische Engbrüstigkeit. Die Aerzte sehn nur ein Asthma, einen Stickcatarrh, eine Lungensucht, während die Krankheit im Herz sitzt, und die Verletzung dieses Organs, andere secundäre Verletzungen nach sich zieht, obgleich bey der ersten Untersuchung diese die hervorstechenden zu seyn scheinen.

§. 15. Fizes liefert den sehr seltenen Fall von einem Kinde das an einem, wie die Leichenöffnung zeigte, von einem Absces der großen Brustdrüse verursachten schleichenden Brustfieber starb; die Lungen waren gesund und das Kind hatte eine scrophulöse Constitution von seinen Eltern geerbt. *) Bey einem vierjährigen Mädchen machte ich eine

*) Traité des Fievres, Franz. Uebers. S. 253. No. 1.

ähnliche Beobachtung. Im Sommer 1781 sah man diesem Kinde an, daß es krank war; es mochte nicht spielen, wurde verdrüßlich und heiß; die Nächte fingen an unruhig zu werden und nach und nach stellte sich Husten ein; es zehrte allmählich immer mehr ab; das hektische Fieber nahm seinen gewöhnlichen Gang an; und bald bemerkte man eine Beklemmung; das Kind klagte sehr, wenn man es auf den Leib legte oder in einer abhängigen Lage hielt; als die Stelle seiner Leiden gab es den vordern und obern Theil des Brustbeins an, bestimmt etwas links, längs der Mitte dieses Knochens, von einen quer Finger breit unter dem obersten Theil der Kehle an, bis etwa 2 Finger breit über der Herzgrube. Nach und nach nahmen alle diese Zufälle mehr überhand und das Kind starb nach einem colliquativen Auswurf, den 9. August 1782. Der Sitz des Schmerzens verbunden mit dem unangenehmen Gefühl wenn die Kranke sich vorwärts neigte oder auf den Leib legte, konnten ein Vereiterung der großen Brustdrüse anzeigen, und diese Vermuthung wurde durch die Leichenöffnung bestätiget. Wie bey Fizes Fall, waren die Lungen gesund und diese vorne in der Brust zwischen dem Mittelfell liegende Drüse durch Eiterung zerstöhrt. Die andern Eingeweide verriethen keine wesentliche Veränderungen.

§. 16. Die beyden Lamelln des Mittelfells lassen in der obern Gegend des Thorax einen dreyeckigen Raum zwischen sich, dessen Basis nach oben, und die Spitze nach unten gekehrt ist; bey Kindern liegt die große Brustdrüse darin und im jedem Alter ist er mit Zellgewebe ausgefüllt. Im untern Theil des Thorax befindet sich ein ähnlicher dreyeckiger Raum, dessen Basis dem Zwerchfell entspricht, während die obere Spitze sich in dem Vereinigungspunkt der beyden Membranen verliert. Dieser letzte Raum ist weit größer als der obere und mit vielem Zellgewebe, oft auch mit einer großen Menge gelben Fett ausgefüllt. *) Die Gestalt

*) Buisson, Traité d' anatomie Descript. de Xavier Bichat.

der Lungen und des Brustfells die sie umgiebt und sich auf sie bezieht, giebt den Grund zu dieser anatomischen Erscheinung. In diesem Geweben kann, wie in andern Theilen, nur nicht so häufig, Entzündung entstehn und in Eiterung übergehn. Dieß begegnete dem Araber Avenzoar *) auf einer Reise. Im Anfang seiner Krankheit fühlte er etwas Schmerzen in der Gegend, wo sich das Mittelfell an den Thorax anschließt, der sich vermehrte und einen Husten zur Folge hatte, der durch einen starken eiterichten Auswurf, endlich die Heilung entschied. Da eine solche Entzündung und der darauf folgende Abscess langsam entstehn können, so verursachen sie alle scheinbare Zufälle der Lungensucht; und da die langsamen oder chronischen Entzündungen dieselben Kennzeichen haben, wie die schnellen oder hitzigen, so darf man nur die der letztern im Auge haben, um den Gang der ersten zu kennen. Nach Salius Diversus ist die Mittelfell-Entzündung von folgenden Zufällen begleitet: lebhaftes Fieber, Unruhe, Durst, kurzes, schnelles Athmen, große Hitze in der Brust, verbunden mit einem allgemein verbreiteten geringen Schmerz, mit Ausnahme des Brustbeins wo man beym Athmen eher ein Zusammenziehn und ein Hinderniß, als wahren Schmerz empfindet. Der Puls ist dabey wie bey der Pleuresie und dem Husten, immer hart. Avenzoar bemerkte einen anhaltenden schnell auf einander folgenden Husten, ein schmerzhaftes Spannen längs der Brust, eine unordentliche, schnelle und kurze Respiration, hitziges Fieber, großen Durst und einen starken, ungleichen Puls. Nehmen Entzündung und Eiterung einen langsamen, trägen Gang, so gesellen sich Abmagerung, hektisches Fieber, starker Eckel, heftiger Husten, Erbrechen dazu; alles gewöhnliche Erscheinungen der Lungensucht. Die Kennzeichen von dem Uebergang der Entzündung in Ei-

Tom. IV. p. 32. Portal, Anatomie de Lieutaud, Tom. II. p. 126. No. 1.

*) Hiſtoire de la Medecine, par Freind, p. 159.

terung sind bekannt. Die Entzündungszufälle verschwinden, es tritt unregelmäßiger Frost ein u. s. w. Uebrigens haben Columbus und Barbette Abscesse des Mittelfells beobachtet. In einer Abhandlung über das Trepaniren des Brustbeins bemerkt Martiniere, daß sie bey venerischen Personen gemein wären. Allein es liegt nicht in meinem Plan mich über diesen Gegenstand zu verbreiten; wer diese wichtige Sache gründlich kennen lernen will, wird mit Nutzen die Schriften der Herrn la Martiniére *), Richard **), und unter den Anatomen die eines Sabatier ***) und Buisson ****) lesen.

§. 17. Van Swieten sah im Wiener Spital einen Kranken an den Folgen eines langanhaltenden starken Eiterauswurfs sterben; bey der Leichenöffnung fand man die Lungen vollkommen gesund, und man mochte Einschnitte in sie machen so viel und wo man wollte, so fand man doch weder einen Tropfen Eiter noch eine Spur von einer Vomika; nur in der Luftröhre bemerkte man eine eiterartige Materie. Fizes sah in dem Körper eines 60jährigen Mannes der an den Folgen eines schleichenden Brustfiebers gestorben war, daß alle diese Zufälle von einem Absces herkamen, der sich in der Haut der Speiseröhre, vom Schlund an bis zum Magen erstreckte. Beym Oeffnen dieser Häute floß über ein Pfund Eiter heraus.

Ich habe nie dergleichen Fälle beobachtet, allein unter diesen Umständen glaube ich, sind örtliche Zufälle vorhanden, die den Sitz solcher Krankheiten, welche den Schein der Lungensucht annehmen und von einem normwidrigen Zustande der die wesentlich leidenden Theile überziehenden oder bildenden Schleimhäute abhängen, bestimmen oder doch wenigstens muthmaßen lassen.

*) Mémoiree de l'Academie de Chirurgie, in 4. T. IV. p. 545.
**) Recueil des Obſervations de médecine des hôpitaux militaires. T. II. p. 600.
***) Traité d'Anatomie. T. II. p. 185.
****) A. a. O.

§. 18. Die Kehl- oder Luftröhrenphthisis sieht sehr oft der Lungensucht so täuschend ähnlich, daß sie den aufmerksamsten Arzt irre leiten, wie mehrere Beyspiele bestätigen. Valsalva fand bey einem Manne, der eine große Menge verdächtigen Schleim ausgeworfen hatte, der von den Kehl- und Bronchialdrüsen abgesondert worden war, die Lungen ganz gesund. Morgagni spricht von einem Mädchen, das bey einem eiterähnlichen Auswurf, Husten, ein Gefühl von Wundseyn in der Kehle, beschwerliches Athmen und Abnahme der Stimme hatte. Man leitete alle diese Zufälle von einem Lungengeschwür her; allein zur größten Verwunderung der Aerzte fand man bey der Leichenöffnung nicht den mindesten Fehler in den Eingeweiden der drey großen Höhlen. Morgagni dachte über die Erscheinungen dieser Krankheit nach, und öffnete endlich die Kehle, und hier fand er die Ursache die er suchte. Die Höhle des Kehlkopfs war unter der Stimmritze mit einem weißgrauen, dicken Eiter ganz ausgefüllt; die Haut, welche das Eiter überzog, war angefressen, und diese krankhafte Veränderung erstreckte sich bis in die Höhlungen, welche die Materie aufnahmen, und ihr einen Aufenthalt verstatteten um sich zu verdicken. Bey manchen Lagen floß sie indessen aus, und indem sie in die Luftröhre fiel, verursachte sie das beschwerliche Athmen, das man den Lungen zuschrieb. Wahrscheinlich wurde das Eiter, das durch Verschließung der Stimmritze das Leben vernichtete, an dieser Stelle erzeugt. In Bonnets Sepulchretum ꝛc. findet man mehrere ähnliche Beyspiele.

Die Alten scheinen die Kehlphthisis verkannt zu haben, und unter den Neuern ist sie von wenigen beschrieben und beobachtet worden. Was ich in der ersten Ausgabe dieses Werks hierüber gesagt habe, führt Herr Sauve in seinen Recherches sur la phthisie laryngée an, und ergänzt was übergangen ist; er untersucht ob diese Art Phthisis für sich, ohne die wahre Lungensucht da seyn könne; ob sie, zur Unterscheidung von andern Krankheiten, charakteristische Er-

scheinungen darbiete und welche Mittel wir dagegen besitzen.

Nach mir und Sauve sind folgendes die vorzüglichsten Erscheinungen dieser Phthisis: Anfangs ein unangenehmes Gefühl in der Gegend des Kehlkopfes, eine Veränderung der Stimme die rauh und scharf wird, und nach und nach ganz vergeht; [1]) ungewöhnlich starke Speichelabsonderung, Husten, der entweder trocken ist oder etwas oft mit Blut oder weißen Streifen vermischten Schleim wegschafft; wenn die Eiterung zugenommen hat, beschwerliches Schlingen; das unangenehme Gefühl im Kehlkopf geht in einen lebhaften anhaltenden Schmerz über, der durchs Befühlen heftiger wird.

Wenn man also die bestimmten Zufälle der Kehlphthisis mit den charakteristischen Erscheinungen der Lungenphthisis vergleicht, so wird man eine Diagnostik zur Unterscheidung beyder krankhaften Zustände begründen können. So berechtigen z. B. der Auswurf der dem Gefühl nach aus der Tiefe kömmt, ein Drücken in der Brust, die Schwierigkeit auf dem Rücken oder der Seite zu liegen, oder in die Höhe zu steigen, verbunden mit den andern Zufällen, vorzüglich mit einer gewissen schnellen Zunahme des hektischen Fiebers, zum Schluß daß der Sitz und die Ursache der Krankheit in der Lunge sey. Die Abwesenheit dieser Kennzeichen, ein festsitzender, anhaltender Schmerz in der Kehle, die veränderte Stimme oder die Sprachlosigkeit, wenn die Krankheit einige Zeit angehalten hat und die Lungen nicht beschädiget sind; das beschwerliche Schlingen überhaupt, und besonders die Unmöglichkeit Flüßigkeiten zu verschlucken, wenn die Ränder der Stimmritze oder des Kehldeckels zum Theil zerstört sind, und die dann durch ihr Hinabgleiten in die Kehle einen Krampfhusten erregen; diese Erscheinungen zeigen an, daß

1) Nach Selle unterscheidet sie sich durch ein besonderes ängstliches Athemholen und durch eine hartnäckige, fortdauernde Heiserkeit der Stimme.

daß die Ursache auf diesen Theil wirkt. Uebrigens ist es bekannt, daß sich die Flechtenschärfe oft auf die Halshäute wirft und Husten mit starkem Auswurf erregt. Durch Nachdenken über alle diese Erscheinungen bestimmte, nach Petit Radels Erzählung, ein praktischer Arzt an der pariser Schule, daß eine Person, der man ohne Nutzen Arzeneyen gegen die Lungensucht verordnet hatte, ein Kehlgeschwür habe, das nicht mehr geheilt werden könne, und die Leichenöffnung rechtfertigte seinen Ausspruch. Bey solchen Fällen fühlt man Baglivs Ausruf in seiner vollen Stärke: Quam fallacia sunt morborum signa! filii, seduli estote in assignandis morborum caracteribus.

§. 19. Die Luftröhrenphthisis sieht ganz aus wie die Kehl- und Lungenphthisis, weil der Kehlkopf den Anfang der Luftröhre bildet und diese wirklich in die Lungensubstanz eingeht. Herr Sauve *) hat sehr richtig bemerkt, daß Hippokrates die Kennzeichen dieser Krankheit angiebt, daß ihr Aetius ein eigenes Kapitel unter dem Namen Luftröhrengeschwür widmet, und daß man im Morgagni, Bonnet und Lieutaud Beobachtungen darüber findet. Er glaubt die Kehlphthisis lasse sich leichter mit der Luftröhren- als mit der Lungenphthisis verwechseln. Inzwischen sitzt der Schmerz bey der Luftröhrenphthisis nicht im Kehlkopf, die Stimme erleidet nicht dieselbe Veränderung, wenigstens beobachtet man die Sprachlosigkeit nicht, und das Schlingen ist nur in dem Augenblick beschwerlich und schmerzhaft wenn die Speisen in die Speiseröhre gelangen. In der Kehlphthisis wird der Schmerz dann empfunden wenn die Zunge den Bissen in die Speiseröhre drückt.

§. 20. Ein Mann hatte sehr heftiges Kopfweh mit Fieber, Husten und Eiterauswurf so daß man an einem Lungengeschwür gar nicht zweifelte. Bald nachher starb er. Lieutaud fand die Lunge ganz gesund und den Sitz des ganzen Uebels im Kopf, wo die Höhlen der Wespen-Stirn-

*) Recherches sur la Phthis. laryng. Paris an X. p. 27.

und Oberkinnbackenknochen ganz mit Eiter ausgefüllt waren. *)

Schmetzer schrieb eine Streitschrift über die Nasenphthisis **), in welcher er die Geschichte zweyer Kranken lieferte, die an dieser von Schnupftoback entstandenen Krankheit litten, und die schon einen sehr hohen Grad erreicht hatte. Er macht dabey die Bemerkung, daß junge Personen, die noch nicht vollkommen ausgewachsen sind, nur sehr mäßig Toback schnupfen dürfen.

§. 21. Die Leberphthisen kommen sehr oft vor, und da die Krankheiten der Leber sehr schwer zu erkennen sind und oft mit den Krankheiten der nahe liegenden Eingeweide, vorzüglich der Lunge verwechselt werden, so hält man sie oft für Lungensuchten, und diese für Lebersuchten. Ein berühmter Arzt ließ sich bekanntlich diesen Fehler bey der Kronprinzessin von Frankreich zu Schulden kommen; er hielt nämlich die Krankheit, woran sie starb für eine Lebersucht, und die Leichenöffnung zeigte daß es die wahre Lungensucht war. Die Behandlung dieser Krankheiten ist inzwischen so verschieden, daß die wirksamsten Mittel gegen Lungenfehler, die Verletzungen anderer Eingeweiden schnell verschlimmern. Herr Menuret ***) bemerkt dies ausdrücklich. Der Brunnen von Saint-Laurent ist in den Lebersuchten, die zum Unglück mit der Lungensucht verwechselt werden, sehr heilsam. Die Milchkur und die andern verdickende Mittel sind dabey durchaus unschicklich und beschleunigen den tödlichen Ausgang. Weit wirksamer halten zuweilen die Stahltinkturen, die gelind auflösenden Mittel mit Molke oder mineralischen Sauerbrunnen verdünnt, die schleichenden Fortschritte dieser Krankheit auf. Mitunter erfolgten nach dem Gebrauch dieser Mittel häufige schwarzgallichte Ausleerungen.

*) Academie des Seiences, année 1735.
**) Diss. de Phthisi nasali. Erlang. 1789.
***) Topographie de Montelimart, im 2ten Band der Recuei d'Obfervations des hopitaux milit. p. 186, 187.

Die aufgetriebene, harte rechte Weiche mit Husten, Beängstigung und sogar mit Blutauswurf und schleichendem Fieber, sind noch keine ganz gewissen Kennzeichen vom Sitz der Krankheit in der Leber, denn da diese wegen ihrer Lage in der linken Weiche, durch das bey jedem Einathmen sich zusammenziehende Zwerchfell *) gegen den Unterleib herabgedrückt wird, so muß sie nothwendig einen Widerstand und eine scheinbare Verhärtung zeigen, und überdies tritt besonders bey manchen Krankheiten der Brust die Leber, ohne auf irgend eine Art zu leiden, herab. Wenn bey Lungensüchtigen die rechte Lunge leidet, so ragt die Leber über zwey quer Finger breit mehr als gewöhnlich unter den falschen Rippen vor, weil sie von der Lunge herabgedrängt wird; und so tritt sie auch bey der Lungensucht in die Höhe, wenn die rechte Lunge anfängt sich von dem in ihr enthaltenen Eiter durch Auswurf zu entledigen. Diesen Umstand übersahn die Aerzte und die Kranken wenn sie das Uebel in der Leber suchten, und nur der Tod riß sie aus den Irrthum. 1)

Diese Wahrheiten sind in zwey Abhandlungen, welche

*) Das ist jedem Zergliederer bekannt; allein das hat man noch nicht beobachtet, daß der vordere Theil der Leber einen weit größern Raum durchläuft als der hintere, daß die linke Seite beym Einathmen kaum etwas, die rechte hingegen über 2 quer Finger herabsteigt, und daß durch das Zusammenziehn des Zwergfells die ganze Lebermasse vorwärts gedruckt wird. Portal.

1) Ich sah zweymal diesen Fehler von zwey achtungswerthen Aerzten begehn. In beyden Fällen waren die Kranken, als ich sie zu sehn bekam, ganz abgezehrt, und starben nur etliche Tage nachher; die Lebergegend war stark gespannt, und die Leber fühlte sich steinhart an, was jedoch keinen Schmerzen verursachte Die Kur war vom Anfang an gegen Leberverhärtung gerichtet gewesen; allein die Leichenöffnung zeigte das der eine dieser Kranken, ein Mann von 68 bis 70 Jahren an der wahren Lungensucht, und der andere, etwa 45 Jahre alte, an der Brustwassersucht gestorben war. F.

in den Memoires de l'Academie des Sciences *) gedruckt stehn, ganz klar und deutlich auseinandergesetzt und wichtig genug sie kennen zu lernen; auch muß ich mir über die verschiedenen Fälle von Krankheiten welche der Leber eigenthümlich sind, einige genauere Angaben erlauben, um ihren Gang und ihre charakteristischen Erscheinungen anzuzeigen.

Eine den Aerzten kaum bekannte Krankheit, der Morgagni erwähnt und nach ihm Portal **) genau beschrieben hat, sind die Blutflüsse dieses Eingeweides durch den gemeinschaftlichen Lebergang; sie sind sehr schwer zu erkennen, wenn sie unbedeutend sind und zu verschiedenen Zeiten sich einstellen; das Blut vermischt sich dann zuweilen mit Galle oder Magensaft, und wird mehr oder weniger verändert durch den Mund ausgeworfen. Der Arzt irrt sich über den Ursprung desselben, vermuthet und behandelt sogar eine Lungenkrankheit die nicht da ist. Portal erzählt zwey solche Verwechselungen, von denen er sich durch die Leichenöffnung vollkommen überzeugte. Um diese Art Blutflüsse richtig zu unterscheiden, muß man mit größter Sorgfalt den Zustand der rechten Weiche, die gespannt und zuweilen schmerzhaft ist; dann die Beschaffenheit des Bluts, das schwärzlich aussieht und mit Darmstoffen vermischt nach oben und unten abgeht, und endlich die Stelle welche der Schmerz nach starkem Einathmen einnimmt, untersuchen.

In der Leber bilden sich mehr oder weniger große Abscesse, aus welchen Geschwüre entspringen, die die Leberphthisis bestimmen. Diese Abscesse und Geschwüre entstehn nach heftigen oder auch wohl nach schleichenden, ver-

*) Observations sur la situation de foie dans l'etat naturel, avec des remarques sur la manière de connoitre par le tact plusieurs de ces maladies; Acad. des Scienc. ann. 1773.

Memoire sur quelques maladies du foie qu'on atribue à autres organes; et sur des maladies dont on fixe ordinairement le siége dans le foie, quoiqu'il n'y soit pas. ib. ann. 1777.

**) Mém. cit. et Cours d'anota. médic. IV, in 4. p. 369.

borgenen oder verlarvten Entzündungen. Im ersten Fall kann man gar nicht in Ungewißheit seyn, sondern nur im zweyten die Krankheit mit der Lungensucht verwechseln. Die Diagnostik muß demnach auf die Erscheinungen der vorher da gewesenen Leberentzündung, oder auf die Zufälle der langsamen Congestion nach diesem Eingeweide gegründet werden. Petit der Vater, Morand, Bianchi, Haase *) haben sie mit vieler Deutlichkeit erklärt und Schröder **) mit großer Genauigkeit abgehandelt. 1)

Die Kennzeichen der Leberentzündung sind deutlich genug um dem Arzte über das Daseyn der hieraus entstandenen Abscesse und Geschwüre Licht zu geben, und da man sie in allen Büchern findet, so übergehe ich sie, und bemerke nur, daß das Fieber, der Schluckfen, das Erbrechen, das Kopfweh und die Milzschmerzen, unter den übrigen diopatischen und sympathischen Zufällen im ersten Zeitpunkt der Leberentzündung zusammen da sind, weil diese Entzündung die Gallengänge angreift. Geht sie in Eiterung über, und ist diese bereits entstanden, so nehmen Schmerz und Fieber ab, und der Kranke bekömmt unregelmäßigen Frost; die rechte Weiche wird dicker und zeigt eine Geschwulst, und hat sich der Abscess auf der erhabenen Seite gebildet, so

*) Diss. de abscessibus. Lipsi. 1776. Auch zu finden in: Delectus opusculorum medicor. auct. Frank. p. 121.

**) De phthisi hepatica Diss. Götting. 1783.

1) Ich selbst habe nur einmal eine wahre Leberphthisis beobachtet, die sich jedoch in ihrem Verlauf, durch keine besondern Zufälle auszeichnete, sondern sich ganz wie eine gewöhnliche Abzehrung verhielt. Der Kranke, ein Kutscher von etlichen 50 Jahren, war in seiner Jugend von einem Pferde stark in die Lebergegend geschlagen worden, und litt lange vor dem Ausbruch der Krankheit und ehe sich das hektische Fieber einstellte, an Verdauungsbeschwerden, Drücken und Krämpfen im Magen. Bey der Leichenöffnung fand ich vier Stellen der Leber in eine Fettmasse verwandelt, die zusammengenommen mehr als den dritten Theil der Leber ausmachten.

verräth er sich durch die Schwappung. Girdlestone, der das in die Höhe ziehn, oder wie es Bontius nennt, das Hervorragen der Schultern, als eine Erscheinung der Leberkrankheiten bemerkt hat, versichert ein kurzes unterbrochenes Athmen sey ein Zufall der Leberentzündung, und ein tiefer, hohlklingender Husten ein Symptom der Lebereiterung. *)

Es giebt langsame Phlegmonen, die von gar keinen Entzündungszufällen begleitet sind und durch Congestion Abscesse verursachen; es gehen mehrere Monate vorüber ehe man offenbare Merkmale von Eiterungen bemerkt; und will man bis auf den ersten Zeitpunkt der vorausgegangenen Leberkrankheit zurück gehn, so ist diese zuweilen vor länger als einem Jahr da gewesen. Morand versuchte die Leberabscesse in Congestions- und in Flußabscesse einzutheilen, und verglich der Zufälle zu Folge mit Recht die Aposteme der Leber mit denen der Lunge *) und bemerkte daß die Flußabscesse der Leber gemeiniglich in mehrern Stellen dieses Organs hie und da sich bilden; da hingegen gewöhnlich die Congestionsabcesse nur einzeln vorhanden sind und alle Materie in einer einzigen Stelle sich ansammelt.

*) Mémoire sur les Maladies chroniques du foie et de la bile, par le D. Iohn André. Iournal de Médecine, Tom XCI. p. 409.

*) Wenn eine heftige Lungenentzündung nicht in den Brand übergeht, so verursacht sie phlegmonöse Tuberkeln; und das findet auch bey der Leber Statt. Eine schleichende Lungenentzündung, mit mäßigem Fieber und gelinden Zufällen, bildet in diesem Organ eine Vomika oder das Eiter tritt in die Brusthöle und verursacht ein Empyem; das geschieht auch der Leber, und dann entstehn Eitersammlungen, die, wenn die oberflächlich entzündeten Stellen dieses Eingeweides mit dem sie umgebenden Theilen zusammenkleben, eine fast ganz gewisse Heilung, durch chirurgische Hülfe, möglich machen, nur muß sich die Eitersammlung an einer zum Ausleeren schicklichen Stelle zeigen; allein so glücklich sind nicht alle Kranke!

Die Abscesse der zweyten Art verrathen sich nach Petit durch einen tiefsitzenden, stumpfen Schmerz in der rechten Weiche, die gewöhnlich geschwollen ist; diese Geschwulst ist aber mehr durch das Gefühl als durch das Gesicht zu bemerken und fühlt sich teigig an; nnd untersucht man die Gegend der Weiche genau, vorzüglich an dem Rand der Rippen, so fühlt man etwas Breyartiges das einigen Widerstand leistet. Dann entsteht aus Mangel der natürlichen Seife zur Zubereitung des Milchsafts, Unverdaulichkeit; der Urin verändert sich und ist sehr dunkel; und endlich wird die Eiterung der Leber durch die Gelbsucht, bittern Geschmack bey unbelegter Zunge, graue Stühle, unregelmässigen Frost und durch innormale fliegende Hitze ausser Zweifel gesetzt.

Mögen nun die Lebergeschwüre, von Abscessen dieses Organs *) verursacht worden seyn, welche sich in die Höhlen des Leibes geöffnet, oder sich durch die natürlichen Ausführungsgänge entleert haben, oder mögen sie durch Versatz irgend einer Schärfe, oder durch eine leichte, örtliche Entzündung entstanden seyn, so erzeugen sie doch immer die Leberphthisis, welche Bianchi genau beschrieben hat.

Man fühlt, sagt dieser Beobachter **) in der rechten Weiche ununterbrochen einen nagenden Schmerz, der von einem trocknen, fruchtlosen Husten, regelmäßigen oder unordentlichem Fieber, das sich nach der Mahlzeit einstellt, begleitet ist; hierzu gesellen sich die gelbsüchtige Farbe des

*) Petit sah einen Kranken am Marasmus sterben; er hatte einen Leberabsces gehabt, der mit dem Grimmdarm zusammenhing und diesen durchfressen hatte. Mit dieser Fistel lebte der Kranke fünf Jahre lang.

Stalpart van der Wiel erzählt einen Fall, wo der Kranke eine Ledervomika durch den Mund auswarf. Die Leber stand nämlich vermittelst eines gemeinschaftlichen Geschwürs, welches das Zwerchfell mit dem es verwachsen war, durchfressen hatte, mit der Lunge in Verbindung.

**) Historia hepatica. T. I. p. 372.

Körpers, gänzlicher Mangel an Eßlust, vorzüglich heftiger Eckel gegen thierische Speisen und endlich eine Abmagerung die täglich mehr überhand nimmt. Obgleich der Geschmack bitter und die Zunge belegt ist, so haben die Kranken doch nicht viel Durst, bekommen kleine braune oder gelblichte Hitzblattern im Gesichte, stinkenden Athem und häufige Ohnmachten; wenn unter diesen Umständen das Fieber nicht anhaltend und die in dem Geschwür erzeugte Jauche nicht fressend ist, so erhalten sich die Kräfte noch in einem gewissen Grad und die Kranken können ihre Geschäfte dabey noch abwarten; dessenungeachtet wird das Fieber mit der Zeit anhaltend, und geht endlich in ein wahres hektisches und colliquatives über. Sitzt das Geschwür in dem erhabenen Theil der Leber, so ist das Athmen etwas beschwerlich und man fühlt einen Schmerz, dessen Sitz man im Zwerchfell sucht. In diesem Fall zeigt der Urin die Verletzung der Leber an, und die alten Aerzte beobachteten, daß er einen eiterartigen Bodensatz absetze, obgleich nicht die mindeste Erscheinung von einem Nieren- oder Blasengeschwür vorhanden ist. Befindet sich aber das Geschwür im hohlen Theil der Leber, so sind die Stühle eiterartig und mit Leibweh verbunden, so daß man sie für ruhrartig halten könnte, wenn nicht eine Schwere und ein nagender Schmerz in der Lebergegend dabey zugegen wäre. Die Eßlust ist noch weit geringer und die Kranken haben Eckel, häufiges Erbrechen und bittern Geschmack.

Baglivi giebt einen mehr oder weniger heftigen Schmerz, der sehr bestimmt in den Füssen und Schenkeln entsteht, für ein charaktristisches Kennzeichen des Lebergeschwürs an. Ohne Zweifel muß man Hippokrates Ausspruch: Die Gelbsucht kehrt nach der Heilung oft zurück, und dann ist Auszehrung zu fürchten, hierauf beziehn. Nach Durande's Beobachtung bekielten wirklich Kranke nach heftigen Lebercoliken, eine schmerzhafte Empfindlichkeit der Leber, zehr-

ten ab, und bekamen ein schleichendes Fieber und einen trocknen häufigen Husten, der Lungenknoten vermuthen ließ.

Betrachtet man nun das hier aufgestellte Gemählde derjenigen Leberkrankheiten welche man mit Lungenübeln verwechseln kann, so wird der aufmerksame Arzt das was der Leberphthisis eigen ist, und was der Lungensucht angehöret, zu unterscheiden wissen. Zuweilen verbinden sich im Verlauf der Krakheit diese beyden Arten Phthisis miteinander, weil sich der Leberfehler nicht allein der Lunge leicht mittheilen, sondern weil auch die in dem ersten Eingeweide enthaltene Materie sich als Metastase auf das andere werfen kann.

Bianchi liefert in dem von mir angeführten Werke eine hieher gehörige Beobachtung, und eine andere findet man in Recueil d'Observations de médecine des hôpitaux militaires. Desault und mehrere andere bemerkten daß die Leber bey der knotigen Lungensucht immer angegriffen war. In Indien ist es nach Paiseley *) eine ganz sichere Bemerkung daß man die gallichten Zufälle für die Ursache sehr vieler Catarrhe hält; und Schneider führt eine angebliche Lungensucht an, bey der durch Husten sehr viel Eiter und Blut ausgeworfen wurde, und die Leichenöffnung zeigte, daß die Lunge ganz gesund, die Leber hingegen vereitert und voller Geschwüre war. **)

§. 22. Zu den ähnlichen Fällen welche den Schein der wahren Lungensucht annehmen, muß ich auch noch die Vereiterung der Lendenmuskeln (Psoitis) rechnen. Diese Krankheit, über die Vogel vortreffliche Untersuchungen angestellt hat, meldet sich durch einen mehr oder weniger heftigen Schmerz im Rücken an, der sich sehr oft über die ganze Länge des Rückgrats verbreitet; dann durch hektisches Fieber, Nachtschweiße, schmelzenden Durchfall und Husten.

*) Iohn André, Maladie chronique du foie et de la bile, ancien Iourn. de Médec. Tom. XCI. p. 401.

*) Lib. IV. de Catarr. p. 103.

Man ist um so mehr geneigt, den Kranken für Lungensüchtig zu halten, da der Sitz dieser Krankheit, die, wenn sie einen gewissen Grad erreicht hat, unheilbar ist, sich sehr schwer bestimmen läßt. Vogel hatte mehrmals Gelegenheit den Sitz dieser Eiterungen in Leichnamen zu untersuchen; er fand immer einen Eiterherd auf den Lendenmuskeln; zuweilen waren die Lendenwirbel oder das Darmbein cariös, und der ganze Gang den sich das Eiter unter dem poupartischen Band durch zu dem Schenkel gebildet hatte, so wie die Muskeln dieses Theils, waren von Zellgewebe entblößt, wenn sich das Eiter ins Becken ergossen hatte; das Heilgenbein und der Endknochen waren zerfressen, und in den Gesäßmuskeln Hohlgeschwüre. Ein Wundarzt zu Rouen, David, heilte einen solchen Fall und Vogel erzählt umständlich und genau die Geschichte eines neunjährigen Kindes, das nach einem achtzehnmonatlichen Leiden an dieser Krankheit starb. *) Diese furchtbare Krankheit ist von derselben Natur wie die welche man nach von Haen **) Zellengewebesphthisis nennen sollte. 1)

*) Adolph Friedrich Vogel's, chirurgische Wahrnehmungen, II. B. p. 9.

**) Ratio med. Tom. II. edit de Paris p. 367.

1) Den Lendenabsces habe ich zweymal beobachtet und zwar das erstemal bey einem jungen Mann von 25 Jahren, der eine ganz regelmäßige Lebensart von jeher geführt hatte, und auch nicht einen scheinbaren Grund von seiner Krankheit weder selbst angeben noch darauf hinleiten konnte. Bey diesem gingen dem Aufbruch des Geschwürs in der Schambuge, fast alle gewöhnliche Zufälle der Lungensucht, nebst heftigem Kreutzweh, Hämorrhoidal-Beschwerden, und Schmerzen im Schenkel voraus. Der zweyte Fall betraf einen zehnjährigen Knaben, der von einer Leiter fallend, mit dem Fuß an einer Sprosse hängen blieb und sich wehe that. Die Krankheit verrieth sich Anfangs durch Hinken, dem bald ein heftiger Schmerz im Knie nachfolgte, der für rheumatisch gehalten wurde, weil der Kranke die Veranlassung hartnäckig verschwieg. Bey diesem zeigten sich nie Zufälle der Lungensucht.

Ein Kind von zehn Jahren starb nach einem Fall auf den Rücken und nach dem es über sechs Jahre die grausamsten Qualen erdultet hatte. Die Abzehrung, der Husten, das beschwerliche Athmen, der Verfall der Kräfte, das schleichende Fieber, der verdächtige Auswurf, das Haarausfallen und der colliquative Durchfall, sprachen ohne Widerrede für eine Lungensucht. Und doch bewies die Leichenöffnung daß die Lungen gesund waren und daß die Ursache dieser Unordnungen in einem Geschwür bestand, das sich von der rechten Seite des Rückens unter dem großen Rückenmuskel, auf dem es saß, bis zur letzten Rippe, die kariös war, erstreckte und sich unter den großen Lenden- und langen Rückenmuskeln endigte. Das Eiter hatte sich einen Weg unter den Lenden- und innern Darmbeinmuskeln, und unter der sehnichten Haut des äussern schiefen Bauchmuskels und dem poupartischen Band durch gebahnt, nach der Richtnng des Schneidermuskels und der einwärtsziehenden Muskel des Schenkels, wo man eine große Menge Eiter fand, welches alle Muskeln durch Zerstöhrung des Zellgewebes, von einander trennte.

§. 23. Diese Beobachtungen veranlassen mich die Aufmerksamkeit der Aerzte auf eine eigne Krankheit zu leiten, die ihren Sitz oft in den innern Rückgratsmuskeln hat und sehr oft das Ansehn der Lungensucht annimmt. Fast nur den Einrichtern und Weisenmännern bekannt, hat sie noch keine Stelle in den nosologischen Systemen erhalten. Der gemeine Mann bezeichnet sie mit dem Ausdruck: sich wehgethan oder verhoben zu haben, und die Anstrengung, eine große Last zu heben, ist die Veranlassung dazu. Gewiß ist es daß alle Muskeln, wenn sie sich in einem gewissen Grad drehen und dann mit ungewöhnlicher Kraft schnell zusammenziehn, das Blut auspressen, welches in ihrem porösen Gewebe oder in ihren Gefäßen die zuweilen ausgedehnt und zerrissen werden, enthalten ist. Dieß ausgetretene Blut geht früh oder spät in Verderbniß über und kann Entzündungen, Eiterungen oder Abscesse in den

Muskelkörpern verursachen. *) Noch mehr, bey so heftigen Anstrengungen reißen zuweilen sehnichte und flechsichte Fasern bey ihrem Ursprung an den Fleischfasern, entzwey, wie Fagner in einer Abhandlung bewies, die er in der öffentlichen Sitzung am 11. April 1782 der chirurgischen Akademie vorlas.

Ein Maurer arbeitete an einem Gebäude und mußte einen großen Stein, mit dem er heruntergestürzt wäre, einige Augenblicke lang halten. Man eilte ihm zwar schnell zu Hülfe, allein er bekam sogleich Blutspeien und einen stechenden Schmerz in der Mitte des Rückgrats, der die freie Bewegung der Wirbelsäule hinderte. Durch Aderlässe, Ruhe, kühlende Diät und den Gebrauch gelinder Wund- und zusammenziehender Mittel wurde dieser Mann binnen dreyzehn Tagen fast von diesem Schmerz befreit, den er nur noch ganz wenig fühlte. Allein er verlohr nach und nach seine Kräfte und die Eßlust; ein bald trockner, bald feuchter Husten verließ ihn nicht; es stellte sich Abzehrung ein; er klagte ununterbrochen über ein schmerzhaftes Zusammenziehn in der Brust, verbunden mit hektischem Fieber und Beklemmung, und starb mit wahren Zufällen der Lungensucht, neun Monate nach seinem Unglück. Bey der Leichenöffnung erwartete man natürlich ein Lungengeschwür zu finden, weil Blutspein vorausgegangen war; allein mit nichten; die Lunge war gesund; dagegen aber waren die innern Rückenmuskel von einem Geschwür fast ganz zerfressen und zerstöhrt, und eine jauchigte Materie welche ich in den Unterleib fand, hatte sich daraus ergossen, nach dem ein am Bauchfell hängender Sack zum Theil brandig geworden war. Bey der Frau eines Gerichtsdieners lief es besser ab; sie bekam nachdem sie sich wehgethan hatte, Zufälle der Lungensucht, die dringend genug waren um von geschickten Aerzten für unheilbar angesehn zu werden. Der

*) S. Barthez. Nouveaux Elémens de la science de l'homme. Tom. I. p. 100.

lang anhaltende Gebrauch versüßender Mittel schwächte sie nur; allein eröffnende Wund ; Getränke die sie anhaltend und mit Zutrauen gebrauchte, stellte sie wieder her. Indessen wird man doch in der Folge sehn, daß das Wehethun wirklich die Lungensucht herbeyführen kann.

Die so eben von mir mit dem Ausdruck Wehethun bezeichneten Zufälle, kann man von der Lungensucht unterscheiden, durch den anhaltenden Schmerz im Rücken und durch das geringe schmerzhafte Hinderniß welches die Kranken bey den biegenden oder ausdehnenden Bewegungen des Rückgrats fühlen. Allein die Veranlassung dazu ist offenbar und kann die Diagnostik sichern. Es lassen sich viele solcher Fälle anführen welche Vogel aufgezeichnet hat. *)

§. 24. Die Erkenntniß der Lungensucht ist vorzüglich nach heftigen Catarrhalfiebern eben so schwierig als wichtig, wovon mir auffallende Beyspiele bekannt sind.

Herr von Saint ; Vincent litt seit langer Zeit an einem Sackabsces, der unter dem Zwerchfell in der Gegend der Herzgrube saß. Dieser Absces hatte sich fünfmal angefüllt und immer durch eine ungeheure Menge Auswurf entleert, der durch die Erschütterungen eines mehrere Tage anhaltenden Hustens, verbunden mit Schlaflosigkeit, rothen Wangen, heißer, trockner Haut, schnellen Puls u. s. w. unterhalten wurde. Wenn sich der Sack ganz ausgeleert

*) Daß das sogenannte Wehtun oder Verheben bey den Bauern, Holzhackern u. s. w. etwas ganz Gewöhnliches ist, wird den praktischen Aerzten hinlänglich bekannt seyn; und daß die Lungensucht sehr häufig daraus entsteht, ist um so weniger zu verwundern, da gemeiniglich, wenigstens in meiner Gegend, fast durchaus nur getrocknetes Bocksblut dagegen angewendet wird. — Den daraus entstehenden Uebeln kann man, nach meinen sehr zahlreichen Beobachtungen, am besten durch den äusserlichen Gebrauch flüchtiger Reitzmittel und den innerlichen des Wolferley Krauts (Hb. Arnicae montanae) als Thee, vorbauen. Jeder Arzt sollte diese Pflanze dem Landmann zu der Absicht empfehlen!

F.

hatte, so kehrte die Gesundheit zurück, bis sich das Eiter allmählig wieder ansammelte, und nach einer Zwischenzeit von 8, 12 oder 15 Monaten die Scene wieder erneuerte. Dieser Zufall, dessen Grund in einer heftigen Anstrengung beym Aufheben einer großen Last zu suchen war, hatte viel fruchtlose Versuche mit einer Menge von verschiedenen Aerzten vorgeschlagenen Mitteln, veranlaßt. In der Zwischenzeit binnen welchen sich gewöhnlich der Sack anfüllte, bekam Saint-Vincent im Sommer 1781 ein gallichtes Catarrhalfieber das die Brust stark angriff. Dieß schien sich nach 3 Wochen mit einem schleichenden Fieber zu endigen, das sich Abends und nach jeder Mahlzeit einstellte und von Nachtschweißen, lebhaft rothen Wangen und sehr beschwerlichen, die ganze Nacht durch anhaltenden und allen Schlaf verscheuchenden Husten, durch dem eine große Menge häßlicher Auswurf weggeschafft wurde, der größtentheils im Wasser zu Boden fiel und zuweilen einen häßlichen Geruch verbreitete, begleitet war; die Stimme war etwas rauh und der Kranke fühlte etwas Beklemmung. Die Angehörigen des Herrn von Saint-Vincent waren über diesen Zustand sehr bekümmert und wünschten eine Berathschlagung, durch die das Resultat hervorging, der Kranke habe die Lungensucht in einem beträchtlichen Grad. Sein Arzt hatte die Eselsmilch und eine vegetabilische leichte Diät verordnet, die fortgesetzt und mit den gereinigten Säften von antiscorbutischen und gelinden Wundkräutern verbunden wurde. Binnen 14 Tagen erholte sich der Kranke vollkommen, und diese schnelle und dauerhafte Wiedergenesung zeigt augenblicklich, daß der Kranke die Lungensucht nicht gehabt hatte. [1])

1) Nach der im Eingang dieses Werks gegebenen Bestimmung, scheint mir doch folgender, der oben gelieferten Beobachtung etwas ähnlicher Fall zu der Lungensucht gerechnet werden zu müssen. Eine sonst gesunde und starke Bauersfrau bekam durch die grausame Behandlung ihres Mannes, besonders durch einen Tritt auf die Brust, eine heftige Lun-

§. 25. Im alten Iournal de médecine, Tom LII. p. 457. machte Sumeire eine Abhandlung über die Ungewißheit der sämmtlichen diagnostischen Kennzeichen, einer nach der Pleuresie entstandenen Eiterung in der Brust, bekannt. Mit Recht bemerkt er, die Täuschung bey einer genau charakterisirten Diagnostik in einem der gemeinsten praktischen Fälle, könne immer zur Vervollkommung der

genentzündung, die bey der zweckmäßigsten Behandlung doch in Eiterung überging, und bald von allen gefährlichen Zufällen der Lungensucht begleitet wurde. Durch eine sehr zusammengesetzte Heilmethode, wurde sie nach einem halben Jahre wieder hergestellt, und erhohlte sich endlich so, daß sie sehr wenig Brustbeschwerden fühlte und in 4 Jahren 2 Kinder gebahr. Im Frühling des 5. Jahres wurde sie von einem heftigen Brustcatarrh befallen, der Anfangs vernachlässiget, aber bald so heftig und Gefahrdrohend wurde, daß sich die Kranke ernstlich nach Hülfe umsehn mußte. Bey diesem Catarrh, sprang nach vorausgegangener großer Beklemmung und Beängstigung, einem anhaltenden Druck auf einer bestimmten Stelle der Brust und einem sehr schmerzhaften, mehr trocknen als feuchten Husten, ein Geschwür auf, wodurch in der ersten Viertelstunde über zwey Pfund Eiter ausgeleert wurde. Die beschwerlichsten Zufälle verschwanden, oder vielmehr verminderten sich nun zwar, dagegen aber wurde der Eiterauswurf anhaltend und es gesellten sich schnelle Abmagerung, schleichendes Fieber, schmelzende Schweiße u. s. w., kurz fast alle Lungensüchtige Zufälle dazu. Der regelmäßige Gebrauch gelindstärkender und auswurfsfördernder Mittel hob nach und nach die bedenklichsten Erscheinungen, und nach einer vierteljährigen Anwendung der frischen Säfte von Löwenzahn, Schafgarb und Körbel mit isländischem Moos und China verbunden, heilte auch endlich den Husten und Eiterauswurf vollkommen. In den darauffolgenden 10 Jahren erlitt diese Frau, noch 3 solcher Anfälle, immer nach einem Catarrh, die jedesmal durch dieselbe Behandlung wieder gehoben wurden. Allein als sie im Frühling 1803 abermals krank wurde, und wieder ihren Willen, einen der gefährlichsten Pfuscher, den Pfarrer in Altenstein, gebrauchen mußte, starb sie am höchsten Grad der Lungensucht. S.

klinischen Ansichten beitragen. Der Fall war dieser: Der Sohn eines Wirths bekam nach einem gewöhnlichen Rheumatism die Pleuresie. Zwey Aderlässe, ein Vomitiv und eine Purganz schienen binnen 12 Tagen die Wiedergenesung zu entscheiden, als aufs Neue ein heftiges Fieber eintrat, begleitet von sehr großer Beklemmung, Mattigkeit, trocknen, häufigen Husten, erneuerten pleuritischen Schmerz und sehr rothem Gesichte; alle Abende wurden diese Zufälle regelmäßig stärker, und dieser gefährliche Zustand, der immer schlimmer wurde, ließ nicht ohne Grund befürchten, die Krankheit möchte in Eiterung übergehn. Auf die Bemerkung gestützt, daß das Fieber auf die letzte Arzeney verschwunden war, und daß die jetzigen Zufälle, welche eine scheinbare Eiterung in der Brust anzeigten, gar wohl von noch zurückgebliebenen Unreinigkeiten entstehn könnten, entschloß sich nun Sumeire noch eine Purganz zu geben, und den andern Tag trat die Wiedergenesung ein.

Bey einer engbrüstigen Frau, die bey einer umschriebenen Röthe der Wangen alle Abende Fieber bekam, vermuthete man eine Vomika, und behandelte sie auch Anfangs im Göttinger Krankenhause darauf. Allein unter Richters Aufsicht bekam sie in der Folge Brech- und Abführungsmittel, worauf viele Galle abging. Ein Chinainfusum stellte sie vollkommen her. *)

Der Doktor Marx **) fand in dem Leichnam eines für lungensüchtig gehaltenen Mannes die Lungen gesund, und alle Unordnungen waren von einer fleischartigen Masse entstanden, welche im Unterleib lag, und die Eingeweide und Nieren zusammmendrückte.

Um zu beweisen wie sehr ein Reitz in den ersten Wegen in Hinsicht der Lungensucht täuschen kann, finde ich

für

*) Analecta practica de haemoptysi et subsequente pulmonum ulcere, auct. Krock. Götting. 1782.

**) Abhandlung von der Schwind- Lungensucht und den Mitteln wider dieselbe u. s. w. pag. 13.

für nöthig noch eine Beobachtung anzuführen. Ein Kaufmanns Sohn, von 11 bis 12 Jahren, litt seit langer Zeit an Zufällen welche eine wahre Lungensucht anzuzeigen schienen. Die Krankheit machte sehr große Fortschritte als der Wundarzt Maurel um Rath gefragt wurde. Als ich den Kranken sah, sagte dieser, fand ich ihn in dem hoffnungslosestem Zustande. Der Jüngling war im höchsten Grade schwach und abgezehrt, sein Athmen war sehr beschwert; er hatte Nachtschweiße die ihn sehr abmatteten; von Zeit zu Zeit bekam er unregelmäßigen Frost, worauf Hitze, rothe Wangen und heiße Handteller folgten; er warf eine zähe, leimartige und zuweilen eiterartige Materie in großer Menge aus; keine Minute konnte er sich auf den Beinen erhalten, und sein Puls war klein, zusammengezogen, ungleich und unregelmäßig. Seit mehrern Tagen hieng sein Kopf unwillkührlich auf die rechte Seite, wo man eine wahre krampfhafte Zusammenziehung der Kopf- und Halsmuskel fühlte. Aus dem süßlichen Athem, dem Nasenjücken und dem Abgang von Würmern, schloß Maurel auf diese und Wurmnester, und verordnete das Wurmmoos mit Purgirmitteln vorzüglich resinösen, und durch diese mit Vorsicht zusammengesetzte Methode erfolgte nach sechs Monaten die vollkommene Heilung. *)

So erregt denn oft, wie Stoll in seiner Ratio medendi an mehrern Orten bewiesen hat, ein gallicht-schleimigter Unrath sympathische Brustbeschwerden, welche der Lungensucht nicht uneben gleichen, und diese klinische Regel erklärte Eichhorn sehr gut in seiner zu Göttingen vertheidigten Streitschrift: De morbis gastricis phthisin mentientibus, 1758. Auch Simmons hat es durch Thatsachen bestätiget, daß dieß wegen der wechselseitigen Sympathie des Magens und der Lunge Statt finden müsse, und was auch Jas in seiner Dissertatio de mirabili quae, pectus inter

*) Altes Journal de Médecine, Tom. LIV. p. 60.

et ventriculum, intercedit, Sympathia. Lugd. Bat. 1784. [1]) sehr schön auseinandersetzt.

Um in dergleichen Fällen Irrthum zu vermeiden, muß der Arzt, sowohl den gegenwärtigen Zustand der ersten Wege, als auch den Zusammenhang der zwischen den scheinbaren lungensüchtigen Zufällen und den vorausgegangenen gastrischen Krankheiten Statt finden kann, genau und sorgfältig untersuchen. Hier will ich mich nicht weiter über diesen Gegenstand verbreiten, weil ich weiter unten (Kap. III. Art. II. Abschn. VII.) wieder darauf zurückkommen muß.

§. 26. Meine jetzigen Bemerkungen betreffen blos die Uebel, welche man mit der Lungensucht verwechseln kann. Wie schwer es sey diagnostische Kennzeichen von dieser Krankheit aufzustellen, beweisen, sagt Friedrich Hoffmann, die vielen Fehler der geschicktesten Aerzte.

Wie sehr müssen demnach junge Aerzte auf ihrer Huth seyn! In den Büchern sind die respektiven Grenzen der Krankheiten genau bezeichnet, allein in der Natur ist es ganz anders; untergeordnete Complikationen, sympathische Leiden, Ausleerungen durch Ortsverirrung (Error loci) und allmählige Uebertragungen verursachen oft im Gang der Krankheiten eine Dunkelheit und so trügerische Erscheinungen, daß der Arzt seine ganze Klugheit nöthig hat, um nicht zu irren. Unglücks genug wenn die Krankheit eine bekannte zu seyn scheint, denn dann zweifelt man selten an der richtigen Beurtheilung; und noch weit seltener ist man im Stande, wenn die Krankheit unbekannt ist, ihr eine schickliche Behandlung entgegen zu stellen, und die von ihr unzertrennlichen Zufälle voraus zu sagen. Ich sah einen Hämorrhoidarius der nach unterdrückten Blutabgang über starkes Brennen in der Brust, beschwerliches Athmen und trocknen Husten klagte, einige verdünnende Mittel und

1) S. Sylloge opusculorum selector. de mirabili sympathia etc., edita cura I. Ch. F. Schlegel. Lipſ. 1787. p. 153. S.

Blutigel am After stellten ihn schleunig genug her, um zu beweisen, daß die Zufälle der Lungensucht nur sympathisch waren. *)

Täglich werden Menschen für lungensüchtig gehalten die bey einem chronischen Husten und Catarrh eine dicke, grün-weißliche Materie auswerfen, oder an einem Magen-Husten leiden, der von Unreinigkeiten der ersten Wege entsteht, die sich auf die Lunge werfen. Oft verwechselt man die feuchte Engbrünstigkeit mit der Lungensucht, vorzüglich wenn sie von unterdrücktem Monatsfluß, oder von Ueberfluß und Congestion der Säfte in der Brust entstanden ist. Auch ist es noch gewiß daß man oft das von Husten, schneller Abnahme des Körpers und schmelzenden Schweißen die zuweilen nach Selbstschändung, arthritischen Schmerzen, Gicht oder Scorbut, sich einstellen, — begleitete schleichende Fieber mit der Lungensucht verwechselt, obgleich bey diesem nicht die mindeste Verletzung der Lungensubstanz vorhanden ist, worüber F. Hoffmann klagt. Ich werde die diagnostischen Kennzeichen welche diese verschiedene Krankheiten bestimmen und trennen, nicht angeben, weil sie von mehrern Schriftstellern mehr oder weniger genau abgehandelt worden sind. Da inzwischen die Aerzte die Lungensucht mit analogen Krankheiten unzählige mal nur darum verwechseln, weil der Eiter und die eiterähnlichen Materien

*) Nach Stahls Beobachtung vertheilen sich die Aeste der Pfortader zuerst gegen die Mitte des Gekröses und dieser Theil desselben befestiget sich mit sehr starken Fasern, an die Schenkel des Zwerchfells gegen die letzten Rückenwirbel zu. Aus diese Anhängen erklärte er es, wie die Unordnungen in der Pfortader, durch eine mechanische Wirkung das Zwerchfell zugleich afiziren, und Zufälle von Erstickung und schwerer Respiration erzeugen müssen; mir scheint es aber, man müsse diese Zufälle auf eine wahre Sympathie beziehn. 1) Barthez Nouv. Elémens de la science de l'homme, Tom. I. p. 169.

1) Ist damit wohl etwas erklärt?

so schwer zu unterscheiden sind, so muß ich diesen wichtigen Gegenstand, nach unsern jetzigen Kenntnissen um so ausführlicher abhandeln, da die wahre Diagnostik der Lungensucht auf der Beschaffenheit des Auswurfs beruht.

Pyologie

oder die Lehre vom Eiter und seinen Kennzeichen.

§. 27. Das Eiter ist eine eigenthümliche Materie; das Produkt einer mehr oder weniger deutlichen Entzündung, und wird nach Pringle's, Gaber's und Petri's Bemerkungen, ganz allein vom Serum gebildet, nach Souvages, Bordeu, Robert, Moskati, von dem lymphatischen, faserigen oder schleimigen Theil des Bluts; nach der Meinung einiger anderer, von der schleimigen Materie, von ihrem ersten Zustande der Gerinnbarkeit an, bis zum letzten Grad ihrer vollkommenen Ausarbeitung und ihrer Veränderung in starre Substanz; nach einer vierten Meynung endlich, von allen zu der eiternden Stelle fließenden Säften, mit welchen sich die aufgelösten feinsten starren Theile verbinden.

Wollte ich über den Werth dieser respektiven Meinungen entscheiden, so müßte ich in theoretische Untersuchungen eingehen, die mich allzuweit führen würden; und darum bemerke ich nur, daß die Eiterbildung von einem gewissen Verbrennungsgrad, von einem eigenthümlichen Proceß abhängt, der dem Einfluß der vitalen Sensibilität unterworfen ist, und daß ein gut ausgearbeitetes Eiter, von guter Beschaffenheit, unter der Gestalt einer milden, weißlichten Feuchtigkeit, von mittlerer, gleichförmiger Consistenz erscheint, die schwerer als das Wasser und fast geruchlos ist.

Herr von Brieude *) glaubt, das reinste Eiter von bester Beschaffenheit habe immer einen etwas säuerlichen Geruch.

*) Traité de la phthisie pulmonaire, Paris, an XI. (1803) Tom. I. p. 84.

Ich sage: gut ausgearbeitetes Eiter, von guter Beschaffenheit, weil ich das, ein Eiter von guter Beschaffenheit nenne, das gut gekocht und von einer guten Flüssigkeit, oder von einem gewissen Verhältniß guter Säfte entstanden ist. Zwischen einem solchen Eiter und der Jauche, die ein dünnes, wässerichtes, scharfes, stinkendes Eiter ist, giebt es mehrere Schattirungen und unendliche Verschiedenheiten, welche vom Alter, von der balsamischen oder scharfen Beschaffenheit der Säfte, von der Schwäche der verschiedenen Constitution des Körpers, dem Orte wo sich das Eiter bildet und endlich von dem verschiedenen Verhältniß, oder der Mischung der Bestandtheile abhängen. Wenn wir nach diesen Verschiedenheiten dem Eiter keine generische und wahre Definition geben können, so müssen wir nothwendig jede krankhafte Flüssigkeit die sich in einem Geschwür erzeugt, als wahres Eiter anerkennen.

§. 28. Die eiterartigen Materien sind veränderte Gallerte oder schleimige Materie, oder lymphatische Säfte, die einen gewissen Grad von Verderbniß angenommen haben.

§. 29. Die verdorbene schleimige Materie, die Hippokrates mit dem Nahmen eiterartig bezeichnet, ist kein wahres Eiter, weil sie nicht aus einer wirklich eiternden Stelle kömmt, sondern von einem Theil abgesondert wird, bey dem eine Congestion von Säften Statt findet, oder ein Reitz den Zufluß der gallertartigen Materie dahin leitet. Von der Art ist die Materie gewisser Schleimflüsse, der Thränenfistel, mancher Fälle von Blasenstein und der Phthisis ohne Geschwür; und dazu rechne man noch, die allen Schnupfen, die veralteten Durchfälle und die eingewurzelten Ruhren. Hewson schiebt diese Verderbniß der Gallerte auf die Thätigkeit der Gefäße, und Moskati leitet sie von der Berührung der Luft her. Da nach Moskati die Flüssigkeit der in den Gefäßen enthaltenen schleimigen Substanz

eine Wirkung des Phlogistons *) ist, so verdickt sich diese Substanz sehr schnell, wenn sie mit der Luft in Berührung kömmt, die ihr die Ursache ihrer Flüssigkeit die immer nach der beträchtlichern Menge des Phlogiston um desto größer ist, entzieht und sich damit schwängert.

Der Unterschied zwischen Eiter und verdorbener Gallerte hängt vermuthlich davon ab, daß der Eiweißstoff oder die schleinige gerinnbare Materie die Hauptquelle des Eiters ist, während das Eiterartige aus der nicht gerinnbaren Gallerte oder schleimigen Materie erzeugt wird. Man kennt den Unterschied zwischen diesen beyden eigenthümlichen Flüssigkeiten; und wahrscheinlich ist die eine, der Stoff der andern, der nur einen Grad von Säurung, oder wenn man will, Ausarbeitung bedarf, wodurch seine Bestandtheile verändert werden. Berücksichtiget man diesen identischen Ursprung, so könnte man mit Hewson sagen, Eiter sey nichts anders als reine Lymphe; indem es wahrscheinlich ist das bey einer nicht sehr beträchtlichen Entzündung die entzündeten Ränder eine klebrige Lymphe von sich geben, bey einer weit stärkern aber das Vermögen besitzen die Lymphe in Eiter zu verwandeln.

Hippokrates sagt: das Fleisch bilde das Eiter, und das Blut so wie jede andere Flüssigkeit das Eiterartige. Die eben vorgetragene Meynung ist daher, von der dieses großen Mannes, im Grunde nicht verschieden, weil es heut zu Tag hinlänglich bekannt ist, daß die Gallerte, die nach und nach in den Zustand des Eyweiß- und Faserstoffs übergeht, schon ein gebildetes Element des Starren ist.

§. 30. Die fehlerhaft verdickten und in ihrer Farbe veränderten lymphatischen Säfte, nehmen auch das Ansehn von Eiter an.

§. 31. So vermehren sich die Schwierigkeiten in

*) Die neuern Chemiker haben das Reich des Phlogistons gestürzt, und erklären vielleicht dieselben Erscheinungen, durch den Wärmestoff.

Hinsicht der Erkenntniß des Eiters, und nehmen um so mehr zu, je größer seine Aehnlichkeit mit den eiterartigen Säften ist. Zur Beseitigung der Dunkelheit in dieser wichtigen Sache stellten die Alten verschiedene Versuche an, und sprachen die Resultate derselben als entscheidend aus. Nach diesen fällt das Eiter in Salzwasser zu Boden, und die schleimige Materie schwimmt oben auf; Eiter mit Brunnenwasser geschüttelt theilt diesem eine Milchfarbe mit, was bey dem Schleim und jeder andern Feuchtigkeit nicht geschieht; Eiter auf glühende Kohlen geworfen entzündet sich und brennt, die andern Materien entzünden sich nicht; auf dem Kohlenfeuer verbreitet das Eiter einen heftigen spezifiken Gestank, der den eiterförmigen Substanzen nicht eigen ist; endlich löset sich das Eiter, ohne Fasern zu ziehn, auf, dahingegen der wahre Schleim Fasern bildet wenn er aufgelöst wird.

Alle diese Versuche wurden wegen eines Hauptfehlers und als unbeweisend und ungewiß verworfen; sie vergleichen nämlich blos den Schleim mit dem Eiter, der unter den eiterähnlichen Säften mit diesem bey weitem nicht die größte Aehnlichkeit hat. Von fünf mit Sorgfalt und Fleiß gemachten Versuchen über diese Sache will ich Rechenschaft geben und die darüber gefällten Urtheile vorlegen.

§. 32. 1) Eiter schwimmt nie auf dem Wasser, und der Schleim, wie Fordyce bewiesen hat, fällt darin auch zu Boden wenn er einige Zeit zwischen den Fingern gerieben oder vermittelst der Luftpumpe von der ihm anhängenden Luft befreyt worden ist. Die Materie aus der Thränenfistel, so wie der Blasen- und Darmschleim, sind, da sie natürlicherweise nicht die mindeste gemeine oder freye Luft enthalten, auch weit schwerer als Salzwasser; dieß beweiset, daß die Eigenschaft des Schleims auf dem Wasser zu schwimmen von einem zu seiner Natur nicht gehörigen Umstande abhängt; was den Schleim betrifft, der mit der in der Luftröhre und selbst in der Kehle und der Nase enthaltenen Luft in Berührung stand, so schwimmt er nicht in

allen Fällen auf dem gemeinen oder Salzwasser, oder doch wenigstens nicht die ganze Masse. Um sich von der Wahrheit dieser Behauptung zu überzeugen, darf man nur den Schleim, den mehrere Personen in den ersten Stunden nach dem Erwachen auswerfen, in Salzwasser thun. Anfangs schwimmt diese Materie oben auf, bald aber setzt sich ein Theil zu Boden und der andere hängt an Fasern oben, die man nur entzwey schneiden darf, um die Materie niederfallend zu machen. Ganz dieselben Resultate erhält man durch diesen Versuch, wenn man Eiter und Schleim zusammen reibt und so damit verfährt, die Hälfte oder etwa so viel von der Masse fällt zu Boden; nimmt man das Eiterähnliche dazu, so ist der Bodensatz noch weit beträchtlicher, weil der größte Theil und zuweilen sogar die ganze Masse niedersinkt, wie das Eiter. Eine Beobachtung von de Hän bestätiget die Wahrheit dieses Versuchs. Dieser Arzt hielt einen Kranken für lungensüchtig, und glaubte, nach der ungeheuern Menge gelben, grünen, dicken und zähen Auswurfs der im Wasser zu Boden sank, die ganze Lunge müsse verzehrt seyn; allein die Leichenöffnung zeigte, daß in den Lungen, man mochte noch so viele Einschnitte in sie machen, weder einen Tropfen Eiter noch die mindeste Spur von einem Geschwür oder einer Vomika zu finden war.

Die Eiterprobe mit Salzwasser ist demnach nicht entscheidend, weil sie den Eiter von dem eiterähnlichen Stoff und von der Mischung des Eiters und des Schleims nicht zu unterscheiden lehrt. Inzwischen kann sie doch Verdacht erregen, wenn man den Auswurf untersucht, weil das Eiter schnell und ganz zu Boden fällt, dahingegen die Mischung von Eiter und Schleim und die eiterähnliche Materie, wenigstens in den allermeisten Fällen, nur langsam und zum Theil niedersinkt. Man darf folglich diese Probe nicht ganz verwerfen, ob sie gleich nicht vollkommen beweisend ist; man muß sich nur erinnern, daß sie, vermittelst einer zweckmäßigen Induktion, zur allgemeinen Er-

kenntniß des Eiters beyträgt. Uebrigens muß ich bemerken, daß es besser ist, man nimmt destillirtes als Salzwasser zu diesem Versuch, weil sich jenes weit besser zu Untersuchungen schickt, und daß man nie vergesse, daß da das wahre Eiter viel schwerer als Wasser ist, es auch schnell, gleich und allemal zu Boden fallen müsse; ferner daß der Schleim, weil er viel leichter ist, dagegen oben schwimmen muß, und diesen Charakter nur dann verlieren dürfe, wenn man ihm die Luft, durch die er eben diese Eigenschaft hat, entzieht; und endlich daß der eiterartige Stoff, weil er vermöge seiner Grundstoffe sowohl zum Eiter als zum Schleim gehört, nothwendig an den Charakteren dieser beyden Säfte Antheil nehmen und mehr oder weniger schwer seyn müsse, je nachdem er mehr Schleim oder wahres Eiter enthält.

§. 33. 2) Das Eiter, die eiterähnliche oder verdorbene schleimige und vorzüglich die chylöse Materie, welche in gewissen Fällen von Lungenkranken ausgeworfen wird, theilen dem Wasser die Milchfarbe mit, wodurch diese Probe ebenfalls zweydeutig wird. Inzwischen kann man doch einigen Nutzen aus diesem Versuch ziehn, wenn man dabey die Stärke der Milchfarbe, den Grad von Schleim den die Materie der Flüssigkeit mittheilt, und die Geschwindigkeit mit der sich der Bodensatz bildet, in Anschlag bringt.

Das Eiter giebt dem Wasser weit schneller eine starke Milchfarbe, allein es wird auch weit geschwinder und in dem Verhältniß wieder hell, als der Eiterstoff niederfällt. Die eiterähnliche und schleimige Materie theilt dem Wasser die Milchfarbe langsamer mit, allein sie ist dauerhafter, und ob sich gleich durch Ruhe bald ein Bodensatz bildet, so schwimmt doch ein Theil der unmischbaren Materie oben auf. Je näher die Materie dem Schleim kömmt, desto länger und stärker muß man schütteln, um das Wasser milchigt zu machen und desto länger bleibt es schleimig und wird kaum hell. Die eiterähnliche Materie verhält sich ganz anders. Die Leichtigkeit, mit der sie sich bey wenigem Schütteln mit dem Wasser vermischt, die Gleichförmig-

keit der Milchfarbe und des bald erfolgenden Niederschlags, die Gleichförmigkeit des graulichten Bodensatzes der im Fallen, aber ohne Fasern und ohne Zusammenhang niederfällt, die Auflösbarkeit des getrockneten Salzes und seine Eigenschaft auch dann noch dem Wasser eine Milchfarbe mitzutheilen; dieß alles verräth eine eiterartige Materie. Blumenbach hält dieß für eine charakteristische Eiterprobe, und versichert, man könne sogar, wenn Flocken auf dem Wasser schwämmen, leicht sehen, daß sie von einer andern Substanz und nur zufällig da wären.

Stark behauptete, der Auswurf lungensüchtiger Personen *) vermische sich leichter als der Schleim mit dem Wasser, und dieser bilde selbst eine schleimige Flüssigkeit, die nach etlichen Tagen einen Satz wie das verdünnte Eiter mache, ohne daß deswegen die Flüssigkeit wieder hell werde.

Wenn ich Statt des gemeinen Wassers mit Wasser verdünnte Schwefel-, Salpeter-, Essig-Salzsäure oder Kalkwasser nahm, so fand ich immer die Flüssigkeit mit Schwefel- und Salzsäure milchfarben; die mit Salpetersäure schwach gelbisabellfarbig; die mit Essigsäure schmutzigweiß, die mit Kalkwasser schmutziggrün, und die mit Weingeist aschgrau, wenn die Materie eiterartig war. Je mehr sich die Natur der Materie dem Schleim näherte, desto schlechter waren die Farben und desto mehr verschossen, wenn ich mich so ausdrücken darf. Ich werde auf diesen Gegenstand wieder zurückkommen, wenn ich von Darwin's, Salmuth's und Michaelis Versuchen rede.

Dieser zweyte Versuch beweist also auch nicht viel mehr als der erste, ob man gleich nach dem Verhalten der Ma-

*) Es kann wohl nichts täuschender seyn als was man bis jetzt über den Auswurf der Lungensüchtigen gesagt hat, weil man die Arten der Phthisis nicht unterschied; und merkwürdig ist es, daß man den Kranken immer für lungensüchtig ansah, obgleich sein Auswurf nie das mindeste Eiter enthielt.

terien zum Wasser, in Hinsicht der Farbe, der Consistenz und des Bodensatzes eine muthmaßliche Gewißheit daraus ableiten könnte.

§. 34. 3) Die Entzündbarkeit ist dem Eiter nicht mehr eigen als andern fetten und trocknen Substanzen, und das Eiter ist unter allen diesen Materien nicht die entzündbarste, weil es das Pockeneiter weit mehr ist als die eiterartige Materie, von der mehrere Arten es nicht immer sind. Salmuth warf Eiter aus einem Abscess, von einem äussern Geschwür und den Auswurf von einem Lungensüchtigen auf glühende Kohlen, und sah daß diese Materien nicht brannten, sondern die Kohlen auslöschten; was ganz wahr ist. Wenn man diesen Versuch nicht mit Aufmerksamkeit macht, so begeht man gewöhnlich den Fehler, das Feuer mit einem Blasebalg zu verstärken. Allein man sieht dann nur die Kohlen, aber nicht die daraufgeworfenen Materien brennen, was einen Unterschied macht.

Dieser dritte Versuch mit der Brennbarkeit ist also ganz falsch und täuschend.

§. 35. 4) Daß nur der aus Eiter bestehende Auswurf stark und häßlich riecht wenn er auf glühende Kohlen geworfen werde, ist ganz falsch, denn dieser Geruch des Eiters ist nicht nur derselbe den andere thierische Substanzen, z. B. Nägel, Haare, Schleim u. s. w. verbreiten, wenn sie brennen, sondern der Gestank des Eiters verbreitet sich auch noch augenblicklich, sobald man diese Materie aufs Feuer wirft.

Dieß ist demnach ein ganz unnützer und schlechter Versuch.

§. 36. 5) Die Faserbildung findet endlich in den Auflösungen Statt, wenn man ächte schleimige Materien untersucht, was aber nicht geschieht, wenn man mit Eiter oder eiterartiger Materie Versuche anstellt. Dieser Versuch gewährt demnach einigen Vortheil, weil er zur Unterscheidung des wahren Schleims von wahrem Eiter dient. Allein er ist ungewiß und unanwendbar, weil er die Art der eiter-

artigen Materie, und vorzüglich das Eiter vom Eiterähnlichen nicht unterscheiden lehrt. Auch kann man ihn nicht gebrauchen um eine Mischung von Eiter und Schleim zu untersuchen, weil der Stoff, den manche Personen mit schwachen Lungen am Morgen auswerfen, ob er gleich nur aus einer schleimigen Materie besteht, sich ganz so verhält wie die Mischung aus Eiter und Schleim, d. h. ein Theil löst sich ohne Fasern auf und bildet Flocken die nicht anhängen, während der andere Fasern macht die sich oft in kleine, runde, sehr feste Körperchen endigen. Inzwischen schien es mir doch immer, wenn ich diesen Versuch machte, als wenn in der Mischung von Eiter und Schleim die Trennung des flockigen Theils schneller vor sich ginge als in dem eiterartigen Auswurf, und daß die Fasern nicht so groß und fest wären.

Dieser fünfte die Bildung der Fasern betreffende Versuch ist demnach in manchen Rücksichten anwendbar, weil er auf Schlüsse leiten kann, welche die allgemeine Diagnostik der eiterigen und eiterartigen Materien fester begründet.

§. 37. Ob man nun gleich in diesen von den Alten erfundenen und vorgeschlagenen fünf Versuchen einige sehr auffallende Umstände zu Gunsten der Eiterlehre findet, so ist es doch nicht weniger wahr, daß die Resultate derselben bey weitem nicht wichtig genug sind diese Sache zu entscheiden. Die medizinische Gesellschaft zu Edenburg forderte daher die Gelehrten zu neuen Versuchen über diesen wichtigen Gegenstand auf, und erhielt bald nachher (im März 1778) die Versuche des Dr. Darwin, die folgende Resultate liefern. *)

*) Experiments Etablishing a criterion between mucaginous and purulent matter, etc. Edinburgh, 1780. (S. Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch für praktische Aerzte ꝛc. Bd. VI. St. 2. S. 256. wo diese Schrift mit einigen lesenswerthen Anmerkungen übersetzt ist. H.)

§. 38. 1) Eiter und Schleim lösen sich beyde in Schwefelsäure auf, allein das erste viel weniger als der andere.

Diese Behauptung ist wahr; die Schwefelsäure löset die eiterigen und schleimigen Materien vollkommen auf, und bey der Auflösung entbindet sich Wärme. Salpeter- und Essigsäure bewirken diese Auflösung nicht; die Salzsäure aber und aufgelöstes gemeines Küchensalz machen eine gleichförmige Auflösung ohne Wärme.

Ich bedaure sehr daß ich nicht einige Versuche mit der Phosphorsäure angestellt habe, und daß mich meine vielen Geschäfte verhinderten sie vor dem Druck dieser neuen Auflage noch einmal vorzunehmen.

§. 39. 2) Vermischt man eine Auflösung von Eiter und Schleim in Schwefelsäure mit Wasser, so entsteht eine Zersetzung. Der so getrennte Schleim, schwimmt in der Mischung und bildet kleine Flocken, statt daß das Eiter zu Boden fällt und durchs Umschütteln eine trübe gleichförmige Mischung macht.

Diesen Hauptversuch von Darwin, bestätigen Salmuth, *) Merk, **) Blumenbach und Michaelis; ***) und jeder der diese Versuche nachmachen will, wird ganz dasselbe beobachten, wenn er Eiter aus einem Absces, oder aus einem Geschwür dazu nimmt, und mit gesunden oder etwas verdorbenen Schleim vergleicht. Die Einwürfe der Gegner Darwins sind demnach bey weitem nicht so wichtig als sie im ersten Augenblick scheinen. Michaelis stellte seine vorzüglichsten Versuche mit dem Auswurf an und verglich ihn mit gesunden oder durch Kunst in Fäulniß gebrachten Schleim; und Merk nahm Eiter aus einem Absces der

*) De Diagnosi puris. Götting. 1783.

**) Mediz. Bibliothek, herausg. von Blumenbach, B. I, St. 3. S. 542. u. f.

***) Mediz. Biblioth. u. s. w.

in den Harnorganen saß. Das Eiter konnte also nicht ganz rein seyn, wie der Auswurf von Lungensüchtigen; und dann hat Darwins Probe, den großen Fehler, daß sie kein sicheres Kennzeichen, von der Gegenwart des Eiters in den Materien angiebt, welche die mit der Lungensucht behafteten Personen auswerfen.

Ich nahm zu meinen Versuchen Eiter aus einem Lendenabsces und aus kleinen Vomiken, die man in so großer Menge in den Lungen solcher Personen findet, die an der knotigen Lungensucht sterben, und stellte die Vergleiche mit Schleim an, der in der Gebärmutter, dem Darmkanal und der Nase abgesondert worden war und von Personen genommen wurde, die am Weißenfluß, an etwas alten Durchfällen und eingewurzelten Catarrhen litten, und fand dieß zweyte Resultat aus Darwins Versuchen bestätiget; die Unterschiede aber welche er gefunden hätte, fand ich jedoch bey weitem nicht so bestimmt und deutlich wie er angiebt. Die Auflösung des Eiters so wie die des Schleims liefern beyde flockige Wolken, allein die Flocken der schleimigen Materie sind sehr durchsichtig, und die Flocken der eiterigen Materie, sind es nur ganz wenig, und wohl gar trübe; die ersten haben etwas faserartiges, was man bey der zweyten nicht findet; die Eiterflocken trennen sich leicht durch gelindes Schütteln in kleine ungleiche und unregelmäßige Stückchen, dahingegen die Schleimflocken mehr Widerstand leisten und bey ihrer Trennung kleine, gleichförmige Kügelchen bilden.

Nahm ich Lungenauswurf zu meinen Versuchen, so fand ich daß der vom Morgen ganz verschieden war, von dem am übrigen Tag oder am Abend; der erste näherte sich, nach dem schon angeführten Resultaten, mehr der Natur des Eiters, und der zweyte sehr wenig oder gar nicht; hierin liegt der Grund von den großen Verschiedenheiten der Versuche welche man in Rücksicht der Kenntniß des Eiters und des Schleims angestellt hat; auch muß die Lungensucht schon ziemliche Fortschritte gemacht haben und der Auswurf,

der mit Leichtigkeit abgeht, und der, welcher die Folge eines mehr oder weniger starken Reitzes zu seyn scheint, jeder besonders gesammelt werden. Wenn man nun die Resultate dieses Versuchs, mit denen der Alten unter Nr. 2) angeführten zusammen nimmt, so glaube ich die Wahrscheinlichkeiten stehn auf den Punkt zur Gewißheit erhoben zu werden, wenn man nur die thierischen Materien, kurz nach dem sie aus dem Körper gekommen sind, untersucht und alles entfernt, was eine weitere Verderbniß verursachen könnte. Die Materie vom Weißenfluß ist zuweilen rahmig und ohne Zusammenhang, und hat am meisten Aehnlichkeit mit dem Eiter; da nun aber die Expektoration nie eine solche Materie liefert, so ist auch Darwins charaktristisches Kennzeichen weniger ungewiß.

Nach diesem scheint es, die Schwefelsäure wirke nicht sowohl auf die schleimige Materie daß sie dieselbe vollkommen auflöse, sondern daß sie vielmehr ihre Bestandtheilchen bis zu einem gewissen Grad von einander trenne. Die mit Wasser verdünnte Schwefelsäure muß um so weniger auf die schleimige Materie einwirken, je mehr sie mit Wasser vermischt ist, was in Ansehung des Schleims, sehr allgemein wahr ist; auch bestätiget sich Darwins Behauptung, daß sich in schwacher Vitriolsäure, das Eiter auflöse, aber nicht der Schleim. Dasselbe findet bey Wasser oder bey einer Kochsalzauflösung Statt. Dieser Versuch kann zur Verbesserung des Vorhergehenden dienen oder doch wenigstens die Resultate ergänzen, und die eiterige Materie von allen eiterförmigen die sich der schleimigen Natur sehr nähern, scharf zu trennen.

§. 40. 3) Salpetersäure löst das Eiter und den Schleim auf; setzt man Wasser zu dieser Auflösung so bildet das Eiter einen Niederschlag, die obere Flüssigkeit wird hell und hat eine grüne Farbe; der Schleim hingegen fällt nicht zu Boden und die Auflösung bleibt trüb und unrein.

Salmuths Resultate aus diesem Versuch waren den Darwinischen geradezu entgegen, so daß er glaubt, Darwin habe die Auflösungen verwechselt und die eiterige für die schleimige, und umgewandt, gehalten. Nach Salmuth wird wirklich die Schleimauflösung grün und die andere bekömmt eine schmutzige Farbe.

Um mich zu überzeugen, that ich eine halbe Unze Eiter aus einem Lendenabsces von einem 24 bis 25 jährigen Mann, der in das Spital gebracht wurde, in ein Fläschgen, und goß eine halbe Unze Salpetersäure zu. Es entstand keine Mischung oder Auflösung. Die Salpetersäure verdickte das Eiter und machte es gelbisabellfarbig, die Säure aber behielt ihre gewöhnliche Farbe. Als ich Wasser zugoß trennte sich das gleichsam congulirte Eiter, etwas. Nach 24 Stunden war die Flüssigkeit ein wenig trübe geworden, ohne jedoch ihre Durchsichtigkeit ganz verlohren zu haben; der Bodensatz war unverändert; nach dem ich die Säure durch starkes Schütteln mit dem Wasser vermischt hatte, bekam dieß eine schüttgelbe Farbe; der Bodensatz wurde verdünnt, bildete aber immer kleine flockenartige Massen, und fiel bald wieder zu Boden. Der gettocknete Rückstand bekam eine dunkelgelbe Farbe wie Eisenoxid, und hatte etwas Durchsichtiges.

Nach diesem mit Sorgfalt angestellten Versuch, that ich eine halbe Unze von demselben Eiter mit vier Unzen Wasser in ein Fläschgen. Durch leichtes Umschütteln, erhielt ich sehr schnell eine vollkommene Auflösung; ich setzte dann eine halbe Unze Salpetersäure zu, wodurch die Mischung strohgelb gefärbt wurde; Dreyviertel der Masse schwammen als sehr kleine Flocken ohne Fasern, wie eine schlecht zubereitete Latwerge; der vierte Theil fiel, eben so gefärbt, als ein sehr grober Niederschlag zu Boden. Nach 24 Stunden hatte sich nichts verändert, allein bloßes Schütteln war hinreichend den schwimmenden Theil niederzuschlagen.

Nach

Nach meiner Beobachtung färbte nur das Kalkwasser der Eiter schmutzig grün. Blumenbach führt von Merk eine Beobachtung an, nach der das Kalkwasser das Eiter coagulirt, wenn es im gehörigen Verhältniß angewendet wird. Eine Frau bekam nach einer schweren Niederkunft ein Geschwür in der Mutterscheide, das vieles sehr stinkendes Eiter ergoß. Es wurden verschiedene Einspritzungen dagegen angewendet, und unter andern eine mit Kalkwasser; diese war nur etliche Male gebraucht worden, so stand der Eiterausfluß und die Kranke klagte über einen drückenden Schmerz, und über eine Art von Schwere im Grund der Scheide; als man diese mit der Sonde untersuchte, fand man das Eiter sehr coagulirt und mußte es mit Instrumenten wegschaffen. Diese Einspritzung bestand ausser dem Kalkwasser, aus Myrrhenessenz und einem Wunddekokt. Die nachherigen Versuche beweisen indessen daß das Kalkwasser allein die Verdickung und Gerinnung des Eiters verursacht hatte.

Die Resultate dieser Versuche wiedersprechen demnach jenen des Darwins und Salmuths, nicht nur in Hinsicht der Farbe der Auflösung und des Niederschlags, sondern auch in Ansehung der Form des Bodensatzes. Unterwarf man schleimige Materie denselben Versuchen, so zeigten sie die nemlichen Erscheinungen, nur mit dem Unterschied, daß die Farben immer schmutziger und weniger rein waren, der Bodensatz sich sehr schwer und sogar in geringerer Menge bildete, so daß die Salpetersäure nützliche Folgerungen gewähren und die Diagnostik des Eiters und Schleims unterstützen kann.

§. 41. 4) Die Solution von mineral Kalk löst den Schleim schwer und das Eiter sehr leicht auf; hinzugegossenes Wasser schlägt das Eiter, aber nicht den Schleim nieder; und da eine alkalinische Solution das Eiter nicht auflöst, so kann man vermittelst derselben auch den Schleim unterscheiden, weil sie

seine Vermischung mit dem Wasser verhindert.

Salmuth und Michaelis haben bewiesen, daß diese Charakteristik ganz falsch ist, weil der Zusatz von Wasser sowohl in den schleimigen als eiterigen Auflösungen einen Bodensatz bewirkt; und das ist wahr. Darwin, der diesen Versuch erzählt, beobachtete das nämliche, allein er schob die Ursache davon auf die heterogen Materien welche oft im Wasser aufgelöst sind; allein wenn man destillirtes Wasser nimmt, so findet dieselbe Erscheinung Statt. Der Niederschlag ist demnach in keiner Rücksicht ein Beweis des Eiters. Aus der Geschwindigkeit mit der die Auflösung erfolgt, kann man indessen doch einigen Nutzen ziehn, denn der Schleim löst sich in der Solution des mineral Kali weit schwerer auf, als das Eiter und die eiterartige Materie.

Die Potaschesolution verhält sich fast eben so. Der darin entstehende Bodensatz hat eine ziegelgelbe Farbe; wenigstens habe ich einen solchen von Eiter aus einen sehr großen Abscess erhalten, der am Unterleib entstanden war und und in der Leistengegend geöffnet wurde. Dieses Eiter war äusserst stinkend, ohne jauchig zu seyn und enthielt etwas Blut.

§. 42. 5) Das ätzende Queckſilber coagulirt den Schleim, aber das Eiter nicht.

Michaelis hat die Richtigkeit dieses Versuchs dadurch verdächtig gemacht, daß der nicht eiterige Auswurf, worüber kein Zweifel Statt fand, von einem Lungensüchtigen, sich acht Tage lang in einer solchen Auflösung erhielt, ohne fester zu werden. Inzwischen sah doch Salmuth, daß sich das unvermischte Eiter und der reine Schleim, wenn man jedes besonders in eine gesättigte Sublimatsolution brachte, wirklich von einander unterschieden, weil sich der Schleim coagulirte, das Eiter aber nicht; er setzt jedoch hinzu: Eiter mit Schleim vermischt, coagulirt wie reiner Schleim; und dieß vernichtet den Werth dieses Versuchs in Rücksicht der Diagnostik des Eiters vom Schleim, fast ganz. Da in-

dessen die Gerinnung des mit Eiter vermischten Schleims, weit langsamer erfolgt, und die geronnene Masse zitterig und gallertartig ist, vorzüglich wenn das Eiter die Oberhand hat, so ist er doch noch in dieser Rücksicht zulässig, weil er gar wohl zur Unterscheidung der eiterigen und eiterartigen Materie beytragen kann.

§. 43. 6) Das letzte Resultat aus Darwins Versuchen ist: die gerinnbare Lymphe löst sich weder in starker, noch in schwacher Schwefelsäure auf; das Wasser macht keine Veränderung in der Auflösung des Serums in einer alkalischen Lauge, als nur nach langer Zeit; und dann schlägt sich doch nur ein ganz leichter Bodensatz nieder.

Dieser Versuch ist ganz richtig. Die Schwefelsäure löst bekanntlich den Eyweißstoff gar nicht auf; wenn sich nun die Säure trübt und das Gewicht der gerinnbaren Lymphe vermindert wird, so enthielt sie einen Theil Eiter oder eiterartige Materie; wiegt man nun die gerinnbare Lymphe vor und nach dem Versuch, wenn die Schwefelsäure abgeschieden ist, ganz genau, so kann man die Mischung beurtheilen, ob man gleich die Natur der Materie, die aufgelöst war, nicht bestimmt angeben kann. Allein der Weingeist giebt ein anderes Kennzeichen an die Hand, denn er coagulirt die Lymphe und vermehrt blos die Consistenz des Eiters.

§. 44. Die allgemeinen Folgerungen welche Darwin aus seinen Versuchen zieht, sind, daß man durch starke Schwefelsäure und Wasser; durch schwache Schwefelsäure; und durch alkalisch-kaustische Lauge und Wasser, das Eiter von dem Schleim unterscheiden kann; daß die Schwefelsäure das Eiter von der gerinnbaren Lymphe und die alkalische Lauge es von dem Serum trennt. Folglich wenn jemand die Natur seines Auswurfs kennen lernen will, so darf er ihn nur in Schwefelsäure und in eine alkalisch-kaustische Lauge thun, und jeder dieser Auflösungen Wasser zu-

setzen. Fällt in jeder ein reiner Niederschlag zu Boden, so kann er auf Eiter schließen; erfolgt kein Niederschlag, so ist es blos Schleim; und löst sich der Auswurf nur erst nach langer Zeit, oder durchs Umschütteln in der alkalischen Lauge auf, so besteht er aus Eiter.

Die unrichtigen Resultate dieser Versuche machen ihre Wiederholung und Verbesserung nothwendig, wie ich bereits gesagt habe. Die königl. mediz. Gesellschaft zu Paris berücksichtigte diesen Gegenstand als sie die Preisfrage aufstellte: die Natur des Eiters zu bestimmen und die Kennzeichen anzugeben, durch welche man es in den verschiedenen und hauptsächlich Brustkrankheiten erkennen könne. *) Wahrscheinlich muß uns die Scheidekunst, die heutzutag mit so vielem Vortheil auf die Heilkunde angewendet wird, diese Kennzeichen kennen lehren; denn bis jetzt können wir nur auf eine empirische Weise den eiterigen Auswurf bestimmen, d. h. nur vermöge eines Zusammenflusses gewisser Umstände, wagen erfahrne Praktiker über die Natur dieses Auswurfes zu urtheilen; die entscheidendsten beziehn sich auf die Durchsichtigkeit der ausgeworfenen Materie, auf ihre Dichtigkeit auf ihren Geruch und auf besondere Erscheinungen bey der Krankheit; hiermit könnte man noch die Kennzeichen verbinden, welche die, sowohl von den Alten, als von den Neuern angestellten Versuche geliefert haben, und deren Resultate am wenigsten zweydeutig sind.

§. 45. Der Schleim ist durchsichtig und das Eiter immer trübe, und wenn die schleimige Materie trübe wird, was zuweilen geschieht, so wird sie auch zugleich weiß, gelblicht oder grünlicht; allein die letzte Farbe ist bey dem Schleim nie so stark als bey dem Eiter. Die Mischung

*) Diese wichtige Frage wurde nicht beantwortet, denn die Gesellschaft erhielt in ihrer Sitzung am 1. Sept. 1789 nur eine Abhandlung aus Montpellier von dem bereits verstorbenen Cusson.

dieser Farben deutet auf eine Vermischung von Eiter mit schleimiger Materie; denn wenn ein gelblichter oder grünlichter Auswurf mit einer kleinen Menge durchsichtiger oder weniger trüber und weniger gefärbter Materie umgeben zu seyn scheint, so kann die am meisten gefärbte Materie im Allgemeinen für Eiter angesehn werden.

Der Schleim ist zähe und hängt zusammen, da hingegen das Eiter weniger zusammenhängend und locker ist. Der Schleim hat keinen merklichen Geruch, denn das Eiter, wenigstens das aus der Brust, oft hat. Das hektische Fieber und die andern Erscheinungen der Lungensucht geben diesen Kennzeichen mehr Gewicht.

§. 46. Aus den Versuchen mit Salz- und besonders mit destillirten Wasser, aus der milchartigen Farbe- und der Faserbildung, dann aus der Probe mit Schwefel- und Salpetersäure, mit den alkalischen Solutionen und der Sublimalauflösung, lassen sich noch die gewissesten Folgerungen ziehn. Grasmeyer schlug eine andere Probe vor. Er sagt, wenn man die verdächtige Feuchtigkeit mit warmen, am besten mit destillirten oder Regenwasser innigst vermischt, dann zerflossenes Weinsteinöhl zugießt, und die Mischung mit einem Stäbchen stark umrührt oder quirlt, so bildet sich, wenn die Flüssigkeit wahres Eiter ist oder welches enthält, sogleich eine Art Gallerte, die sich in langen, dichten Fasern aufheben läßt; enthält die Mischung kein Eiter, so findet das Gegentheil Statt. Nach Grasmeyers Versuchen liefert gutes Eiter, eine zähe, reine; schlechtes Eiter aber eine schwache mit vielen trüben Fasern verunreinigte Gallerte; die andern eiterartigen Säfte geben gar keine Gallerte wenn sie nicht wenigstens etwas wahres Eiter enthalten.

Manche Praktiker halten es für einen Beweis von Eiter, wenn die Feuchtigkeit farbige Flecken auf der Wäsche zurückläßt, die weder durch Reiben noch durch wiederholtes Waschen leicht ausgehn. Schleim färbt die Leinewand

kaum etwas, und diese Flecken lassen sich durch bloßes gelindes Reiben, ohne Wasser, wieder wegbringen.

Andere glauben, wenn wahres Eiter mit Wasser zusammengeschüttelt werde, so vermische es sich damit und löse sich auf, wenigstens größten Theils; und nimmt man zu diesem letzten Zeichen noch die Fasern oder Streifen die sich oft bey dem Auswurf in dem Eiter finden; so ist das vielleicht der sicherste Beweis.

Die letzte Probe, welche ich noch anführen will, besteht darinnen, daß man die unbekannte Materie im Brunnenwasser kochen läßt. Sie kann einen Beweis abgeben, weil die mehr oder weniger verdorbene schleimige, gallertartige Materie aufgelöst bleibt, und die Durchsichtigkeit des Wassers trübt; der gerinnbare Schleim in kleine runde oder faserige Körperchen coagulirt; das Eiter hingegen, das Wasser trübe macht, nicht coagulirt, und auf der Oberfläche des Wassers kleine öhlige Kügelchen oder einen weißlichen Schaum bildet.

Diese Eiterlehre enthält so ziemlich alles was man bis jetzt vom Eiter, dem Eiterähnlichen und dem Schleim weiß. Man verwechselt diese drey Materien so sehr mit einander, daß man die fehlerhafte Absonderung der serösen, fibrösen und schleimigen oder zusammengesetzten Häute für Eiter hält, und so die größten Schwierigkeiten über einen so äusserst wichtigen Gegenstand verbreitet. In diesen Irrthum scheint mir Bonnafox Demalet gerathen zu seyn, ob er gleich sagt, er hätte sein Werk über die Natur und Behandlung der Lungensucht (1804) nur geschrieben um eine große Lücke auszufüllen; nach ihm mangelt es allen Schriften seiner Vorgänger über die Lungensucht, an Ordnung, Methode und genauer Bestimmung.

Es ist zwar gar nicht zu bezweifeln, daß man sich bey der Diagnose nicht ausschließend und ganz allein an das Eiter halten dürfe, da es in Rücksicht der Theile, wo es erzeugt wird, so wie nach der Art der Krankheit ja sogar in Hinsicht des Zeitpunktes derselben, wenn es gebil-

det wird, verschieden ist; allein die Eiterlehre bey phthisischen Krankheiten ganz auszuschließen, heißt sich freywillig eines der größten Kennzeichen berauben und die Diagnose einer Ungewißheit Preis geben zu wollen, welche so viele große Männer durch ein kluges und glückliches Zusammenstellen aus der Lehre von schweren Krankheiten zu verbannen strebten.

Von der Lungensucht.

Der erste Theil dieses Werkes handelt von der Anlage zur Lungensucht und den Mitteln die daraus entspringenden Krankheiten zu verhüten; und der zweyte von der bereits entstandenen Lungensucht und der Behandlung ihre Fortschritte zu hemmen.

Daß der erste Theil weit stärker ausfallen müsse, als der zweyte, ist leicht einzusehn, weil sich die Kunst nur allein auf die Vorbauungs-Behandlung erstreckt; indessen werde ich im zweyten Theil alle die Mittel sorgfältig zusammenstellen, welche die Praktiker angewendet, oder zu Versuchen empfohlen haben.

Erste Abtheilung.

Von der Anlage zur Lungensucht und den Mitteln die daraus zu befürchtenden Uebel zu verhüten.

§. 48. Ich nehme dreyerley Anlagen zur Lungensucht an; die erste entspringt aus einem Erbfehler; die zweyte aus einer angebohrnen oder erworbenen, Schwäche der Lungen; und die dritte aus Krankheiten welche dies fes Organ stark angreifen.

Meine Ideen über diese verschiedene Punkte sind in drey Kapiteln enthalten, welche die Abtheilung dieses ersten Theils ausmachen.

Erstes Kapitel.

Erbliche Anlage.

§. 49. Ich halte die Lungensucht für erblich. Gelehrte Aerzte glaubten diese Behauptung verdächtig machen zu müssen; und da sie mit der, ebenfalls von Aerzten bestätigten Meinung von der Ansteckung der Lungensucht sehr zusammenhängt, so werde ich meine Gedanken über Ansteckung und Erblichkeit dieser Krankheit, vorlegen.

Stimmte es mit den Gesetzen einer gesunden Logik überein, diese wichtige Frage durch Autoritäten zu entscheiden, so würde es nicht an Beweisen so für die erbliche, als für die ansteckende Lungensucht fehlen. Da man inzwischen die Autoritäten in allen den Fällen gelten lassen muß, wo sie der Ausspruch wiederholter Erfahrung sind, so hat man auch gar keinen Grund sie unter dem Vorwand, die Wahrheit einer Thatsache sey von ihrer Erklärungsart unabhängig, zu verwerfen. Wenn unbezweifelbare Beobachtungen gelehrt haben, daß die Lungensucht, wenn sie einmal in einer Familie eingeführt war, oft nicht eher verschwand als bis sie alle Mitglieder derselben ausgerottet hatte, und zwar unter Umständen, wo nicht der allermindeste Verdacht von Ansteckung Statt finden konnte, so müssen wir wohl ihre Erblichkeit glauben; und da diese furchtbare Krankheit in unserm Jahrhunderte so häufig ist, und so viele Gelegenheit darbietet, die Zweifel darüber zu heben, sollte sich da nicht der unbefangene Beobachter von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen können? Täglich sehen wir, daß die Krankheiten welche einer Familie eigen sind, alle die Mitglieder derselben befällt, welche eine auffallende Aehnlichkeit mit einander haben, und diese hinlänglich bestätigte Thatsache, muß zur Auflösung der größten Schwierigkeit in Rücksicht der Erbkrankheiten, beytragen.

§. 50. Auf den ersten Anblick scheint es, man habe

keinen hinlänglichen Grund, die Ansteckung der Lungensucht gelten zu lassen. Die ersten medizinischen Schriftsteller sind inzwischen hierüber einerley Meynung; und diese gründete sich auf wiederholte, auffallende Beobachtungen. Und wenn die spätern Zeitalter diese so entscheidenden Thatsachen nicht bestätiget hätten, so würden gewiß heutzutag alle denkende Aerzte der Meynung der Wenigen beypflichten, welche die Ansteckung der Lungensucht annehmen. Folglich giebt diese fast vollkommene Uebereinstimmung, nicht nur in Hinsicht der Wirklichkeit, sondern auch in Betreff der Ansteckungsweise der Lungensucht, eine sehr günstige Vermuthung.

§. 51. Aus diesem Schluß, der nichts anders als der wiederholte Beweis von einer Menge streng untersuchter Beyspiele ist, geht eine Frage hervor, die dem Anschein nach fast gar nicht genügend zu beantworten ist; und deren Auflösung doch versuchet werden muß, weil sie uns vortreffliche Aufklärungen verschaffen kann. Giebt es nämlich einen eigenthümlichen phthisischen Ansteckungsstoff (Virus sui generis) oder ist die Fortpflanzung der Lungensucht, nur allein in der organischen Disposition begründet?

§. 52. Entweder pflanzt sich die Lungensucht durch Luft und Berührung fort, oder diese Fortpflanzungsweise ist nichtig. Im ersten Fall müssen nothwendig reproduktive Keime von einer eigenthümlichen Art da seyn, und dann muß man an die Existenz eines phthisischen Ansteckungsstoffes sui generis glauben, der bey Personen deren organische Kräfte unvermögend sind, ihn zu zerstöhren oder wegzuschaffen, eine ähnliche Krankheit erzeugen muß. Findet dagegen dieser zweyfache Fortpflanzungsweg nicht Statt, so muß man sich bey der, dem Anschein nach durch Ansteckung entstandenen Lungensucht, an die organischen Fehler halten, woraus sich die Entwickelung der Lungensucht erklären läßt.

§. 53. Wenn ein gut organisirter Mensch aus einer Familie, in der noch Niemand von der Lungensucht befal-

len wurde, doch an derselben stirbt, weil er einen solchen gepflegt oder dessen Mobilien geerbt hat, so würde das ein Beweis seyn, daß sich in den Körpern solcher Kranken ein spezifisches Gift entwickle, das, wie Menuret beobachtete, sich durch den Athem der Lungensüchtigen verbreitet, den der es in sich aufgenommen hat, meistens durch dieselbe Krankheit tödtet, und — aus dem Lungensüchtigen Körper freygemacht, an fremden, selbst groben, unorganischen Körpern hängend — auf organische übergeht, und seine Wirkung, d. h. dieselbe spezifische Krankheit, aus der es entsprungen und deren Keim es ist, erzeugt; wenn sich nicht, sage ich, dieses sich fortpflanzende Gift, dem geübten Praktiker, durch den Geruch, den Auswurf und zuweilen durch die andern Ausleerungen der Lungensüchtigen, charakterisirte. Diese Wahrheit haben mehrere Beyspiele bestätiget. Bald starb ein treuer Diener als Opfer seiner Dienste und anhaltenden Pflege an der nämlichen Krankheit, die seinen Herrn getödtet hatte. Bald wird die gesunde Gattin eines Brustkranken Mannes, noch vor ihm, der sie angesteckt hat, hingerafft, oder überlebt ihn nur um auch bald ins Grab zu sinken. Bey dieser Familie ist die Lungensucht zufällig und wird aus Mangel an Vorsicht erblich; und in jener ist dieß Gift, das blinde Habsucht mit angesteckten Geräthe einführte, schon längst bekannt.

Zahlreiche Thatsachen haben diese verschiedene Behauptungen unglücklicher Weise hinlänglich beglaubiget. *)

*) Van Swieten sah die Schwester und den Diener eines Lungensüchtigen als Opfer ihrer Sorgfalt an derselben Krankheit sterben. (Comment. in aphor. Boerh. tom IV. p. 54. §. 1206.) Jannet de Longrois machte im Iournal de Paris, den 10. und 20. Oktober 1780, zwey eben so traurige Beyspiele bekannt. (De la Pulmonie, p. 35. u. 36.) Curde kannte eine achtungswerthe Familie, wo Vater und Mutter gesund waren, und durch diese Krankheit, die nach und nach drey Söhne und zwey Töchter dahinraffte, erloschen. Er erzählt die Geschichte einer Dame, die das Opfer ihrer Zärtlichkeit wurde, mit der sie ihren Gatten

§. 54. Diesen Fällen will ich noch ein auffallendes Beyspiel beysetzen. Eine Familie, deren Arzt ich war, starb fast ganz aus, weil eine Person in derselben wahrscheinlich aus Unwissenheit einen Fehler gemacht hatte. Die Lungensucht war in dieser verehrungswerthen und reichen Familie nicht nur ganz unbekannt gewesen, sondern ihre Mitglieder hatten auch bis daher ein sehr hohes Alter erreicht. Die Mutter derselben, Madame D..., kaufte das Geräthe aus einem großen Hause, aus dem die letzte Person an der Lungensucht gestorben war. Madame D..., die sehr gesund gewesen war und sich ganz wohl befunden hatte, starb einige Zeit nachher an einer Brustkrankheit. Durch ihre Liebkosungen und beständigen Umgang, theilte sie ihrem Enkel, dem jungen von V..., dieselbe Krankheit mit, der bald an der Lungensucht starb, und seine junge, eben so interessante als schöne Mutter, zum Lohn ihrer Liebe und ununterbrochenen Pflege ihres Sohnes, ansteckte. Madame de V... starb lungensüchtig einige Zeit nachher

Tag und Nacht pflegte. Gleiches Schicksal hatten in einem Hause der treue Diener der die Kranken pflegte und der Koch der ihnen die Speisen zubrachte, beyde etwa 45 Jahre alt; und nicht genug, auch ein Sohn und eine Tochter des Dieners starben bald nachher an der nämlichen Krankheit; diese hatten mit den Kranken nicht in Verbindung gestanden, aber einen Theil von ihren Kleidern bekommen. (Iourn. de Méd. milit. tom I. p. 32.) Metzger sah einen ganz gesunden Mann an der Lungensucht sterben, weil er in einem Bette geschlafen hatte, in dem vor langer Zeit ein Lungensüchtiger gestorben war. (Vermischte mediz. Schriften, Th. III. p. 42.) Und van Genus behauptet, die Auszehrung, welche eine Folge vernachlässigter Catarrhe sey, an der so viele junge Leute sterben, gehe leicht auf die Mitglieder einer Familie, auf die Wärter und Diener über, und diese Ansteckung sey mehr zu fürchten und weit gefährlicher als die Ruhr; vorzüglich schädlich sey es in einem Bette mit den Kranken zu liegen, oder ihre Kleider, Hemden u. s. w. zu tragen. (Orationes II. de civium valetudine reipublicæ rectoribus imprimis commendanda, t. III. art. 4.)

als sie einen zweyten Sohn geboren hatte, der sein Leben auf dieselbe Weise endigte. Jetzt ist nur noch eine einzige Person von dieser Familie am Leben, die etwa 16 Jahr alt ist, und mit der kindlichen Anmuth eine gesunde, starke Constitution vereinigt. Ich muß aber auch bemerken, daß die Mutter, die durch eigene Erfahrung die Ansteckungsfähigkeit der Lungensucht kannte, sichs zur strengsten Pflicht machte, von ihrem geliebten Kinde getrennt zu leben und zu sterben, und sich damit über das Ende ihres Lebens, das sie im Frühling ihrer Tage verlor, zu trösten. Die Leichenöffnungen dieser verschiedenen Personen hoben allen Zweifel über die Natur ihrer Krankheit.

§. 55. Mögen immerhin Aerzte, welche nie das Unglück hatten Zeugen solcher Auftritte zu seyn, glauben, die Lungensucht sey so sehr ansteckend nicht, und mir den Einwurf machen, daß unvorsichtige Diener, zärtliche Gatten, und Arme, aus Noth tollkühn gemacht, mit Lungensüchtigen ohne Vorsicht zusammen gewohnt, *) sie, ohne sich

*) Als man die wichtigen Funktionen der lymphatischen Gefäße und die Art wie sie von Statten gehn, noch nicht so genau kannte, und die Gesetze der Irritabilität und Sensibilität noch nicht durch Thatsachen erforscht hatte, war es schwer den Grund anzugeben, warum manche Menschen den furchtbarsten Ansteckungswiasmen ungestraft trotzen konnten. Diese Erscheinung hängt von einer Verbindung, physischer, chemischer und vitaler Ursachen und von einer gewissen Wahleigenschaft der einsaugenden Gefäße ab, vermöge welcher sie Flüssigkeiten, welche sich ihnen darbieten, nach ihren verschiedenen Qualitäten, aufnehmen oder zurückstoßen; eine Eigenschaft die übrigens nach dem gesunden oder kranken Zustande verschieden ist. Eine ganz bekannte Sache ist es, daß sich eine Person, die nie die Pokken gehabt hat, der Ansteckung aussetzen kann, ohne die Krankheit zu bekommen, da sie hingegen zu einer andern Zeit, bey der mindesten Gelegenheit davon befallen wird. Ist das Gift einmal wie das andere Mal eingesogen worden, so kann man sagen, der innere Körper hatte zu einer Zeit die Anlage afficirt zu werden, und zu einer andern,

zu schonen, gepflegt und ihre Verlassenschaft benutzt hätten; was mich betrifft, so glaube ich gut beobachtet zu haben, und werde blos erwiedern, daß die aufs Beste negativ bestätigten Thatsachen positive Beobachtungen nicht aufheben können. Wollen Menschen, die entfernt von Gefahren, denen vollkommene Sicherheit versprechen, die ihnen ausgesetzt sind, mir, die Ansteckung verlachend, den Vorwurf machen, meine Ideen wären in dieser Hinsicht die Frucht eines schädlichen Kleinmuths? — Sie kommen mir wie die Neuern vor, die, wenn sie läugnen, daß sich das Pestgift durch die Luft fortpflanze, durch die Bekanntmachung der Vorbauungsmethode, die Schwäche ihrer Beweise beurkunden; durch ihre Weigerung mit einem Lungensüchtigen zusammen zu wohnen, würden sie uns, selbst während sie zur Furchtlosigkeit ermuntern, überzeugen, daß sie sich vor ein so unbezwingbares und ansteckendes Gift fürchten.

§. 56. Ich behaupte demnach ohne Bedenken, es giebt ein eigenthümliches Lungensucht-Gift; es pflanzt sich im Augenblick der Empfängniß mit dem Saamen fort; geht durch die Muttermilch zum Kinde über; bleibt in diesem unthätig liegen, und entwickelt sich erst unter dem Zusammenfluß von Umständen, welche seiner Reife und so zu sagen seinem Ausbruch und seinen Verwüstungen günstig sind.

§. 57. Widersinnig würde die Behauptung seyn, der Saame oder die Milch, welche das Contagium fortpflanzen, wären ihrer Natur nach verdorben. Raulin hat es sehr scharfsinnig bewiesen, daß dem Saamen und der Milch nur Theilchen von dem fremdartigen Gifte beygemischt sind. Diese Theilchen bleiben immer fremdartig und verweilen so lange in der Frucht, dem Kinde, und sogar in dem Erwachsenen, bis sie Gelegenheit zu ihrer Entwickelung finden vermöge eines besondern Zustandes des Organismus, hatte er sie nicht.

den. Wäre das anders, so könnte der Saame nicht befruchten, und die Milch wäre kein Nahrungsmittel sondern ein Gift. Denn könnte ein solcher Saame fruchtbar seyn, und eine Milch der Art eine Zeitlang ernähren, so wären alle Theile, Fleisch, Knochen, Häute u. s. w., aus einem fressenden, oder scharfen oder coagulirenden Gifte, je nachdem seine Natur wäre, entsprungen und gebildet, und wie könnte so der Mensch jemals zu seiner Vollkommenheit gelangen? Wie könnten Kinder angesteckter Eltern zuweilen der drohenden Gefahr entgehn? Wie könnten die aus einem Saamen mit erblicher Verderbniß, Erzeugten, das Alter der Mannbarkeit erreichen, ja dreyßig Jahre und älter werden, ohne vorher Beschwerden zu fühlen, was doch gewöhnlich geschieht; während man täglich sieht, daß sobald die starren Theile zu leiden anfangen, z. B. bey der Lustseuche und bey der Lungensucht, der Körper bald abnimmt und seinem Untergang schnell entgegen eilt?

§. 58. Vielleicht wendet man mir ein, und es ist schwer bestimmt darauf zu antworten, man könne weder einsehn noch erklären, wie die befruchtende Flüssigkeit welche der Vater oder die Mutter zur Erzeugung liefert, den Keim zu irgend einer Krankheit enthalten könne, besonders zu einer die sich erst in fortschreitenden Altern entwickeln soll, und wie dieser Keim, 18, 20 ja 30 und mehrere Jahre unthätig bleiben könne. Bis ich es versuche den Grund dieser Erscheinungen anzugeben, frage ich solche Gegner, denen dergleichen Einwürfe wenig Mühe machen, ob sie glauben daß man sie durch Analogie überzeugen könne? — Sie werden nicht läugnen daß die Pflanzen-Saamen, deren Gestalt, Gewebe und alle innerliche Eigenschaften so sehr von ihren künftigen Erzeugnissen verschieden sind, doch die wirkende Ursache zum Keimen ähnlicher Pflanzen enthalten, die nicht nur dieselben Blüthen und Früchte tragen, sondern sagar denselben Geruch, den nämlichen Geschmack und dieselben Eigenschaften besitzen. Das Vermögen der vegetabilischen Organisation, ist so zu

sagen wie ein Atom im kleinen Korn, das damit begabt ist; und die Eigenschaft der Lungenreproduktion ist ebenfalls in diesem Keim zusammengedrängt, in dem wir weder die Gestalt, noch die Art zu existiren erkennen können. Um unsere Ungläubigkeit zu bestreiten, sind nur beständige, uns zweydeutige und unverkennbare Resultate nöthig.

§. 59. Unter denen welche diese unleugbare Resultate nicht annehmen wollen, nehmen einige, um die Erblichkeit der Lungensucht zu erklären, zu Ursachen ihre Zuflucht die nur secundär und mitwirkend sind; als z. B. die gleichförmige Lebensart der Eltern und Kinder; die ihnen gemeinschaftlichen Fehler im Essen und Trinken; die ähnlichen Geschäfte welche die heranwachsende Kinder treiben, die moralische Erziehung u. s. w. Allein diese Uebereinstimmung der Handlungen und Gebräuche, im gesunden Zustande, ist nichts weniger als entscheidend; denn wenn man die Sache mit Aufmerksamkeit betrachtet, so findet man, daß die Lungensucht vom Vater auf das Kind übergeht, auch wenn, aus Furcht vor dieser Krankheit, die Lebensart verändert wird. Man findet auch Kinder, die von frühester Kindheit an, ihrer Eltern beraubt oder durch Zufall von ihnen entfernt waren, und die man gar nicht im Verdacht haben konnte, daß der Ursprung einer ähnlichen Krankheit, in einer gleichen Lebensart, in denselben moralischen Eindrücken oder in der Gleichheit der andern Lebenshandlungen, zu suchen sey. Evers *) spricht von drey, von einem lungensüchtigen Vater gezeugten Brüdern, die ihren Vater in der frühesten Jugend verlohren hatten, und doch die Lungensucht bekamen, ob sie gleich auf eine ganz verschiedene Art erzogen worden waren. Diese Beobachtung ist beweisend.

§. 60. Daß Menschen mit lungensüchtiger Anlage, nicht zuweilen ursprünglich so organisirt seyn sollten, daß

*) Diss. med. in contagium phthisicum inquirens, Götting. 1782.

sie die Entstehung der Lungensucht begünstigten, läugne ich gar nicht. Im Gegentheil glaube ich, daß ein krankes Organ des Erzeugers, zur Zeit der Erzeugung, auf irgend eine Art, auf das nämliche Organ des Erzeugten, Einfluß haben könne, und daß sich die Lungensucht, sey es aus einem Bildungsfehler, oder aus einer angebohrnen Schwäche der Lunge bilde und entwickle. *) Da indessen dieser Umstand nicht immer Statt finden kann, **) so ist man auch nicht berechtigt hierin ganz allgemein die Quelle der erblichen Anlagen zu suchen; ohne in Anschlag zu bringen, daß es noch nicht bewiesen ist, ob diese mehr von einer bloßen organischen Uebertragung, oder mehr vom Einfluß eines schädlichen Giftes abhänge, welches die organische Kraft von der die ursprüngliche Gestalt der Theile abhängt, bis auf einen gewissen Grad bindet.

§. 61. Man fragt vielleicht nach dem Ursprung dieses Keims, und ob eine zufällige Lungensucht sich mittheilen kann. Die erste dieser Fragen, wird durch die Beantwortung der zweyten aufgelöst. Wenn die Lungensucht ganz ausgebildet ist, so ist eine eiterige, jauchige, eigenthümliche Materie da, der man den Namen Gift nicht streitig machen kann, weil sie ein reproduktions- und assimilations-Vermögen besitzt, und die durch Beobachtungen hinlänglich bestätigten Verwüstungen anrichtet. Diese

gift-

*) S. Isenflamms Versuch einiger praktischen Anmerkungen über die Eingeweide ꝛc. Erlangen 1784. S. 105. u. f.

**) Zur Bestättigung dieser Behauptung darf man nur die Fälle anführen, wo beym Mangel an Gliedern, oder mißgebildeten, schwachen u. s. w. Theilen, Kinder gezeugt wurden, an denen man die Wirkungen dieser Einflüsse nie beobachtete; überdieß, wenn die Erbkrankheiten immer von einer organischen Uebertragung abhiengen, wie könnte man es sich erklären, daß ein einziges Individuum davon ausgeschlossen wäre, wenn die Väter eine lungensüchtige Bildung haben?

giftartige Materie wird von der kranken Lunge erzeugt; und mögen nun die Ursachen der Lungensucht seyn, welche sie wollen, so bald die kranke Affektion dieselbe ist, so kann ihre contagiöse Natur nicht zweydeutig seyn. Indessen habe ich allen Grund zu glauben, daß die constitutionellen Lungensuchten weit fähiger sind ein Contagium zu verbreiten, als die accidentellen, weil bey den ersten die ganze Säftemasse innigst verdorben ist, und die Zerrüttungen der Lungen weit beträchtlicher und vielfältiger sind. Zur Bezeichnung dieser Fälle, bedienten sich die Alten des Ausdrucks, der ganze Körper ist mit Lungensucht inprägnirt.

§. 62. So wie ich die Frage ansehe, muß ich schliessen daß die Erblichkeit der Lungensucht, oft von der Ansteckung abhängt, und daß unter allen durch die Thätigkeit des Contagiums sich auszeichnenden Fällen, immer diejenigen die deutlichsten waren, wo die Uebertragung inniger war. Daher kömmt es, daß, nach den Umständen der Erblichkeit, die Berührung verschiedener, mit phthisischen Miasma, das der Körper des Lungensüchtigen ausgeschieden hat, geschwängerter Sachen, am allerschicklichsten ist das Contagium fortzupflanzen, und aus noch stärkerem Grund, das enge Beysammenseyn wie es zwischen Ehegatten statt findet. Auf die Art kann man die Ansteckung eintheilen, in Generationscontagium, welches das ist das vom Vater auf das Kind übergetragen wird; und in Cohabitationscontagium, das sich durch inniges Beysammenseyn und durch wahre Berührung angesteckter Sachen mittheilt. Bald werden wir sehen daß man auch ein Atmosphärischescontagium annehmen müsse, das bey einer weniger unmittelbaren Berührung Statt findet, nämlich vermittelst einer wenig erneuerten Atmosphäre. Diese Eintheilung ist zur Ausmittlung der Epochen wo die Ansteckung am stärksten ist, nothwendig. Im ersten Fall kann die Lungensucht sogar von einem Menschen fortgepflanzt werden, der noch nicht lungensüchtig ist, wenn er nur eine solche Constitution von phthisischen Eltern bekommen hat;

im zweyten Fall, kann die Ansteckung nur Statt finden, wenn die Lungensucht wirklich ausgebildet ist und mehr oder weniger große Fortschritte gemacht hat; und im dritten Fall muß die Lungensucht, um mitgetheilt zu werden, den höchsten Grad erreicht haben. Die erste Bedingung zur Ansteckung erinnert an eine, durch Beobachtung ganz ausgemachte Thatsache, nämlich daß in lungensüchtigen Familien, zuweilen eine Generation von der Krankheit frey bleibt, während sie der Großvater und der Enkel in voller Stärke gehabt haben. Diese Einschaltung entzieht der Lungensucht nichts von ihrem Erb- und Ansteckungs-Vermögen.

§. 63. Vermöge dieser aus den Beobachtungen der berühmtesten Aerzte abgeleiteten Eintheilung, kann man die Schriftsteller vereinigen, die unter verschiedenen Umständen schwankten, ob sie die Ansteckung zugeben oder läugnen sollten; sie urtheilten blos über Ausnahmen, oder über Lungensuchten die noch nicht den Grad erreicht hatten, wo sie ansteckend sind. Das phthisische Miasma, bedarf ohne Zweifel wie jedes andere, einen Zusammenfluß günstiger Umstände, um in einem gesunden Körper sich zu entwickeln; dazu aber ist eben wie ich glaube, keine eigenthümliche Disposition der Brust nöthig, wie manche Schriftsteller annehmen, weil dieser Umstand ohne Widerrede zur erblichen Disposition gehören und die Lehre von der Ansteckung sehr schwächen würde.

§. 64. Die Atmosphäre eines Lungensüchtigen ist aus mehrern Gründen ansteckend. Die Luft wird durch das Athmen mit dem wirksamsten und feinsten Theil des phthisischen Giftes geschwängert, der bey jedem Ausathmen sich nach außen verbreitet. Man wird nicht läugnen können, daß eine jede Krankheit sich um so leichter mittheilt, je leichter sich der Ansteckungsstoff durch die Lunge abscheidet. Da nun die Lungen der Sitz der Krankheit sind, und die wirklich auflösende Eigenschaft der Luft bey dem Athmen, mehr als hinreichend ist, um mit den Lungengasen

das verflüchtigte Gift das die Ansteckung verbreiten kann auszuscheiden; so enthält die umgebende Luft nicht nur diese Miasmen, sondern vollkommen damit gesättiget, setzt sie dieselben auf die vorhandenen unorganischen Körper ab, wodurch, in Verbindung der Ausdünstung der Haut und besonders des frischen Auswurfs, die Quellen der Ansteckung vermehrt und verstärkt werden. Erfahrne Praktiker und Krankenwärter wissen, daß die im Krankenzimmer nicht hinlänglich erneuerte Luft, vorzüglich am Morgen, einen faden, beschwerlichen, mit Gestank vermischten Geruch verbreitet. Wie sollten nun Menschen die ohne Vorsicht mit einem Lungensüchtigen zusammen wohnen; die in einer Atmosphäre leben, welche jeden Augenblick verdorben wird, und die von ihren schädlichen Ausflüssen durchdrungen werden, nichts von der Ansteckung zu fürchten haben, besonders wenn ihr Gemüth durch die Leiden des Kranken beunruhiget wird? Wenn uns van Swieten erzählt, daß ein junger Lungensüchtiger, der vorzüglich Morgens einen häßlich stinkenden Auswurf hatte, ganz unbezweifelt seine Schwester und den ihn pflegenden Bedienten ansteckte; wird man dann noch um den Werth dieser Thatsache zu vernichten, sagen, sie beweise nichts für die Ansteckung, und man müsse hier nur die Folgen einer fehlerhaften Organisation sehn? Und wie könnte man nur mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten, daß die Organisation bey dem gar nicht zu dieser Familie gehörigen Bedienten, dessen Eltern von allen Verdacht der Lungensucht frey waren, fehlerhaft gewesen wäre? Wenn man eine Voraussetzung durch eine andere aufheben und eine wahrscheinliche Meynung mit einer andern die weniger oder doch nicht mehr wahrscheinlich ist, bestreiten will, so darf man nicht auf Ueberzeugung rechnen, weil die gewisse Ursache ausser dem Gebiete der Anatomie liegt

§. 65. Diejenigen welche die Lungensucht zu den zweifelhaften Ansteckungen rechnen, oder die Ansteckung der Lungensucht nur unter gewissen Umständen für wahr halten,

kommen doch darin überein, daß sich in den letzten Zeitraum dieser Krankheit, wo bekanntlich sehr reichliche faule Schweiße, schmelzende stinkende Stühle, fetter verdorbner Urin und virulenter, jauchiger Eiterauswurf vorhanden sind, die günstigsten Umstände zusammentreffen, um die Lungensucht ansteckend zu machen. Und doch halten die Gegner der Ansteckung die Geräthschaften des Verstorbenen, sein beschmutztes Bette, die infizirten Geräthe, die von seinen Dünsten durchdrungene Wäsche, für Dinge welche der Verstand für unschädlich erklärt, obgleich die Erfahrung tausendmal das Gegentheil bewiesen hat. Ein Hamburger Arzt, Holst, spricht von einer Kehlphthisis, welche durch Ansteckung mit einer Tobakspfeife entstanden war. Aerzte welche sich vor Irrthum in acht nahmen, beobachteten, daß die sehr gewöhnliche unbedachtsame Ansteckung durch die Geräthschaften der Lungensüchtigen, das Gift bey ererbter Anlage schnell entwickelte, und andere bey denen kein anderer Grund als der Gebrauch der abgelegten Kleider eines Lungensüchtigen, zur Ansteckung vorhanden war, mehr oder weniger langsam ansteckte. Dieß beweist daß es verschiedene Arten von Ansteckung giebt von denen ich geredet habe. Im Allgemeinen ist die erbliche Lungensucht tuberkulös und lymphatisch, die von zufälliger Ansteckung hingegen, entzündungsartig, eiterig. Auch gehn die phlegmonösen Knoten welche sich im letzten Fall bilden, schnell in eine Vomika über.

§. 66. In Rücksicht der Fortpflanzung gleicht demnach die Lungensucht den verschiedenen ansteckenden Krankheiten, die sich sämmtlich nur unter diesen oder jenen Umständen fortpflanzen können; eine ganz besondere Eigenheit des Schwindsuchtsmiasmas ist aber die, daß es sich, in mancher Gegend, wie jede andere ansteckende Krankheit mittheilt. Im Allgemeinen muß das Clima berücksichtiget werden, wenn man die phthisische Ansteckung schätzen will. Auch die Jahreszeit verdient Aufmerksamkeit; und wenn die Constitution zu Catarrhen neigt, oder eine fauligte Verderbniß begünstiget, dann findet auch das phthisische Mias-

ma, da es dadurch wirksamer wird, Dispositionen die es begünstigen. Nach den Jahreszeiten können bekanntlich die Climate sehr gut beurtheilt werden. Haller glaubte die Leichtigkeit sich die Lungensucht in einer verdorbenen Atmosphäre zuzuziehn, hinge von der Geschwindigkeit des Blutumlaufes in den Lungen ab; denn da dieser hier fünfmal schneller sey, als in den andern Theilen des menschlichen Körpers, so nämen die einsaugenden Lungengefäße, wenn man eine contagiöse Luft athme, eine weit größere Menge von den Miasmen auf, und stecke die Lunge zuerst an. Allein Brieude *) machte ihm den Einwurf, im nördlichen Frankreich sey die Ansteckung kaum merklich, da sie hingegen in den südlichen Provinzen sehr wirksam sey; und dieß beweist daß man die Ansteckung nicht nach der Menge der absorbirten Miasmen, sondern nach ihrer Schärfe beurtheilen müsse. Aus Hallers anatomischer Beschreibung erhellt indessen, daß man den größten Nutzen von der Absorbtion erwarten kann, wenn man die Lungensüchtigen in etwas hochliegende, von Sümpfen und stehenden Wasser entfernte Gegenden bringt, und sie auf Wiesen, in Wäldern, an Bächen und Strömen, die Landluft athmen läßt; oder daß man sie auf Reisen schickt, nicht so wohl weil sie Bewegung nöthig haben, sondern vielmehr weil der abwechselnde Eindruck der athmosphärischen Luft, die sich nach den verschiedenen Gegenden verändert, sehr vortheilhaft auf das Respirationsorgan wirke.

§. 67. Entscheidende Thatsachen, welche Aerzte aus allen Zeitaltern bekannt gemacht haben, bestätigen diese Behauptungen. Ich muß sie indessen mit Stillschweigen übergehn, weil sie allgemein bekannt sind, und eine weitläuftige Auseinandersetzung nöthig machen würden, die mich allzuweit führen könnte. Cocchi zu Florenz, Castellani zu Mantua, Fasano zu Neapel, Portal zu Paris, Carolis zu Ravenne u. s. w. haben sie bestritten, oder doch

*) Traité de la Phthisie pulmonaire, Tom. II. p. 6.

wenigstens die Resultate daraus widerlegt. Allein werden wahrscheinliche Urtheile, Ausnahmen, Fälle die nicht unmittelbar unter dem Einfluß der Ansteckung standen; ein glückliches Temperament, Umstände die man weder angeben noch schätzen kann, je unveränderliche Gesetze für den seyn, der den Menschen im gesunden und kranken Zustande sorgfältig beobachtet hat? Die von mir angeführten achtungswerthen Schriftsteller haben ihre Meinungen geradezu widerlegt, unter andern Sarcone, Targioni, Maret, *) Wichmann, Marianno, Narducci **), Andreas Piccioni u. s. w. Zu diesen gelehrten Aerzten kann man noch die Schriftsteller über die medizinische Polizey, z. B. Peter Frank, und die Aerzte am Sanitäts-Collegium zu Florenz rechnen, welche in Italien seit langer Zeit Vorschriften, zur Einschränkung der phthisischen Ansteckung bekannt machten. ***) Van Genus unzweydeutige Meynung über diesen Punkt habe ich schon angeführt.

§. 68. Die Lungensucht von Ansteckung ist jedem Alter gemein, und kann von der Kindheit an bis ins Greisenalter entstehn, ob sie gleich in den frühern Jahren, wo das absorbirende System, aus Gründen die hier nicht erklärt werden dürfen, seine größte Thätigkeit hat, am häufigsten vorkommen muß. Die erbliche Lungensucht von der in diesem Kapitel die Rede ist, kann sich zwar auch erst im

*) Maret hat nicht blos bewiesen daß die Lungensucht anstecke, sondern auch daß es contagiöse und epidemische Brustflüsse gebe. M. s. Les cahiers sémeitres de l'Académie de Dijon, pour l'année 1784, p. 1.

**) Sopra it contagio della tisichesa dissertatione etc. 1785.

***) Portal giebt die Ansteckung der Lungensucht nicht zu, und erzählt, daß sie in Languedoc, wo man immer die Meubeln der verstorbenen Lungensüchtigen sorgfältig verbrenne, sehr gemein sey. Allein ich kann versichern, daß dieses Verbrennen keineswegs in Languedoc beobachtet werde; und wenn es sonst geschah, so ist es schon längst abgekommen, und die Geräthe der Lungensüchtigen werden jetzt verkauft. Das heißt doch strenge Befolgung!

Jahren bis 60sten Jahre ausbilden, wie Raymond und Lepecq de la Cloture beobachtet haben; inzwischen erfolgt doch, wie Hippokrates sagt, ihre natürliche Entwickelung zwischen den 18ten und 34sten Jahr. D'Assy d'Arpajean bemerkte, daß das 27ste Jahr vorzugsweise kritisch sey, und daß man es zu den Jahren rechnen müsse, in welchen sich die Lungensucht am gewöhnlichsten zeige. Nachdem Reid beobachtet hatte, daß sie jedes Alter ohne Unterschied befalle, bemerkte er doch, daß sie sich vorzüglich im 15ten Jahre, zur Zeit der Mannbarkeit, und im 36sten Jahre zeige. Man sah Kinder, sagt dieser Arzt, die mit einem heftigen Husten, mit einem schwachen ausgemergelten Körper geboren wurden, und in einem Zeitraum von einem Monate an Zufällen starben, die nur der vollkommenen Lungensucht angehören.

§. 69. Unter den Schriftstellern, welche diese Erscheinungen zu erklären versuchten, scheinen diejenigen die befriedigendste Erklärung gegeben zu haben, welche ihre Zuflucht zu der großen Revolution nahmen, durch die nach dem Alter der Mannbarkeit die Brust das Theater der Lebensstärke wird. Stahls Schule stellte den Grundsatz auf, in der ersten Lebenszeit wären die Bewegungen der Natur gegen den Kopf gerichtet, und alle große Krankheiten hätten in diesen Organen ihren Sitz, oder wären auf diese Höhle eingeschränkt, oder ständen mehr direkte mit ihnen im Zusammenhang; nach der Mannbarkeit nehme die ursprüngliche Richtung zu den obern Theilen allmählig ab, und die Brust werde der Hauptpunkt der Thätigkeiten des Systems; und da nun die Jünglings-Periode an der Kindheit und an der Mannbarkeit Theil nehme, so müsse sie auch an den Aussonderungen und Krankheiten dieser beyden Alter Theil nehmen, und die verschiedenen Bewegungen der thierischen Oekonomie auf das Eingeweide zusammenziehn, dessen Thätigkeit die herrschende ist. Die Geschlechtsorgane, welche sich zu gleicher Zeit entwickeln, scheinen die Verhältnisse aller andern Theile mit der Brust

mehr auszubreiten und fester zu binden; denn der so bekannte wechselseitige Zusammenhang der Geschlechtstheile mit den Respirationsorganen ist so groß, daß eine Folge von Krankheiten und eine gleichzeitige Entwickelung ihrer respektiven Verrichtungen daraus entspringt.

§. 70. Zu der Zeit, wo fast bey den meisten Menschen das Wachsthum vollendet ist, entsteht ein vorübergehender Ueberfluß von Säften; und nun können sich die Brustkrankheiten um so leichter entwickeln, wenn in dem belebten Körper eine besondere Anlage vorhanden ist. Diese Anlage kann bestehen, theils in einem unbekannten Fehler des Organs, theils in einem, wie schon gesagt, subordinirten Gifte, das entweder in einem Theil des Zellgewebes, oder in den Windungen der lymphatischen Drüsen, so lange unthätig liegen blieb, bis ein Zusammenfluß von Umständen seine Entwickelung begünstigte. Welche von diesen Meinungen indessen die annehmbarste seyn mag, so scheint es doch daß man der am meisten zugethan seyn müsse, welche den beyden wichtigen Zuständen, die der erblichen Lungensucht eigen zu seyn scheinen, am natürlichsten sind oder doch wenigstens am meisten mit ihnen übereinstimmen.

§. 71. Jetzt da man die verschiedenen Erscheinungen der belebten Oekonomie genauer einsieht und besser kennt, ist es eine hinlänglich ausgemachte Sache, daß die thierischen Säfte, zur Zeit der Mannbarkeit, eine auffallende Anlage zur Entzündung bekommen, und daß diese Anlage mit der Kraftvermehrung des arteriellen Systems verbunden ist. Da nun die Brust der wahre Mittelpunkt dieses Systems ist, so hat auch die Entzündungsanlage, welche ganz besonders die Arterien affizirt, weit mehr Uebereinstimmung mit den Brustorganen als mit allen andern Theilen. Grimaud glaubt, diese Anlage stehe mit der Entwickelung der Hoden in Verbindung, und ihr Einfluß sey besonders auf das Gefäß- und vorzüglich auf das arterielle System gerichtet. Wir haben Thatsachen genug die beweis

sen, das sich die Hoden und die Brust häufig ihre Krankheiten mittheilen. Allein die Meinung dieses Arztes ist hier nur eine Hypothese.

§. 72. Die natürliche Entwickelung der Lungensucht ist also vorzüglich auf den Zeitpunkt festgesetzt, wo die Entzündungsanlage mit der Kraftvermehrung des arteriellen Systems übereinstimmt. Dieß ist, wie schon gesagt, die Periode der Mannbarkeit, die mächtig zur Entwickelung strebt und die Kräfte dieses Systems in Thätigkeit setzt.

Dieser Umstand umfaßt jedoch nicht alle die Lungensucht begünstigende Anlagen. Es giebt noch eine andere, die der ersterwähnten sowohl in Hinsicht der Art als der Wirkungen ganz entgegengesetzt ist. Sie hängt von einer radikalen Schwäche der vitalen Kräfte ab, woraus wahre Verengerung der Brust, Schwäche der Blutgefäße, vorzüglich der Schlagadern, zu dünnes Blut, Schlaffheit, zarte Muskeln, hauptsächlich wie Jäger sehr gut bemerkt hat, zarte Brustmuskeln und eine übergroße nachtheilige Empfindlichkeit entspringen.

§. 73. Wenn man diese beyden so ganz verschiedene Zustände nicht genau unterschiede, so würde es schwer seyn die Anlage zur Lungensucht gut zu analysiren und die auf die Natur der Sache gegründete Vorbauungsmittel anzugeben. Um diese beyden Zustände nicht zu verwechseln, werde ich die erste die Entzündungsanlage und die zweyte die cachektische Anlage zur Lungensucht nennen, weil bey der einen das Blut immer wie bey Entzündungskrankheiten, und dagegen bey der andern wie bey Cachexien beschaffen ist. Um einen bestimmten Begriff von der natürlichen Anlage zur Lungensucht zu geben, glaube ich den gemischten Zustand beschreiben zu müssen, das heißt den Zustand der gleich weit von allzugroßer entzündlichen als cachektischen Anlage entfernt ist; und der gewissermaßen an beyden Anlagen Theil nehmend, die verschiedenen Zeiträume und die ihnen eigenthümliche Erscheinungen darstellt, je nachdem die Umstände oder die Revolutionen des Alters mehr oder

weniger geeignet sind, die einen oder die andern hervorstechend zu machen.

§. 74. Das erste was man in Betracht ziehn muß, wenn man diesen Zustand des Systems, der geradezu zur Lungensucht führt, schätzen will, ist die Familiengesundheit. Haben die Eltern die Lungensucht oder irgend eine von den Krankheiten die leicht in sie ausarten *), so muß man annehmen, daß der, dessen Körper merklich leidet, eine Anlage zur Lungensucht habe und von ihr bedroht werde.

§. 75. Wenn man diese Personen zu der Zeit, wo sich die Lungensucht entwickelt, recht genau untersucht, und sie bekommen sie nicht, so findet man einen Zusammenfluß von Kennzeichen, und durch sie die sichere Vermuthung der phthisischen Anlage. Eins der gewöhnlichsten und auffallensten darunter ist, eine große Lebhaftigkeit, die von der übermäßigen Empfindlichkeit abhängt, die ein Vorbote und ein Symptom der Lungensucht ist. Wäre bey der lungensüchtigen Anlage kein schwächliches Nervensystem vorhanden, so würde die unvermeidliche Folge der fehlerhaften Blutbereitung, die unvollkommene Ausarbeitung der Säfte, bald eine Schärfe in den Flüssigkeiten entstehn lassen, die so sehr geeignet ist das Nervensystem in einem immerwährenden gereizten Zustande zu erhalten. Aus dieser Unordnung in der Assimilation oder Ausarbeitung der Säfte, welche eine Verletzung der zu diesen Funktionen bestimmten Kräfte voraussetzt, entspringen nun Anomalien oder andere Nutritionsfehler. Die Art und Weise wie sich das System organisirt, bestätiget diese Anomalien. Die Muskelfasern wachsen nur in die Länge, die Säfte vermehren fast nichts als die gallertartigen oder gallert-eyweißstoffigen Theile

*) Zu diesen Krankheiten muß man ohne Widerrede die nervösen und hypochondrischen Zufälle rechnen; denn ich beobachtete eine Familie die mehrere Mitglieder zählte, bey denen eine auffallende Abwechslung der Lungensucht und der nervigten Hypochondrie (Hypochondriasis) Statt fand.

und die sensitiven Kräfte erlangen, nach dem Verhältniß der Bewegungskräfte eine größere Thätigkeit. Daraus entsteht das schnelle Wachsthum bey Kindern die Anlage zur Lungensucht haben. Da nun aber diese Stärke der Organisation nur eine krankhafte Wirkung ist, so bleiben die Fasern schlaff und schwach, die Säfte mehr oder weniger dünn, die nervösen Theile bekommen weder den Ton den sie haben sollten, noch die regelmäßige Thätigkeit, und endlich bleiben die Muskeln zu geschmeidig und erlangen nicht Festigkeit genug. Solche Personen sind auch reitzbar und schwächlich, und die schleunige Entwickelung des Körpers zieht nur einen schnellen Untergang nach sich. Diese Umstände sind um so auffallender bey den Lungensüchtigen, als die Schwäche des Systems vorzüglich in Bezug auf die Brustmuskeln Statt hat. Bennet hält die schlaffen Brustmuskeln für eins der sichersten Merkmale der phthisischen Anlage, und Jäger überzeugte sich, daß magere Brüste diese Anlage sehr gut charakterisiren, so wie die wirklich ausgebrochene Lungensucht, durch das gänzliche Verschwinden dieser Theile charakterisirt werde.

§. 76. Diese normwidrige oder fehlerhafte Ernährung wird auch bey der Organisation der Knochen bemerkt. Denn in der Kindheit findet zwischen den Folgen der Rachitis und der phthisischen Anlage, eine auffallende Aehnlichkeit Statt, ohne die traurigen Folgen der Complikation in Anschlag zu bringen. Kinder die mit der Lungensucht bedroht sind, bekommen nicht nur viel früher oder weit später die Zähne, und werden sehr leicht rachitisch oder sterben am Wasserkopf; sondern man findet auch bey der Rachitis wie bey der Anlage der Lungensucht, bis zu einem gewissen Punkt, dieselben Bildungsfehler oder dieselbe Vertheilung der Knochensubstanz; bey der lungensüchtigen Anlage scheinen die Lebenskräfte, die Gewohnheit erlangt zu haben, die Organisation der langen Knochen, als des Brustbeins und die Wirbel, vorzüglich die Halswirbel zu beschleunigen; während in Rücksicht der wahren Rippen und

den Körpern der cylindrischen Knochen das Gegentheil Statt hat. Ich habe nirgends gefunden, daß irgend ein Anatom diese merkbare Verschiedenheit zwischen den Rippen und den langen Knochen in lungensüchtigen Leichen, und in andern die nicht lungensüchtig waren, bemerkt hätte. Diese anomale Knochenbildung muß man der gefährlichen Schwäche der Lebenskräfte, von der ich gesprochen habe, zuschreiben; weil man diese physiologische Erklärung, durch welche wir einsehen, warum die schwammigen Knochen unendlich leichter ernährt werden, als die andern weit härtern und festern, zu den deutlichsten Wahrheiten zählen muß. Diese leichte Verlängerung der Knochen erkläret es, warum die Knochen der Lungensüchtigen gewöhnlich weit dünner sind.

Werden wir uns nun darüber wundern, wenn bey einer solchen Entwickelung des Brustkastens ein Bildungsfehler entsteht, der die Fortschritte der Lungensucht ausserordentlich beschleuniget? Man weiß daß eine platte, gegen oben eingedrückte Brust, dem Organ nicht Raum genug läßt, das durch seine abwechselnden Bewegungen beym Ein- und Ausathmen, die kostbarste Funktion unterhält, der wir die Stütze unserer zerbrechlichen Maschine verdanken.

§. 77. Doch nicht genug! Diese mit der Lungensucht bedrohten Kinder, werden gewöhnlich mit einem zärtlichen Körper, mit gut gebildeten aber dünnen Gliedmaßen, mit einer glücklichen Physiognomie, schönen Augen, feinen Haut, durchaus weißen Körper und vorzüglich mit einer schönen Farbe des Gesichts, dessen Wangen unregelmäßig gefärbt sind, geboren. Ihre Stimme ist beugsam, aber schärfer als gewöhnlich. Als Folge ihrer Organisation, sind sie mehr als andere dem Zusammenfahren im Schlaf, einem hartnäckigen Husten und einem besondern Krampf der Luftröhrenhäute unterworfen, der in einer, durch Zusammenziehn entstehenden schnellen Unterbrechung des Athmens besteht, und für hysterisch gehalten werden könnte, weil die stärkste Empfindung dabey ein Knoten in der Kehle ist.

Dieser Zufall erscheint vorzüglich im Schlaf, hat plötzliches Erwachen zur Folge und macht daß, während er, etwa eine Minute lang, anhält, nur vermöge einer wiederholten schlingenden Bewegung geathmet werden kann; es ist gleichviel, ob eine gerade oder liegende Stellung beobachtet wird, und die Bewegung beym Schlingen, hat nur eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Käuen der an Würmern leidenden Kinder.

§. 78. Diese Kinder wachsen also, wie ich schon gesagt habe, sehr schnell; sie sprechen früher und gefallen durch ihr leichtes Begreifen. Erreichen sie das sechste oder achte Jahr, so bekommen sie Nasenbluten, das, wird es zur Gewohnheit, bey manchen zur Entfernung der Lungensucht beyträgt. Früh nüchtern husten sie ohne Anstrengung, einen leichten, salzigen oder bittern, öfters aber süßlichen Auswurf aus, den man bekanntlich, oft bey Personen bemerkt, in deren Lungen eine heimliche Revolution vor sich geht, die Blutspeien zur Folge haben soll.

Die erst erwähnte Organisation begünstiget die Frühreife des Verstandes ausserordentlich, und wir sehen auch daß solche zum Lernen eben nicht aufgelegte Kinder, sich doch frühzeitig Kenntnisse erwerben, eine scharfe Beurtheilungskraft haben, ob sie gleich durch Nachdenken nicht geübt ist, und eine ausgesuchte Fassungsfähigkeit besitzen, die sie ohne Zweifel der ausserordentlichen Beweglichkeit des Sensoriums verdanken. Ich habe Ursache zu glauben, daß die Lungensüchtigen, ungeachtet ihre Lebensquelle selbst leidet, im Allgemeinen frühzeitig das Fortpflanzungs-Vermögen bekommen. Auf diese Behauptung bin ich mehr durch Beobachtung geleitet worden, als durch die Schriften der Philosophen, die in der Annäherung des national Charakters unter entgegengesetzten Breiten wohnender Völker beobachteten, daß die Stärke der Leidenschaften, die der übermäßigen Sensibilität zugeschrieben werden müsse, mit der Wärme des Temperaments im geraden Verhältniß stehe; ganz so wie das Mannbarwerden mit der Lebensdauer.

So haben Naturforscher einige Insekten beobachtet, die in den ersten Stunden ihres Daseyns, das Fortpflanzungsvermögen hatten, weil ihr Lebensanfang nicht weit von dem Zeitpunkt ihrer Vernichtung entfernt war.

§. 79. Diese Frühreife zum Genuß, verleitet junge Phthisiker zur Selbstschändung, und wenn sie heyrathen zum übermässigen Beyschlaf. Man bemerkt auch noch diesen besondern Gang bey den Scrophulösen, die, wie man weiß, überhaupt zur Lungensucht geneigt sind.

Den Grund dieser Erscheinung suchten manche in der natürlichen Schärfe der Säfte; andere nahmen an, da die Nerven von ihrem Schleim entblößt und gleichsam nackend wären, so befänden sie sich in einer übermäßigen Spannung; und da folglich der Plexus phrenicus äusserst empfindlich wäre, so hätten die Leidenschaften viele Gewalt, vorzüglich über das weibliche Geschlecht. Diese brennende Begierde könnten auch manche für die Wirkung eines Instinkts halten, der in der Schwangerschaft, der Folge des Genusses, eine Linderung der drohenden Leiden fände. Durch Beobachtungen die ich bey Gelegenheit anführen werde, scheint dieser Gedanke unterstützt zu werden.

§. 80. So wie sich das Temperament entwickelt, was gewöhnlich gegen den Zeitpunkt der Mannbarkeit geschieht, nimmt das sanguinische bey Personen die von der Lungensucht bedroht werden, sehr große Veränderungen an.

Dies Temperament ist bekanntlich den jungen Leuten eigen, die näher am mannbaren als kindlichen Alter stehn, weil zur Zeit, wo der Körper ganz ausgewachsen ist und alle Theile entwickelt sind, nothwendig ein Ueberfluß an Blut Statt finden muß; ein Zweck, zu dem es verwendet wurde, fällt weg, während die Kraft und Thätigkeit der Gefäße immer mehr bereitet; kein Alter neigt so sehr zur Vollblütigkeit, und das sanguinische Temperament zeigt sich nie bestimmter als in diesem. Aus diesem Grund kann man Raimonds Beobachtung erklären, nach welcher zu Marseille

vorzüglich ruhig und bequem lebende Personen von der Lungensucht befallen wurden. *)

Zu diesem nachtheiligen Zweck trägt alles bey; die Verdauungsorgane bereiten Nahrungssäfte in Menge, und die Gefäße vollenden mit Kraft ihre Assimilation; allein diese etwas zu biegsamen Gefäße geben leicht dem Andrange des Blutes nach; ihre Reaktion ist der Einwirkung dieser Flüssigkeit nicht ganz gleich, und das macht, daß sie immer in einem Zustande von Ausdehnung sind, der weit beträchtlicher ist als bey den andern Temperamenten. Die Ursachen dieser Geschmeidigkeit der Gefäße, oder doch wenigstens der Grund ihrer Nachgiebigkeit, sind, entweder die wenige Spannung oder die Schwäche des starren Systems; bey keinem Temperament ist auch Vollblütigkeit und Zerreißen der Gefäße so sehr zu befürchten; das Zerreißen wenn die Gefäße aus Schwäche, die Vollblütigkeit wenn sie aus zu weniger Spannung nachgeben.

Wenn diese Nachgiebigkeit der Gefäße, entweder aus Schwäche oder aus leichter Erschlaffung, entschieden ist, so läßt sich augenblicklich einsehn, daß die Sanguinischen, im letzten Fall, die einfache Vollblütigkeit und ihre Folgen, sehr zu fürchten haben. Diese Folgen hat Sanktorius in den einzigen Satz zusammengefaßt: Cachexiae vestigium vel febris. Je weniger die Wände der Gefäße Widerstand leisten, je weniger die Bewegung des Bluts der Axe der Gefäße folgt, und je mehrere erweiterte Haargefäßgen leicht und nothwendig, wegen ihrer nahen Nachbarschaft unter sich, beengt werden, vorzüglich in den Eingeweiden wo sie Bündel- oder Traubenweise beysammen liegen oder drüsenartige Körper umgeben; desto eher folgt daraus eine allgemeine Verzögerung im Kreislauf der ganzen Säftemasse und eine Verminderung der Absonderungen, die bald eine Unthätigkeit in der Maschine veranlaßt, welche sich durch Schwere und Trägheit meldet.

*) Mémoires de la Société royale de Médecine, tom II. p. 128

Sind die Gefäße schwach, so muß die Gefahr der Entzündung, der Zerreißung und des Fiebers unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehn; nicht ein Temperament war der Lungensucht so sehr ausgesetzt als das sanguinische, wenn der geringe Widerstand der Gefäße von ihrer Schwäche abhieng. *)

§. 81. Nach den Veränderungen welche die Mannbarkeit (daß die etwas zu frühe Erscheinung dieser Periode auch sehr kritisch ist, habe ich zu bemerken vergessen) in den zur Lungensucht neigenden Körpern gemacht hat, bemerkt man noch eine klare und helfernde, oder scharfe und rauhe Stimme, die bey der geringsten Veranlassung ganz heischer wird; einen Morgenhusten mit etwas Schleimauswurf; eine sehr große Anlage zur Beschleunigung des Pulses und zu einem unregelmäßigen Athmen, so wie eine vermehrte Speichelabsonderung. Auch werden diese Personen in kurzer Zeit groß, und sind nicht im Stande lange lebhaft zu sprechen oder mit Leichtigkeit zu laufen; sie können ihre Stimme nicht anstrengen ohne etwas heischer zu werden, oder weiß- und rothgestreifte Wangen zu bekommen, oder gar einige Blutfasern auszuwerfen, und kommen immer durch außer Athem. Diese Kranken befällt, ohne Grund, eine vorübergehende Unruhe und eine fliegende Hitze, die wie ein kleiner fast unmerklicher Fieberanfall aussieht. Diese Unruhe ist dann vorzüglich bemerkbar, wenn die Atmosphäre mit Elektrizität sehr beladen ist. **) Der äußere Körper zeigt

*) Lorry, Abhandlung über die Nahrungsmittel. Leipzig 1785. 8.

**) Die Elektrizität ist vorzüglich stark bey Gewittern, starkem Regen, wolkigen Himmel (Bertholon, de l'Electricité, pag. 9. et 10.) und vom Monat September bis zur Herbst Tag- und Nachtgleiche (ebendas. p. 49.). Die Atmosphäre ist gleichsam mit elektrischer Flüssigkeit gesättiget, bey schönen Tagen oder wenn Gewitterwolken über den Zenith einer empfänglichen Person wegziehn (p. 52.); beym Frost

zeigt auch die Anlage zur Lungensucht an; so wie ein kurzer Hals für eine Anlage zum Schlagfluß gehalten wird, so ein langer dünner zur Lungensucht; die Brust ist eng, die Schultern stehn vor, der Hals ist lang, der Rücken ist wegen der Ausdehnung und Ründung der Schulterblätter etwas gewölbt, der Wuchs schlank, ungezwungen und durch die weiße weiche Haut schimmern die schönen blauen Adern durch; die Wangen sind lebhaft, purpurroth, aber fleckigt und wie gestreift.

Ein anderes Mal sind sie mit gelblicht weißen, ganz runden Flecken besetzt. Die Weichen sind zusammengezogen, gespannt, und die Kranken fühlen ein Drücken darin, das die Brust beengt. Die gewöhnlichen Krankheiten dabey sind, Nasenbluten, das auch wohl sehr stark ist, Catarrhe, Flüsse im Kopf, in den Halsdrüsen, verstopfte Nase. Nachdem Bosquillon ganz richtig bemerkt hatte, daß es eine Art angelaufener Drüsen gebe, die erst nach dem Alter der Mannbarkeit zum Vorschein kommen, was besonders bey den Achseldrüsen geschehe, behauptet er, man rechne mit Unrecht diese Drüsengeschwulst zu den Scropheln, weil sie ein Vorbote der Lungensucht sey, und eine ganz andere Behandlung erfordere.

§. 82. Die medizinischen Schriftsteller welche die Kennzeichen woraus man eine Anlage zur Lungensucht muthmaßen kann, sorgfältig sammelten, gaben noch andere Merkmale an, die ich hier anführen muß. In der fran-

(p. 77); beym Nordwind und Kälte (p. 490.). Personen nun, die eine schwache Brust haben, leiden bekanntlich sehr wenn die Luft scharf und mit Elektrizität überladen ist (p 29.), ganz so wie hinlängliche Beobachtungen bewiesen haben, daß nämlich die Elektrizität bey Personen mit einer sehr schwachen Brust nicht anwendbar ist; daß starkes und anhaltendes Elektrisiren diesen Theil ganz besonders angreift, Blutspeien und andere Blutflüsse erregt, und zuweilen gefährliche Metastasen verursacht hat, u. s. w S. Boueix Mémoire sur l'électricité, im Iournal de Médecine, Tom LVIII. p. 142.

zösischen Uebersetzung der: Regeln und Vorschriften für die Gesundheit, von Plutarch, wird das häufige Niesen, ohne bekannte Ursache, für das Zeichen einer Anlage zu Brustkrankheiten angegeben; und eine sehr tiefe helltönende Stimme bey einem schmalen Körper lasse die Lungensucht befürchten. Withering betrachtet in seinem Essai sur la digital pourpurée wo er von der Lungensucht handelt, die Erweiterung der Pupille als das sicherste Kennzeichen dieser Krankheit. Camper und Simmons halten die milchweiße Farbe der Zähne für ein untrügliches Merkmal der Lungensucht *) und Coffinieres **) so wie Duval ***) erinnern an die pathologische Verwandschaft zwischen den Flüssen in den Zähnen und der Brust, die Hippokrates nicht übersah. Nach andern läßt sie sich erkennen, aus dem hagern Körper, dem weichen Fleisch, dem blassen Gesichte mit umschriebener Röthe der Wangen, der Verlängerung des Kopfes, der starken Speichelabsonderung, dem blassen Zahnfleisch, dem unregelmäßigen Zahnwuchs, den magern Schultern, den nach außen gekrümmten Beinen u. s. w. Mit weit mehr Grund kann man noch hierzu rechnen, die Trägheit, d. h. den Abscheu vor Arbeit, denn dergleichen Kranke sind zwar regsam und munter, aber schwach. Ich schließe mit der Bemerkung daß die zur Lun-

*) Nach Reid hat die Erfahrung diese Behauptung nicht bestätiget. Blumenbach widmete diesem Umstand viele Aufmerksamkeit und fand durch wiederholte Beobachtungen, daß verschiedene Brustkranke, im ganzen Verlauf der Krankheit niemals solche weiße Zähne hatten, während man sie bey andern Personen antraf, die niemals an der Lunge litten. Er bemerkte diese Erscheinung hauptsächlich bey Menschen, die lange Zeit saure Milch gebraucht hatten. Versuche mit ausgerissenen Zähnen haben dasselbe gezeigt; sie bekommen eine milchweiße Farbe, wenn man sie einige Zeit in Dippels oder Mynsichts Vitriolelixir legt.

**) Iournal general de Médecine, Tom. XVI. p. 369.

***) Reflexions sur l' Odontalgie etc. Paris an. XI.

genſucht geneigten Männer ſehr wenig Bart haben; und daß beyde Geſchlechter mit dünnen, obgleich weichen und langen Haaren verſehen ſind; auf der Haut findet man gar keine; und ſogar an den Geſchlechtstheilen ſind ſie dünne geſäet und hart. Ihre natürliche Farbe iſt blond, oder lichtcaſtanienbraun.

§. 83. Ueber die Beſchaffenheit des Blutes ſolcher Perſonen, habe ich ſchon etwas geſagt, woraus erhellt, daß es nach der Natur der phthiſiſchen Anlage ganz verſchieden iſt. Hier will ich nur bemerken, daß man von dem Zuſtande der ſtarren Theile, auf die natürliche Miſchung der Säfte ſicher ſchließen kann, weil zwiſchen der Wirkung jener und der Beſchaffenheit dieſer, in allen belebten Körpern eine gar nicht bezweifelnde Harmonie Statt findet; ſo daß ihre verſchiedene Zuſtände gemeiniglich in gleichem Verhältniſſe zu- und abnehmen. Nach Spiegels Bemerkung iſt das Blut bey feiner, dünner Haut nicht ſehr gerinnbar, bey dicker harter Haut dagegen gerinnt es ſehr ſchnell. Mehrere Bruſtkranke haben dieſe Beobachtung im Allgemeinen beſtätiget; ihre Haut iſt dünn und fein gewebt; die darunter liegenden Nerven ſind ſo beſchaffen daß ſie ein ſehr nachgiebiges Gewebe begünſtigen; ihre Blutgefäße ziehn ſich nur ſchwach zuſammen, und thun es vielleicht nur wegen allzugroßer Beweglichkeit wenn ihre Wände gereizt werden; daher iſt das Blut ſehr flüſſig und gerinnt nicht leicht; können denn nun nicht die abgeſonderten Flüſſigkeiten, wozu das Blut die Grundſtoffe liefert, urſprünglich fehlerhaft ſeyn? Hieraus laſſen ſich mehrere dem lungenſüchtigen Zuſtande eignen Erſcheinungen erklären, die große Empfänglichkeit phyſiſche Reize auf eine unangenehme Art zu fühlen, die freywillige Ermüdung, ſelbſt nach ruhigem Schlaf, der Mangel an Eßluſt, wenigſtens wenn die Magenſäfte nicht ſchaf ſind, u. ſ. w.

§. 84. Hierüber muß ich folgende Bemerkung machen: die große Flüſſigkeit die unwiſſenden Menſchen für ſo nützlich halten, die in der That aber den Naturgeſetzen ent-

gegen ist, verdient unter die Fehler des Systems gerechnet zu werden, welche auf die Lungensucht Einfluß haben, oder ihr vorangehn. Die Physiologie lehrt uns auch daß sich die Gesundheit nur erhalten kann, wenn die Säfte in den großen Gefäßen, durch deren Andrang die kleinen wenigstens zum Theil in Bewegung gesetzt werden, einen gewissen Grad von Consistenz haben. Sind diese Säfte allzudünne, so fließen sie zu schnell durch die Seitengefäße, und dann nimmt der Körper ab und fällt in Auszehrung; das einzige sichere Heilmittel ist in diesem Fall, dem Blute seine gehörige Dichtheit wieder zu verschaffen, wie Richter *) bewiesen hat; diesem kann man noch einen andern Grund beyfügen um zu beweisen, daß eine solche Beschaffenheit des Blutes zur Entstehung der Lungensucht beytragen kann, nämlich, wenn der wässerige Theil viel größer ist als der rothe, so werden die Lungen in Rücksicht des übrigen Körpers nicht gestärkt, weil sie durch die Menge des serösen und folglich schärfern Blutes in einem gewissen Grad von Schwäche erhalten werden.

§. 85. Die Periode, wo das Monatliche zum erstenmal erscheint, ist ein entscheidender Zeitpunkt, um den Gang der lungensüchtigen Anlage zu beschleunigen oder aufzuhalten. Haben die Lebenskräfte Stärke genug um den Monatsfluß in Gang zu bringen, so macht diese wichtige Ausleerung, so lange sie dauert, eine nützliche Vertheilung der Thätigkeit, welche sich in die Brust zusammenziehn muß, um diese furchtbaren Zufälle zu begründen. Bey dergleichen Personen ist der Blutverlust in jeder Periode verhältnißmäßig weit größer; die abgehende Flüssigkeit ist wässerig und schön hellroth; der Abgang hält in jedem Monat länger als gewöhnlich an, und sein Erscheinen ist nicht immer ganz regelmäßig. Findet hingegen die Natur unüberwindliche Hindernisse um das Monatliche herzustellen,

*) Diss. de tenuitate humorum, temere laudata. S. Opusc. Med. Tom. I. p. 360.

so werden dann die Lungen so stark angegriffen, daß eine akute Lungensucht entsteht. Diese Unglücklichen werfen zu wiederholten Mahlen sehr vieles Blut aus; das hierauffolgende Geschwür zerstört bald die Lungensubstanz, und so eilt mit schnellem Schritt das Leben zum Untergang. Die mannbaren Mädchen sind folglich mit Recht unglücklich zu nennen, die zur Zeit, wenn sich das Monatliche zum erstenmal einstellen will, die Lungensucht bekommen; denn ihr Gang ist weit schneller und stürzt sie in kurzer Zeit ins Grab.

Borden bemerkte, daß sich das Monatliche bey fehlerfrey gebildeten Mädchen sehr leicht einstelle, und zu gehöriger Zeit ohne Beschwerden wieder verschwinde; hingegen komme es bey denen schwer zum Vorschein, die an der Brust leiden oder irgend eine fehlerhafte Anlage in den Eingeweiden des Unterleibes haben. Die Ursachen, welche sich dieser ersten Revolution widersetzen, und die oft bis zum gänzlichen Verschwinden des Monatlichen anhalten, stürzen zuweilen solche Personen unter diesen oder jenen Umständen in sehr gefährliche Krankheiten. Unter den Beobachtungen, welche diese Behauptung bestätigen, erzählt Borden einen Fall, wo ein Mädchen im 46sten Jahre lungensüchtig wurde, nachdem es von Kindheit an an einem hartnäckigen Husten und Nasenbluten gelitten hatte; das Monatliche erschien ganz bestimmt, machte immer die Brust leicht, ohne jedoch die häufigen Catarrhe, die Heiserkeit und andere leichte Beschwerden zu verhindern, worauf Durchfall und Schweise folgten; so wie das Monatliche abnahm wurde die Brust mehr angegriffen, bis endlich ein wahrer Eiterauswurf und die vollendete Lungensucht zum Vorschein kam. *)

§. 86. Die Erklärung dieser Thatsachen hängt mit andern ähnlichen, allen Beobachtern bekannten und von

*) Recherches sur le Pouls, Tom I. p. 248. u. 262. Paris 1772. 12.

ihnen bestätigten ab, nach denen beym weiblichen Geschlechte die Reproduktions- und Respirationsorgane sich einander und sogar abwechselnd bestimmen. Tissot bestätigt dieß durch die Bemerkung, daß viele Weiber, vorzüglich junge Personen, bey dem Monatlichen ein etwas beschwertes Athmen haben und viel husten. *)

Praktische Aerzte wissen, daß die mit der Periode der Mannbarkeit zusammenhängende, gleichzeitige Entwickelung der Geschlechtsorgane und der Stimme, und das Anschwellen der Brüste, welches immer in der Schwangerschaft, beym ersten Erscheinen und bey krankhafter Unterdrückung des Monatlichen Statt findet, sichere Beweise von dem Zusammenhange der Geschlechtstheile mit den Eingeweiden der Brust sind. Dieser Zusammenhang ist eben auch beym Manne merkbar. Nach Hippokrates **) nimmt der trockne Husten ab, wenn ein heftiger Schmerz die Hoden befällt, und eingewurzelte Husten verschwinden, wenn sich ein Geschwulst an diesen Theilen einfindet. ***) Zu den Mitteln gegen das Blutspeyen rechnet man bekanntlich Tücher mit Weinessig getränkt und auf den Hodensack gelegt; am deutlichsten zeigt sich indessen diese sogenannte Sympathie in einem Fall den Jeannet des Longrois ****) erzählt, und den ich seiner Sonderbarkeit wegen anführen will. Ein junger Mann von drey bis vier und dreißig Jahren, sanguinischen Temperaments, litt seit zwey Jahren an den Vorboten der Lungensucht, als da sind, Nasenbluten, rothe Flecken der Wangen, kurzes Athmen, große Hitze in der Brust, Stechen im Rücken, unterbrochner Schlaf, ein brennendes Feuer im ganzen Körper und starkes Verlangen zum Beyschlaf; dies waren die Vorläufer seiner Krankheit. Hierauf folgte ein geringer, trockner

*) Traité des Nerfs et de leurs maladiês, tom II. art. II. p. 115.
**) De morbis vulgaribus, Sect. V.
***) Epidem. Sect. I.
****) Traité sur la Pulmonie, p. 174. Deutsch: Von der Lungensucht ꝛc. Leipz. 1785.

Husten, vorzüglich gegen Abend, und zuweilen etwas Fieber; endlich bekam er heftiges Blutspeyen, und von da an warf er immer Eiter aus, erst wenig mit Schleim und Speichel vermischt, in der Folge aber sehr viel und ganz rein. Bald warf er Blut, bald Eiter aus, und bestätigte Hippokrates Aphorism: Post sanguinis sputum, puris sputum; et post puris sputum, sanguinis sputum. Das Fieber war stark und anhaltend, und ein ununterbrochener Durchfall hatte sich bereits eingestellt; er bekam in der Nacht starke, klebrige Schweiße auf der Brust, und war schon zweymal ohnmächtig geworden, als er in der Verzweiflung, seinen Tod vor Augen zu sehn, den Entschluß faßte, seine letzten Augenblicke dem Vergnügen und der Wollust zu opfern. Nicht eckel in seiner Wahl, erndete er bald die bittern Früchte der Ausschweifung. Er bekam einen heftigen Tripper. Allein wie erstaunte er, als am andern Tag der Eiterauswurf und die andern Zufälle sich verminderten! Er sah die guten Folgen dieser Veränderung nicht voraus, und erschrack darüber; allein in den folgenden Tagen warf er noch weniger Eiter aus, und die übrigen Zufälle verschwanden allmählig in einem Zeitraum von vier Monaten. Nach dieser Zeit wurde der Kranke über den Zustand seiner Brust ruhig, und wollte den Tripper los seyn. Jeannet des Longrois ging vorsichtig zu Werke und heilte drey Monate daran, um nicht Gefahr zu laufen durch schnelle Unterdrückung eines so heilsamen Ausflußes die gefährlichen Zufälle wieder zu veranlassen, denen der Kranke glücklich entgangen war.

Aus dieser Beobachtung lernt man die Vortheile, ja man kann sagen, die glücklichen Folgen der Fontanelle bey der Lungensucht kennen.

§. 87. Nach dem eben Gesagten, urtheile man, ob die beschwerliche Menstruation, nicht ein sicheres Kennzeichen der bevorstehenden Lungensucht bey Mädchen sey, die eine erbliche Anlage zu dieser Krankheit haben. Nie täusch-

te eins so wenig; denn sobald das Monatliche nicht durchbrechen kann, hat man bald Lungenknoten, beträchtliches Blutspeien, schleichendes Fieber und alle Zeichen, die man im zweyten Theil dieser Abhandlung umständlich finden wird, der Lungensucht zu erwarten. Ehe sich diese Erscheinungen einstellen, verräth die Natur ihre Leiden und die Gefahr durch Anzeigen, welche allen chronischen Krankheiten überhaupt eigen sind. Etwas Traurigkeit, deren Ursache nicht verwechselt werden darf, abgerechnet, findet man noch keine Veränderung bey dem Kranken; denn der erste Zeitraum einer chronischen Krankheit, ist von Gesundheit wenig verschieden Es scheint ihm, er könne die gewohnten Verrichtungen eben so leicht und ungehindert wie sonst vollbringen, wenn er nur Lust dazu hätte; d. h. die Natur setzt gewissermassen kein Mißtrauen in die ersten Eindrücke des Krankheitsstoffs, und verstattet seine Bildung und sein Wachsthum. Braucht man sich zu wundern, wenn die Fortschritte der Krankheit sich nur durch die Nachtheile, welche sie der Natur verursacht, zu erkennen geben? Jetzt ist es keine zweydeutige Betrübniß mehr, sondern eine wahre, merkbare Niedergeschlagenheit; die Thätigkeit hat nicht nur allen Reitz für ihn verlohren, sondern sie wird ihm auch von Tag zu Tag lästiger, und dieß lästige Gefühl, ist nicht etwa ein Sporn für ihn, sondern vermehrt nur seine Zerschlagenheit. Der Verlust der Farbe, die Abmagerung, die Trägheit, alles zeigt an, daß die Natur ihre Kräfte verliert, fast ohne sie zu gebrauchen; daß sie sich fast ohne Widerstand zu thun, besiegen läßt; der Ausgang ist aber auch gewöhnlich tödlich. Die geschwächten Organe arbeiten die zu ihrer Wiederherstellung bestimmten Säfte immer unvollkommener aus; die Flüssigkeiten können nicht mehr den nöthigen Grad von Leben erlangen, um die Thätigkeit der starren Theile zu unterhalten und zu reitzen; sie entfernen sich immer mehr davon, und werden endlich der Natur gewissermassen fremd, und nur eine Last für sie. Jetzt erscheinen die Zufälle in Masse welche die Krankheit unzwey-

deutig charakterisiren, sich schnell vermehren, und den Kranken ins traurigste Verderben stürzen. *)

In der so eben gelieferten Beschreibung der allgemeinen Zufälle und Erscheinungen welche der Lungensucht eigen sind, ihr vorangehn und sie begleiten, habe ich noch nichts von dem Zustande der Leber erwähnt. Dieß Organ wird nichts desto weniger in der Lungensucht angegriffen und sollte es nur durch Vermehrung der Masse seyn. Aerzte, welche die pneumatische Chemie zu ihrem Unterricht benutzen, wissen daß in Rücksicht der Decarbonasation des Blutes, die Leber mit den Lungen gleiche Verrichtungen hat. In den Fällen wo diese letztern Organe eine tiefsitzende oder allgemeine Verletzung erleiden, wird auch die Leber, obgleich auf eine andere Art, davon befallen. Hierauf gründet sich Desault's Meynung. Er fand nämlich mehrere Fälle welche sich durch gleich große Fehler in der Leber und den Lungen auszeichneten, bey Personen welche an der knotigen Lungensucht gestorben waren, und schloß daraus, die Leber befinde sich bey dieser Krankheit immer in einem schlechten Zustande. Stalpart van der Wiel führt eine Person an, welche eine Lebervomika durch den Mund auswarf, weil diese mit dem rechten Lungenflügel, vermittelst eines gemeinschaftlichen Geschwürs, das an dem Zwerchfell festhieng und es durchfressen hatte, in Verbindung stand. Dieser Fall, der nicht der einzige ist, bestätiget jene worauf Desault seine Meynung gründet, und denen man auch noch die Beobachtungen beygesellen könnte, welche so viele Schriftsteller über den Zustand der Leber erzählt haben, wenn die Respirationsorgane sehr angegriffen waren.

§. 88. Die Mittel, durch welche sich Personen, die unglücklicher Weise eine erbliche Anlage haben, vor der Lungensucht schützen können, müssen vorzüglich aus der

*) Voullonne Mémoire sur la Médecine agissaate et expectante, p. 126. Deutsch: Ueber die handelnde und beobachtende Arzneywissenschaft ꝛc, Wien, 1798. 8.

physischen Erziehung abgeleitet werden, und sich auf zwey Hauptanzeigen beziehn, nämlich auf die natürliche Schwäche des ersten Alters, und auf die Anlage zur Lungensucht, welche auf eine gänzliche Schwächung der Constitution und auf eine mehr oder weniger merkliche Unordnung in der Folge ihrer Verrichtungen abzweckt. Eine zweckmäßige physische Erziehung kann den Keim zu vielen Krankheiten zerstöhren; und darum darf in dem Erziehungsplan der Kinder von lungensüchtigen Eltern nichts gleichgültig seyn. Man muß gleiche Sorgfalt auf die Kleidung wie auf die Nahrung, auf die körperliche Bewegungen, wie auf die Leidenschaften und Heilmittel, verwenden. Durch Vereinigung dieser verschiedenen Gegenstände, darf man gewöhnlich auf Erreichung des Zwecks rechnen, wenn man sich nur nichts in Hinsicht der Beharrlichkeit zu Schulden kommen läßt. Da übrigens dieß der wichtigste Theil ist, so werde ich ihn ganz ausführlich behandeln. Inzwischen will ich einstweilen im voraus bemerken, daß die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs, nicht streng von der Nothwendigkeit abhängt, die Vorbauungsmethode gleich nach der Geburt anzufangen; sie ist immer nützlich, man mag den Anfang machen wenn man will, denn nach Hoffmann gewährt sie zu allen Zeiten Vortheile. Ich und andere, sagt dieser Arzt, sahen mehrere Personen, die von lungensüchtigen Eltern geboren, eine eingedrückte Brust und wie Flügel abstehende Schulterblätter hatten; und die vermöge ihres colerischen Temperaments, in ihrer Jugend starkem Nasenbluten, ohne Veranlassung unterworfen gewesen waren; salzige Magen- und Halsflüsse mit heftigen trocknen Husten begleitet, sogar im Sommer, hatten; ausserordentlich mager waren und eine brennende sehr beschwerliche Hitze in den Handtellern fühlten, obgleich ihre Wangen die natürliche Farbe behielten; und die doch durch Arzeneyen und ein schickliches Verhalten, geheilt wurden.

I. Kleidung.

§. 89. Was von Aerzten und Erziehern über den Nachtheil des unvernünftigen und gemißbrauchten Kinderwickelns gesagt wurde, wie es die Ausdehnung der Brust, und die Bewegung des Zwerchfells hindert, und so die Entwickelung der Lungen stöhrt; durch den fast unmittelbaren Druck auf den Magen, die Verrichtungen desselben hemmt, Stockung veranlaßt, Säfteverderbniß begünstiget, und stundenlanges Schreien erregt, wodurch die Brustschwäche mit begründet wird, u. s. w., mag ich hier nicht wiederholen, indem diese Sache bereits ganz erschöpft, und heut zu Tage unwidersprechlich bewiesen ist, daß es wirklich schadet und zu schmale Schultern so wie eine zu enge Brust verursacht. Eben so ist es auch bekannt, daß ein anhaltendes Zusammendrücken der noch im Wachsthum stehenden Theile, wie z. B. der Bänder, Knorpel und Knochen der Neugebornen, große Unordnungen in der thierischen Oekonomie begründen kann. Und endlich ist es hinlänglich bestätiget, daß die so häufige Brust- und Magenschwäche meistens blos daher entsteht, daß die Gefäße dieser Eingeweide durch das Zusammendrücken ihre Stärke verlohren haben.

§. 90. Noch weit schädlicher sind die Schnürbrüste, weil sie theils härter sind, theils einen weit stärkern oft ungleichen Druck machen. Spiegel *) sah sie für eine ergiebige Quelle der Lungensucht in England an, und Quarin war so sehr von ihrem Nachtheil überzeugt, daß er behauptete, die Wärterinnen zögen ihren Kindern eine zufällige Anlage zu Lungensuchten und Blutspeien zu, wenn sie dieselben zu fest im Arm trügen oder um sie zu kurzweilen in die Höhe schockten, und dabey zu sehr auf das Brustbein drückten.

§. 91. Da man nun bey der so wichtigen Erziehung eines von der Lungensucht bedrohten Kindes keine schwan-

*) De humani corporis fabrica, Lib. I. cap. 9.

kende Grundsätze befolgen darf, weil jeder Tag für die vorbauende Heilart wichtig ist, so muß man bey ihnen alle Kleidungsstücke verwerfen, welche die Organe mittel- oder unmittelbar belästigen oder drücken können. Die morgenländische oder eine ähnliche Kleidung scheint mit der Entwickelung und dem Wachsthum aller Theile am besten übereinzustimmen. Um sich davon zu überzeugen muß man Asiens Gegenden besuchen, wo die bey uns so mörderische Lungensucht fast ganz unbekannt ist. Hier deckt ein einfaches Kleid die zierlichen Gestalten, Wuchs und Brust sind unvergleichbar schöner als in Europa, wo der Geist lästige Kleidungsstücke erfand, die für den eine Strafe sind der sie trägt. Unter die eben so mächtigen als gemeinen Ursachen der Lungensucht setzt Reid die ausländische Bekleidung der jungen Mädchen, und die einfältige Gewohnheit sie in einem Alter, wo der Körper noch nicht den gehörigen und nothwendigen Grad von Stärke und Festigkeit erlangt hat, in die Welt einzuführen (wie man gemeiniglich sagt). Wir werden immer viele Lungensüchtige unter uns sehn, sagt Borrut ganz richtig, so lange unsere Moden auf Schwächung der Brust hinarbeiten, und wenig Menschen klug und stark genug sind sich über die Gewohnheit wegzusetzen.

§. 92. Bey Kindern erfordert die Bekleidung der untern Gliedmaßen, vorzüglich der Füße, eine sehr große Aufmerksamkeit; denn sie müssen immer in einer gleichmäßigen Wärme erhalten werden. Marteau *) bemerkt, die kalten Fuß-, Bein- und Handbäder zögen und schnürten die Gefäße der Gliedmaßen zusammen, verengten ihre Mündungen, verdichteten die Säfte und trieben sie mit Gewalt gegen die obern Theile, und dieser Rückfluß der Säfte bey den örtlichen Bädern, geschehe entschieden nach der Brust und verursache Beklemmung, Husten ja zuweilen

*) Traité théoretique et pratique des Bains, ouvrage courronné à Bordeaux, p. 78. Deutsch: Abhandl. v. Bädern von einfachen Wasser und Seewasser. Leipz. 1778. 8.

Blutauswurf. Die Wirkung kalter Füße läßt sich nach Analogie beurtheilen. Uebrigens wird man den Beweis davon in Richters Prolusio qua ostenditur frigus capiti, fotum caloremque pediibus magis convenire (Opusc. med. T. III. p. 282.), finden.

II. Nahrung.

§. 93. Ein Kind von lungensüchtigen Eltern, darf nicht an seiner Mutter trinken. Es ist schon genug für dasselbe, daß es neun Monate lang in einem an diesem Uebel kränkelnden Körper gelebt hat; inzwischen bewies doch Morton durch Thatsachen die Vortheile des Selbststillens für lungensüchtige Mütter *); drey Beyspiele, welche beweisen, daß in manchen Fällen das frohe Gefühl, Mutter zu seyn, eine vortheilhafte Revolution bewirken könne, sind für mich nicht hinreichend; denn sie können den Gefahren das Gleichgewicht nicht halten, welche für den Säugling und selbst für sehr viele mit der Lungensucht bedrohte Mütter daraus entspringen, wie Morton **) selbst, und nach ihm Raymond ***) durch unzweydeutige Beyspiele bestätiget haben.

Es wird mir immer schwer, Kinder mit erblicher Anlage zur Lungensucht die mütterliche Brust zu versagen; denn die Erziehung um Lohn ist mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft, daß ich mich höchst ungern in solchen Fällen dazu entschließe. Allein dergleichen Kinder bedürfen nicht nur eine fremden Amme, sondern sie müssen vom elterlichen Hause entfernt, auf dem Lande erzogen werden. Die Liebkosungen Lungensüchtiger Eltern, ihre Küsse und das Zu-

*) Unter Auszehrung verstehn die Engländer oft eine wahre Nervenkrankheit, die aber keine Lungensucht ist. Leake sagt, daß alle Jahre der fünfte Theil von allen Todten zusammen an der Auszehrung stürbe.

**) Phthisiologia, p. 12.

***) Topographie de Marseille, im 2ten Band der Mémoires de la Societ. royale de Médec. p. 128.

sammenwohnen, können ihnen immer mehr und mehr schädlich werden; man muß so zu sagen, die Natur schänden um das Unheil gut zu machen, das man als ihr Werk betrachten kann.

Ueber die Vorsicht bey der Wahl einer Amme sage ich nichts, die unglückliche Lage des Kindes spricht deutlich genug. Man verlange keine kernhafte, baumstarke Bauerin, sondern wähle eine von mittler Constitution gleich weit entfernt von groben Fasern mit dickem Blute, als von zu wäßrichten Säften mit allzuschwachen Muskeln. Die Milch der ersten wäre viel zu stark für die schwachen Organe eines solchen Säuglings, und die der zweyten nicht nahrhaft genug für die zarten Eingeweide die Stärke bedürfen; eine vernünftige Mittelstraße ist demnach die beste. Auch nehme man noch auf frische Milch Rücksicht, wie sie die Natur nach der Niederkunft liefert.

§. 94. Wenn dem Neugebohrnen die ländliche Strohhütte zur Wohnung bestimmt wird, so müssen doch alle Nachtheile derselben beseitiget werden. Gegen die Amme bin ich nicht streng; sie kann ihre Lebensart ganz so fortsezzen, wie sie es gewohnt ist, nur ihren Eigensinn und ihre wunderliche Gelüste muß sie aus Liebe zu ihrem Säugling aufopfern können; und diesem zu gefallen muß sie streng ein Verhalten beobachten das die Gewohnheit nicht gut heißt, der gesunde Verstand aber aus Erfahrung empfiehlt. Dieß Verhalten besteht in folgendem: 1) die Zeit wie oft der Säugling die Brust bekommen soll, muß genau nach seinem Alter bestimmt werden; je jünger er ist, desto weniger darf er auf einmal, und desto öfter muß er trinken; und die Zwischenzeit muß immer mit der vollkommenen Verdauung im Verhältniß stehn; 2) das Kind darf keine andere Nahrung als Ammenmilch bekommen, wenigstens in den ersten sechs Wochen; 3) es darf niemals schwer verdauliche Nahrungsmittel, z. B. Brey genießen; 4) werden stärkere Nahrungsmittel nöthig, dann gebe man gestoßenen Reiß, weißes Brod, Grütze, Sago, Kartoffeln, in Wasser ge-

kocht, mit nicht sehr fetter Fleischbrühe, oder Zucker. 5) Ohne eben milde, kühlende Getränke ganz zu verwerfen, bekomme es doch nur reines Wasser mit Zucker zu trinken.

§. 95. Vom Entwöhnen ist hier die Rede nicht, weil die Milch als nahrhafte Arzeney am schicklichsten einem Anfall von Lungensucht vorbeugen kann. Der Chylus von ihr hat so große Aehnlichkeiten mit dem Nahrungsstoff, daß es ohne Wiederrede nichts besseres giebt für die Organe, die an und für sich zu reizbar und ursprünglich von scharfen, ausgearteten Säften befeuchtet und zum Theil gebildet sind. Wenn die Umstände das Entwöhnen nöthig machen, so gebe man Esels-, Ziegen-, oder Kuhmilch; nach Spielmanns *) Rath, anfangs mit einem Drittel oder der Hälfte Mandelmilch vermischt um die Beschwerden zu verhindern welche butterige und käsige Theile dem schwachen Magen verursachen könnten.

Diese Nahrungsmittel hat auch die Erfahrung als die gesundesten und schicklichsten für Jünglinge welche von der Lungensucht bedroht werden, bestätiget. Die Milch sagt Robert, stillt den Krampf und kann ihn sogar, weil sie die Eingeweide geschmeidig macht, vollkommen heben; sie macht die Nerven nachgiebig und weniger reizbar. Auch werden Personen welche sich blos mit Milch nähren, nicht so leicht vollblütig, woraus Blutspeyen und die andern Vorboten der Lungensucht entspringen. **) Alex. Trallian lobt die Milchdiät, und erzählt, einen Fall wo der lange Gebrauch derselben eine drohende Lungensucht vollkommen heilte. ***) Ihr strenger Gegner Raulin gesteht doch, daß sie manchen schweren Zufällen vorbauen, die schwache Brust stärken, die geschwächte Lungen unterstützen, den Krampf

*) Die Methode desselben werde ich im zweyten Theil angeben, wenn ich vom Gebrauch der Milch handle.

**) Traité des principaux objets de Médecine; Tom. II. p. 205;

***) Lib. VIII. Cap. I. p. 304.

stillen u. s. w. könne *) Viele praktische Aerzte werden diese Behauptungen bestätigen.

§. 96. Damit man sich nicht von dem Vorbauungsplan entferne, wird man das Kind an eine vegetabilische, mehlichte Diät gewöhnen, weil dadurch die freywillige Ausartung der Säfte im ersten Alter am besten verhütet werden kann. Unsere Lieblingsneigungen, in Rücksicht des Geschmacks, sind gewiß meistentheils in der Gewohnheit unserer Jugendjahre begründet; warum sollte man also nicht einen jungen Brustkranken an eine Gewohnheit binden, welche seinem Zustande angemessen ist? Der Vorzug der vegetabilischen, mehlichten Diät gründet sich: 1) auf unsere Kenntnisse, von dem Verhältniß der Verdauungskräfte zu den Nahrungsmitteln; thierische Substanzen erfordern einen stärkern Magen und die kräftigere Verdauungsorgane; sie erregen das Fieber der Lungensüchtigen nach der Mahlzeit das auch weit stärker ist wenn sie Fleischspeisen verdauen müssen; 2) auf die Nothwendigkeit eines Chylus, der die innerliche Bewegung des Bluts, durch welche bey jungen zur Lungensucht geneigten Person, die natürliche Anlage zu Blutflüssen unterhalten wird, mässiget und besänftiget; 3) auf der zu jeder Zeit zu berücksichtigenden Anzeigen, durch die Verdauung milde balsamische Säfte zu bekommen, welche die durch die lungensüchtige Anlage verdorbene Urbestandtheile des Körpers ersetzen und verbessern können; 4) endlich auf dem Krampf der nach Roberts Bemerkung **) bey der Anlage zur Lungensucht immer vorhanden ist, und eine besänftigende Diät und leichtverdauliche Nahrungsmittel erfordert.

§. 97. Vielleicht hält man diese Diät nicht für kräftig genug, um je einen Körper stark zu machen. Allein dieser Einwurf ist von keiner großen Wichtigkeit. Die Ligurier

*) Observ. de Médecine, p. 174 u. 167.

**) A. a. O. S. 204.

Ligurier galten für starke, arbeitsame Menschen, und lebten von Milch, Käse und wie Strabo sagt, von einem Getränke aus Gerste. Die Hippomulgier (Roßmelker) leben von Milch und sind sehr gesund; und in den Lebensbeschreibungen des Pythagoras, Zeno, Plotin, Chrysant, Cocchi und ihrer Anhänger findet man noch mehrere sehr beweisende Thatsachen.

Wenn ich das Fleisch verwerfe, so will ich damit nicht sagen, daß man solchen Kindern gar keine fette leichte Fleischbrühe geben soll; im Gegentheil giebt die Neigung zur Säure und der Mangel an Eßlust, der animalischen Diät den Vorzug. Auch wünschte ich nicht, daß man ihnen alle Fleischarten entzöge; Mittags dürfen und sollen sie Fleisch essen, aber nur Abends nicht. Das beste für sie sind junge Thiere, wobey man sich immer an Fothergill's Bemerkung erinnern mag, daß bey Vorbauungskuren, die strenge Beobachtung eines schicklichen und einen guten Erfolg versprechenden Verhaltens, den Hauptheil derselben macht.

§. 98. Ueber die Nahrungsmittel zur Wiederherstellung der Gesundheit, und zur Vorbauung bestimmter und bekannter Krankheiten, haben so viele gelehrte Aerzte Vorschriften ertheilt, daß man über die Wahl der besondern Speisen gar nicht in Verlegenheit kommen kann. Personen mit Lungensüchtiger Anlage, sind in diätetischer Hinsicht, den Gelehrten gleich zu schätzen. *)

§. 99. Ihnen sind schädlich: 1) die allzufetten, öhligen Speisen, welche die Verdauungssäfte verderben, den Magen erschlaffen, selbst sauer und ranzig werden und Reitz verursachen. Die Pflanzenfette, als Oehl, Chokolade, Butter, Rahm, gehn gewöhnlich vor dem Ranzigwerden in Säure über; das thierische Fett wird ranzig ohne in Säure überzugehn. 2) Zähe, schleimige Nahrungs-

*) Tissot von der Gesundheit der Gelehrten ꝛc. im Original p. 157.

mittel, die sich fast wie die erstgenannten verhalten. Hieher gehören Fasten- und Schmalz-Backwerk, und einige fette, thranige Fische, wie Aal, Rochen, Blackfisch u. s. w. 3) Grobes, geräuchertes und gesalzenes Fleisch, das schwer zu verdauen ist und scharfe oft zu Fäulniß neigende Säfte liefert. 4) Fleischspeisen, welche dieselben Beschwerden verursachen, wie die eben angezeigten. Hierunter sind zu rechnen, Schweinefleisch, Spanferkel, dann Gänse, Enten und mehrere Wasservögel. 5) Manche trockne Hülsenfrüchte, die schwer verdaulich und blähend sind, folglich den Magen auftreiben und, obgleich vorübergehend, die Lungen pressen. Aus ähnlichen Gründen verwarfen die Alten den Genuß der Hülsenfrüchte, und Pythagoras, der Erfinder der vegetabilischen Diät, die Bohnen. Endlich sind auch noch den Brustkranken sehr saure Nahrungsmittel nicht zuträglich. Nützlich und heilsam dagegen sind aus dem Thierreiche: Fleisch von jungen Thieren, als Lämmern, Ziegen, Kälbern, Hammeln, auch von Ochsen die an trocknen Orten gut gemästet sind. Dann weißfleischiges Geflügel, als alte und junge Hühner, Kapaunen, Poularden, junge Indiane, Tauben, Schnepfen, Lerchen; dann Frösche, Schnecken, frische Eyer und Milch. Ferner Schuppenfische mit festem, zarten Fleisch, sie mögen aus der See oder aus Flüssen und Teichen seyn, z. B. Schollen, Rothfedern, Klippfische, Barschen und auch Krebse. Zu Suppen oder nahrhaften Schleimen können roh oder als Graupen genommen werden: Reis, Haber, Gerste, Dünkel. Pflanzen, die weder zu erschlaffend noch zu sauer sind, unter denen sich die verschiedenen Cichorienarten besonders auszeichnen, dann die meisten gebräuchlichen Wurzelarten, die eine verhältnißmäßige Menge Zuckerstoff enthalten. Gute Früchte, als: Kirschen, Maulbeeren, Pfirschen, saftige Birnen, Weintrauben, Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren sind eben so nützlich als angenehm, die verschiedenen Pflaumenarten und Abrikosen aber sind nicht gleichgültig, und man muß ihre Wirkung auf den Magen

und die Lungen beobachten, und danach die zuträglichen bestimmen.

Diese Diät schickt sich für alle Brustkranke jedes Alters, doch sind noch einige Vorsichtsregeln dabey zu beobachten. So muß man z. B. bey herannahender Mannbarkeit, wo, wie schon gesagt, durch die Entwickelung des sanguinischen Temperaments die Anlage zur Lungensucht vermehrt wird, seine Aufmerksamkeit verdoppeln, und die Nahrungsmittel nach der zu zarten oder zu schlaffen Constitution wählen.

Im letztern Falle wird man sich mehr an mäßig gewürzte Fleischspeisen halten; im erstern aber die vegetabilischen vorziehn. Gutes Brod und gebratenes oder in wenig Wasser gekochtes Fleisch, ist in beyden Fällen zuträglich. Zarte Gefäße sind leicht zu reitzen; schlaffe sind mehr zu Stockungen geneigt. So wandelt man also zwischen zwey Gefahren, die der Arzt zu vermeiden suchen muß. Sein Zweck muß seyn, Stockungen zu verhüten, und darum wird er die allzuzähschleimigen, die grobmehligten und fetten, so wie die gewürzten Nahrungsmittel und selbst den zu reichlichen Genuß der Früchte, des Honigs und des Zuckers verbieten. Galen sagt, der Honig wäre den allzuhitzigen Temperamenten nicht zuträglich, und wenn von erwachsenen, vollblütigen Brustkranken die Rede ist, so muß man alles, was Beobachtung und Erfahrung gelehrt haben, berücksichtigen.

In Ansehung des Getränkes sind die Aerzte nicht einig; man muß hierbey auf die sanguinische Constitution Rücksicht nehmen und erforschen, ob die Gefäße zu nachgiebig oder zu zart sind; im ersten Fall kann man es nicht zu sehr vermindern. Das Getränke bey Tisch darf nicht zu verdünnend seyn, und die Erschlaffung nicht vermehren; reines Wasser ist weder nützlich noch schädlich; herber Wein mit halb Wasser vermischt, stärkt die Fasern. Personen mit zarten Fasern können mehr trinken; denn das Getränke verlängert sie und macht sie geschmeidig. Wollen dergleis

chen sanguinische Menschen vergohrne Flüssigkeiten trinken, so müssen sie leicht und fast geistlos seyn. Liquere mit Gewürzen und Oehlzucker sind für sie ein gefährliches Gift.

III. Körperliche Bewegung.

§. 100. Die Aerzte aller Jahrhunderte rühmen einstimmig den Nutzen der körperlichen Bewegung bey der Anlage zur Lungensucht, und selbst zur Radikal-Kur, wenn Heilung noch möglich ist. Das von Etmüller angeführte Beyspiel des Angusischen Bürgers Angerius Passa, der Vater, Mutter und drey Schwestern an der Lungensucht verlohren hatte, und ihrem Schicksal durch beständiges Reisen entgieng, ist freylich ein Beweis, gegen den man nichts einwenden kann. Wie viele ähnliche Beyspiele könnte ich hier anführen, wenn es blos auf Autoritäten ankäme! Wer nützliche, mit entscheidenden Gründen belegte, Vorschläge hierüber verlangt, wird die Streitschriften von F. Hoffmann *), Stahl 1) und anderer die später geschrieben haben, mit Nutzen lesen.

Das Eigenthümliche des kindlichen Temperamens, erklärt schon ganz die Vortheile der passenden Bewegungen. Wie sind im jugendlichen Alter, die Muskeln, die Nerven, die Säfte beschaffen? Die ersten sind dünn, zart und voller Feuchtigkeit; die andern breyartig, weich und schwach; die letzten endlich wässericht, fade und gleichsam noch wenig animalisirt. Vergleichen wir nun die Folgen der Thätigkeit und Unthätigkeit mit einander, so sehen wir, daß diese eine Art Erstarrung nach sich zieht, die Schlaffheit der Muskeln und die Schwäche der Nervenfasern vermehrt, die Sensibilität fehlerhaft vermindert, die Stockung der Säfte

*) De Peregrinationibus, sanitatis causa instituendis Diss. Halle. 1701.

1) De Exercitio, phthiseos pulmonalis remedio. (Hieher gehört auch Stahlii Diss. de novo specifico antiphtisico, equitatione, Halle 1699.)

begünstiget und eine Menge von Schwachheiten herbeyführt, die in Unheilbarkeit übergehn; dahingegen eine sanfte mäßige Bewegung, eine behagliche Munterkeit über das System verbreitet, die Schwäche der Muskelfasern hebt, die Nerven stärkt, die Sensibiltät in einen mitlern und normalen Zustande setzt, den Kreislauf beschleunigt und endlich eine unzähliche Menge Zufälle heilt, die den gewöhnlichen Mitteln widerstehn.

§. 101. Die Friktionen gehören auch in die medizinische Gymnastik und man zählt sie zu den für die Gesundheit nöthigen Leibesübungen und den sechs nicht natürlichen Dingen. Sie wirken unter andern stärkend und etwa eben so wie mäßige Bewegung. Wenn daher Personen unter gewissen Umständen sich keine Bewegung machen können oder dürfen, so ersetzen die Friktionen ihre Stelle. Dieß ist hauptsächlich auf Kinder anwendbar, denen Friktionen mit Flanell oder einer weichen Bürste, zwey, dreymal des Tags und kurz vor dem Schlaf, unglaubliche Vortheile gewähren. Die ungleiche Ausdünstung des kindlichen Alters, bekömmt dadurch eine heilsame Regelmäßigkeit und schafft einen Theil von der überflüßigen das Gewebe der Organe erschlaffenden Feuchtigkeit weg, wodurch der Ton des Systems erhöht und die Sensibilität auf ihren mitlern Stand gebracht wird; denn daß die allzusehr erhöhte Empfindlichkeit immer mit der Stärke der Nerven und Muskelfasern, so wie die Textur mit den Säften im umgekehrten Verhältniß steht, ist ganz gewiß. Ueber die Wirkung des starken Reibens, das gewiß auch seinen Nutzen haben mag, will ich noch eine Bemerkung machen. Der Wundarzt Tissot *) bemerkte, daß die Milch einer Amme weit kräftiger war, wenn sie ihren Körper stark gerieben hatte, und setzt hinzu mit der Menschenmilch ist es, wie mit der Thiermilch, die weit gesünder ist, den Magen der Kranken weniger be-

*) Gymnastique médic. chirurg. p. 395. Deutsch: medizinische uud chirurgische Gymnastik. Leipz. 1782.

schwerk, und leichter abgeht, wenn die Thiere tüchtig gestriegelt worden sind; ja sie hat sogar einen ganz andern Geschmack, wie van Helmont an den Eselinnen bemerkte, so daß man daraus abnehmen kann, ob das Thier am Morgen gestriegelt worden sey.

Wenn junge Brustkranke das erste Alter zurückgelegt haben, so lasse man sie auf einem Fluß, und wenn es seyn kann, auch wohl auf dem Meer kurze Spazierfahrten machen; denn hier wird der Nutzen der frischen, gesunden Luft mit den Vortheilen der, wenn gleich passiven Bewegung verbunden. Vielleicht wäre es nach Gilchrist *) gut, wenn Kinder von lungensüchtigen Eltern, in dem Alter wo sie am meisten in Gefahr sind, eine Zeitlang auf dem Meere lebten. Dieser Arzt rieth einst in einem solchen Fall eine Seereise an, und sie gewährte alle Vortheile, welche man von ihr erwarten konnte. Die Seeluft trägt ohne Widerrede sehr viel zur Gesundheit der Lungen bey, und kann sie gegen alle lungensüchtige Zufälle schützen; wenigstens ist es gewiß daß diese grausame Krankheit, sehr selten Seeleute befällt; **) auch scheint es die Erfahrung zu bestätigen, daß die kleinen untersetzten Leute, welche gewöhnlich zum Seedienst genommen werden, diesem Elemente am wenigsten widerstehn, während schlanke, schwächliche, weißfarbige Menschen mit zarter Haut und blondem Haar, sich auf dem Meer am besten befinden und eine dauerhafte Gesundheit bekommen. ***) Dieß ist so wahr, daß Lapecq de la Clotüre, mit einer gewissen Verwunderung erzählt, daß weder in Cherburg die Lungensucht so gemein sey, als sie dem Anschein nach wegen der am Meeresgestade immer scharfen Luft, noch in den Seegegenden, wo die Einwohner wie es scheint ununterbrochen den Ursachen zu Brustbeschwerden ausgesetzt sind, seyn müsse, und — versichert,

*) Utilité des Voyages sur Mer etc. p. 129 — 133.

**) S. Mémoires de la Soc. roy. de Médecine, Tom. II. 128.

***) Gilchrist a. a. O. p. 133. Note 18.

er habe Menschen mit dem nahen Ausbruch der Lungensucht bedroht gesehn, die schon mehrere Anfälle von Blutspeyen gehabt hätten, und sich in der salzigen Atmosphäre eines südlichen Gestades, ganz wohl befunden hätten. *)

Das Reiten bietet auch noch ein so wirksames Mittel dar, daß der Arzt, der es bey der Vorbauungskur der Lungensucht vergäße, getadelt zu werden verdiente. Man muß sich nicht auf die täglichen kleinen Spatzierritte einschränken, sondern auch zuweilen lange Reisen unternehmen. Durch die Beschwerden der Reise wurde bekanntlich Cicero **) von seiner Anlage zur Lungensucht geheilt, wie der oben angeführte Passa. Auch empfehlen Sydenham, Mead, Tissot, Lorry, Leibesübung als eine sehr nützliche Sache.

Die sanguinischen Temperamente müssen sich hauptsächlich und im Verhältniß der Nahrungsmittel, viel Bewegung machen, und die Ausdünstung immer frey erhalten. Weiche Fasern müssen durch Anstrengung gestärkt werden, und Menschen der Art sollten sich immer aus Celsus Ausspruch labor siccat, erinnern. Schwächliche müssen Reiten, weil die Fasern dadurch nicht ermüdet sondern gestärkt werden.

Durch anhaltend fortgesetzte Leibesübungen werden die mit diesem Temperamente verbundene Nachtheile gehoben; während man bey Arzneyen befürchten muß, daß sie zugleich auch eine nachtheilige Nebenwirkung äussern. Will man z. B. den zu weichen Fasern durch Gewürze und zusammenziehende Mittel Spannkraft verschaffen, so macht man Rarefaktion und Vollblütigkeit, oder unterdrückt die Absonderungen. Will man zu schwache Fasern durch zähe, sehr schleimige Nahrungsmittel stärken, so macht man die Säfte und starren Theile zur Cachexie geneigt. ***)

*) Observ. sur les maladies et const. épid, Tom. I. p. 586 u. 587.

**) Cicer. Brutus, sive de claris Oratoribus cap. XCI: Tom. I. p. 412.

***) Lorry, Essai sur les alimens, Tom. II. p. 123.

§. 103. Die gymnastischen Heilmittel wirken indessen nicht allein auf die Constitution überhaupt, sondern sie lassen sich auch auf die Lungen besonders anwenden. Da diese jedoch nur allein vermittelst der Stimme in Thätigkeit gesetzt werden kann, so muß man durch diese auch die Hebung ihrer Fehler erwarten. Lautes Lesen und Singen öfters am Tag Viertelstunden lang wiederholt, kann schwache Lungen verbessern. Der Gesang sagt ein neuerer Schriftsteller stärkt die starren Theile und macht sie für Krankheit weniger empfänglich. Lehrt man dem Kinde den Athem nach Gesang und Sprache abzumessen, so wird dadurch seine Brust stark und kann ihren Lebensverrichtungen besser vorstehn. Könnte man nicht aus der Bemerkung, daß die Stimme durch tiefes Singen, tief, und durch hohes, hoch wird, schließen, das Singen sey für junge Leute mit schwacher Brust und Lunge, ein wahres Stärkungsmittel?

Das Vorurtheil, setzt derselbe Schriftsteller hinzu *) Personen mit schwacher Stimme und zarter Brust, das Singen zu verbieten, muß also ausgerottet werden, da die tägliche Erfahrung den Nutzen desselben bestätiget. Ich berufe mich auf die jungen schwächlichen mit der Lungensucht bedrohten Mädchen in Klöstern, die aussahen als wenn ihr Leben mit dem leisesten Hauch entfliehn wollte, und die durch das Singen eine ganz andere Constitution bekamen. Man gab ihnen Unterricht, ohne Zwang, und dem Anschein nach blos zu ihrem Vergnügen und erreichte so seinen Zweck in Rücksicht der Stärke und des Talents. Da es durch Erfahrung bestätiget ist, daß die Krankheiten und Beschwerden der Mütter oft auf die Kinder übergehn; da engbrüstige und lungenschwache Mütter gewöhnlich schwächliche Kinder mit schwacher Brust gebähren, warum sollte man solchen Müttern nicht mäßige Anstrengung ihrer Stimme vorschlagen? Könnten sie ihre eigene Kränklichkeit dadurch nicht heben, so würden sie doch ihre Kinder davon

*) Tissot Gymnastique etc. p. 92 u. 311.

befreyen können. Diese Idee wird um so weniger zu verwerfen seyn, da sie, wie ich glaube, auf den Mechanismus der Theile und auf physiologischen Gründen beruht.

§. 104. Dieß sind jedoch nicht die einzigen Mittel die Lunge in Thätigkeit zu setzen; das Lachen bietet uns noch ein anderes Hülfsmittel dar, wenn es mit Vorsicht geleitet wird; denn übermässiges Lachen ist diesem Organ höchst schädlich. Es wirkt wie die Freude; ist sehr nützlich und äussert sehr große Wirkungen auf die Lungen und alle Verdauungsorgane. Lachen kann Stockungen verhindern und sogar auflösen. Der stärkere und lebhaftere Kreislauf verbreitet sich bis in die kleinsten Gefäße, und der Eindruck auf die vielen Muskeln wirkt vortrefflich auf die ganze thierische Maschine. Nach Tissot *) wird dieß Mittel viel zu sehr vernachlässiget; er wendete das durch Kitzeln erregte Lachen mit auffallenden Nutzen bey schwachen Kindern an, die mit der englischen Krankheit bedroht, und blaß, mager, träge waren und empfiehlt es auch, mit Vorsicht erregt, als ein Mittel das in vielen Fällen (wenn Säfte in den Eingeweiden stocken, oder die starren Theile unthätig sind) unendlich wirksamer sey, als alle andere.

§. 105. Sehr großen Nutzen gewährt auch die, in der Hauptsache, der Bewegung nahe kommende Morgenluft; als eine heilsame reine elastische Flüssigkeit dehnt sie die tiefsten Lungenzelchen aus, befördert die wohlthätige Ausdünstung, belebt und reizt alle Organe zur Thätigkeit, und stärkt, vermöge der Kühle, ihr Gewebe, wodurch alles ausgeworfen wird was in der Lunge abgesondert worden ist; und da noch überdies die Luft dem Blute Lebensstoff und Farbe giebt, so kann sie als ein so sicheres und leicht zu habendes Mittel nicht dringend genug empfohlen werden.

Noch muß ich an den großen Vortheil der reinen Luft

*) Tissot Abh. von den Nerven und ihren Krankheiten. Uebers. v. Weber. Winterthur u. Leipz. 8. 1781. Zweyter Band. S. 443.

erinnern, daß sie eine Reihe heilsamer Bewegungen in den Lungen erregt, die, mit mehrern wichtigen Operationen zusammenhängend, einen sehr vortheilhaften Einfluß auf das ganze System der Kräfte haben.

§. 106. Es ist aber nicht genug durch die Gymnastik die trägen Lungen zur Thätigkeit zu ermuntern, sondern man muß auch durch sie die natürliche oder bevorstehende fehlerhafte Bildung der Brust verbessern. Morgagni erzählt uns einen Fall von sehr einleuchtenden Folgerungen. Er untersuchte den Leichnam eines Töpfers, und bemerkte auf der rechten Seite einen Vorsprung der letzten wahren Rippenknorpel, als wenn sie irgend ein Körper in der innern Brust nach außen gedrückt hätte. Er öffnete die Brust, fand aber keinen Grund dieser Hervorragung, und vermuthete nun, sie sey von den starken, anhaltenden Zusammenziehungen des rechten Brustmuskels entstanden, den die Töpfer bey ihrer Arbeit beständig anstrengen. Die Bemerkung des Uebersetzers von Ramazzini ist ganz sicher, daß nämlich die starke und oft wiederholte Anstrengung der Brustmuskeln die Brusthöle erweitern kann, indem dadurch die Rippen und ihre Knorpel nach außen gezogen werden, vorzüglich in der Kindheit und in der Jugend, wo die Knochen weniger Widerstand leisten. Auch ist es bewiesen, daß die Bewegung der Arme sehr viel zur Erweiterung der Brust und selbst zur Stärke der Lungen beyträgt, weil die Wirkung der Muskeln sich auf die Knorpel und Rippen erstreckt, die dann bey jeder Erhebung und Ausdehnung der Arme gezogen werden, wodurch die Eingeweide der Brust Antheil an den Erschütterungen und Bewegungen nehmen, und so natürlicher Weise der Kreislauf beschleuniget werden muß. So rathen mehrere berühmte Aerzte den jungen Personen mit einer zusammengezogenen, engen, platten Brust, das Läuten, Rudern, Hämmern, Rechen und Gartenarbeiten an. Diese Uebungen setzen die Arme in Bewegung, erweitern wirklich die Brust und verschaffen den Lungen Raum, so daß also durch die Gymnastik ein Fehler

verbessert wird, der oft angeboren ist, und sich unglücklicherweise fortpflanzt. *)

Hiermit beendige ich, was ich über die Vortheile der Leibesübung zur Verhütung der Entwickelung der Lungensucht zu sagen hatte, und werde diese Materie weiter unten ergänzen, wenn ich die Wirkung dieses Mittels zur Heilung von Zufällen der vollkommenen Lungensucht untersuchen werde.

IV. Leidenschaften.

§. 107. Aus der übergroßen Beweglichkeit junger zur Lungensucht geneigter Personen läßt sich mit Recht schließen, daß sie auch für Leidenschaften sehr empfänglich sind; und hieraus können praktische, für die zweckmäßige Einrichtung der Vorbauungskur wichtige Regeln abgeleitet werden.

Die Freude — wodurch sie auch verursacht seyn mag, — ist ein moralischer Zustand der oft sehr starke physische Wirkungen hervorbringt, welche immer nützlich sind wenn sie mäßig ist. Verdries erzählt, daß Alexander von Palermo, Alphons dem Weisen, durch das Lesen des Quintus Curtius von einer langwierigen Krankheit befreyt, und daß die Lektüre des Liv's auf Ferdinanden dieselbe Wirkung gehabt habe. Rush **) sagt, bey der Untersuchung über den Einfluß der amerikanischen Revolution auf den menschlichen Körper, daß während des Kriegs mehrere lungensüchtige Soldaten von selbst gesund geworden wären. Dieß stimmt

*) Es giebt noch andere Leibesübungen der Art, z. B. das Nähen, Knöppeln, Violinspielen, Kehren, das Kurbeldrehn, Hämmern, Ballschlagen, Feilen, Hobeln, Sägen, Rudern, Holzspalten, Graben, Glockenläuten, Lasten aufheben, Wasserschöpfen, sich mit den Händen an ein Seil aufhängen, auf Bäume klettern, und noch tausend andere Spiele und Handthierungen, die hieher gezogen werden können.

**) Praktische Beobachtungen ꝛc. Leipz. 1792.

sehr gut mit den bekannten Bewegungen überein, welche in der Maschine durch die Freude bestimmt werden, und theils regelmäßigere oder vermehrte Ab- und Aussonderungen, theils bessere Verdauung u. s. w. zur Folge haben. *)

§. 108. Hoffnung ist eine zukünftige Freude; man freut sich nur über eine glückliche Begebenheit wenn man sie erwartet; und die Hoffnung erzeugt alle die guten Wirkungen der Freude, ohne ihre Nachtheile zu haben.

Man kann nicht sagen, daß sich die Lungensüchtigen nicht in dieser Lage befänden, und ich glaube im Gegentheil, daß sie ihnen im Allgemeinen tödtlich ist. Denn welcher Arzt sollte nicht bey solchen Kranken, selbst noch im letzten Zeitraum die größte Hoffnung bemerkt haben, die sie über ihren Zustand verblendet, und zuweilen vom Gebrauch der zweckmäßigen Heilmittel abwendig macht? Nach diesem müssen also Männer, welche die physische Erziehung von Kindern anvertraut ist, die mit der Lungensucht bedroht sind, ihnen in einem gewissen Alter einige Besorgnisse über die traurigen Folgen der erblichen Lungensucht einflößen. Wer die Gefahr nicht kennt, stürzt sich unwissend hinein und kommt darin um; wer hingegen gewarnt ist kann oftmals sie vermeiden.

§. 109. Moralische Liebe steht zwischen Freude und Hoffnung, und braucht den Brustkranken nicht verboten zu werden, weil sie ihnen nützlich ist. Nach Tissot soll starke Anhänglichkeit nicht selten langwierige Krankheiten heben, die allen Mitteln widerstanden, weil keins die Thätigkeit der Gefäße so vermehrt, und darum in Krankheiten von Schwäche derselben so wirksam ist, als ein lebhaftes angenehmes und dauerndes Gefühl; das von diesem Arzte angeführte Beyspiel ist sehr merkwürdig. Ich kannte einen Mann sehr genau, sagt er, der an einer fast hoffnungslo-

*) Tissot Abhandl. über die Nervenkrankh. Zweyter Band. S. 341 u. f.

sen Auszehrung litt, und durch seine Sanftmuth und gute Sitten einer liebenswürdigen Frau Mitleid einflößte, die sich ein Vergnügen daraus machte ihm Beweise von dem Antheil zu geben, den sie an seinem Schicksal nahm; so krank er war, so hatte doch sein Herz noch Gefühl; bald liebte er sie und die Krankheit nahm ab, so wie seine Leidenschaft stieg; die Freundschaft ging in Zärtlichkeit über, und die erwiederte Liebe machte ihn gesund; vom Rande des Grabes ging er in das Brautbette, ohne alle Arzeneyen, und blos durch den Einfluß einer starken und glücklichen Leidenschaft. *)

Man sieht sehr gut ein, daß eine solche Revolution nur durch erwiederte Liebe bewirkt werden kann, nicht aber durch eine mit Verzweiflung und Widerwillen vergiftete Leidenschaft, die bald schleichendes Fieber zur Folge haben würde. Der verschlossene Zorn bey einer unglücklichen Leidenschaft kann das Leben nicht fristen.

§. 110. Ich sage nichts über Haß, Langeweile und Eifersucht; ihre schädliche Unruhe beschleuniget viel zu entschieden den Untergang derer, die sich von diesen Leidenschaften beherrschen lassen, als daß sie mit der Lungensucht bedrohten Personen nicht höchst nachtheilig seyn sollten. Noch schlimmer ist heftiger Zorn, der schon mehr als einmal gefährliche Blutstürze und chronische Lungenkrankheiten erregt hat. Schon Sennert bemerkt, daß oft erneuerter Zorn zur Auszehrung führe, und Zimmermann erwähnt eine Frau die einen sehr heftigen Husten bekam, wenn ihr widersprochen wurde. **)

§. 111. Unter den nachtheiligen moralischen Ursachen für Brustkranke ist die Traurigkeit nicht weniger tödt-

*) Tissot Abh. von den Nerven u. s. w. 2r Band. S. 357.

**) Von der Erfahrung.

Diese Beobachtung ist Herrn Tissot nacherzählt, und soll im 4ten Buch, Kap. 11 S. 439 stehn, wo zwar vom Zorne gehandelt aber nichts von dieser Frau erwähnt wird.

lich, weil die Lunge, wegen der Blutstockungen, am meisten dabey leidet. In diesem schrecklichen Zustande geht der Schlaf verloren, und Cachexie, Abmagerung, schleichendes Fieber stellen sich bald mit allen Leiden der Schwachheit in ihrem Gefolge ein. Der Tod einer geliebten Tochter zog nach Tissot, der zärtlichen Mutter ein schleichendes Fieber zu, das durch kein Mittel gehemmt werden konnte und in Auszehrung übergieng; und mit Recht bemerkt dieser Schriftsteller, daß Kummer die Heilung langwieriger Krankheiten unmöglich mache. *) Hiernach beurtheile man nun die Wirkungen der Verzweiflung die der höchste Grad von Traurigkeit ist, und nach den Resultaten aller niederschlagenden Leidenschaften wird man einsehn können, ob oft wiederholte Furcht und Schrecken unschädlich seyn können.

§. 112. Ehe ich diesen Artikel schließe, muß ich noch eine interessante Beobachtung von Mead **) anführen, die ein Beweis von der vortheilhaften Wirkung der Furcht zu seyn scheint, da sie doch blos den Nutzen der durch eine Reihe starker Ideen vermehrten Thätigkeit der Seele beweist. Ein 28jähriges Mädchen bekam nach Blutspeien ein schleichendes Fieber, mit Abmagerung, Eiterauswurf, Nachtschweißen und andern lungensüchtigen Zufällen die einen nahen Tod verkündigten. Sie gerieth über den Ausgang in Furcht, die bald in religiösen Wahnsinn überging, und ihre gestörte Einbildung stellte ihr unablässig die Schrecken der ewigen Strafe vor; allein je höher der Wahnsinn stieg jemehr verminderten sich Fieber, Auswurf und Nachtschweiße, und sie besserte sich so sehr, daß man an ihrer vollkommenen Wiedergenesung glaubte. Inzwischen verwandelte sich der Wahnsinn in bloße Schwermuth, deren Wirkungen nie günstig sind, und die erste Krankheit nahm wieder überhand und tödtete sie.

*) A. a. O. 2r Band. S. 398.
**) Monita medica cap. 3. p. 46.

V. Heilmittel.

§. 113. Die allgemeine und vorzüglichste Anzeige bey der Vorbauungskur der erblichen Lungensucht den Körper zu stärken, und dadurch das System in den Zustand zu setzen, der Krankheit, deren Fortschritte sich nach der Schwäche der Constitution und besonders der Brust richten, zu widerstehn.

§. 114. Diese Anzeige wird durch anhaltendes kaltes Waschen, das einen wesentlichen Theil der physischen Erziehung im ersten Alter ausmacht, erfüllt. Da ich indessen in der zweyten Auflage meiner Abhandlungen: über die Convulsionen der Kinder und über die Scrophelkrankheiten, von der Wirksamkeit dieses Mittels gehandelt habe, so brauche ich von den daher zu erwartenden Vortheilen hier nicht zu sprechen. Ich wiederhole nur, daß es empfohlen zu werden verdient, und sollte man es blos als ein Mittel ansehn, das die Neigung zu Catarrhen aufhebt, wofür es anerkannt ist. Indessen muß es mit Vorsicht angewendet werden, was die Akademie der Heilkunde zu Barzellona sehr wohl einsah, als sie die Preisfrage aufgab: Sind die kalten Bäder als Vorbauungs- oder Heilmittel für Brustkranke nützlich oder schädlich, und welchen Nutzen oder Schaden können sie in Hinsicht der diese Krankheiten begleitenden Umstände gewähren? — Ob diese Frage beantwortet wurde weiß ich nicht.

§. 115. Zum innerlichen Gebrauch entsprechen alle tonische Mittel dieser Absicht. Da man inzwischen in diesem Zeitpunkte vorzüglich auf die Anomalien der Ossifikation und auf die Schwäche der Digestions- und Assimilationskräfte sehn muß, so gebe man den Pflanzen aus der Classe in welche die Färberröthe gehöret und besonders dieser selbst, und dann der Quasia den Vorzug vor der China, nach Linne *), Tissot **) und andern, wenn es darauf ankommt

*) Lignum Quassiae; Upsal. 1763. Amoenitates academicae, Tom. IV. p. 416.

**) Von der Gesundheit der Gelehrten ꝛc. Wiener Ausg. 1770. S. 172.

kommt, den schwachen Magen zu stärken, die Verdauung wieder herzustellen, Blähungen zu vertreiben, Hartleibigkeit von Schwäche zu heben u. s. w. Der Vorzug der Quasia besteht darin, daß sie bey den magenstärkenden Kräften, das zusammenziehende Princip der China nicht hat. Cartheuser erzählt eine Beobachtung, nach der ein Mensch durch den Gebrauch der Myrrhe gegen die Lungensucht geschützt wurde *). Auch die Angusture ist zu der Absicht empfohlen worden.

§. 116. Bey der tonischen und nervenstärkenden Behandlung dürfen wir jedoch nicht vergessen daß sie nur in dem Zeitpunkt anschlagen kann, wenn sich die Kranken in dem Zustande befinden, den ich §. 72. unter den Namen cachektische Anlage beschrieben habe, und die nicht so oft vorkommt als die von Stoll, nach andern berühmten Aerzten so gut geschilderte entzündliche Neigung. Diese letzte nach der Mannbarkeit sich entwickelnde Anlage stellt andere Ansichten dar, nämlich die Complikation des sanguinischen Temperaments mit schwachen Fasern, die der mit der Lungensucht bedrohten Jugend natürlich ist, und zuweilen, wenn sie sehr stark ist, vielleicht die allergefährlichste Complikation bildet. Auf der einen Seite droht Vollblütigkeit, auf der andern Zerreißung der Gefäße. Boerhave, der über das Wesen der Krankheiten sehr gründlich nachdachte, bedauert das Schicksal dieser Personen, und räth, zur Verminderung der Blutmenge, öfteres Aderlassen, und zur Verringerung des Chylus eine leichte verdünnende Diät; und dabey als Stärkungsmittel anhaltende allmählig vermehrte Bewegung, besonders zu Pferd. Das Aderlassen ist ein mächtiges Hülfsmittel das Gefäßsystem frey zu machen, und Zerreißungen, besonders aber den Andrang der

Säfte

*) De exemia myrrhae genuina virtute. S. Diss. physic-med. P. II. p. 53. §. XVII. und Fundamenta matriae medicae. Pars polt. Frankf. 1750. p. 219. u. f.

Säfte gegen die Lunge zu verhüten. Stahl sah diese Vortheile ein, und bestimmte den Nutzen desselben zur Vorbeugung der Lungensucht sehr gut. Inzwischen herrschen doch noch Vorurtheile dagegen, die aber um so weniger gegründet sind, da bey Personen, die nahe am Ausbruch der Lungensucht stehn, der Zustand dieses Organs dem pneumonischen gleich kommt, und also kein Mittel so unmittelbar als wiederholte und dem Bedürfniß angemessene Aderlässe wirkt. Das Aderlassen bey jeder Tag- und Nachtgleiche war, wie man beobachtet hat, ein sehr wirksames Mittel die Entwickelung der Lungensucht abzuwenden oder doch wenigstens zu verzögern. Changeux betrachtet in einer Abhandlung über die Zwerge und Riesen, und über die eigentliche Größe des menschlichen Körpers *) die zu eng gebaute Brust und die daraus folgende Beschränkung der Lunge, und bemerkt dabey, daß das Aderlassen, in dieser Rücksicht, das allerbeste Heilmittel sey.

§. 117. Zur Verminderung der Blutmasse können unter diesen Umständen, ohne Verdacht auf Hämorrhoiden, und ohne Absicht diese fließend zu machen, Blutigel an den After gesetzt werden; denn ein Hämorrhoidal-Fluß, hat zuweilen die Brust frey gemacht, und die Fortschritte der Lungensucht aufgehalten. Eine Dame deren Mutter an dieser Krankheit gestorben war, bekam im siebenten Monate ihrer vierten Schwangerschaft, im September 1782 jenen Catarrh der fast ganz Europa durchlief, auf eine äusserst heftige Art. Ihre ganz schlechte Brust, ließ der erblichen Anlage wegen, einen tödlichen Ausgang fürchten, und mußte daher sehr geschont werden; und doch mußte ich ihr in Hinsicht scharfer Unreinigkeiten, welche sie sehr krank machten und Eckel nebst einem sehr starken hartnäckigen Husten verursachten, zum Abführen geben. In der Nacht nach dem Abführungsmittel, bekam die Kranke, die nie an Hämorrhoiden gelit-

*) Iournal de Physique, Tom XII. p. 82.

ten hatte, heftiges Jucken im After, und den Tag darauf zeigten sich Hämorrhidalknoten, die lange bluteten. Das Merkwürdigste war, daß gleich am ersten Tag des Blutabgangs, der Husten und die Brustbeschwerden, wie weggezaubert waren. Die Kranke wurde vollkommen gesund, und ist es noch.

§. 118. Die Fontanelle sind ein anderes Vorbauungsmitrel bey der Lungensucht; und könnte man ihren Nutzen nicht durch Thatsachen bestätigen, so würde man sich auf Beobachtungen berufen können, die auf denselben Zweck hinausliefen. Die Erfahrung hat bewiesen, daß sich Lungenentzündungen durch Schenkelabscesse von selbst entschieden, und Simard sah einen glücklichen Ausgang eines Brustflusses nachdem sich ein kritischer Absces mit Hohlgeschwüren am Gesäs gebildet hatte. *) Starkfließende Tripper hoben den Eiterauswurf, wovon ich bereits §. 86. ein Beyspiel angeführt habe. Bennet erzählt einen Fall, daß ein lungensüchtiges Kind mit großer Beklemmung, binnen drey Monaten diese Beschwerde verlohr und vollkommen gesund wurde, nachdem von freyen Stücken ein Geschwulst von der Größe einer Nuß in der Mitte des Unterschenkels entstanden war. **) Feldmann spricht von einer metastatischen Schenkelverrenkung, bey der die Feuchtigkeit erst ihren Sitz in der Brust gehabt hatte. ***) Warren erzählt die Krankheitsgeschichte eines Menschen, dem polypöse Körper in den Bronchien mit der Lungensucht bedrohten und der durch ein an der rechten Ferse von selbst entstandenes Geschwür, geheilt wurde. †) Ich kannte eine Person, deren Eltern beyde an der Lungensucht gestorben waren, mit demselben Schicksale bedroht, und die offenbar ihr Leben dadurch erhielte, daß sie in ihrem 15ten Jahr, nach einem

*) Recueil d'Observ. des hôpit. milit. Tom. II. p. 296.
**) Theatr. Tabidor. p. 13.
***) Berlinische Sammlungen ꝛc. Th. 5.
†) Medical transactions etc. Tom. I.

Heftigen Fall beym Tanzen, zufälligerweise einem Abscess am rechten Schenkel bekam. Er hinterlies ein Hohlgeschwür das 35 Jahre lang, zu verschiedenen Zeiten, stark eiterte, ohne daß der Körper abmagerte.

Diese Beweise bestätigen, daß Fontanelle eines Theils durch ihren Ausfluß, andern Theils dadurch die Lungensucht verhüten können, daß sie ein äusseres Organ zu einer gleichgewichthaltenden Thätigkeit reizen, damit sich diese nicht so leicht in der Brust concentrire. Kein Mensch wird die größere oder geringere Ableitung der Fontanelle gegen die Haut bezweifeln, wodurch Barailous Bemerkung bestätiget wird, daß junge Personen die Fontanelle tragen, dem Frisel mehr als andere unterworfen sind; *) und bey einer Pockenseuche sah ich selbst, daß ein Kind ungewöhnlich viele Blattern im Gesichte bekam, weil es wegen einer hartnäckigen Augenentzündung, Blasenzüge hinter den Ohren hatte. **)

Endlich wird man sich um desto mehr von der Nothwendigkeit der Fontanelle zur Vorbauung der Lungensucht überzeugen, wenn man noch weiter über den Zustand des Systems, in dem sich die Lungensucht begründen will, und über den Grad der Thätigkeit in der Brust, nachdenken wird. Um sich zu überzeugen, daß die Lunge der Vereinigungspunkt von allen Kräften der lebenden Oekonomie wird, darf man nur eines Theils überlegen, daß Lungensüchtige Weiber selten das Monatliche regelmässig haben; sondern im Gegentheil die Lungensucht meistens die Folge der unterdrückten Reinigung ist; und andern Theils, daß wir Beyspiele von Weibern haben, bey denen die Schwangerschaft den Gang der Lungensucht offenbar aufhielt.

Indem ich den Nutzen der Fontanelle und Blasenzüge zeigte, habe ich zugleich beyläufig die untern Gliedmaßen

*) Mém. de la Societ. roy. de Médecine. Tom. I. p. 239.

**) Altes Iournal de Médecine, Tom. LV. p. 49.

für ihre schicklichste Stelle bestimmt. Ueberhaupt ist ein breiter tiefer Ausfluß nützlich. Ein Haarseil kann auch sehr vielen Vortheil gewähren. Die Zeit wenn man zu diesen Mitteln greifen muß, wenn sie nicht frühzeitig und aus Vorsicht angewendet worden sind, ist, wenn man bey dem weiblichen Geschlechte eine Verminderung oder Unregelmässigkeit des Monatlichen bemerkt; und wenn die Wangen anfangen eine ungewöhnliche Röthe zu bekommen.

§. 119. Die lauen Halbbäder sind eben so ableitend als die Fontanelle, und vielleicht zur Verhütung der Lungensucht noch mehr nützlich, weil sie eine Abspannung bewirken, die oft dem weitern Verderben der Lunge vorbeugt. Man muß sie anhaltend gebrauchen, und zuweilen Jahre lang fortsetzen, wenn man die innere Bewegung des Blutes, welche Blutstürze in der Ferne vorbereitet, mit Erfolg mässigen, und auf eine unmittelbare Art den Krampf beseitigen will, der sich in den Respirationsorganen festsetzt. Wenn die Erfüllung dieser oft verkannten und fast immer wesentlichen Anzeige, nicht nur bey jeder Anlage zur Lungensucht, sondern auch während ihres Verlaufs, am dringendsten ist, nimmt man mit Vorsicht seine Zuflucht zu den betäubenden Mitteln. Ihr Gebrauch in der Lungensucht ist nicht neu; allein nur wenige Schriftsteller haben sie als krampfstillend empfohlen.

§. 120. Manche Schriftsteller, und unter andern Portal, *) glaubten die erbliche oder angeborne Lungensucht müsse unter die Wirkungen des Scrophelgiftes gerechnet werden, und gehöre zu der knotigen Phthisis. Diese Meynung scheint mir, in der Ausdehnung die man ihr giebt nicht richtig zu seyn; allein in mehrerer Rücksicht, ist sie unter gehörigen Einschränkungen wahr. Um ihren Ursprung zu verhindern, muß man nicht nur die Vorbauungsmittel gegen Knotenbildung z. B. den anhalten lange fortgesetzten Gebrauch der Bäder, die kleinen, Anfangs in

*) Academ. des Sciences, année 1781. p. 531.

kurzen Zwischenzeiten, und in der Folge dann und wann vorgenommenen Aderlässe, die Zugmittel u. s. w. anwenden, sondern auch noch solche Mittel mit Vorsicht gebrauchen, welche die Neigung der Lymphe zu krankhaften Gerinnungen vermindern können. Portal hat viel Zutrauen zu den Säften der cichorienartigen Pflanzen, im Anfang allein, und in der Folge mit der geblätterten Weinsteinerde; dann verwechselt er sie mit Kreß- und Bachbungen-Saft, und verordnet späterhin die gepülverte Kreutzblumenwurzel in starker Gabe, die Spießglanz-Zubereitungen und den Barege'r-Brunnen mit Queckſilber, nebst Reiten, auch wohl Schifffahren zur Unterstützung ihrer Wirkung.

§. 121. Unter den Vorbauungsmitteln sind die Mineralwasser (S. den 2. Theil) an der Quelle getrunken, nicht weniger wirksam und nützlich. Die Luft- oder Eisenhaltigen sind die allerwirksamsten und werden von mehrern praktischen Aerzten vorgezogen.

§. 122. Ehe ich dieses Kapitel schließe, muß ich noch die Mittel angeben, durch welche der Ansteckung vorgebeugt werden kann. Diese beziehen sich auf die Kranken, auf die Umgebenden und auf die Obrigkeiten.

§. 123. 1) Das Krankenzimmer muß reinlich gehalten, fleissig durchlüftet und die Luft in demselben von Zeit zu Zeit entweder durch Salzsäure, oder Besprengen des Fußbodens, mit kaltem Wasser, oder durch frische Gewächse *) und angenehm riechende harzige Räucherungen, verbessert werden. Das Bett verdient eine besondere Sorgfalt; die Wäsche muß gehörig gewechselt werden, und Betttücher und Ueberzüge müssen doppelt vorhanden seyn, damit man sie abwechselnd in freie Luft bringen, waschen, auslaugen, und mit Dämpfen von Schwefel, Essig, Schießpulver und was am besten ist, dem Dampf der Salzsäure reinigen kann. Die Kranken dürfen weder auf den

*) Die jedoch in der Nacht nicht im Zimmer bleiben dürfen.

Fußboden noch in Schnupftücher spucken, sondern in gläserne Näpfchen die oft ausgeleert und jedesmal ausgespült werden. Endlich darf das Geräthe der Lungensüchtigen niemand anders gebrauchen; was sie von ihrem Essen übrig lassen wird sorgfältig weggeworfen; was sie gebraucht haben, allemal gewaschen, endlich müssen wollene Tapeten, und alle mit wollenen Zeuch beschlagene und besetzte Möbeln, aus dem Zimmer geschafft werden.

§. 124. 2) Die Personen welche den Kranken beystehn oder sie pflegen, dürfen ihnen keine Bequemlichkeit versagen, sondern jede willig und ohne Widerspruch gewähren. Allein sie müssen sich, unter schicklichem Vorwand von Zeit zu Zeit entfernen um frische Luft zu athmen; ihre Kleidung muß sehr reinlich seyn und nie dürfen sie den Speichel hinterschlingen, wenn sie bey den Kranken sind; sie speißen nicht im Krankenzimmer, gehn nicht nüchtern zu ihnen, und gebrauchen nie irgend etwas das sie öfters berührt haben. *)

*) Wenn uns nicht traurige Beyspiele belehrt hätten, so würde man sich kaum einen Begriff machen können, wie äusserst vorsichtig man, in Betreff dieses letzten Punktes seyn müsse. Hier eins der auffallendsten! Eine Nonne starb zu Bilbao in Spanien mit allen Erscheinungen der heftigsten Lungensucht, in einem Kloster. Sämmtliche Geräthe in ihrer Zelle wurden verbrannt, die Wände und Decke frisch ausgeweißt, die Thüre neu angestrichen, der Fußboden gescheuert und eine Zeit lang mit Sand bestreut. Bald nachher bezog eine andere ganz gesunde und sehr starke Nonne diese Zelle, weil sie eine sehr schöne Lage hatte. Nach zwey Monaten fing sie an abzumagern; die Abnahme ihres Körpers wurde immer merklicher; die Brust wurde angegriffen, der beschwerliche Husten nahm immer mehr überhand, und endlich durchlief die Krankheit alle Grade der Lungensucht, an der sie im achten Monat, von da an gerechnet, wo sie die neue Zelle bezogen hatte, starb. Nach ihrem Tode wurde in Rücksicht der Zelle die vorige Vorsicht angewendet, das Geräthe verbrannt u. s. w. Man glaubte dieser zweyte Todesfall, wäre in einem Erb-

§. 125. 3) Obrigkeiten sollten zum Wohl der Unterthanen befehlen, daß alle Aerzte und Wundärzte ihre lungensüchtige Kranke, so wie die Verwandten, das von ihnen gebrauchte Geräthe, anzeigen müßten; die Unterbeamten sollten beauftragt seyn, alle verdächtige Sachen, nach dem Tode eines Brustkranken ohne Kosten wegzuschaffen, und was vom Miasma gereiniget werden kann, durch die bekannten Mittel zu reinigen, und endlich das Krankenzimmer auf Kosten des Eigenthümers unschädlich zu machen *) und 40 Tage lang den Gebrauch desselben zu verbieten.

Ist es besser die Sachen, welche ein Lungensüchtiger beständig gebraucht hat, zu verbrennen, oder sie zu zerbre-

fehler begründet gewesen, der sich bey zunehmenden Alter entwickelt hätte, und die angewante Vorsicht hob allen Verdacht von Gefahr, so daß es auch einer dritten ganz gesunden Nonne erlaubt wurde, diese schöne Zelle zu beziehn. Allein auch sie wurde binnen einem Jahr das Opfer der Lungensucht. Jetzt zweifelte man nicht mehr, daß der Ansteckungsstoff irgend wo in der Zelle verborgen liegen müsse, und bey nochmaliger Untersuchung fand man, daß man die Schnur, zum Aufmachen der Thüre, wenn man im Bette lag, und die nach und nach vom Schweiß der Kranken und ihren Ausdünstungen durchdrungen war, nicht gereiniget hatte. Diese wurde sofort weggenommen, die ehmalige Vorsicht wiederholt und nun bewohnte eine vierte Nonne diese Zelle fünf Jahre lang und blieb gesund. (Beob. v. Luzuriaga, Arzt zu Bilbao, dem Verf. der Gesundheitszeitung (1787 S. 39) mitgetheilt.)

*) Der Rotz der Pferde und die Lungensucht der Menschen sind einerley Krankheit, und jener eben so ansteckend, wenn er den höchsten Grad erreicht hat. Um die andern Pferde vor der Ansteckung zu sichern, stellt man sie bekanntlich nicht nur in andere Ställe, sondern gebraucht auch den ersten nicht wieder, bis man die alten Krippen weggeschafft, die Wände frisch ausgeweißt, den Boden gewaschen und die Luft durch Zeit, Winde und verschiedene Räucherungen gereiniget hat. Bey den Schaafen zeigt die Räude dieselben Erscheinungen, Wirkungen und Folgen.

chen und zu vergraben, oder sie, nachdem sie gereiniget worden, wieder zu gebrauchen? Diese drey Fragen sind viel zu wichtig als daß sie nicht kürzlich untersucht werden sollten.

Nimmt man mit mehrern Aerzten an, daß sich die Lungensucht durch die Luft mittheile, daß die Geräthschaften, Betten und selbst die Zimmer solcher Kranken, lange Zeit mit dem Miasma verunreiniget bleiben; daß Wärme und Bewegung dasselbe frey mache, und in die erneuerte Luft übertragen, durch die es zu dem Organ, das sein eigentlicher Sitz, seine wahre Gebärmutter ist, gelange, wo die geringste Anlage, durch Furcht unterstützt, seine unglückliche Thätigkeit begünstige; so sieht man ein, daß das Verbrennen nicht rathsam ist. Besser und sicherer würde es demnach seyn, das aus den vereiterten Lungen entwichene Miasma, mit den Sachen denen es anhängt, tief zu vergraben. Wenn man indessen bedenkt, daß die Vollstreckung eines solchen Gesetzes vielleicht mehrere Familien zu Grunde richten kann, und grausam seyn würde, weil es der Furcht vor dem Tode mit den Schrecknissen vor Erpressung und Plünderung vermehren, und dabey doch wohl ganz nutzlos seyn würde, indem das Mißtrauen auf der einen und die Habsucht auf der andern Seite fast immer die Ansteckung unterhalten würde, wie Serrao scharfsinnig bewiesen hat *); so sieht man ein, daß bey einem solchen Gesetze nur die Wahl Statt haben kann, entweder die gehörige Reinigung zu befehlen oder die Eigenthümer zu entschädigen. Und zerstört die Salzsäure das phthisische Miasma eben so sicher als das fauligte Contagium, oder wird vielleicht noch ein wirksameres Zerstörungsmittel entdeckt, so verdient dieß letztere Gesetz den Vorzug. Möchte sich doch eine wohlthätige Regierung mit diesem so wichtigen Gegenstand beschäftigen, und zur Vertilgung ei-

*) In einem lateinischen Brief an den Arzt Bruno zu Malta, von 1752, über die Lungensucht.

ner Krankheit beytragen, die sich durch Ansteckung fortpflanzt *) und täglich furchtbarer wird **).

§. 126. Dürfen Brustkranke heyrathen? — Die besten Schriftsteller über die medizinische Polizey, Frank, so wie auch Wichmann verbieten es, und gründen sich auf die unwidersprechliche Erblichkeit der Lungensucht. So streng dies Verbot auch scheinen mag, so beruht es doch auf sichern Gründen. Isenflamm ***) hält die Gefahr für unvermeidlich wenn die Mutter lungensüchtig ist; weniger gefährlich wäre die Lungensucht des Vaters und Großvaters. Aus diesem Grunde glaubt er, man müsse, um die Krank-

*) In einer Abhandlung über eine neue Methode die Ansteckung zu verhindern und vielleicht das Contagium zu zerstören, schlägt Guilbert das Waschen mit Salzsäure zu diesem Zwecke vor. Würde man, sagt er, mit dieser sehr verdünnten Säure den ganzen Körper waschen, so würde man die Schweißlöcher verschließen und so die Mittheilung des Contagiums verhindern. Wer die Ansteckung der Lungensucht fürchtet, könnte sich davor bewahren, wenn er die Kleidungsstücke der Lungensüchtigen und die Wände der Krankenzimmer mit diesen Mittel abwasche ꝛc. Diss. med. de novae infectionis fortasse contagionis destruendae methodo; auct. M. L. C. Guilbert, Paris, 1791.

In einer Dissertation von Verheyen, de Cognitione et Conservatione sui, wird ein eben so lächerlicher als abergläubischer Gebrauch erwähnt, den zu des Verfassers Zeiten das Volk beobachtete um die Kinder gegen die Krankheiten, an denen ihre Eltern gestorben waren, zu schützen; bey der Lungensucht nämlich würde die Lunge und bey der Wassersucht die Leber herausgenommen und beym Begraben unter die Füße der Leiche gelegt.

**) Ein Privatmann zu Lunel hatte seine Frau an der Lungensucht verloren, und verkaufte, wie es gebräuchlich ist, alle ihre Sachen. Bald nachher reisete er nach Montpellier, und fand in dem Gasthof, auf dem für ihn bestimmten Zimmer, die Meubeln und das Sterbebette seiner Frau. Vor Schrecken über diese unerwartete Entdeckung war er kaum im Stande einen Orte zu entfliehn, der vielleicht die schrechlichsten Ansteckungen verbreitete.

***) A. a. O. p. 174 u. 175.

heit zu verhüten und die Anlage auszurotten, einem solchen Manne eine Frau heyrathen lassen, deren Constitution der seinigen ganz entgegengesetzt wäre. Changeux glaubte die Erbkrankheiten ließen sich durch die Vermischung der Racen vertilgen, und daß dazu wahrscheinlich vier Generationen nöthig wären *).

§. 127. Aus meinen Beobachtungen muß ich schließen, daß durch die Ansteckung bey einem gesunden Menschen entstandene Lungensucht entzündungsartiger Natur ist, und als solche behandelt werden muß wenn man ihre Entwickelung verhindern will.

Ein 38jähriger an eine harte Lebensart gewöhnter Mann, von sehr starkem Körperbau, hatte nach und nach drey Weiber an der Lungensucht verloren. Etliche Wochen nach dem Tode der dritten klagte er über Hitze in der Brust, sein Schlaf wurde unruhig, die geringste Bewegung machte ihn beklommen und die Eßlust ging verloren. Diese Zufälle nahmen zu, und es stellte sich ein trockner, starker, schmerzhafter Husten mit Fieber ein. Die Anzeige war sehr deutlich; der Kranke mußte Aderlassen. Das Blut war dick und hatte ein Entzündungsfell. Etliche Tage nachher wurde das Aderlassen wiederholt, und dann in Zwischenzeiten von sieben bis acht Tagen noch fünfmal. Zugleich wurden Brustmittel, verdünnende Getränke und eine leichte strenge Diät verordnet. Hierdurch wurde der Kranke in sechs bis sieben Wochen vollkommen hergestellt, und bekam in vielen Jahren keinen Rückfall.

Die Verschiedenheiten in den Körperconstitutionen müssen Verschiedenheiten begründen, wenn sie von dem Miasma der Lungensucht befallen werden. Inzwischen glaube ich doch, daß die Wirkungen dieses Miasmas in allen Constitutionen so ziemlich die nämlichen sind, und nur durch die der übermäßigen Irritabilität oder Sensibilität eigenthümlichen Erscheinungen entstellt oder maskirt

*) Iournal de Physic, Tom XIII. p. 182 u. 191.

werden. Uebersieht man die Unordnung nicht, welche dieser letzte Zustand des Systems in dem Verlauf der Krankheiten verursachen kann, so wird man immer die Anzeigen bey der Lungensucht aus Ansteckung finden, und sie durch die wirksamsten Mittel erfüllen können.

Zwytes Kapitel.

Anlage aus Schwäche und angeborner oder erworbener Reizbarkeit der Lungen.

§. 128. Die Organe eines Menschen sind selten alle gleich und gut gebildet, und jeder hat in Hinsicht dieses Mißverhältnisses und in Bezug der übrigen Theile irgend einen schwächern, reizbaren oder empfindlichern Theil, was schon Hippokrates, und andere berühmte Aerzte beobachtet und bestätiget haben. In unsern Climaten ist Brustschwäche einer der gewöhnlichsten und häufigsten ursprünglichen Fehler, und nach Pressavin *) kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß das zehnte Kind mit einer schwachen Brust geboren wird; und daß sehr viele Menschen in der Kindheit, die meisten aber von der Mannbarkeit an bis zum 35. Jahre daran sterben.

Dieß ist ohne Widerrede eine von den Ursachen, warum so viele Personen eine natürliche Anlage zu hitzigen und chronischen Brustkrankheiten haben. Nach Sydenhams Bemerkung sterben fast zwey Drittel chronischer Kranken an der Lungensucht. Bourru **) sagt von Paris, und Raymond ***) von Marseille, daß dort, die hitzigen Krankheiten abgerechnet, die Lungensucht die allergewöhnlichste Krankheit sey, so daß von neun Erwachsenen, zwey daran stürben. Die

*) Traite d'Hygiène p. 519.

**) In der Vorrede zu Gilchrist.

***) Mémoires de la Société royale de Médecine de Paris, Tom. II, p. 128.

Aerzte im südlichen Frankreich, müssen diese Beobachtung, so wie ich in Rücksicht Nimes und Montpellier, für wahr halten.

Vermöge einer Anlage der Art, gehn endlich Krankheiten in der Lungensucht über, die dem Anschein nach gar keine Aehnlichkeit mit ihr haben. Bordeu sah Menschen lange Zeit an asthmatischen Beschwerden leiden, die in die Brustwassersucht übergiengen; hartnäckige Hautkrankheiten, erzeugten zuletzt Lungengeschwüre; auf veraltete weiße Flüsse folgte Wasser- oder Lungensucht; und Gicht und Rhevmatism endigten mit Verschleimung der Brust oder der Unterleibsorgane; daraus schließt er dann mit Recht, daß sehr viele chronische Krankheiten, vorzüglich in einer natürlichen oder erworbenen fehlerhaften Constitution einiger Organe begründet wären, wodurch sie, aus an sich ganz leichten, und bey einer bessern Constitution, wirklich wenig nachtheiligen Ursachen, sehr wichtig und schwer heilbar würden. Zur Bestätigung führt er unter andern folgendes Beyspiel an:

Ein Mann von 35 Jahren hatte in seiner Jugend die Gelbsucht gehabt; nachher bekam er rhevmatische Schmerzen in den Armen und Beinen und überhaupt häufige Rhevmatismen; im 18. Jahr befiel ihm ein starker Flechtenausschlag im Gesichte, der wie die vorherigen Beschwerden geheilt wurde, und worauf sich der Kranke dem Anschein nach wohl befand; dann bekam er ein mehrere Monate lang anhaltendes dreytägiges Fieber, das binnen 3 Jahren mehrere Rückfälle machte, in das alltägliche übergieng und endlich anhaltend wurde; jetzt stellten sich Brustbeschwerden ein, und der Kranke bekam die Lungensucht. *)

§. 129. Da nun die natürliche Schwäche so traurige Folgen hat, so müssen wir unsere ganze Aufmerksamkeit auf ihre Kennzeichen richten um die Entwicklung der

*) Recherches sur le Pouls Tom, I. p. 245. 251. 253.

Lungensucht so viel wie möglich zu verhindern, wenn sich die Anlagen dazu nicht heben lassen.

Wenn äussere Einflüsse und Krankheitsursachen vorzüglich stark auf ein Organ einwirken, so ist es nach Zimmermann *) ein sicherer Beweis, daß dieses Organ an den im System verbreiteten Kräften keinen hinlänglichen Antheil hat. Die oben erwähnte Frau, der Widerspruch einen heftigen Husten erregte, hatte also eine schwache Brust? Leicht und oft entstehende heftige Schnupfen, Nasenbluten, Pneumonien, Pleuresien, Sternalgien, Husten und andere Beschwerden, welche die Lungen idiopathisch oder sympathisch angreifen, geben ebenfalls schwache Lungen zu erkennen. In diesem Fall entwickelt nach Lorry **) ein Catarrhalfieber fast immer die Lungensucht; gewisse Epidemien, wie z. B. die Masern, erzeugen, wie ich beobachtet habe, als zwischenlaufende Krankheiten, akute Lungensuchten, die, wie Sims in Tyronne; Lepecq de la Cloture, in Rouen; Huxham, in Plymuth; und Hippokrates, in Griechenland beobachtet haben, epidemisch erscheinen.

§. 130. Die Luft wirkt, wie ich bald sagen werde, frey auf die Lungen ein und darum kann der Zustand der Brust aus den Wirkungen der Jahresconstitutionen bestimmt werden. Ist die Brust schwach und trocken, so befindet man sich wohl in warmen, feuchten, südlichen Gegenden, und leidet wenn die Witterung trocken ist und Nordluft weht; eine schwache, schlaffe Lunge hingegen erkennt man aus der Behaglichkeit, welche eine scharfe und trockne Temperatur verschafft, während eine dicke und feuchte Luft, Beklemmung, Kurzathmigkeit, Ersticken u. s. w. verursacht.

Ich habe beobachtet, daß trockne und warme Sommer, den Personen mit trockner, schwacher Brust, viele

*) Von der Erfahrung 3. Th. p. 397.

**) Mémoires de la Soc. roy. de Médec. Tom. I. p. 7.

Beschwerden verursachen; und Raymond *) sah, daß zu Marseille die Lungensuchten vorzüglich im Sommer entstanden oder sich endigten; manche leiden, nach Lorry, **) an einen scharfen heftigen Reiz ohne besondern Auswurf; andere werfen eine gallichte und zuweilen mit Blutfasern vermischte, aber immer sehr scharfe Materie aus. Im Sommer 1781 bemerkte ich bey einer Frau, die von der Lungensucht bedroht war, Zufälle der Sternalgie.

Auf diesen Umstand machte Sydenham aufmerksam; der Winterhusten erzeugt eine Art Schwindsucht, sagt er, die aber erst zu einer ganz andern Jahreszeit, nämlich mit dem Eintritt des Sommers anfängt; am häufigsten befällt sie junge Leute, die ein scharfes hitziges Blut haben und aushusten, und sich durch vieles Weintrinken erhitzen. Die Kranken fühlen einen Schmerz oder eine Beschwerde in den Lungen, die wenn sie nicht schnell durch zweckmässige Mittel gehoben wurden, bald ein Geschwür und Eiterauswurf verursachten.

§. 131. Mit Grund sagt Morton, ***) daß eine schwache helle Stimme, sie mag natürlich, oder durch Angewöhnung entstanden seyn, immer eine natürliche Schwäche der Lunge oder eine Congestion von zähen Schleim anzeige, woraus die Lungensucht entstehe. Und wenn die Art und Weise wie die Funktionen in einem Organ von Statten gehn, immer ein sicheres Merkmal von der natürlichen Stärke desselben ist, so darf man auch ganz füglich aus der Stimme auf den Zustand der Lunge schließen. Mit diesem Merkmal kann man noch alles das verbinden, wodurch sich das schwache Gewebe der Lunge zu erkennen giebt. Ich rechne hieher 1) das unangenehme Husten erregende Gefühl, worüber Personen allemal klagen, wenn etwas Staub oder Rauch im Zimmer ist; eine Erscheinung die nur solche Menschen

*) Mém. de la Societ. roy. de Méd. Tom. II. p. 128.

**) Ebendaselbst Tom. II. p. 13.

***) Phthisiologia p. 28.

bemerken; 2) den stumpfen, mit etwas trocknen Hüsteln verbundenen Brustschmerz, bey Personen, wenn sie Abends etwas lange Spatzierengehn, oder nach dem Abendessen die kühle, heitere Luft genießen wollen; 3) das Gefühl von Trockenheit und Hitze in der Brust, wenn eine wirksame Arzeney genommen wird, oder während der beschwerlichen oder nicht lästigen Verdauung scharfer, erhitzender Speisen; 4) den Lungenkrampf der zuweilen nach Blutspeyen, oder nach etwas blutigem Auswurf entsteht, und manche Menschen befällt, wenn sie sich geärgert haben; 5) den süßlichen Speichel oder den rostigen Geschmack im Munde, der manchen Personen den ganzen Tag über Eckel und Unbehaglichkeit macht; 6) das stärkere Leiden, wenn die Luft (§. 81. u. Anm. 1) sehr elektrisch ist; 7) einen Krampf oder eine fühlbare Beängstigung, wenn die Füße kalt werden u. s. w. Hierzu muß man noch einen gewissen riechenden Athmen (Dysodia pulmonica) rechnen, der Personen mit enger Brust und scorbutischer Constitution besonders eigen ist, und nach Simmons *) dem Mangel an Kraft zum vollständigen Ausathmen, zugeschrieben werden muß; ein großer Theil des Aushauchungsstoffs, sagt er, bleibt dann zurück, und verdirbt die Lungen durch seinen Aufenthalt in den Luftzellen.

§. 132. Lungenschwäche ist immer mit unregelmäßiger Ausdünstung verbunden. Der Grund hiervon ist leicht einzusehn; denn die Ausdünstung als das Produkt der letz-

*) In diesem Fall beobachtete Simmons die besten Wirkungen von dem innerlichen Gebrauch der Myrrhe und der fixen Luft. Diese gelinden und fäulnißwidrigen Mittel, sagt er, gehn wahrscheinlich in die Lungen über und werden mit dem stinkenden Dunst, den sie verbessern, zugleich ausgehaucht, während sie gleicher Zeit die kleinsten Zeräftlungen der Bronchien stärken; denn ihrer stärkenden Eigenschaft allein, könnte ich, wenigstens nicht ausschließend ihre Wirksamkeit zuschreiben, weil weder Eisen noch Chine, noch andere tonische Mittel dasselbe leisten.

ten Säftebearbeitung kann wohl selten regelmäßig seyn, wenn ein Fehler in der Blutbereitung vorhanden ist, der nothwendig aus der Atonie des hierzu besonders bestimmten Organs hervorgehn muß. Lorry bemerkt in seinen Commentarien zu Sanktorius Statik ganz richtig, daß der häufige Morgenauswurf ein Kennzeichen schwacher Lungen und unregelmäßiger Ausdünstung sey. Das nämliche zeigt eine anomale Speichelabsonderung an; diese Erscheinungen sind merkwürdig. Während des Schlafs wird bekanntlich der Ausdünstungsstoff zubereitet und sammelt sich, im Verhältniß wie die austreibende und wärmerzeugende Kraft abnimmt, in den Gefäßen auf der Oberfläche des Körpers an; diese Abnahme zeigt sogar das Thermometer an; allein in der ersten Stunde nach dem Erwachen wird sie mit Gewalt ausgetrieben; dieß hat Sanktorius beobachtet und Gorter außer allen Zweifel gesetzt. Nach der Erschlaffung im Schlaf setzt die tonische Kraft alle Organe in Thätigkeit, damit sie die ihnen lästigen Stoffe wegschaffen; daher geht zu keiner Zeit so viel Urin ab, als wenn man sich unvorsichtigerweise der Kälte ausgesetzt hat; leidet dann aber die Lunge an Schwäche, so wirft sich der Ausdünstungsstoff auf sie zurück, und kann durch seine Schärfe oder allmählige Ausartung das Organ verletzen das ihn aufnimmt, nachdem er es durch anhaltende Congestionen immer mehr und mehr geschwächt hat. Hieraus erhellt, warum gewisse Blutflüsse nach dem Schlaf wieder eintreten oder sich verstärken.

§. 133. Noch eine Bemerkung zur Vollendung dieses Gemähldes! Wenn die Lunge an Schwäche oder an einem Erbfehler leidet, so wird sie der Mittelpunkt aller krankhaften Revolutionen, und die Kennzeichen welche die in einer dieser Ursachen begründeten Anlage zur Lungensucht anzeigen, sind mit einiger Ausnahme dieselben, welche diese in einem andern Umstand gegründete Disposition zu erkennen geben. Inzwischen ist das bey der Diagnostik der phthisischen Anlage, vorzüglich bey der in einer angebor-

nen

nen Lungenschwäche begründeten, das Merkwürdigste, daß der von dem krankhaften Zustande der Lungen abhängige Fehler der Blutbereitung zuweilen mehrere Erscheinungen verursacht, welche die wahre Quelle aller Unordnungen maskiren, bis sich die Hauptkrankheit auf eine traurige Art entwickelt hat. Ich sah dergleichen Beyspiele, und das ich hier anführen will, betrifft ein Mädchen die keinen Erbfehler hatte, ob es gleich so schien. Ihre vornehmen Eltern waren stark und erzogen sie nach den bekannten Vorurtheilen; im 18ten Jahre verrieth die Natur eine natürliche Lungenschwäche durch ein geringes Blutspeyen; allein die Nerven wurden bald der ausschließliche Sitz der Leiden und der Krankheit. Zehn Jahre lang wurde dies Mädchen von hysterischen Zufällen geplagt, die bey dem Monatlichen sich viel heftiger einstellten. Im 27sten Jahre entstand eine Revolution so plötzlich daß die Kranke in etwa eilf Wochen an der Lungensucht starb. Bey der Leichenöffnung fand ich die Hälfte der linken Lunge von einem sehr stinkenden Geschwür zerstört, und, die vollkommene Fettlosigkeit so wie den Brand des Zwerchfells und Herzbeutels abgerechnet, weiter nichts Merkwürdiges. Diese Beobachtung beweist, daß man die ursprüngliche Lungenschwäche, wenn sie sich einmal durch unzweideutige Erscheinungen verrathen hat, nicht auffer Acht lassen darf, auch wenn sie durch Complikationen entstellt wird. So bekam ein Mädchen, mit schlecht gebauter Brust, ein Gallenfieber; ihre Constitution war in der Zeit der Mannbarkeit geschwächt worden, weil das Monatliche von einer verkannten Verschließung der Mutterscheide, acht Monate lang zurückgehalten wurde; das ersterwähnte Gallenfieber ging in Paroxismen über, und war von unterdrückter Reinigung und heftigen Brustkrämpfen begleitet; und ungeachtet es im Januar war so behandelte ich doch die Kranke mit lauen Bädern, und bloßer Pflanzendiät; dabey ließ ich das Mineralwasser von Vals mäßig trinken, und gab den frischen Saft von Kreß- und Gartencichorien mit etwas essigsauren Kali um es eröffnender

zu machen. Nachher trank die Kranke Eselsmilch und wurde vollkommen gesund, ob man gleich aus den sämmtlichen Erscheinungen hätte schließen müssen, sie würde der Lungensucht nicht entgehn.

§. 134. Jetzt muß ich noch etwas von der erworbenen Schwäche der Lungen und der darin begründeten lungensüchtigen Disposition sprechen.

Lorry *) bemerkt bey den Verschiedenheiten der Brustschwäche ganz richtig, daß sie außer dem Erbfehler auch in der anhaltenden und beständigen Ausspannung der Brust bey manchen Verrichtungen begründet seyn könnte. Frühzeitiges Anstrengen beym Singen, sagt er, Deklamiren, sehr lautes Sprechen, haben oft die Lungensucht erzeugt oder beschleuniget, ob das gleich nicht ihre gewöhnlichsten Quellen sind; denn die allergemeinsten liegen in der Behandlung und in der übelverstandenen Anwendung oder im Mißbrauch mancher Heilmittel, die nur mit kluger Einschränkung angewendet werden dürfen.

§. 135. Der unbedachtsame Gebrauch des Sublimats in venerischen und andern lymphatischen **) Krankheiten, hat zuweilen Brustbeschwerden zur Folge gehabt, und darum machte man diesem Mittel, obgleich viel zu allgemein, den Vorwurf, es zerstöre wirklich das Gewebe der Lunge. Dies harte Urtheil unterschreibe ich zwar nicht geradezu, allein ich sah doch auch daß der Sublimat sehr große Anlagen zur Lungensucht veranlaßte, wie man aus folgenden Beyspielen abnehmen kann.

M. D. und seine Gattin gingen nach Montpellier um sich von der Lustseuche heilen zu lassen, und wurden wegen

*) Versuch über die Nahrungsmittel ꝛc.

**) Macgrudan sah daß die meisten Neger, bey denen der Pian mit Sublimat behandelt wurde, an der Wasser- oder Lungensucht starben; er bemerkt aber auch, daß der Pian oft in Auszehrung übergehe. Schreiben über die Einimpfung des Pian im Iournal de phys. Tom I. p. 37.

einiger besondern Umstände mit Sublimat behandelt, der eine vollkommene Genesung bewirkte. Am Ende der Kur bekam die Frau einen Husten, bey dem der Auswurf sogar mit einigen Blutstreifen gefärbt war, und klagte über einen festsitzenden Schmerz unter der rechten Brust. Anfangs blieben diese Erscheinungen ohne Folgen, allein sie stellten sich bald und zwar mit solcher Heftigkeit wieder ein, daß man an einem Lungenfehler gar nicht zweifeln konnte. Diese Person, die ich etlichemale behandelte, klagte über eine Empfindlichkeit der Brust mit beschwerlichen Husten begleitet, der von der geringsten Veranlassung erregt wurde. Oft fühlte sie ein schmerzhaftes Ziehn in der Lunge mit etwas Beklemmung, und warf, vorzüglich wenn sie Abends in der Luft gewesen war, ein wenig Blut aus u. s. w. Hierzu gesellten sich noch unregelmäßige Reinigung, häufiger Andrang des Bluts zum Kopf, schwere Verdauung, vorzüglich des Abendessens, und endlich eine ausserordentliche Unruhe über ihr Schicksal u. s. w. Ich verordnete ein auf ihre, ohne Widerrede, erworbene Lungenschwäche sich beziehendes Verhalten; nur Mittags waren ganz leicht verdauliche Fleischarten erlaubt, Abends dagegen durften blos Gemüse und Mehlspeisen genossen werden. Vom reinen Wasser mit Milch vermischt, das ihr wohl bekam, ging sie zur Eselsmilch über, die sie gewissermaßen wieder herstellte. Sie unternahm mehrere Reisen, und hielt sich eine Zeitlang zu Lyon auf, wo durch die Ausdünstung zweyer Flüsse die Atmosphäre gemäßigt ist. Die Krankheit wurde dadurch zwar aufgehalten, endigte sich jedoch dessenungeachtet mit dem Tode.

Eine Goldschmiedsfrau aus L... gieng in derselben Absicht nach Montpellier, und bekam ebenfalls den Sublimat, der um so mehr angezeigt zu seyn schien, da die Kranke seit einiger Zeit eine phlegmatische Geschwulst in der linken Brust hatte. Dies Mittel, nebst einigen Einreibungen, bewirkte eine vollkommene Heilung; allein die Kur war kaum vollendet, so bekam die Kranke ein beträchtliches Blut-

speyen, das sich nachher ohne merkliche Veranlassung noch dreymal einstellte. Diese junge und überdies starke Frau hatte einen beständigen Eckel, an dem ihrer Meinung nach der süßlichte Speichel Schuld war. Oft erwachte sie am Morgen mit einem Blutgeschmack im Munde; ihre Körperfülle hatte sich bereits um die Hälfte vermindert; bey der geringsten Veranlassung bekam sie Husten, und wurde von einer sonderbaren Verstopfung sehr beängstiget, weil sie in 5 bis 6 Wochen keine Leibesöffnung bekam. Milch, die ich vorschrieb, konnte sie nie vertragen, allein sehr gut bekamen ihr die lange fortgesetzte vegetabilische Diät, Brusttränke mit Kalbfleisch, Froschschenkeln oder Krebsen, und Kleyenwasser oder Mandelmilch zum gewöhnlichen Trank.

Diese Beyspiele beweisen, daß der Sublimat der Lunge oft nachtheilig ist. Solche Fälle machten manche Schriftsteller so mißtrauisch gegen dieses wirksame Heilmittel, daß sie seine Verbannung aussprachen und sagten, die Kranken bekämen zwey, drey Jahre nach dessen Gebrauch die gefährlichste Auszehrung und Brustbeschwerden, und stürben an der unzweydeutigen Lungensucht *). In kleinen Gaben verursacht der Sublimat, nach des Pariser Arztes Sallin Bemerkung, oft Magenweh und Beängstigung mit Herzklopfen. Anhaltend und in großer Gabe erregt er einen trocknen hartnäckigen Husten, der oft Lungenknoten und schleichendes Fieber zur Folge hat, und die Kranken langsam ins Grab stürzet. Ich sah, sagte er, sechs Personen mit Lungenknoten, die den Sublimat gegen die Lustseuche gebraucht hatten. Alle sechs schienen die Knoten zuerst im Grund der rechten Lunge bekommen zu haben, wie das schmerzhafte Gefühl anzeigte, über das die Kranken gerade unter der rechten Brustwarze klagten **).

*) S. die franz. Uebersetzung von Ramazzini's Krankheiten der Künstler ꝛc. Seite 33. Anm. 1. Aubry, Oracles de Cos p. 659. Not. (a).

**) Séance publique de la Faculté de Médecine de Paris, du 5. Novembre 1778, p. 77.

§. 136. Die Nachtheile vom Sublimat werden uns im Voraus auf den Schaden aufmerksam machen, den die andern Queckſilber-Salze verurſachen können. In einer Sitzung prima menſis der mediziniſchen Fakultät zu Paris erzählte Bourdois de Lamotte mehrere Unglücksfälle, welche die nach Pelletier's neuen Methode angewandten Keiſerſchen Pillen verurſacht hätten. Bey dieſer Gelegenheit bemerkte einer der Aerzte am Hotel-dieu, daß ſeitdem dieſe für unſchädlich ausgegebene Pillen in Ruf gekommen wären, oft Kranke in das Spital kämen, die erſt nach dem reichlichen Gebrauch derſelben die Lungenſucht bekommen hätten *). Debois von Rochefort macht in ſeiner Arzeneymittel-Lehre Bellet's Syrup, den Pinel **) auf Bouvard's Anſehn zu rechtfertigen ſuchte, faſt denſelben Vorwurf.

§. 137. Die eben genannten Mittel ſind wirklich im Stande die Bruſt ſtark anzugreifen; allein ſollte man nicht, wegen der verdienten Lobſprüche welche vorurtheilsfreie Praktiker dem Sublimat beygelegt haben, ſeine Nachtheile auf die angeborne oder ererbte Bruſtſchwäche zurückführen? Der Nachtheil dieſes Mittels für die Lunge muß wahrſcheinlich ſehr eingeſchränkt werden, und wenn gleich die Aerzte, die zuweilen von ihm entſtandene traurige Wirkung nicht überſehn dürfen, ſo dürfen ſie doch auch wegen der eingebildeten oder doch wenigſtens übertriebenen Gefahr, dieſes wirkſame Heilmittel nicht ganz verwerfen.

§. 138. Der innerliche Gebrauch des Arſeniks, den manche Schriftſteller ***) gegen Wechſelfieber, Krebs und Bruſtbräune empfahlen, ſo wie auch die gegen krebsartige Uebel vorgeſchlagene Grünſpan-Pillen, ſind allgemein verdammt worden. Ich ſah mehreremale intermittirende und remittirende Fieber mit Arſenik heilen, ohne irgend eine Verletzung der thieriſchen Oekonomie zu bemerken; allein

*) Altes Iournal de Médecine, Tom LIII. p. 181.
**) Gazette de Santé, année 1789, p. 97.
***) Th. Fowler, Medical raports of the effects of arſenic etc.

nach Linne *) wurde ein junger Mensch von einer tödlichen Lungensucht befallen, nachdem er durch dieß Mittel von einem remittirenden Fieber befreit worden war; und nach Macquer **) Majault ***) und andern kann der Arsenik nie ohne Gefahr einer Lungensucht oder anderer Krankheiten angewendet werden, wenn er nicht schleunig den Tod verursacht; übrigens stürzte mich eben dieß Mittel in die Gefahr die Lungensucht zu bekommen, wie ich im Eingang dieses Werks sagte, und ohne Zweifel würde sie mich getödet haben, hätte ich mich nicht durch anhaltende Vorsicht gerettet.

§. 139. Im zehnten Jahr meines Alters wurde ich im Collegium zu Soreſe mit einer Mischung aus Zucker und Arsenik vergiftet, und gerieth bald in die größte Lebensgefahr. Schleunige Hülfe rettete mich zwar vom Tode; allein meine Wiedergenesung war sehr beschwerlich und wurde durch einen Blutauswurf verzögert, der lange Zeit für mein Leben fürchten ließ. Im 19. Jahr erschien ohne alle Ursache, das Blutspeyen wieder, und öffnete mir nun die Augen über die Schwäche des Organs das der Sitz meiner Krankheit war. Der Professor Le Roy zu Montpellier verordnete mir mehrere Mittel dagegen, und ich schien vollkommen geheilt zu seyn.

Inzwischen spürte ich doch bald wieder ein Ziehn in der Brust, und etwas Staub oder Rauch erregte mir einen trocknen, schmerzhaften Husten. Hierzu gesellte sich zuweilen ein Schmerz im rechten Lungenflügel, der bey jedem tiefen Einathmen sehr empfindlich wurde, und eine anhaltende geringe Beklemmung, die sich sehr vermehrte, wenn ich schnell oder lange gegangen war, eine Treppe oder Anhöhe hinaufgieng und endlich wenn ich gesungen hatte.

*) Amoenitates Acad. Tom. IX. p. 190. Edit. de Schreiber.

**) Chemisches Wörterbuch. Arsenik.

***) Séance publique de la faculté de Médecine de Paris de 1779 p. 100.

Drey Winter nach einander bekam ich einen hartnäckigen Catarrh, und die mindeste Erkältung des Kopfes machte mich heischer; allein am meisten beunruhigte mich ein besonderer Krampf in den Bronchialhäuten, von dem ich §. 77. gesprochen habe, und der mich fast jede Nacht ein oder zweymal aufweckte und einen hartnäckigen Husten erregte, der sich mit einem, oft mit Blutstriemen vermischten Auswurf endigte. Uebrigens befiel mich wöchentlich zwey bis dreymal, in der Nacht eine Ephemera die nach partiellen Brustschweiß verschwand, und am Tag fühlte ich bey der mässigsten Anstrengung, eine unzähliche Menge kleine brennende Punkte in der Haut über den ganzen Körper. Ich ließ wenig brennenden Urin, hatte heiße Fußsohlen und Handteller und endlich fiel ich in Melancholie.

Milch, lindernde Brühen mit Schildkröten, warme Bäder und eine fast ganz vegetabilische Diät, drey Jahre lang abwechselnd angewandt, verminderten oft diese Zufälle. Allein ich fühlte doch die Nothwendigkeit einer radikal Kur, und entwarf nach reiflichem Nachdenken folgenden Plan dazu.

Ich hielt Anfangs die Milchdiät für meinen Zustand nützlich und für das einzige Mittel die Säfte zu verbessern, deren fortdauernde Schärfe das zarte Lungengewebe reizte und endlich ihre Substanz angreifen konnte. Dreyzehn Monate lang unterwarf ich mich ihr und erlaubte mir während dieser ganzen Zeit zur vollen Mahlzeit, und wenn mein Hunger was derberes verlangte nichts als versüssende Vegetabilien z. B. Karotten, Steckrüben, Scorzoner, Spinat, gewöhnlichen- und Blumenkohl; kühlende Mehlarten, als Sago, Grütze, Reiß, Kartoffeln; oder Obst wie es die Jahreszeit lieferte, z. B. Melonen, Gurken, Reinetten, gute Birnen, Erdbeere, Weintrauben. Um jedoch dem Widerwillen vorzubeugen den mitunter eine so einförmige Diät verursacht, genoß ich aus dem Thierreich leichte Fleischbrühe, und die für Lungensüchtige so heilsamen Austern und Barschen.

Beym Erwachen und beym Schlafengehn trank ich jedesmal 1 Pfund Eselsmilch; zum Frühstück genoß ich ½ Pfund euterwarme Ziegenmilch mit Zucker, und Mittags und Abends bey Tisch 1 Pfund mit leichtem weissen Brod. Nachmittags aß ich immer Obst und trank blos Wasser mit Milch, oder reines Wasser.

Um die guten Wirkungen dieser Diät zu begünstigen, ritt ich alle Morgen um 7 Uhr, und im Winter wenn es die Witterung erlaubte zwischen 11 und 12 satziren; zuweilen benutzte ich die schönen Frühlingstage und fuhr auf dem nahen großen See im Nachen. Inzwischen würden diese Mittel meiner Erwartung nicht vollkommen entsprochen haben, wenn ich nicht drey wichtige Anzeigen dabey zu erfüllen gesucht hätte; nämlich 1) die Ausdünstung zu unterhalten, und sogar etwas zu vermehren; zur Erreichung dieses Zwecks badete ich den ganzen Sommer durch lauwarm, gebrauchte trockne Friktionen und trug in den andern Jahreszeiten ein Jäckchen von feiner Wolle auf der Haut; 2) die von der Arsenikſäure verursachte Stockung in dem Drüsensystem und vorzüglich in der Leber zu heben; *) dazu nahm ich täglich Früh und Abends Schierlingspillen in steigender Gabe bis auf 40 Gran und eine Mixtur aus Kreß- und Eichorienſaft mit etlichen Tropfen Mindererss-Geist; (die Wirkung des Anisöhls kannte ich noch nicht;) 3) den auf die Brust beschränkten Krampf abzuleiten und den fremdartigen Säften, welche sich beständig hier anhäuften einen Ausgang zu verschaffen; dieß wurde durch ein großes und tiefes Fontanell erreicht, das 3 Erbsen faßte und auf der rechten Seite zwischen der fünften und sechsten Rippe lag.

Durch diese nach den Umständen mit andern Mitteln verbundene und abwechselnde Behandlung bewirkte ich eine Heilung, die mir ein mehrjähriges Wohlbefinden als vollkommen gelungen bestätigte; inzwischen blieb meine Brust

*) S. Séance publ. de la Facult etc. de 1778. p. 63.

noch mehrere Jahre lang schwächlich und ich mußte mich vor alles in Acht nehmen, was sie lebhaft angreifen konnte. Mit zunehmendem Alter wurde sie stärker. Ich behielt eine zum Unterricht sehr taugliche, etwas helle, aber volle Stimme. Meine Zähne wurden jedoch, nach grausamen Zahnweh größtentheils verdorben, und ich behielt eine Anlage zur Schärfe, weswegen ich den Wein, Liquere, und Kaffee meiden mußte. Gehe ich von diesem Verhalten ab, so erneuerten sich die Zahnschmerzen, das Zahnfleisch schwillt auf, die Zähne wackeln oder sind empfindlich, und eine Enthaltsamkeit von mehrern Tagen ist nöthig, um die Ruhe wieder herzustellen. Können diese Umstände die oben (§. 82.) angeführte Behauptung von Coffinieres unterstützen?

§. 140. Wenn Gifte in starken Gaben auf einmal, oder auch in kleinen zu wiederholtenmalen genommen werden, so schwächen und zernagen sie das Lungengewebe, sind aber nicht die einzigen Vorbereitungsmittel der Lungensucht; denn alle anhaltende Eindrücke die stark genug sind, dieß Organ zu verletzen, lassen dieselben Folgen befürchten. Hieher gehören die Ursachen durch welche sich täglich eine Menge Handwerker diese Krankheit zuziehn, indem sie ihr Leben dem allgemeinen Besten widmen. Um alle diese Handwerker in einer gewissen Ordnung durchzugehn, theile ich sie in zwey Classen.

§. 141. Zur ersten gehören alle, die bey ihrer Arbeit ununterbrochen mineralische Theilchen oder Dämpfe einathmen, welche die Oberfläche der Lungen entzünden, ihr Gewebe anfressen oder durch die lymphatischen Gefäße bis in die Drüsen eindringen, sie verstopfen und hier Entzündung und kleine Vomiken verursachen. Die gewöhnlichsten Folgen daraus müssen Blutspeyen, chronische Brustentzündungen und eiternde oder knotige Lungensuchten seyn.

§. 142. Die zweyte Classe begreift mehrere verschiedene Handwerker in sich; als die Töpfer, Vergolder und noch mehr die Zinngießer, wegen der arsenikalischen Dämpfe die sie beym Schmelzen des Metalls verschlucken; den

Töpfern ist ausser den nachtheiligen Dämpfen ihrer Glasur, auch noch die feuchte, wenig elastische Luft ihrer Werkstadt schädlich, weil ihre Lunge dadurch sehr belästiget und geschwächt wird; die Kupferschmiede, Schwertfeger, Kupferstecher, und nach Duplanil's Bemerkung die Uhrmacher und die, welche mathematische Instrumente u. s. w. verfertigen, wegen des Dampfes von Kupfer das sie bearbeiten; die Fayance, und Emaillemaler u. s. w. Die Menschen welche die Absätze zu Damenschuhen färben oder Spiegel belegen, die Tüncher, die Huther und überhaupt die Künstler und Handwerker welche die Salze nnd Oxide von Bley, Queckſilber, Kupfer und Messing zu ihren Arbeiten nöthig haben; die Huter sind vorzüglich der größten Gefahr ausgesetzt, so wie auch die Kalkbrenner, sowohl wegen des austrocknenden scharfen Dampfes, als auch wegen des auffallenden Uebergangs von nahen Ofen, in die freye Luft. Auch das Kleiderreinigen mit Schwefel ist in Betracht des scharfen schwefelsauren Dampfes sehr nachtheilig u. s. w.

§. 143. Da die Scheidekünstler und Apotheker zuweilen dieselben Krankheiten bekommen, wenn sie bey gewissen chemischen Arbeiten nicht vorsichtig zu Werke gehn, muß ich hier auch von ihnen reden. Der berühmte Fourcroy giebt ihnen durch folgendes Beyspiel eine heilsame Lehre. Der Apotheker F... zu Argentau wollte Schwefelleber bereiten und that die dazu gehörigen Substanzen in einen eisernen Mörser, dem er, weil sein Laboratorium zu klein war, in den Garten tragen ließ. Nachdem Feuer angezündet war, und er den Mörser zudecken wollte, erhob sich ein Wind, und blies ihn den Rauch ins Gesicht. Augenblicklich bekam er einen Krampfhusten der mehrere Monate mit gleicher Heftigkeit anhielt und von einem so unauslöschlichen Durst begleitet war, daß der Kranke unaufhörlich trinken mußte; jetzt stellte sich ein schleichendes Fieber ein, der Husten verschwand nach und nach, die Abzehrung war augenscheinlich und fünf Jahre nach diesem Zufall starb der Kranke an der wahren Lungensucht.

§. 144. In die erste Classe gehören annoch die Bergleute; denn da die nämlichen Ursachen auf sie einwirken, so sind sie auch denselben Krankheiten ausgesetzt. Die mineralischen Dünste greifen eines Theils ihre Lungen unmittelbar an, und andern Theils werden sie von der feuchten nicht bewegten oder stinkenden Luft beständig geschwächt. Inzwischen ist zu bemerken, daß nicht alle Bergleute gleich großer Gefahr ausgesetzt sind, sondern daß es in dieser Hinsicht darauf ankömmt was für Metalle sie zu Tag fördern. In den pohlnischen Salzminen sollen nach Macquart, die Bergleute nicht alt werden und oft an Brustkrankheiten sterben, obgleich die Luft immer erneuert werde, und sie täglich nur 4 Stunden in den Bergwerken arbeiten. *)

§. 145. Bey den Gyps- und Marmorarbeiten, so wie bey den Steinmetzen und Bildhauern kommt eine Art Lungensucht sehr häufig vor, welche unter dem Nahmen Sand- oder Krankheit von St. Roch bekannt ist und offenbar von dem Sandstaub entsteht der durch den Mund in die Lunge, dem Magen und die Gedärme eindringt. 1)

Leblanc und Clouzier handeln umständlich von dieser Krankheit und glauben der feine Staub verbände sich mit dem Schleim in der Luftröhre und bilde endlich kleine Concremente, die man für die Ursache der Lungensucht halten müsse. Degennetes **) hingegen überzeugte sich durch Leichenöffnungen daß die eingeathmeten feinen kalkartigen Theilchen nicht immer Verhärtungen in den Bronchien bilden, sondern oft auch von den lymphatischen Gefäßen eingesogen

*) Hoffinger, der über die Lebensart der Bergleute zu Schemnitz in Ungarn interessante Nachrichten geliefert hat, sagt, es sey merkwürdig daß die in andern Bergwerken so häufige Bergphthisis (phthisis montana) hier höchst selten wäre; und glaubt das komme daher, daß in den Schemnitzer Minen äusserst selten Arsenik gefunden würde, der in andern Gebirgen gewöhnlich vorkommen.

1) Hieher gehören auch die Gewehrschleifer. S.

**) Altes Journal de Médecine, Tom. LXXXIII, p. 361.

werden, und nimmt daher mit mehr Grund an, diese kalkartige Materie dränge durch Extravasation in das Zellgewebe ein, bilde hier Steinchen, und diese Desorganisation der Lungensubstanz verursache dann wieder andere in den Bronchien.

Den Verlauf der Lungensucht bey diesen Menschen hat unter andern Will zu Fontainebleau sehr gut beschrieben.

Die Kranken klagen über einen trocknen Husten der aus der Tiefe und paroxismenweise kömmt; und über allgemeine Müdigkeit als wenn sie steif wären. Bald wird der Husten anhaltend und angreifender, worauf Blutspeyen folgt und dann die Lungensucht ihre beyden letzten Zeiträume durchläuft; zuweilen stellt sich ein Brennen in den Gedärmen und Blutharnen ein; und bey zunehmender Krankheit ist Taubheit ein sehr gewöhnlicher Zufall, der, wie man aus Erfahrung weiß, ein Vorbote des nahen Todes ist.

Bey der Leichenöffnung findet man immer die Lungensubstanz tuberkulös, auch wohl in mehrern Stellen scirrhös; die Lunge ist mit dem Rippenfell und dieses mit den Rippen verwachsen und oft ein Lungenflügel durch Eiterung zerstört. Man fand ferner das Herz vergrößert, vieles Wasser im Herzbeutel, so wie die Leber und die Milz beträchtlich größer als gewöhnlich; und endlich muß ich noch bemerken, daß die Lunge allemal im Wasser zu Boden sank.

Die Arzeneykunst hat nach Will wenig Heilmittel für diese Menschen, die fast alle noch vor dem 15ten oder 20sten Jahre ihrer Dienstzeit sterben; mit bessern Erfolg würde man jedoch der Krankheit vorbauen können, wenn es möglich wäre diesen Armen andere Erwerbungsmittel anzuweisen.

Ich will dieser Beschreibung nichts zusetzen, sondern nur noch bemerken, daß man die freyen Concremente in den Bronchien, an einer großen Beklemmung mit Brennen in

der Luftröhre und rauher Stimme, an dem trocknen, heftigen Husten, an den Blutspeyen u. s. w. erkennt.

§. 146. Die zweyte Classe besteht aus Handwerkern welche vegetabilische Dünste oder Theilchen einathmen, und enthält mehrere Arten, als die Hanfarbeiter, die Leineweber, die Cotunfabrikanten, die Mehlsieber und Getraidefeger, die Müller, Perückenmacher u. s. w., welche sämmtlich nach Ramazzinis, Morgagnis, Ackermanns und mehrerer andern Beobachtungen, akuten und chronischen Brustkrankheiten unterworfen sind. Die Lungensucht ist die gewöhnlichste Krankheit dieser verschiedenen Handwerker, welche bey allen andern Zufällen noch eine besondere Neigung zu Brustbeschwerden haben. In fünf Leichnamen von Hanf- und Leinwebern fand Morgagni die Lungen entzündet, vereitert, brandig und alle Theile in der Brust merklich angegriffen. Es sterben alle Jahre viele Perückenmacher an der Lungensucht, die um so mehr der Gefahr ausgesetzt sind, da sie nicht nur den feinen Staub einathmen sondern auch immer viel herumlaufen müssen.

§. 147. In die dritte Classe gehören die Handwerker welche thierische Substanzen bearbeiten, als die Gärber, die Wollenarbeiter, die Todtengräber, Lichterzieher, Matrazzenbereiter, die Schuhmacher u. s. w.; unter allen ähnlichen Arbeitern aber ist keine für die Brust gefährlicher als die Zubereitung der Cocons zur Seide. In den Fabriken zu Nimes hat man die Beobachtung gemacht, daß die Menschen welche die Abgänge von diesen Cocons klopfen, kämmen und spinnen, alle Beschwerden bekommen, welche der Gestank dieser kleinen halbfaulen, darinnen hängenden Insekten nothwendig verursachen muß. Die jungen Mädchen aus Cevennes, welche sich bey diesen Arbeiten anstellen lassen, verlieren auch bald ihr gesundes frisches Aussehn und ihre Lebhaftigkeit; sie bekommen einen trocknen fast anhaltenden Husten, klagen über Schmerzen auf dem Brustbein und längs der Rippen, sind sehr beklommen und haben oft Fieber, Mangel an Eßlust, Magenweh u. s. w., und

wird ihnen nicht schleunig mit anfeuchtenden, versüßenden und balsamischen Mitteln geholfen, so sterben sie an einer ganz besondern Lungensucht *).

Die nachtheiligen Ausdünstungen todter Körper sind bekannt. Ein Todtengräber öffnete ein Grab und bekam gleich darauf einen beschwerlichen Brustschmerz, der sich nach vielen Qualen und Plagen mit einem Auswurf von Blut und Eiter endigte. Der Kranke behielt sein ganzes Leben durch eine Neigung zur Lungensucht. Nach Clauder starb Bils an dieser Krankheit, weil er beym Zergliedern so oft die verdorbene Luft von halbfaulen Cadavern einathmete. Von dem Einfluß der Dünste aus tiefen Gruben, und der verdorbenen Luft in Cloaken, auf die Entstehung der Lungensucht, werde ich nachher sprechen.

§. 148. Diese drey Classen enthalten jedoch nicht alle Handwerker, welche vermöge ihrer Arbeiten, den Brustkrankheiten überhaupt und der Lungensucht insbesondere ausgesetzt sind; denn es giebt noch viele andere, welche in gewisser Hinsicht an den Wirkungen aller der angeführten Theil nehmen, und folglich um so sicherer dieselben Resultate liefern. Zu diesen letztern, die jedoch wegen des Umfangs ihrer Operationen eine vierte Classe ausmachen sollten, gehören alle die, deren Ausflüsse durch feuchte Dämpfe verstärkt werden, und dann auch diejenigen, welche eine größere oder geringere und anhaltende Wärme erfordern.

§. 149. Die ersten in dieser Classe sind die Stärke- und Papiermacher und die mit Lauge arbeitenden u. s. w.; die zweyten sind die Bäcker, Kalkbrenner, Schlosser, Glasmacher u. s. w. Lepecq de la Clorüre beobachtete die Arbeiter in der Papierfabrik zu Rouen und sagt, sie fingen ihre Arbeit immer zwey oder drey Stunden nach Mitternacht an, sähen bleich aus, hätten eine weiche, zarte Haut, wären den Brustkrankheiten sehr unterworfen, und bekämen oft die Lungensucht. Da diese Arbeiter beständig die feuch-

*) S. Topographie de la Ville de Nimes et de sa banlieue, p. M. M. Vincent et Baumes. 1 Vol. in 4. p. 511.

ten, warmen Dünste der Gährungskufen einathmen, so müssen wirklich ihre Lungenfasern die Kraft verlieren und geschwächt werden.

§. 150. Die Lage der Handwerker welche bey einem größern oder kleinern Feuer arbeiten, und die daraus entstehende Nachtheile, sind viel zu bekannt, als daß ich weitläuftig darüber sprechen müßte, und bemerke daher nur in Betreff der Glasmacher, daß die, welche gefärbtes Glas zum Putz bereiten, weit mehr noch in Gefahr sind weil sie schädliche Dünste einathmen, weßwegen sie in die erste Classe gehören. Fourcroy führt Beyspiele von solchen Krankheiten an. — Die chronische Krankheiten dieser Menschen haben, wie Leichenöffnungen bewiesen, ihren Sitz in den Lungen.

§. 151. Hieher müssen noch zwey andere Beschäftigungen gerechnet werden, die ebenfalls verschiedene Brustbeschwerden begründen; nämlich die sitzende Handwerker und dann die Personen welche ihre Stimme stark und oft anstrengen.

§. 152. Duplanil bemerkt daß die sonst seltene Lungensucht in Frankreich jetzt, wegen der vielen sitzenden Arbeiter sehr gemein werde. Nach Stoll bekommen die Handwerksleute, welche eine sitzende Lebensart führen und immer mit vorwärtsgebogenem Körper arbeiten, schwere und tödtliche Lungenentzündungen; denn diese Stellung erschwert nicht nur den Kreislauf der Säfte im Unterleib, die folglich den Lungen in größerer Menge zuströmen, sondern sie macht auch daß das zu wenig angestrengte Muskelsystem relativ-geschwächt und schlecht genährt wird, und nicht so viel von der Fasersubstanz verbraucht als das Blut immer zubereitet *). Daß die Schuster, Schneider, Spitzenarbeiterinnen, die Schreiber und überhaupt die Menschen welche in Kabineten angestellt sind, mit der Lungensucht bedroht werden, ist ganz wahr. Retz beobachtete die Spitzen-

*) Ratio medendi.

macherinnen zu Arras, die immer gekrümmt sitzen müssen, und bemerkte, daß sie gewöhnlich über Brust- und Magenschmerzen klagten, weil diese wichtigen Theile sich in einem beständigen Zwang befinden. Diese Arbeit, setzt er hinzu, ist dem weiblichen Geschlechte so nachtheilig, daß die meisten Mädchen ihre schönsten Jahre ohne Freude verleben, in kurzer Zeit die frische blühende Farbe und den Frohsinn verlieren, oft von einem trocknen fast anhaltenden Husten geplagt werden, Schmerz auf dem Brustbein und längs der Rippen bekommen, an starker Beklemmung leiden, die Eßlust verlieren und endlich lungensüchtig werden.

§. 153. Beym Schreiben beobachten die meisten Geschäftsmänner eine Stellung welche in der Länge für viele sehr nachtheilig werden muß. Sie legen sich fest an die Schreibtische an, der Rand drückt den untern Theil der Brust zusammen und stört sonach ihre Funktionen. Beyspiele davon sah Roziere de la Chassagne, Arzt zu Malzieu *). Der Dampf der Lichter bey Nachts muß dabey auch in Anschlag gebracht werden, und Tissot machte auf die Nachtheile desselben für die Brust aufmerksam.

Mit der Lungensucht darf das geringe Fieber nicht verwechselt werden, das bey den Gelehrten häufig vorkommt sie blaß und mager macht und zuletzt in Auszehrung übergeht, weil es die nährende Lymphe verdirbt. An und für sich hängt dieß Fieber zuweilen von einer großen Geistesanstrengung ab, wodurch die Bewegung des Herzens beschleuniget wird, gewöhnlich aber entsteht es von schlechter Verdauung, weil der schlecht bereitete Milchsaft die Organe des Kreislaufs reizt. Sind nun bey diesen Zustande die Respirationswerkzeuge schwach und empfindlich, so entsteht ein Husten der in ein schleichendes Fieber und in Lungensucht ausarten kann, und weder mit kühlenden, noch mit sogenannten Brustmitteln behandelt werden darf, indem sie die Ursache dieses Uebels vermehren. Tissot hat diesen

*) Manuel des pulmoniques, p. 276.

diesen Zustand gut beschrieben und blos mit Rhabarber gehoben; auch setzt er hinzu, leisten der warme Brunn zu Cauteretz und die so gerühmten warme und gelindabführende Mineral-Wasser dieselben Dienste wenn sie gehörig gebraucht werden. Allein wenn diese Krankheit der Gelehrten von der Lungensucht unabhängig ist, so geht sie doch oft in dieselbe über, vorzüglich bey Männern, die keine gutgebildete Lungen haben; denn alle krankhafte Thätigkeit wirft sich dann auf die Brust und die kranken sterben an einem schleichenden Lungenfieber noch früher als irgend eine Unordnung in andern Eingeweiden entstanden ist. So groß ist der Einfluß eines schwachen Theils auf die Entstehung örtlicher Krankheiten!

§. 154. In die sechste Classe gehören die Menschen welche ihre Respirationsorgane stark angreifen müssen und woraus Brustschwäche, Zerreissen kleiner Lungengefäße und die oft tödtlichen Folgen der abwechselnden Anspannung und Erschlaffung dieses Organs zu fürchten sind. Hieher muß man rechnen 1) die Läufer, Courire, Last- und Senftenträger; 2) die Sänger, besonders die Altisten, die öffentlichen Ausrufer, Schauspieler, Blasinstrumentisten, und, worauf man noch nicht aufmerksam genug war, die lebhaften, leidenschaftliche Mädchen welche zu einer Lebensart gezwungen werden, und durch inbrünstige, lange Gebete ihre Brust anstrengen.

§. 155. So begründen demnach eine Menge Beschäftigungen, Krankheiten die um so trauriger sind, da sie, wenn sie einen gewissen Grad erreicht haben, mit dem Tod endigen. Allein so wahr diese Klagen sind, so können sie doch durch gehörige Vorsicht, ausserordentlich vermindert, ja selbst ganz aufgehoben werden. Allgemein anwendbare Vorsichtsregeln für alle Künstler und Handwerker sind: 1) Geräumige, lüftige Werkstädte mit guten Zugöfen; bey manchen Arbeiten muß man sich hinter den Luftzug stellen, und wenn dieser nicht stark genug ist die Dämpfe zu vertreiben, ihn durch künstlichen Wind verstärken. 2)

Die feuchten Werkstädte müssen durch Feuer ausgetrocknet und die Luft mit Schießpulver oder nach Morveau's oder Achard's Methode gereiniget werden; 3) die Lebensart muß den nachtheiligen Einfluß der täglichen Beschäftigung verbessern. Z. B. Handwerker welche mineralischen Dämpfen ausgesetzt sind, dürfen verdünnende, aber keine geistigen Getränke trinken und müssen fette, öhlige Speisen essen. Wer thierische Theilchen einathmet, genieße Essig mit Wasser (Posca, Oxykrat, der Alten) und säuerliche Früchte. Für Handwerksleute welche an feuchten Orten arbeiten, ist der mässige Genuß des Branntweins u. dergl. dienlich; und die viel Staub einathmen, werden mit Nutzen auflösende Tisanen von Isoppen, Sauerhonig, das kamphorirte Dekokt u. s. w. trinken. Mässige Bewegung, und nicht ohne Noth in den Werkstädten verweilen, ist allen zu empfehlen. Die Vorsteher von Fabriken und Manufakturen, müssen der Gesundheit etwas aufopfern, und wenn sie neue errichten, sie nach einem von geschickten Aerzten oder Physikern genehmigten Plan erbauen; die nachtheilige Körperhaltung muß so viel als möglich in eine bequemere, der Gesundheit weniger nachtheilige umgeändert werden. Um bey Kindern den Nachtheilen vorzubeugen, schlug der Pater Cotte in seinem Traité de météorologie hohe, nach der Größe eingerichtete Weberstühle vor. Die sitzende Lebensart macht, wie man leicht einsehn wird zuweilen ein Aderlaß nöthig. Inzwischen darf dieß Mittel wegen der radikal Schwäche der Constitution nicht zu oft und zu stark angewendet werden, und man muß dagegen auf die Reinigung der ersten Wege sehn, denn Stoll bemerkt ganz richtig, daß mehrere Handwerker z. B. Schuster und Schneider vorzüglich der von gastrischen Ursachen entstehenden Lungensucht unterworfen wären.

§. 156. Wenn indessen bey manchen Handwerksleuten ein gutes Verhalten und alle Vorsicht die Gefahr der Lungensucht nicht abwenden kann, so müssen sie ihr Handwerk aufgeben und Hülfe suchen. — Häufige Anfälle von Husten, trockne Hitze die Abends stärker wird, mehr oder

weniger starke Brustschmerzen u. s. w. sind die Vorboten der nahen Lungensucht.

§. 157. Bis jetzt habe ich mich auf die Untersuchung der offenbarsten und bestimmtesten Ursachen der erworbenen Lungenschwäche eingeschränkt. Allein der Vollständigkeit wegen muß ich noch untersuchen, ob nicht auch die Luft vieles zur Schwächung und Reizung dieses Organs beyträgt, und in dieser Hinsicht die entfernte Vorbereitung und Entwickelung der Lungensucht bestimmt. Die Resultate dieser Untersuchung werden uns Aufschlüsse über die Gegenden geben, welche Brustkranke zu wählen haben, wenn sie die Luft verändern müssen.

§. 158. Das Gewebe der Lunge (§. 6.) ist weit schwächer und complicirter als irgend ein Organ des Körpers. Ihre dem Leben äusserst wichtige Verrichtungen, erhalten sie in beständiger Bewegung. Sie allein nimmt alles Blut auf, was hernach in die andern Theile des Körpers vertheilt wird. Durch das Athmen wird sie jeden Augenblick erweitert und zusammengezogen; und ob sie gleich in die Brusthöle eingeschlossen ist, so steht sie doch in unmittelbarer Berührung mit der äussern Luft, die sie beym Einathmen ganz und in allen Stellen durchdringt; und dadurch wird sie für die Eindrücke der Atmosphäre so reizbar und empfänglich, wie sie wirklich ist.

§. 159. Die uns umgebende zusammengesetzte, unsichtbare und durchsichtige Flüssigkeit, die Luft spielt die größte Rolle bey den verschiedenen Phänomen der Natur, wie bey den Erscheinungen der thierischen Oekonomie, auf die sie vermöge ihrer chemischen und physischen Beschaffenheit einwirkt. Die neuere Chemie hat die interessantesten Aufschlüsse über diese verschiedenen Gegenstände gegeben, und liefert die Gründe von mehrern Erscheinungen, welche genau beobachtet wurden, ehe man ihre Ursachen kannte.

Die Luft enthält nebst dem Sauerstoff, das Princip der thierischen Wärme und des Eyweißstoffs der Säfte. Und wenn nun dieses Gas in zu großer Menge in der At-

mosphäre enthalten ist, so wird sie immer die Anlage zur Lungensucht und zum schleichenden Fieber entwickeln oder bilden. Je höher die Lage der Orte ist, je entfernter sie von Wasser sind und je näher sie gegen Norden liegen, desto größer ist auch die Menge des Sauerstoffgases. Daher sind in diesen Gegenden die Lungensuchten so gemein, wie man sich aus den medizinischen Ortsbeschreibungen überzeugen kann. Beyspiele sollen bald angeführt werden.

§. 160. Die Luft kann auch auf eine andere Art schädlich seyn und zu örtlichen Verletzungen der Lunge, die früh oder spät zur Phthisis führen, viel beytragen. Wenn nämlich die Atmosphäre fremdartige Theilchen enthält, die, indem sie auf die Brust wirken und eingesogen werden, Krankheiten erzeugen, welche man, vielleicht viel zu oft, auf unterdrückte Ausdünstung schiebt. Manche leiteten diese Wirkungen von nitrösen Theilchen her, die nicht existiren und andere von sulphurösen und hepatischen Kügelchen, die sich wirklich unter gewissen Umständen verbinden und dann in die Atmosphäre verdünsten. Jetzt fängt man an mehr Aufmerksamkeit auf die verschiedenartigen luftförmigen Flüssigkeiten zu wenden und vermuthet mit einigen Schein von Grund, daß das oxigenirte salzsaure Gas auf die Entstehung der Catarrhe und Catarrhal-Krankheiten, so wie der tiefsitzenden Lungenfehler die so häufig in die Lungensucht übergehn, Einfluß habe.

§. 161. Von den physischen Eigenschaften der Luft, sie mögen wesentlich, wie Elastizität und Schwere, oder zufällig seyn, wie die verschiedenen Grade der Wärme und Feuchtigkeit, sage ich nichts, weil mehrere Schriftsteller von den Wirkungen dieser scheinbaren Fehler ausführlich gehandelt haben; so wie ich auch die Folgen nach wichtigen Witterungs-Veränderungen hier mit Stillschweigen übergehe; auf diese werde ich jedoch späterhin zurückkommen.

§. 162. Hieraus läßt es sich erklären warum manche Städt oder auch gewisse Quartiere in derselben Stadt die Entstehung der Lungensuchten mehr begünstigen.

Zu Montpellier herrscht nach Fourniere im Winter und im Frühling gewöhnlich Nordwind. Oft ist er heftig und sehr lästig weil er von dem mit Schnee bedeckten Gebirge kömmt und sehr kalt ist. Man muß eine starke und gut gebaute Brust haben um seinen Eindrücken zu widerstehn, was um so schwerer hält, wenn man zuvor in einer warmen Gegend oder im Sonnenschein war. Nach sichern Beobachtungen giebt es in den Gegenden der Stadt, welche diesem Wind am meisten ausgesetzt sind, verhältnißmäßig mehrere Lungensüchtige *). Fouquet hat dieß bestätiget, indem er sagt die Lungensuchten schienen jetzt zu Montpellier nicht mehr so häufig zu seyn wie sonst, weil seit einigen Jahren die Witterungsconstitution mehr südlich als nördlich sey. **)

Nach Raymond ist zu Marseille die Luft, wegen des Bodens, ausserordentlich trocken; der gewöhnlich kalte Nord-Westwind weht oft und Brustkrankheiten sind herrschend daselbst, welche auch noch durch die warmen Getränke und durch den Mangel an warmer Kleidung begünstiget werden. Die Brustwassersucht kömmt fast eben so häufig vor als die Bauchwassersucht. Ausser den akuten Krankheiten sind die Lungensuchten die gewöhnlichsten; sie befallen vorzugsweise Personen welche in gemächlicher Ruhe leben, seltner Landleute, am seltensten Seeleute; die Weiber leiden mehr daran als die Männer, und verhalten sich zu diesen wie 11 zu 8, und die Stillenden sind ihnen hauptsächlich unterworfen. Nicht selten erscheinen diese Krankheiten erst zwischen dem 50sten und 60sten Jahr. Besonders häufig entstehn oder endigen sie sich im Sommer. Von 9 Erwachsenen sterben 2 daran, und überhaupt von 23 Erwach-

*) Observations de Médecine des hôpitaux militaires; Tom, I. p. 4. u. 5.

**) Assemblée publiq. de la Société. des Scienc. de Montpellier, du 25. Nov, 1771. p. 51.

senen, 10 an Brustkrankheiten *). Zu Caen und Caudebec brachten nach Lepecq de la Cloture **), zu Fontainebleau nach Will, ***) zu Senlis nach Duval ****), zu Auch nach Lurde, *****) zu Phalsbourg nach le Jeau, †) zu Belle-Isle en mer nach Boyer ††), zu Lille in Flandern nach Mollin †††), u. s. w., dieselben Ursachen, die nämlichen Wirkungen hervor, und diese Uebereinstimmung erhebt diese Beobachtung über alle Zweifel.

§. 163. Die Folge aus diesen hinlänglich bestätigten Beobachtungen ist, daß die Luft einen sehr großen Einfluß auf die Unordnungen in der Brust habe, und daß Menschen, die in Rücksicht dieser Organe etwas zu fürchten haben, die Städte und Quartiere derselben vermeiden müssen, in welchen Lungensuchten sehr häufig vorkommen. Hierin liegt der Grund von Raudot's, Arztes zu Provins, Bemerkung, daß sich Brustkranke in der Mitte der untern Stadt besser befinden als die in der obern Stadt wohnen ††††). Daher sagt auch le Jeau: die chronischen Brustbeschwerden sind zwar überall gefährlich, besonders aber zu Phalsbourg wegen der scharfen Luft, weßwegen man auch Lungensüchtige und Engbrüstige nicht dahin schicken muß; aus diesem Grunde, setzt er hinzu, läßt man dergleichen Kranke sogleich nach Hagenau oder Lünéville reisen, weil die dortige feuchtere und gemäßigtere Luft ihnen besser bekömmt. Durch diese Aufmerksamkeit sind nach le Jeau's Versicherung mehrere Soldaten gerettet worden, welche bey der besten Be-

*) Topographie de Marseille im 2n Band der Mémoir. de la Société. roy. de Médecine p. 128.

**) Collection d'observations sur les maladies épidêmiques, Tom. I. p. 181. 381 u. 394.

***) Altes Iournal de Médecine, Tom LXV. p. 19.

****) Ebendas. S. 533.

*****) Iournal de Médecine militaire, Tom I. p. 32.

†) Ebendas. S. 289.

††) Ebendas. Tom. IV. S. 132.

†††) Ebendas. S. 23.

††††) Altes Iournal de Médecine, Tom LXIV. p. 392.

Handlung zu Phalsbourg wahrscheinlich gestorben wären *). Dasselbe sagt Vimar von der kleinen Stadt Rocroy, wegen ihrer Wiesen und Wälder **).

§. 164. Italien war von jeher wegen seiner reinen und gesunden Luft berühmt, weßwegen auch sehr viele Lungensüchtige, vorzüglich Engländer nach Neapel und Nicea reisen. Allein der englische Arzt Pugh zeigte durch Erfahrung daß das Clima dieser Stadt den Lungensüchtigen sehr nachtheilig sey. Indem er nämlich von den physischen Ursachen handelt, welche der Luft in Neapel den balsamischen Bestandtheil entziehn, wodurch sie zärtlichen schwächlichen Personen, vorzüglich wenn sie an der Lunge leiden, schädlich wird, erzählt er, daß während seines dasigen Aufenthalts ein an der Lunge leidender Engländer den Winter daselbst habe zubringen wollen, allein die Luft habe so stark auf ihn gewirkt, daß er kaum athmen konnte, und nach 8 bis 10 Tagen mußte er dieses Land wieder verlassen und schleunig ins südliche Frankreich reisen. Pugh räth den Fremden während des Winters in Rom und im Sommer in Sienna zu wohnen.

Nach den Bemerkungen und Untersuchungen dieses Arztes ist das Clima von Nicea ebenfalls für Brustkranke nicht vortheilhaft. Während des Winters den Pugh in Nicea zubrachte, starben 6 junge Männer und eine schon etwas bejahrte Dame an der Lungensucht. Von den jungen Männern waren 3, dann und wann, und sogar noch den Tag vor ihrem Ende so lebhaft und munter, daß man dem Anschein nach die beste Hoffnung haben konnte. Wären sie in England oder im südlichen Frankreich gewesen, so glaube ich ganz gewiß von diesen 6 lebten noch 4; ihr Ende wäre wenigstens verzögert worden. Ueberhaupt wurden mehrere gesunde Engländer in Nicea von heftigen Entzündungsfiebern befallen, und alle litten mehr oder weniger an den Lungen.

*) A. a. O.

**) Iournal de Médecine milit, Iannar 1789. p. 29.

Aus diesen Gründen hält Pugh das Clima von Neapel und Nicea für schädlich, und giebt einigen Provinzen Frankreichs den Vorzug vor Italien. Für den Winteraufenthalt bestimmt er, wegen der nicht allzugroßen Entfernung vom Meer, dessen Einfluß in warmen Climaten er für schädlich hält, Avignon, Nimes oder Pezenas; und für den Sommer Bareges oder Bagneres; beyde Orte liegen im Gebirge, das man im November verlassen und in die Winterwohnung zurückreisen muß *).

§. 165. So richtig indessen die Resultate aus den hier erwähnten Bemerkungen sind, so ist es doch nicht weniger gewiß, daß sie durch das Temperament des Kranken und durch die Art oder Natur der schon bestehenden oder bevorstehenden Krankheit modifizirt werden. Da ich inzwischen späterhin auf diesen Gegenstand zurückkomme, so bemerke ich hier nur, daß es in feuchten und schweren Climaten auch Lungensuchten giebt.

Nach des Wundarztes Rose zu Nemours Bemerkungen soll das Land durch das Graben des Canals von Briare feuchter und das Blutspeyen in dieser Stadt weit häufiger geworden seyn **).

Menuret, der Topograph von Montelimard, sagt, die Lungensucht herrsche in den Quartieren am gewöhnlichsten und stärksten welche tief und gegen Süden und Westen liegen und den Dünsten aus den Cloaken am meisten ausgesetzt wären; und Tulpius war so sehr überzeugt, daß keine Krankheit so oft aus der Luft entstünde als Brustkrankheiten, besonders Lungensucht, daß er ohne allen Anstand die Luft für die Hauptursache der Apostheme und Auszehrungen in Holland annimmt, da sie doch in diesen sumpfigen Provinzen immer mit faulen Dämpfen geschwängert ist. In meinem Werk über die Krankheiten von Sumpfdünsten habe ich mich auf diese Behauptung bezogen.

*) Observ. onthe climates of Naples etc. Lond. 1784.
**) Altes Journal de Médecine, Tom LVI. p. 213.

§. 166. Ueber die Mittel zur Verbesserung der Brustschwäche und zur Verhütung der daher entstehenden Krankheiten habe ich wenig zu sagen, weil ich schon im ersten und hie und da im zweyten Kapitel davon gehandelt habe.

§. 167. Erstens die ganze Lebensart muß auf die Zubereitung eines milden Chylus berechnet seyn.

Zweytens, man gebrauche Magenstärkende Mittel die nicht erhitzen.

Drittens, man suche den Brustfehler unmittelbar zu heben.

§. 168. Die Funktionen der Lunge sind äusserst wichtig; denn ausser ihrem besondern Geschäfte bey der Blutbereitung ist sie auch noch das Organ einer sehr reichlichen Aussonderung und die Werkstädte chemischer Processe, welche für die thierische Oekonomie sehr wesentlich sind. Sobald die Lunge an Schwäche leidet, mit der so oft eine größere oder geringere Reitzung verbunden ist, so muß der zu ihr strömende Milchsaft mild und balsamisch aber nicht scharf und zähe seyn. Denn dieser würde die zu befürchtenden Nachtheile eher beschleunigen als heben und die phthisische Anlage würde bald in wahre Lungensucht übergehn.

§. 169. Von der Wechselthätigkeit zwischen Magen und Lunge habe ich schon (§. 25.) gesprochen. Alle Aerzte und Physiologen sind auf dieses Gesetz der thierischen Oekonomie sehr aufmerksam gewesen, und beobachteten den innigen Zusammenhang der Lunge mit dem Magen ganz gut; allein das Gegentheil bemerkten sie nicht so genau, obgleich mehrere Beschwerden der Lunge offenbar einen groſsen Einfluß auf den Magen haben und die consekutiven Erscheinungen dieses Einflusses sehr wichtige Heilanzeigen liefern. Simmons, der diese Wechselwirkung sehr gut kannte, sah bey einem Menschen, der Eiter auswarf, die Hustenanfälle oft durch ein Glas kaltes Wasser und Wein stillen; die Atonie des Magens wurde dadurch vermindert, es entstand ein

angenehmes Gefühl in diesem Organ, und so hörte der Reiz in der Lunge auf. Allein er beobachtete auch bey einem seiner Collegen, der an einer sehr lästigen feuchten Engbrüstigkeit litt, wogegen er Ipecacuanha-Wein gebrauchte, von dem er Anfangs mehrere Drachmen vertrug, daß mit zunehmender Krankheit der Magen so reitzbar wurde, daß oft fünf Gran von diesem Wein Erbrechen machten. Da inzwischen dieß Mittel das Athmen sehr erleichterte, so stieg er nach und nach, im Verhältniß seines Besserbefindens damit, und vertrug endlich 2 Quentchen ohne sich zu erbrechen.

§. 170. Diese Beyspiele, die man noch mit andern ähnlichen vermehren könnte, beweisen die Nothwendigkeit, auch bey den Anlagen zur Lungensucht, auf den Zustand des Magens Rücksicht zu nehmen. Im 167. §. bestimmte ich, als zweytes Gesetz im Vorbauungsplan, die Anwendung gelinder Magenmittel, theils um die Verdauungskräfte zu unterstützen, die einen so großen Einfluß auf die Beschaffenheit des Milchsaftes haben, theils um die Stärke des Systems und besonders der Brust zu vermehren. Zu diesem Endzweck gebraucht man die China und ihre Zubereitungen, die Quaßia, die Kaßienrinde, die Ruhrwurz in kleinen Gaben, und die trockne Orangeschaalen. Manche loben die eingedickte Ochsengalle, besonders wenn viel Schleim erzeugt wird, oder wenn die Digestive gar keine oder nur eine schlechte Verdauung bewirken. Oft hat dieß Mittel den zweyfachen Nutzen, daß es die Gedärme vom groben Unrath reinigt und zugleich die Ursache hebt. Solche ähnliche Mittel sollte man vielleicht öfters anwenden, da sie um so besser wirken, weil sie schon an dem Leben der Säfte Antheil genommen hatten, und sich demnach vollkommener animalisiren und die Lebenskräfte thätiger und besser unterstützen. Bey zu großer Reizbarkeit des Systems oder der Lunge würde man nicht nur sehr sparsam mit diesen Mitteln seyn, sondern auch blos bey den besänftigenden stehn bleiben müssen, welche unter solchen Umständen

die einzigen Heilmittel sind die mit Nutzen angewendet werden können.

§. 171. Die dritte Anzeige (§. 167.) bezieht sich auf den Zustand des leidenden Organs. Schwäche und übermäßige Reizbarkeit haben jede ihre charakterischen Zeichen und eigene Heilmittel. Dieser Heilplan, der eigentlich hier vorgelegt werden sollte, wenn ich nicht anderswo eine noch schicklichere Gelegenheit dazu hätte, besteht auch aus Mitteln von ganz entgegengesetzter Wirkung. Ich bemerke dabey nur, daß Dampfbäder und Räucherungen, deren Nutzen ich späterhin umständlich erklären werde, häufig angewendet werden müssen. Man darf ihre Anwendung nicht bis auf den kritischen Zeitpunkt hinausschieben, wo die Absicht des Arztes einzig und allein auf die Heilung des Geschwürs gerichtet seyn muß. Der lange Aufschub macht daß sie nicht mehr helfen; denn die Natur muß man unterstützen wenn sie noch thätig ist, und also noch vor der traurigen Periode, wo zerstörende Ursachen stark auf ihren Untergang gewirkt haben. Ist der für den Zweck der vorbauenden Heilkunde bestimmte Zeitpunkt einmal vorüber, so bleibt uns nur der Schmerz unsere Mühe vereitelt zu sehn. O, sprächen doch die, welche sich vor drohenden Krankheiten bewahren müssen, die Kunst um Hülfe an, wenn ihre Mittel noch wirksam seyn können! Glücklich noch sind die welche auf dem Lande lebend, sich gesunde Gegenden wählen können, wo sich Bäume und Gesträuche erheben, und balsamische gewürzhafte Pflanzen wachsen. Die Düfte dieser nützlichen Gewächse vermischen sich mit der Luft, dringen mit ihr in die Lunge ein, stärken sie und bringen oft entscheidende Wirkungen hervor. Dadurch daß man die Luft in dem Krankenzimmer heilsam macht, so wie durch die Räucherungsmaschinen von Buchoz, Hildebrand und anderer, kann man dieß ersetzen. Mascagni behauptet nicht ohne Grund, daß die besten Mittel gegen Brustkrankheiten diejenigen wären, welche durchs Einathmen zur leidenden Stelle gelangten.

§. 172. Da nun aber die Luft so stark auf eine schwächliche Brust wirkt, so darf auch der Kranke, wenn nicht die besten Mittel unwirksam seyn sollen, weder in Städten, wo eine scharfe Luft herrscht, noch in einem Hause gegen Norden wohnen. Schon Rhazes empfahl den Menschen mit schwacher zarter Brust sich vor dem Nordwind in acht zu nehmen, wie man im Hippokrates liest. Diese Winde sind den Brustkranken so schädlich, daß sie selbst in den beständig feuchten schweren Climaten oft sehr nachtheilige Eindrücke auf sie machen. Berkey bemerkte in Holland, daß die meisten Lungenkranke noch vor dem Eintritt des Nord-Ostwindes, oder unmittelbar nachher, wenn er aufgehöret hat, sterben *); und F. Hoffmann sah viele Lungensuchten welche von kalter Luft und Nordwinden entsprungen oder beschleuniget worden waren, und sagt, es sey nichts nachtheiliger als diesem Winde entgegenzugehn; seiner Versicherung zu Folge beobachtete er oft Lungenabscesse bey Menschen und Pferden die daraus entstanden waren **).

*) Histoire Geograph. Natur. et Civile de la Hollande.
**) Diction. univers. de Médecine de James. Tom V. col. 578.

Drittes Kapitel.

Anlage aus accidentellen Krankheiten, welche auf die Lungen stark einwirkten.

§. 173. Auſſer den in den beyden vorherigen Kapiteln angezeigten Urſachen, welche die Lungenſucht gewiſſermaſſen nur zufällig beſtimmen, legen auch noch, und zwar ſo zu ſagen auf eine unmittelbare Art, mehr oder weniger ſchwere Krankheiten, den Grund zu dieſem furchtbaren Uebel. Unter dieſen beyden Geſichtspunkten werde ich die Gegenſtände dieſes Kapitels betrachten, jedoch aber die hieher gehörigen Uebel nicht vollſtändig unterſuchen, ſondern nur die Verſchiedenheiten auffaſſen, welche ihre Ausartung in die Lungenſucht und ihre Neigung in dieſelbe überzugehn charakteriſiren.

Erſter Artikel.

Krankheiten welche die Lungenſucht faſt unvermeidlich begründen.

§. 174. Hieher rechne ich das Blutſpeyen, die rothen Knoten, und den anhaltenden Andrang der Säfte zu den Lungen. Dieſe für die Clinik ſehr wichtigen Gegenſtände machen den Inhalt der folgenden drey Abſchnitte aus.

Erster Abschnitt.

Das Blutspeyen, als prädesponirende Ursache der Lungensucht.

§. 175. Das Blutspeyen, Pneumorrhagie ist jene, immer furchtbare, und zuweilen, wenigstens in Hinsicht der Folgen, gefährliche Krankheit, bey welcher vermittelst eines Hustens das Blut, das aus den Lungengefäßen kommt, durch den Mund ausgeworfen wird.

Durch diese Bestimmung wird das Blutspeyn von allen andern Krankheiten unterschieden, bey welchen Blut durch den Mund ausgeworfen wird, das nicht aus der Lunge, sondern aus andern Theilen kömmt. Dergleichen sind unter den Stomatorrhagien oder den Blutflüssen aus dem Munde 1) die Ulorrhagie, oder das Bluten des Zahnfleisches; 2) die Phalnorrhagie oder das Bluten der Zahnhölen; 3) die Isthmorrhagie, das Bluten der Mundhöle, des Gaumen und Halses; 4) die Gloßorrhagie, wenn die Zunge, und 5) die Gnathorrhagie, wenn die innere Wangen bluten. Die übrigen Blutflüsse nach oben, die nicht aus der Lunge kommen, sind die Hämatemesis oder das Blutbrechen, das ich Gastorrhagie, und der Blutfluß aus den hintern Nasenhölen, denn ich Choannorrhagie nenne. Kömmt das Blut aus der Luftröhre und aus der Kehle, so benenne ich die Krankheit Trachorrhagie, und nur diese hat einige Aehnlichkeit mit der Pneumorrhagie.

Die diagnostischen Schriftsteller und unter andern

Dreyssig *) haben die Kennzeichen dieser verschiedenen Blutflüsse mit vielem Fleiß zusammengestellt; und wenn man gleich Anfangs die innere Mundhöle sorgfältig untersucht, so ist der pathologische Zustand der Theile, und die Stelle aus welcher das Blut kömmt, leicht zu entdecken. Die Verwechselung der Tracheorrhagie mit der Pneumorrhagie hat eben nicht viel zu bedeuten, weil in beyden Fällen die Lungen und unmittelbar zu ihnen gehörige Theile wirklich angegriffen sind. Bey dem Blutbrechen gehn andere Zufälle voraus, oder sind damit verbunden und so wird die Diagnose des Blutspeyns immer sicherer und setzt junge Aerzte weniger in Verlegenheit.

§. 176. Ueber die Nothwendigkeit, bey der Pneumorrhagie die blutende Stelle zu unterscheiden, ob nämlich das Blut aus den Bronchial- oder den Lungengefäßen komme, sind Streitigkeiten entstanden. Die Kennzeichen von beyden hat der Doubliner Professor Barry angegeben. Kömmt das Blut, sagt er, aus den Lungengefäßen, so ist es schön hellroth und ergießt sich in großer Menge, ohne Schmerzen, und in Zwischenzeiten hört der Blutfluß ganz auf. Leiden hingegen die Bronchialgefäße, so ist die Menge unbedeutend, allein das Blut fließt lange Zeit, ist dunkler, zäher, mit Schleim vermischt, und der Kranke fühlt einen Schmerz in der Brust. **) Diese letzte Erscheinung ist wichtig, denn der Professor Leidenfrost in Duisburg, sagt in der Streitschrift: De illa hamoptysi quam phthisis sequi solet, wenn ein ziehender Schmerz in den obern Theil der Brust vorhanden ist, so wird das Blutspeyn traurige Folgen haben.

§. 177. Allein auf welche Art ergießt sich das Blut aus den Gefäßen? Sind sie zerrissen wie so viele Aerzte

*) Handbuch der Pathologie der sogenannten chronischen Krankheiten ꝛc. Leipzig 1796.

**) Eduard Barry. A Treatise on the three different digestions and discharges of the human Body etc. Lond. 1759. p. 360.

glauben, und die Erscheinungen bey heftigen Pneumorrhagien zu beweisen scheinen? Oder ist der Lungenblutsturz, etwa eine dem Monatlichen ähnliche krankhafte Sekretion der schleimigen Lungenhaut, wie Bichat und seine zahlreiche Anhänger behaupten? Die Menstruation geschieht ohne Zweifel, vermöge eines wahren Sekretionsgeschäftes, das von den exhalirenden Muttergefäßen abhängt; und daher machte man den analogischen Schluß, jeder Blutfluß entstände auf dieselbe Art. Wegen der Eintheilung der Blutflüsse in aktive und passive, wäre es gut, wenn man die ersten Hämorrhagien und die andern Hamorrhöen nennte. Die Lehre von der Blutsekretion aus den exhalirenden Gefäßen wäre auf die Hamorrhagien anwendbar; da hingegen bey den Hämorrhöen das Blut aus Mangel an Spannkraft, und als Folgen einer anfangenden Zersetzung der Blutmasse ausschwitzt, wovon die scorbutischen Krankheiten Beyspiele liefern. Uebrigens findet man die Erklärung dieser Lehre, welche wegen ihrer scharfsinnigen Gründe, eben so anziehend, als reich an Thatsachen ist, wodurch sie nothwendig wahrscheinlicher gemacht wird, in Bichat's und seiner besten Schüler, Werken.

Es ist inzwischen noch sehr zweifelhaft, ob die Lungenblutflüsse überhaupt von einem Sekretionsfehler der Bronchial-Schleimhaut entstehn. Meine Gründe dagegen sind: 1) Diese Membran hat weniger Gefäße, als die andern Häute derselben Ordnung; und 2) sind die aktiven Pneumorrhagien höchstwahrscheinlich mit einem Organisationsfehler der Lungengefäße verbunden.

Buisson *) sagt, nachdem er bemerkt hat, daß die innere Seite der Lungenschleimhaut, in ihrem natürlichen Zustande weniger roth sey als die Haut des Schlundes: die immer geringere Röthe dieser Haut zeige an, daß das ihrer Organisation eigenthümliche Haargefäßsystem, weniger deutlich

*) A. a. O. p. 51.

lich ausgebildet sey. Es wird sichtbarer, setzt er hinzu, unter sehr vielen Umständen und besonders bey Catarrhal-Beschwerden, denen die Lungenschleimhaut mehr als jede andere unterworfen ist. Das Blut sammelt sich dann in dem Haargefäßsystem an, und giebt dieser Haut eine rothe Farbe, die sie in ihrem natürlichen Zustande nicht hatte.

In Hinsicht der Organisation der Lungengefäße, muß man bis auf die Organisation des arteriellen Systems zurückgehn. Die eigenthümliche Haut desselben ist nicht, wie man allgemein angenommen hat, muskulös, sondern sie besteht aus einem besondern, festen und dichten Gewebe, das eher reißt als nachgiebt und zu dem System der fibrösen Organe gehört. Die gemeinschaftliche Haut des Blutgefäßsystems, wie es Bichat *) nennt, ist die nämliche welche die Arterien, die innere Seite des Herzens und die Lungenvenen bekleidet und hat die größte Anlage von salzigen Substanzen durchdrungen zu werden, wodurch sie sehr geschwächt wird; und diese krankhafte Organisation der Lungengefäße, findet meiner Meynung nach bey den anhaltenden Pneumorrhagien Statt. Dieselbe Disposition erzeugt den von selbst entstehenden annevrismatischen Zustand. Die andern Umstände der Organisation vermehren diese Anlage, aber bilden sie nicht. Da es den Gefäßen des Schleimsystems, wegen ihrer oberflächlichen Lage, auf der einen Seite an Unterstützung mangelt, so sind sie nach dem eben angeführten Schriftsteller **) bey etwas starken Erschütterungen oft dem Zerreissen ausgesetzt, was z. B. bey einem heftigen Husten auf der Oberfläche der Bronchien u. s. w. geschieht.

Hieraus ist zu vermuthen, daß die kleinen Pneumorrhagien in der Lungenschleimhaut begründet sind, deren Gefäße nicht so wohl zerrissen sind, sondern die Thätigkeit ihrer exhalirenden Gefäße ist fehlerhaft. Allein bey großen Pneumorrhagien muß man ein wirkliches Zerreissen der Lun-

*) Anatomie générale, Tom. II. p. 289.

**) Anat. gen. Tom. IV. p. 454.

gengefäße, wegen ihrer natürlichen Organisation, annehmen. Vielleicht läßt sich aus diesem pathologischen Zustande der Nutzen sehr verdünnter Säuren, zur Verhütung des Blutspeyens erklären.

Sichere Vorboten einer Pneumorrhagie sind: salziger Geschmack, Fieberschauer, rothe Wangen, Beklemmung und Aengstlichkeit, ein Gefühl von Brennen und ein stechender Schmerz in der Brust mit Kitzeln im Hals und in der Luftröhre, trockner Husten oder Neigung dazu, oder Hustenreitz; das Blut das zum Vorschein kömmt ist schäumend, schmeckt warm, salzig oder süßlicht, sieht hellroth aus und ist öfters flüssig als dick. Gewöhnlich vermehren sich unmittelbar nach dem Blutauswurf das beschwerliche Athmen, das Gefühl von Wärme und Schmerz in der Brust, das Kitzeln im Hals und der Husten.

Es giebt auch eine Pneumorrhöe die ausser den Kennzeichen der allgemeinen Schwäche, keine andern Vorboten hat, und bey der das Blut flüssig und schwärzlich aussieht; oft ist ein übelriechender Athem dabey.

Bey der Pneumorrhagie *) kömmt das Blut aus der Lunge und wird durch Husten oder Räuspern ausgeworfen, in der Brusthöle sitzt ein spannender, drückender Schmerz und ein ganz eigenes Zusammenziehn. Bey der Gastrorrhagie hingegen kömmt es aus dem Magen, und wird durch wirkliches Erbrechen ausgeworfen, wodurch verschiedene Zufälle erregt werden, z. B. Brennen, Beängstigung, Druck und Schmerz in der Magengegend.

Der Anfall der wahren Pneumorrhagie, — denn das Blutspeyn setzt aus, — sieht wie eine intermittirende oder periodische Krankheit aus, und es gehn ihr sehr oft besondere Erscheinungen voraus, als z. B. Beängstigung und Zusammenziehn der Brust, ein geringer Husten der nicht lange anhält, Herzklopfen, stechender oder brennender Schmerz tief in der Brust, oder unter dem Brustbein, rothe

*) Dreyssig a. a. O.

Wangen, und oft auch ein salziger Geschmack. Bey der Gastrorrhagie sitzt das Drucken, die Beklemmung und der Schmerz in der Magengegend und in den Hypochondern und wird nach der Mahlzeit stärker; und dabey sind Eckel, nicht blutiges Erbrechen, Beängstigung, krampfhafte Bewegungen unter den falschen Rippen, aufgetriebene Leber und Milz, Härte und Spannung dieser Gegenden, Brennen in verschiedenen Stellen im Unterleib, unregelmässige Eßlust und Stühle, übelriechender Athem, Ohnmachten, Schwindel und andere Nervenzufälle; der Puls ist zuweilen aussetzend und oft stellt sich Colik ein.

Bey der Pneumorrhagie wird gewöhnlich viel weniger Blut ausgeleert als bey der Gastorrhagie.

Bey dieser ist das Blut braun, und mit vielen Schleim auch wohl mit Ueberresten von Speisen vermischt. Bey der Pneumarrhöe ist das Blut flüssig und schwarz; und bey der Pneumorrhagie ist es hochroth; in beyden Fällen aber nur wenig schäumender Speichel damit vermischt.

Kömmt das Blut aus der Lufiröhre und aus der Kehle, so ist zwar auch Husten dabey; allein er ist nicht so heftig, sondern mehr ein bloses Räuspern, und das Blut wird ohne Anstrengung ausgeworfen. Ueberdieß fühlt der Kranke in der Luftröhre selbst ein Kitzeln und eine Wärme, und so bald es ihm vorkömmt, als steige dieses Gefühl in die Höhe, so hat er auch Blut im Mund. Er wirft mit dem Speichel nur etwas weniges gelbliches Blut oft auch nur als äusserst feine zarte Streifen aus. In der Folge wird der Blutverlust stärker und häufiger; die rauhe, heischere Stimme ist von einem Schmerz begleitet, der bald ein Kitzeln, bald Husten oder Räuspern verursacht; das abgehende Blut ist hell, schäumig und gewöhnlich warm. Diese Art Blutflüsse sind leicht mit der Pneumorrhagie zu verwechseln, weil es auch Fälle giebt wo diese letztere nur von einem sehr geringen Husten begleitet wird. Je tiefer die blutende Stelle in der Luftröhre sitzt, desto schwerer ist

die Diagnose; allein daraus entspringt, wie schon gesagt, für die Behandlung kein besondrer Nachtheil.

Bey dem Bluten des innern Mundes, wird das Blut ohne Husten auf einmal ausgespuckt und ist blos mit Speichel vermischt.

Die Hämorrhagie der hintern Mundhöle, des Gaumens und des Schlundes ist weit seltener als die Pneumorrhagie, und das Blut geht mit dem Auswurf weg. Die Speisen und das Getränke verursachen in diesem Fall ein Gefühl von Zusammenziehn im Schlund.

Bey dem Bluten des Zahnfleisches, der Zunge, der innern Seite der Wangen, ist das Blut heller, flüssiger und wässeriger als bey der Pneumorrhagie, und seine Farbe fällt zuweilen ins schwärzliche. Untersucht man die Mundhöle unmittelbar nachdem sie gereiniget wurde, so entdeckt man offenbar die blutende Stelle.

Stürzt das Blut zu gleicher Zeit, oder abwechselnd bald aus der Nase, bald aus dem Munde, so kömmt es aus den hintern Oeffnungen des Nasenkanals. Diese Hämorrhagie bildet eine scheinbare Pneumorrhagie oder Gastorrhagie, wenn große Blutklumpen die hintere Nasenöffnungen ganz verschließen, den Gaumen und Kehlkopf reizen und so Husten und Erbrechen erregen, wodurch alsdann das Blut mit Heftigkeit aus den hintern Nasenöffnungen in den Mund stürzt. Saure Einspritzungen durch die Nase, das von Speise und Trank, besonders aber von Gurgelwasser entstehende Gefühl von Zusammenziehn, können alle Zweifel heben.

Jetzt werde ich auch noch die Resultate aus den Beobachtungen in Hinsicht der lungensuchtbildenden Pneumorrhagie genau anzugeben suchen.

§. 178. Die praktischen Aerzte sind durchaus der Meynung, daß die Pneumorrhagie, welche am öftersten junge Personen in der Blüthe ihres Lebens, nämlich zwischen dem 15ten und 36sten Jahre befällt, in Eiterauswurf übergeht. Dieß ist nicht etwa eine auf isolirte Fälle

gegründete Behauptung, sondern ein auf Thatsachen so gut gestützter Lehrsatz, daß in den Schulen lange Zeit darüber gestritten wurde, ob die Lungensucht ohne vorhergegangene Pneumorrhagie entstehn könne. Es ist wirklich schwer zu begreifen, wie die Ursachen dieser letzten Krankheit mehr oder weniger verborgen, anhaltend fortwirken können, ohne daß nicht am Ende die Lungensubstanz angegriffen und ein Geschwür verursacht werden sollte. Nach Leidenfrosts Behauptung ist in diesem Falle ein schädliches Princip als materielle Ursache der Pneumorrhagie vorhanden, welches als ein Ferment alle Säfte verdirbt; und daraus entspringt nicht nur die nachfolgende Lungensucht sondern auch die Ungewißheit in der Behandlung, weil die Gefahr dieser Lungensucht weniger von dem Gewebe und dem Organismus der Lunge, als von der verschiedenen Natur dieses sie erzeugenden Stoffs abhängt. Die Lungensucht kann auch noch aus einem andern Grunde die Folge der Pneumorrhagie seyn; das Blut aus einem offnen Lungengefäß tritt nämlich zum Theil aus und ergießt sich in die Zellensubstanz dieses Organs. Diese dem Kreislauf und dem Einfluß der Lebenskräfte entzogene Flüssigkeit geht bald in Verderbniß über, und das um so leichter, wenn der freye Zutritt der Luft ihre Zersetzung beschleuniget. Hier werde ich mich indessen nicht weiter über die Ergießung des Bluts in die Lungenzellen verbreiten, weil ich im zweyten Abschnitt des zweyten Artikels, wo von dem Wehethun und seinen Wirkungen die Rede seyn wird, auf diesen Gegenstand zurückkommen werde.

§. 179. Nicht jede Pneumorrhagie führt indessen zur Lungensucht, und der Eiterauswurf als Folge der ersten Krankheit ist nicht immer ein Kennzeichen der zweyten. Die Natur bewirkt bekanntlich die Wiedervereinigung getrennter Theile durch wahre Eiterung; und so kann der Arzt am Ende gewisser Pneumorrhagien, den Eiterauswurf, als den Beweis der Vernarbung, gerne sehn (im Allgemeinen

ist das wahr; Wagner *) spricht davon, und sagt, das sicherste Kennzeichen von der Heilung der Gefäße sey nicht sowohl von der Menge des Auswurfs, als vielmehr von reichlichen Schweißen herzunehmen). Allein dieser Auswurf muß mäßig, unbeträchtlich seyn, und darf nicht von Zufällen begleitet werden welche gewöhnlich Zerstörung der Lungensubstanz nach sich ziehn. Die erste Behauptung ist ganz wahr. Denn wie viele Personen bekommen nicht eine zufällige oder sympathische Pneumorrhagie **), die nicht die mindeste Gefahr in Hinsicht der Lungensucht hat! Im Gegentheil haben sie Bordeu, Robert und andere, in manchen Fällen für kritisch, und wegen der Entleerung des kranken Theils für nützlich und zur Verhütung der Lungensucht für nothwendig gehalten ***). Dieß kann jedoch nur Statt finden, wenn die Brust an keinem Erbfehler leidet; wenn die Lunge nicht von andern ihr eigenthümlichen Krankheiten geschwächt ist, und die Ursache der Pneumorrhagie nicht von der Constitution abhängt; drey ganz sichere

*) De Hoemoptoae et imprimis habitualis sive phthisicae curatione. S. Haller Disput. etc. Tom II. p. 306. Not. N. Dieser Verf. sagt, wenn ein etwas klebriger Dunst über dem ganzen Körper ausbricht, so ist das ein weit sicherers Kennzeichen von der vollkommenen Heilung der Pneumorrhagie als der Auswurf von bester Beschaffenheit. Seiner Versicherung nach hat ihn dieß Zeichen nie getäuscht.

**) Es giebt eine Art Pneumorrhagie welche einen sympathischen Charakter zu haben scheint; dieß ist die Leber-Pneumorrhagie, welche Hippokrates vermuthet hat, und Arätäus, Duret und Prosper Martian vorzüglich gut kannten. Einige neuere Schriftsteller haben sehr ausführlich von ihr gehandelt. S. Barthez Nouv. Elem. de la Science de l'homme, Tom I p. 176. Menuret Recueil d'observations des hopitaux milit. Tom II. p. 185. Van Swieten Comment. Tom IV. p. 24. De Haen Ratio medendi. Tom V. p. 470. etc.

***) Traité de principaux objets de Médecine, Tom II. p. 200. S. auch Balme Memoires sur les Efforts. III. Eine merkwürdige Beobachtung.

Beweise, daß diese Krankheit ein Vorläufer der Lungensucht ist.

Nach Schröders Behauptung dürfen die Arten der Phthisis, welche ihren Sitz im Unterleib haben und von einem festsitzenden Krampf in diesen Theilen entstehn, in Ansehung der Prognostik nicht mit dem Blutspeyen verwechselt werden, welches der Lungensucht vorausgeht *). Eine merkwürdige Beobachtung von Baillou verdient hier als Beweis angeführt zu werden **).

Ein junger 20jähriger Mensch warf sehr viel Blut aus. Man war um seine Brust äusserst besorgt, und wendete alle Aufmerksamkeit auf sie, als man zufälligerweise die Weichen sanft mit der Hand untersuchte und ein Klopfen oder Schlagen bemerkte. Ueberdies fühlte man das Blut aus den Weichen nach den obern Theilen strömen, als wenn es mit der Hand hinauf gedrückt würde, und bey diesem Aufsteigen entstand ein Schauer, worauf der Blutauswurf sich einstellte. Diese Pneumorrhagie entstand statt des jungen Leuten gewöhnlichen Nasenblutens. Von jetzt an wurden alle Brustmittel zurückgesetzt und nur auf die Hypochondern Rücksicht genommen; und so wie alle Vollsaftigkeit ausgeleert war, kam auch das Blutspeyen nicht wieder, weil die Ursache gehoben war, was wirklich Aufmerksamkeit verdient.

§. 180. Wenn man gewiß ist, daß die Pneumorrhagie von keiner zufälligen äussern Ursache entstand, und keine andere unterdrückte gewöhnliche Blutausleerung ersetzt; ferner, wenn der Kranke Husten, Fieber, Schmerz in irgend einer Stelle der Brust hat, und lange Zeit, in unregelmäßigen Zwischenräumen und ohne die mindeste Anstrengung, ein helles dünnes Blut, auch nur in ganz gerin-

*) De Haemoptysi in genere et speciatim ejus nexu eum varia adversa ex hypochondrias valetudine. Opus. med. Tom II. p. 306.

**) Epidemiorum et ephemeridum, Lib. I. G. Ballonii opera, Edit. de Tronchin, Tom I. p. 46.

ger Menge auswirft, so ist jeder Zweifel über ihre Natur gehoben *). Denn diese Erscheinungen lehren ohne Widerrede, daß die Vernarbung der Gefäße entweder durch Anspannung der festen Theile, oder durch die entzündungsartige Beschaffenheit der Säfte, oder durch Atonie verhindert wird.

§. 181. Wenn ich oben behauptete, daß die Lungensucht nach einer Pneumorrhagie nicht so sehr zu befürchten sey, wenn durch diese ein unterdrückter gewohnter Blutfluß ersetzt werde, so verstehe ich das Nasenbluten nicht darunter, weil es durch Beobachtungen bewiesen ist, daß das Nasenbluten, wenn die Zufälle welche eine Anlage zur Lungensucht bezeichnen, überhand nehmen, dem Blutspeyen vorangeht; und das jenes besonders vom zehnten bis achtzehnten, und dieses vom achtzehnten bis zum dreyssigsten zum Vorschein kömmt. Ja das Nasenbluten daß in jenem Alter bey jungen zur Lungensucht geneigten Personen statt des Blutspeyns entsteht, kann gar wohl in den Zeitpunkt wo dieses erscheinen soll, eintreten, und sogar diesem vorbeugen. Bennet erzählt daß ein 25jähriger, von Lungensüchtigen Eltern gebohrner Mensch durch ein Nasen-

*) Ueber die Ursachen der Pneumorrhagie haben die Schriftsteller sehr weitläuftig gehandelt, und ich brauche daher, das darüber Gesagte, hier nicht zu wiederholen und bemerke nur, daß man die aloetischen Zubereitungen dazu rechnen kann. Denn obgleich die Aloe eines der wirksamsten Mittel ist, das Monatliche und unterdrückte Hämorrhoiden wieder herzustellen, so muß man doch ihre Wirkungen sorgfältig beobachten; denn sie kann auf die Brust wirken und Pneumorrhagie verursachen. Daß die Aloe nur das Blut aus den Mutter- und Hämorrhoidalgefäße abtreibe, ist ein Irrthum; diese Ausleerung hängt von dem Reiz und Organismus des ganzen Gefäßsystems ab, und daß sie öfters Statt hat als die Ausleerungen durch andere Wege, kömmt von ihren primären Wirkungen auf den Unterleib und seine Gefäße her. Encyclopaedie méthodique, Dictionn. de Médecine art. Aloes, Tom. II. p. 59.

bluten, das ihm im Frühjahr und Sommer täglich 2 bis 4 Loth Blut entzog, bis in sein siebenzehntes Jahr vollkommen gesund geblieben wäre. Als aber unglücklicher Weise diese Ausleerung durch Erkältung unterdrückt worden war, wurde die Lunge sehr angegriffen und es entstand dann eine Pneumorrhagie mit dem Kennzeichen der anfangenden Lungensucht. Aderlässe *) werden um das Nasenbluten zu ersetzen vergeblich angewendet; die Brustbeschwerden verschwanden nicht eher auf immer, als bis sich eine heftige Rinorrhagie wieder eingefunden hatte. Nach solchen Beobachtungen glaubte Bennet **) den Satz: häufiges und mässiges Nasenbluten verlängert das Leben der Lungensüchtigen; unter die Aphorismen über diese Krankheit aufnehmen zu müssen. Man könnte diesen Satz mit einer Beobachtung von Bordeu ***) unterstützen die einen ähnlichen Fall betrift, nur mit dem Unterschied, daß Lungensucht und Tod die Folge des unterdrückten Nasenblutens war.

Diese Beyspiele zeigen den Nutzen der Schnupfmittel bey der Behandlung der Lungensucht und die Nothwendigkeit gewohntes Nasenbluten nicht zu vernachlässigen.

§. 182. Eine richtige Prognose über das Blutspeyn ist so wichtig, daß der Arzt den hieher gehörigen Kennzeichen nicht zu viel Aufmerksamkeit widmen kann. Im Allgemeinen sind oft wiederkehrende Pneumorrhaigen ein böses Zeichen, vorzüglich wenn die Kranken zarte Hautgefäße haben, die der Haut einen sehr schönen Glanz geben; ferner

*) Der Nasenaderlaß ist dann das einzige schnell wirkende Hülfsmittel. Nach des Lyoner Arztes Brion's Vorschlag wird er am sichersten bewerkstelliget, wenn man die Nase und Haut mit Schaafgarbe reizt. S. Essai de Médecine theoretique et pratique etc. Tom. I. p. 87. à Lyon 1782.

**) Theatr. tabid. p. 14 u. 15.

***) Recherches sur le Tissu mouqueux. p. 212. Deutsch: Von dem schleimichten Gewebe ꝛc. Wien 1772. 8.

die blaulichte Farbe des Weißen im Auge, eine platte Brust, leichtes Ermüden beym Steigen oder Laufen, das sanguinische Temperament, die Neigung zu häufigen Nasenblutten u. s. f. Bey Personen zwischen 20 und 30 Jahren zeigen diese Erscheinungen nicht nur den nahen Ausbruch der Lungensucht an, sondern beweisen auch daß die Pneumorrhagie von Dispositionen abhängt, die sich von der Kindheit herschreiben *) und mit virösen, diesem Alter sehr gemeinen Krankheiten verbunden sind. Bekommen nun noch solche Personen in dieser Periode öftere Rückfälle von einer Ephemera, scorbutische Zufälle, unregelmässigen Appetit, ohne gute Verdauung; wurden Hautausschläge zurückgetrieben; sind die Kranken traurig und haben ein bleyfarbiges Aussehn; nimmt eine von Natur magere, schwache Person, in kurzer Zeit zu und scheint stark zu werden; tritt dann nach solchen Erscheinungen Pneumorrhagie ein und ist vor oder bey dem Blutauswurf ein Frösteln vorhanden, wie Brerude beobachtete **) und es nervös nennt, weil es von dem, das Eiterung anzeigt, verschieden ist; so kann die Prognose schlechterdings nicht günstig seyn.

Und wenn eine Person von zarter Constitution, und aus einer Familie in der die Lungensucht erblich ist, unter Husten eine gewisse Menge reines, rothes, schäumiges Blut, z. B. eine Tasse voll, auf ein oder verschiedene

*) Unter diese Dispositionen müssen jene gerechnet werden, welche man zu Venedig als beständig beobachtet; man bemerkt nämlich daselbst daß die Kinder von einem armenischen Vater und einer italienischen Mutter, dem Blutspeyn sehr unterworfen sind — Encyclop. méth. Médec. Tom. II. p. 288.

**) Dieß Frösteln ist unbestimmt und unregelmässig; es kömmt schnell und verschwindet auch wieder; während des Blutspeyns kehrt es zurück und ist von kalten Gliedmaßen begleitet. Dergleichen Erscheinungen sind den aktiven Hämorrhagien eigen.

Male, auswirft, und zugleich ein geringes remittirendes Fieber bekömmt, dessen Anfälle sich durch etwas Frost oder auch nur durch kalte Hände und Füsse zu erkennen geben, so sind das lauter ungünstige Umstände, und Kennzeichen daß eine solche Pneumorrhagie der Anfang der Lungensucht ist. Nachtheilige Folgen sind hingegen nicht zu fürchten, wenn des Kranken Körperbau gut ist; wenn er keine erblichen Anlagen zur Lungensucht hat; wenn er nur einige mit Speichel vermischte Blutstreifen beym Husten auswirft und kein Fieber vorhanden ist. Bey den vermischten Fällen ist die Prognose verschieden, je nachdem mehr gute oder schlimme Erscheinungen da sind. Beym Blutspeyn ist das Fieber das allerentscheidenste Kennzeichen; denn wenn es auch noch so stark ist, so kann man doch noch hoffen es werde nicht in Lungensucht übergehn, wenn es nicht vom Fieber begleitet wird. *) Nur in dem Fall würde diese Prognose falsch seyn, wenn die Pneumorrhagie von polypösen Concretionen in der Lunge, oder von einem durch die Luftröhre in sie gefallenen fremden Körper entstünde; denn alsdenn ist die Lungensucht gewöhnlich die Folge des Blutspeyns, das immer sehr stark ist, oder richtiger zu sagen, die letzte Krankheit ist die Wirkung von einer Ursache welche die Lungensucht wirklich begründet, wenigstens wenn die Natur oder die Kunst sie nicht hebt, d. h. wenn der fremde Körper nicht schleunigst weggeschafft wird.

§. 183. Es giebt rein idiopathische Pneumorrhagien, welche in einem varicösen Zustande der Lungengefäße und in einer tuberkulösen Disposition begründet sind, und die um so gewisser in Lungensucht übergehn, als man ihre Ursache verkennt, die als fortwirkend, sie immer erneuert. In diesem Fall vergeht zwischen dem Blutspeyn und den eigentlichen Erscheinungen der Lungensucht, zuweilen ein so langer Zeitraum, daß sich gar nicht begreifen läßt, warum die offenen Gefäße nicht eben so oft als

*) S. Le Roy, Mélanges de médec. aph. 541 bis 544.

man glauben sollte, vernarben und in Geschwüre übergehn, was der Husten, das Fieber und der Eiterauswurf bald verrathen würden. Allein das Blutspeyn ist dann nur die Wirkung einer permanenten Ursache, die wirklich zur Lungensucht führt, und verdient blos als eine passive Hämorrhagie und als eine zufällige Erscheinung betrachtet zu werden, die auf den Verlauf der nachfolgenden Krankheit gar keinen Einfluß hat.

Ein schwächlicher Bäcker mit feiner, glatter Haut, bekam im Anfang des Sommers einen röthlichen, speckichten Blutauswurf in großer Menge, der nach einiger Zeit verschwand. Bey einer guten Diät und gehörigen Verhalten, erholte sich der Kranke, und war etliche Monate lang, dem Anschein nach, vollkommen gesund. Im Herbst fieng er an zu husten, bekam das hektische Fieber nebst einem häßlichen Auswurf und starb an der Lungensucht. Aus diesem oft zu beobachtenden Gang der Krankheit muß man schließen, daß die Ursache der nach einer Pneumorrhagie entstandenen Lungensucht gewöhnlich weit entfernter, als in der Vereiterung des verletzten Theils zu suchen sey, und daß man auf die Lungenknoten zu sehen habe. Und sollten diese auch gleich noch nicht wirklich da seyn, so kann man doch als gewiß annehmen daß sie sich eben bilden wollen; denn bey der Leichenöffnung solcher Personen findet man sie immer. Aus der pathologischen Anatomie ist es bekannt daß in den Körpern habitueller Blutspeyer Lungenknoten in verschiedenen Zuständen gefunden werden, so wie auch Verhärtungen in deren Umfang die Gefäße erweitert sind. *) Man muß daher Zufällen von der Art, mit größter Sorgfalt durch äussere und innere Mittel entgegen arbeiten. Allein wie kann man diese Anzeige auffassen, wenn man dergleichen pathologische Erscheinung gar nicht muthmasset? Nimmt man Eiterung als Folge der Hämorrhagie an, so glaubt man alles gethan zu haben, wenn man die

*) Encyclopédie méthod. Medic. Tom. IV. p. 288.

Vernarbung der Wunde zu bewirken und einem neuen Blutspeyn vorzubauen sucht. Hierauf müssen die Aerzte um desto aufmerksamer seyn, weil sie sonst die Hauptanzeige, die sie gar nicht ahnen, übersehn; und weil sie, da die Aderlässe und kühlenden Mittel, welche gewöhnlich in dieser Krankheit angewendet werden, das Wachsthum dieser Knoten aufhalten, noch weniger ihr Daseyn vermuthen. Die Heilung der Pneumorrhagie, auch wenn sie schon lange Zeit vorüber ist, darf uns demnach nicht zu dem Schluß verleiten, die Gefahr sey vorbey; denn die verborgene Stockung, die eigentlich die Hauptgefahr ausmacht, nimmt allmählich immer mehr überhand, wurzelt ein, und steigt endlich zur wahren, gar nicht geahndeten Ursache einer tödlichen Lungensucht empor. *)

Die Kennzeichen wenn dann die Pneumorrhagie anfängt in die Lungensucht überzugehn, hat Eller *) angegeben. Der Kranke bekömmt nämlich ein beschwerliches, allmählich lästiger werdendes Athmen, und gleich Anfangs einen kurzen, trocknen Husten, jedoch schon mit einem verdächtigen Schleimauswurf; viel Durst mit einem schleichenden, hektischen Fieber das nach der Mahlzeit stärker wird und die Wangen röthet, wenn die Krankheit höher gestiegen ist. Das sind nun wohl ganz sichere Zeichen, allein man kann diesen Uebergang in Lungensucht noch viel früher voraussehn, und zwar nach Leidenfrost: wenn sich das Blutspeyn durch ganz besondere Aengstlichkeiten, Herzklopfen, zitternden, aussetzenden Puls und Schwindel anmeldet; wenn sich hierauf ein kurzer, lästiger nicht hellklingender Husten, mit Krampf des Zwerchfells, eingezogenen Weichen und Schluckſen einstellt; und wenn das ausgeworfene Blut salzig und eckelhaft schmeckt. Alle diese Er-

*) S. Gilchrist, de l'Utilité des Voyages sur mer, etc. p. 285. u. f.

*) De cognoscendis et curandis morbis, praesertim acutis. Regim. 1762. In der franz. Uebersetz. S. 351.

scheinungen zeigen eine sehr große Neigung zur Lungensucht an, vorzüglich wenn der Husten auf die angezeigten Mittel nicht nachläßt, das Blutspeyn oft wieder kömmt und sich etwas Fieber dabey einstellt. Schweiße vermehren in diesem Fall die Besorgnisse, denn wenn die Anlage zur Lungensucht groß ist, schwitzt man leicht.

§. 184. Ob Lungenknoten die Ursache der Pneumorrhagie sind, oder ob sich als Folge dieser, Blut in die Lungenzellchen ergossen hat, kann man nur allein aus der Dauer des Zeitraums, zwischen dem Blutspeyn und den lungensüchtigen Zufällen bestimmen; allein diese Erscheinung abzuwarten wäre gefährlich, da der eine Zustand wie der andere in Lungensucht ausartet. Man muß daher durch eine genaue Untersuchung aller Umstände sich Aufklärung zu verschaffen suchen. Findet man bey einer starken Pneumorrhagie die eigenthümlichen Kennzeichen der scorbutischen Verderbniß des Blutes; ist der Kranke vollblütig und hat sehr schwache Gefäße; ist das Blut schön hochroth; und folgen hierauf sehr bald lungensüchtige Zufälle, d. h. nimmt das beschwerliche Athmen nach dem Blutspeyn zu: so sind das Beweise von ausgetretenem Blute in die Lungenzellchen, und seine Verderbniß verursacht oder beschleuniget die Lungensucht. War hingegen das Athmen vor dem Blutspeyn, wenn gleich wenig, beschwert; war der Blutabgang nicht beträchtlich; sind die von der Constitution abhängigen Merkmale nicht günstig; stellen sich bey der im Anfang glücklichen Wiedergenesung von der Pneumorrhagie endlich lungensüchtige Erscheinungen ein; und hat das Blut eine schwärzliche oder dunkelrothe Farbe; so sind variköse Gefäße und Stockungen in den Drüsen der Lunge vorhanden.

§. 185. Zwischen der Pneumorrhagie welche der Lungensucht vorangeht und sie ankündiget, und zwischen der welche eine Folge von ihr ist, muß man ohne Widerrede einen wesentlichen Unterschied machen. Dieser ist so groß, daß im ersten Fall die Pneumorrhagie nur wegen ihrer Folgen, die sich verhüten lassen, furchtbar ist, da

hingegen im andern Fall der Lungensüchtige nur dann Blut speyt, wenn durch die Zerstöhrung des Lungengewebes die Blutgefäße zerfressen werden *) die sich wohl nie heilen lassen. Die Erfahrung hat die Unheilbarkeit in diesem Fall bestätiget und zugleich bewiesen, daß unter allen Arten Lungensucht, die am schnellsten verläuft, am wenigsten geheilt werden kann und am geschwindesten tödtet, bey der das Blutspeyen oft wiederkehrt. Ganz richtig sagt Morton: jeder neue Anfall beschleuniget den traurigen Ausgang der Krankheit so sehr, daß Lungensüchtige oft während des Blutspeyens sterben. Daß wahre Lungensüchten, die sich blos durch mehr oder weniger häufige Anfälle von Blutspeyen verrathen, nicht ungewöhnlich sind, ist den praktischen Aerzten bekannt. In der Familie M. B— sah ich ein sehr trauriges Beyspiel davon.

§. 186. So furchtbar indessen die Pneumorrhagie ist, so könnte man doch die Lungensucht verhüten, oder wenigstens ihren tödtlichen Verlauf verzögern, wenn man den Rückfällen des Blutspeyens vorbaute. Die Kennzeichen dieser gefährlichen Rückkehr sind demnach sehr wichtig. Bennet **) bemerkt einen salzigen Geschmack im Munde, auf den bald ein süßlich fader Auswurf folgt, als eins der allergewöhnlichsten, und behauptet zugleich, daß wenn auf

*) Man darf nicht glauben, daß allemal Blutspeyen entstehn müsse, wenn Lungengefäße zerfressen sind. Dieß dem Anschein nach sonderbare Phänomen ist durch den Erethism der Gefäßhaut zu erklären, welcher von dem Eindruck des phthisischen Giftes erregt wird, so wie man Krebsgeschwülste sieht die durchaus eitern und nicht im mindesten bluten, obgleich gewiß Gefäße zerfressen werden. S. Perylhe Diss. sur le Cancer p. 53. Haller und vorzüglich Barthez, Elem. de la Science de l'Homme, p. 84. Stark erklärt diese Erscheinung durch die Bildung einer festen Masse in den Gefäßen wodurch ihre Mündungen verstopft werden. Könnte man nicht in mehrern Fällen annehmen, daß sich die kranken Theile der Lunge in eine fleischigte Masse verwandelten, ehe sie durch Eiterung aufgelöst würde?

**) Theatrum tabidorum, p. 109.

das Blutspeyen ein anhaltender Auswurf von einem schleimigen, blauen, dünnen Speichel sich einstelle, oder wenn ein salziger, dünner, blaulichter Auswurf anhaltend ausgeworfen werde, so wären das bey jungen lebhaften Personen Vorboten einer neuen Pneumorrhagie. Zu diesen Anzeigen kann man noch rechnen, beschwerliches Athmen, einige Ueberbleibsel von Husten und Mattigkeit; bald kündigt sich der Rückfall des Blutspeyens durch ein Drücken in der Brust oder durch ein Gefühl von großer Wärme in der Lunge an, und bald durch eine ungewöhnliche Pulsation in der rechten oder linken Weiche, die in die Brust hinauf zu steigen scheint. Nach diesem Zufall kam wirklich oft Blutspeyen zum Vorschein, wenn man es nicht durch Aderlässe zu verhüten suchte. Auch hat man es zu befürchten, wenn einige Zeit nach seinem Verschwinden der Puls hart wird und bleibt, besonders wenn die Witterungs-Constitution dergleichen Rückfälle begünstiget.

Wenn es schneyt, regnet oder hagelt, bekommen zum Blutspeyen geneigte Personen Rückfälle, wie Bennet bemerkt hat; und Gilchrist *) versichert, daß bey schnell eingetretener großer Hitze das Blutspeyen einen epidemischen Charakter gehabt habe, weil mehrere Personen in einer Nacht davon befallen worden wären.

§. 187. Nähme man keine Rücksicht auf die verschiedene Umstände und Ursachen der Pneumorrhagie, so würde man sich über die verschiedenen dagegen empfohlnen Vorbauungsmittel verwundern; denn die Behandlung der aus dieser Ursache entspringenden phthisischen Disposition, besteht eben sowohl in der Verhütung dieses ihr vorangehenden Zufalls, als in der methodischen Behandlung desselben wenn er da ist. Zieht man nun die verschiedenen Zustände des Systems in Betracht, so muß man unterscheiden, Vollblütigkeit, entzündliche Anlage, Schärfe der Säfte mit fal-

scher

*) Utilité des Voyages sur mer, p. 100.

scher Vollblütigkeit und Neigung zur Auflösung, und endlich allgemeine Schwäche der Constitution und örtliche Schwäche der Brust. In diesen verschiedenen Umständen ist alles enthalten was die Hämorrhagien und die Hämorrhöen betrift.

§. 188. Die ersten beyden Zustände, nämlich Vollblütigkeit und inflammatorische Anlage, erfordern fast dieselbe Behandlung, wenn nicht etwa bey dem letztern die entzündungswidrige Lebensart länger beobachtet werden muß als bey der bloßen Vollblütigkeit.

Den einzigen Erben eines erlauchten Hauses, der mit der erblichen Lungensucht bedroht war, erhielt Boerhave dadurch, daß er ihm nebst einer zweckmäßigen Lebensordnung jährlich 3 Aderlässe verordnete. Van Swieten führt einen gesunden starken Mann an, dessen Gattin vor dem dreyßigsten Jahre an der Lungensucht gestorben war, und deren sämmtliche Geschwister dasselbe Schicksal gehabt hatten. Seine 4 Kinder hatten alle Kennzeichen der Anlage zur erblichen Lungensucht, obgleich er selbst 40 Jahre ohne alle Kränklichkeit durchlebt hatte. Drey von diesen Kindern starben an dem erstgedachten Uebel und nur das vierte wurde durch zweckmäßiges Aderlassen, um dem Blutspeyen vorzubauen, gerettet. Unglücklicherweise gab der glückliche Erfolg dieser Behandlung Veranlassung zum Mißbrauch, und die allzuhäufigen und gar zu reichlichen Aderlässe, zogen dem gegen guten Rath tauben Kranken eine tödliche Wassersucht zu. Nach van Swietens Erzählung bemerkte man weder an der Gattin noch an den Kindern dieses Unglücklichen das mindeste Kennzeichen der Lungensucht, an der fast alle ihre Vorfahren gestorben waren *).

Clerc hatte zwey Kranke mit allen Vorboten dieses Blutspeyens zu behandeln; der eine klagte es schmecke ihm immer wie Blutwurst, der andere wie Erz im Munde. So wie Clerc gerufen wurde, bauete er dem Blutspeyen,

*) Comment. etc, Aphores. 1207, §. 1. Tom IV. p. 71.

das sich gewiß eingestellt hätte, durch Aderlassen vor. Wäre uns der, jeder Krankheit eigenthümliche Geruch und Geschmack hinlänglich bekannt, so würden wir viele Krankheiten verhüten können *).

Der Aderlaß ist demnach das erste Mittel um den Uebergang der Pneumorrhagie in Lungensucht zu verhüten; und man kann eben sowohl eine Ader am Arm öffnen, als Blutigel an den After ansetzen. Unter den Alten empfahlen manche das Oeffnen der Milzader **). Die Blutigel werden zwischen die Rippen gesetzt.

§. 189. Wenn durch die Nichtanwendung der Aderlaß unter den eben erwähnten Umständen die Entwickelung der Lungensucht befördert werden kann, so können nichts destoweniger allzuvieles Aderlassen bey der Behandlung der Pneumorrhagie, mittelbar dasselbe thun. In der gewöhnlichen Praxis setzt man die größte Hoffnung auf diese Aderlässe. Vielleicht ist die Theorie, nach der sie empfohlen werden, irrig; allein Bichat ***) sagt ganz richtig: der Kreislauf in den Lungenhaargefäßen hängt, wie in den andern Theilen von dem Einfluß der tonischen Kräfte dieses Organs, nicht aber von der Gewalt des Herzens ab. Diese Gewalt hört in den letzten Vertheilungen der Lungenschlag-

*) Histoire naturelle de l'homme, Tom I. p. 351.

**) Thiery scheint in seinen physisch-medizinischen Beobachtungen über Spanien; übers. von Ch. Ph. Fischer, Hildburghausen 1794, Th. 1. S. 258. das Oeffnen der Milzader dann hauptsächlich für nützlich zu halten, wenn bey großer Schwäche die Zufälle fortdauern. Ich sah mit dem geschickten und erfahrnen Oberarzt am allgemeinen Krankenhause, Herrn O—Konel, einen pleuritischen Kranken, sagt er, den man schon verschiedenemale zur Ader gelassen hatte, und doch dauerten die Zufälle noch fort, obgleich die Schwäche sehr groß war. Der Schmerz saß damals unter der rechten Brustwarze, und wir entschlossen uns die rechte Salvatelle öffnen zu lassen; der Kranke wurde geheilt. Ich beobachtete dieselbe Wirkung auf diesen Aderlaß in ähnlichen Fällen.

***) Anatomie générale, Tom II. p. 545.

ader auf. Also in der Lungenentzündung wird das Blut in diesem Organ, nicht auf eine mechanische Weise gehemmt; und wenn wir Aderlassen, so geschieht es nicht um dadurch die Vis a tergo zu vermindern. Man kann zehn Tassen Blut abzapfen, ohne daß die Lunge frey wird; und es würde weniger nachtheilig seyn, wenn man im Anfang wenig Blut wegnähme, allein was in den Haargefäßen stockt wird immer darin bleiben. So wie eine gereizte Stelle da wäre, so würde diese gleichsam der Magnet seyn der das Blut anzöge und seinen Kreislauf ganz umänderte; er ging vorher von den Arterien in die Venen, und nun würde das Blut blos zur gereizten Stelle strömen. Die Wirkung des Aderlassen ist also dann 1) Verminderung des Blutes das zur Lunge strömt, und nun folglich dieses Organ weniger belästiget; 2) Verminderung des Reizes der straffen Theile, der das Blut dahin lockt und um die gereizte Stelle herum zurückhält. Diesemnach werden also durch zu weit getriebenes Aderlassen die Lebenskräfte allzu sehr geschwächt, und wie kann man dann das sich ergießende Blut mit Sicherheit aufhalten? Wie können die Gefäße, aus denen es ausfließt, sich vernarben? und wenn nun die Pneumorrhagie von einem Druck entstanden wäre, den verstopfte Drüsen auf die Gefäße gemacht hätten, deren höchster Grad von Ausdehnung, Zerreißung veranlaßt; oder wenn sich Blut in das Zwischengewebe der Lunge ergossen hätte, könnte man dann wohl hoffen, durch vieles Aderlassen die verstopften Drüsen aufzulösen oder die Einsaugung der ausgetretenen Flüssigkeit zu bewerkstelligen? — Daß das unmöglich ist, weiß man gar wohl, und wenn man es daher auf die Art anwendet, so kann sogar bey Menschen, die nur ein zufälliges Blutspeyen haben, die Lungensucht veranlaßt werden.

F. Hoffmann sah die großen Nachtheile dieses Verfahrens ein, und sagt daher, die Hälfte von den Lungensüchtigen, welche er in der Kur gehabt, hätten ihre Krankheit von einer schlechtbehandelten Pneumorrhagie bekommen;

und der Professor Le Roy zu Montpellier behauptete, wenn sich die jungen Aerzte überzeugen könnten, daß das Blutspeyen sehr selten tödtlich sey, so würden sie bey der Behandlung weniger Fehler machen. Wenn dann und wann einer an einem solchen Blutsturz stirbt, sagt dieser Arzt *), so erfolgt der Tod gewöhnlich binnen etlichen Minuten, während sich das Blut in großen Strömen ergießt, entweder weil ein Anevrisma in der Lunge zerplatzt oder ein Geschwür irgend ein großes Blutgefäß zerfressen hat. Von einer großen Anzahl Lungensüchtiger sterben nur einige auf die Art. Allein wenn der Blutauswurf nur eine einfache Pneumorrhagie ist, d. h. wenn der Kranke nur beym Husten Blut auswirft, so ist das nicht zu befürchten. Es ist daher um so nothwendiger jungen Aerzten diese Besorgniß zu benehmen, da das Bestreben den Blutfluß schnell zu unterdrücken, oft die größten Fehler veranlaßt, die, wie Hippokrates sagt, vorzüglich deswegen gefährlich sind, weil sie die Lungensucht befürchten lassen und diese oft die Folge davon ist.

§. 190. Soll demnach die Lungensucht nach dem Blutspeyn verhütet werden, so darf man also mit dem Blutabzapfen nicht zu verschwenderisch umgehn, ob es gleich bey der Kenntniß der Ursache ein höchst nützliches Mittel ist, um die Anlage zur Entzündung zu bekämpfen. Der bekannte Gretry bekam Blutspeyn erst durch anstrengendes Singen, und dann durch Compositionsarbeiten; dieser giebt Personen die sich in den nämlichen Fall befinden den Rath, ohne die höchste Noth, während des Blutflusses, nicht Ader zu lassen. „Ich spie, sagt er, bey verschiedenen Anfällen die sich periodisch am Tag und in der Nacht einstellten, sechs bis acht Schalen Blut aus, das endlich aufhörte, indem ich etwas Orgeade in Leinsaamenwasser trank. Das Aderlassen schwächt die Gefäße und bereitet neue Hämorrhagien vor.

*) Mélanges de Médecine, p. 232.

„Nach dem letzten Anfall blieb ich 48 Stunden lang auf den Rücken liegen ohne mich zu bewegen, noch zu sprechen. Wenn man in dieser Zwischenzeit ein beträchtliches Stück geronnenes Blut auswirft, so ist das ein Kennzeichen, daß sich eine Narbe gebildet hat; und dann vergehn noch immer acht Tage ehe diese fest genug wird. Im Frühling und Herbst nehme man zum abführen....."

„Ist eure Brust erhitzt, was man aus dem kurzen, trocknen Husten erkennt, so trinkt Essigsyrup mit vielem Wasser. Ist euer Magen erkältet so trinkt nach der Mahlzeit ein Glas Bordeaux-Wein. Ein Mal zog ich mir durch Erkältung mein Blutspeyn zu, das erst nach fünf Tagen durch tonische Mittel gehoben wurde. Ich nahm die Hyacinthen-Confektion 6 Mal, worauf endlich der Blutfluß aufhörte."

„Hütet euch im Winter vor kalte Füsse; geht zeitig zu Bette; und nehmt ein laues Fußbad, wenn der Kopf von vieler Arbeit erhitzt ist. Genießt gesunde, leicht verdauliche Speisen; meidet erhitzende Gerichte; nehmt jeden Morgen ein Klystier von kaltem Wasser, das im Winter überschlagen ist. Trinkt nicht immer Wasser ohne Wein; arbeitet nicht nach Tisch, u. s. w."

Gretrys Rathschläge können manchen Personen nützlich seyn, um Rückfälle ihrer chronischen Krankheit zu verhüten, vorzüglich wenn sie etwas passiv ist; allein ich wiederhole es absichtlich, es kommen mehrere Fälle vor, wo das von ihm gar zu unbestimmt verworfene Aderlassen, sehr große Hülfe leistet, vorzüglich wenn man es mit keinen geschwächten Temperamenten zu thun hat, und die Kranken noch nicht mehrere Anfälle vom Blutspeyn gehabt haben. Wenn daher ein Hülfsmittel das nachtheilig werden kann, in seine gehörige Grenze eingeschränkt werden muß, so wäre es nicht weniger schädlich wenn man es ohne weitere Untersuchung verwerfen wollte. Es muß auch noch bemerkt werden, daß der ungleiche, kleine und schwache Puls keine Gegenanzeige des Aderlassens beym Blutspeyn ist, indem

man ihn bey dieser Krankheit oft so findet, allein blos wegen des Schreckens *) der solche Kranke befällt, und dann auch wegen des Krampfes der sich zuweilen in einem sehr hohen Grad mit diesem Zufall verbindet. Nach jeder Aderlaß wird er völler und stärker. Ubrigens kann man aus dem oft wiederkehrenden Blutspeyen vermuthen daß Gefäße zerfressen sind, und dann ist das Aderlassen nutzlos oder schädlich. Mäßige Aderläße sind dagegen äusserst nützlich, wenn nach der Heilung des Blutspeyens eine Art Wundfieber sich einstellt, das immer stärker wird. In diesem Fall muß Blut weggeschafft werden, um einen Rückfall vorzubauen.

§. 191. Da die kühlenden, antiphlogistischen Mittel in vielen complizirten Fällen der Vollblütigkeit und der entzündlichen Anlage nützlich sind, so kann auch der Salpeter ein großes Heilmittel seyn. Der Wundarzt Alexander **) zu Edenburg machte an sich selbst mehrere Versuche, um die eigentliche Wirkungen der Arzneymittel kennen zu lernen, und überzeugte sich dadurch, daß der Salpeter eins der sichersten Mittel sey, um die innere und die fortschreitende Bewegung des Bluts schnell zu vermindern, was durch Dickson's Beobachtungen über die Behandlung der Pneumorrhagie bestätigt zu seyn scheint. Mit einer Mi-

*) Ich sah einen Fall wo der heftige Schrecken die Kranke tödtete. Es war eine muntere liebenswürdige Dame, die eben deswegen keine große Anlage zur Lungensucht zu haben schien. Nach dem ersten Wochenbette gerieth ihre Gesundheit in Unordnung und bald nachher schien sie von dieser Krankheit bedroht zu werden. Endlich stellte sich Blutspeyn ein, und die Menge des Bluts machte sie so bestürzt, daß ich und ihr gewöhnlicher Arzt alles aufbieten mußten, um sie zu beruhigen. Einige Zeit nachher erfolgte ein neuer Anfall, der sie noch weit mehr beunruhigte. Fünf Tage hatte der Blutauswurf nachgelassen und die Kranke wiederholte es sehr oft, sie stürbe gewiß wenn noch ein Anfall käme. Abends 7 Uhr spuckt sie aus, verlangt Licht, sieht Blut und verscheidet.

**) Experimental Essais etc. p. 19.

schung aus einer halben Unze Salpeter und vier Unzen Rosenconserve, täglich 3ß bis 6mal zu einer Mußkatennuß groß nehmen, soll man nach seiner Behauptung das Blutspeyen eben so sicher heilen, als die Wechselfieber mit China *). Ich habe diese Behandlung, welche der Stahl- und Ellerschen ziemlich ähnlich ist, und von Mudge so sehr gerühmt wurde, mit sehr gutem Erfolg angewendet. Inzwischen darf man den Salpeter nicht immer geben, denn es giebt Fälle wo er die Brust reizt und Husten erregt, wie Lorry **) sehr richtig bemerkt hat.

§. 192. Wenn Pneumorrahgie und scharfe Säfte beysammen sind, oder man eine Neigung zur Auflösung bemerkt, so müssen andere Mittel angewendet werden, sowohl zur Heilung des Blutspeyens als zur Vorbauung der Lungensucht. Nämlich schleimige Mittel, kalte Luft und Getränke, vegetabilische und mineralische Säuren und zusammenziehende tonische und antiseptische Arzneyen.

§. 193. Die schleimigen Mittel, als: Stärkemehl, arabisches und Tragakant-Gummi, Salep, in Pulver, Brey, Tisane; die Wachs- ***) und Schleim- †) Solutionen von Schwediauer, Sydenhams weißes Dekokt u. s. w. ersetzen, die fehlende Gelatine im Blut; und mögen sie nun auf die

*) Medical observations and inquiries etc. Tom IV. Art. 16. p. 206.

**) De praecipuis morborum mutationibus, etc.

***) Nimm gelbes Wachs 2 Quent, frischausgepreßtes Mandel- oder Leinöhl, eben so viel, laß es bey gelinder Wärme schmelzen und rühre das Gelbe von 2 Eyern zu. Wenn die Mischung fertig ist werden 2 Pfund Gersten- oder Habergraupen-Dekokt zugesetzt. Man nimmt davon täglich 3- oder 4mal, 2 — 3 Unzen.

†) Nimm geraspeltes Hirschhorn oder kleingeschnittene Hausenblase, anderthalb Unzen, kochendes Wasser, 3 Pfund, laß es bis auf 2 Pfund Colatur einkochen und setze dann 2 Unzen Zimmtwasser und 1 Unze weißen Zucker zu. Hiervon werden mehrere Male am Tag 3 bis 4 Unzen genommen. Zuweilen setzt man diesem Mittel 20 Tropfen Schwefelsäure zu.

Art, oder blos als verdickende Nahrungsmittel wirken, so sind sie doch zur Heilung des Blutspeyens und zur Vorbauung der Rückfälle nicht weniger nützlich. Es giebt Umstände, wo die Zufälle von einer dünnen, scharfen Feuchtigkeit erregt und unterhalten werden; und diese machen die Anwendung solcher Arzneyen schlechterdings nothwendig. Das Leinöhl wurde als ein spezifisches Mittel empfohlen *).

§. 194. Hierher gehöret auch die Milch, vorzüglich die mit Heilkräften versehene Ziegenmilch. Ein junger Kaufmann hatte seine Frau, die er sorgfältig pflegte, an der Lungensucht verloren; merkliche Abmagerung, ein kleiner Morgenhusten, leichtes Heischerwerden und öftere Anfälle von geringen Pneumorrhagien, ließen ihn nicht ganz ohne Grund befürchten, er möchte von der Lungensucht angesteckt seyn. Er gebrauchte mehrere Mittel dagegen, aber ohne Nutzen; die Milch hingegen von einer Ziege, die balsamische Wundkräuter unter das Futter bekam, machte ihn ganz allein und dauerhaft gesund, so daß er seitdem zweymal in Afrika war und dadurch noch stärker wurde.

§. 195. Ein hoher Grad von Kälte ist ein großes Schwächungsmittel; ein mäßiger Grad wirkt zusammenziehend und gelind stärkend auf das System, und hebt vorzüglich die von falscher Vollblütigkeit entstandene Ausdehnung der Gefäße. In diesem Fall fand man die kalte Behandlung nützlich, die darin besteht, daß das Krankenzimmer im Winter nicht geheitzt, im Sommer der Fußboden fleißig mit kaltem Wasser besprengt wird, und die Nahrungsmittel und Getränke kalt genossen werden. Ignatius Gervais hat in seiner Schrift: De usu aquae frigidae in haemoptysin et quodcunque sanguinis profluvium. Romae 1774, diese Kurart vollständig erklärt.

*) S. Altes Iournal de Medec. Tom XVII. p. 44. wo Michel nach einigen Beobachtungen zu behaupten scheint, das Leinöhl wirke gleichsam auf eine spezifische Art. S. auch Tom XXX. p. 83.

§. 196. Die von einem gewissen Grad Schärfe verursachte Rarefaktion der Säfte, wodurch sie zu sehr aufgelöst werden, ist ein sehr günstiger Umstand für die Anwendung der Säuern. Man gebraucht täglich Essig oder hinlänglich verdünnten Zitronen- und Orangensaft. Nach unzweydeutigen Beobachtungen schlägt Bloch die verdünnte Vitriolsäure vor; und Marx sagt, sie erfülle alle Bedingungen eines Heilmittels gegen das Blutspeyen, vorzüglich wenn sie mit Schleim verbunden werde, was aber Quarin *) mißbilligt. In den Nov. act. Societ. Upsal. **) liest man daß Hartmann, nachdem er die besten Mittel gegen das Blutspeyen, die öhligten, beruhigenden, die Buttermilch ꝛc. fruchtlos angewendet hatte, seinen Zweck mit Salpeter gesättigten Kornbrandtewein erreichte.

§. 197. Die tonischen und antiseptischen zusammenziehenden Mittel wurden ebenfalls gegen das Blutspeyen empfohlen. Der Professor Adam zu Caen schlug die Wurzel der Seeblume (Nenuphar) vor, weil sie schleimige, verdickende und gelindzusammenziehende Bestandtheile besitze. Pallas, sagt er, habe bey den Russen und Mongolen erstaunenswürdige Wirkungen von dem Infusum der Sanicelwurzel gesehen ***). Der Nesselsaft hat auch einigen Ruf gegen diese Krankheit; vorzüglich aber wurden die Brechwurz und die Fieberrinde gerühmt.

§. 198. Die Ipecacuanha wurde als ein vortreffliches Mittel gegen Blutflüsse überhaupt und besonders gegen Mutterblutflüsse und Blutspeyen empfohlen; sey es nun daß sie gelinde adstringirt oder daß sie eine antispasmodische Eigenschaft besitzt, wie Murray †) glaubt. Ein dänischer Arzt, Aasheim, hat in einer besondern Abhand-

*) Method. medendar. febrium. Cap. IV. p. 40.
**) Tom I. p. 109. Art. 13.
***) Gazette salutaire, année 1775, Nr. XLIV.
†) Apparatus medicamenum. T. I.

lung *) durch eine Reihe von Beobachtungen die vorzügliche Wirkung der Brechwurz gegen Pneumorrhagien zu beweisen gesucht. Sie muß nur in refracta dosi gegeben werden. Aasheim läßt 5 Drachmen Kandiszucker und 4 Gran Ipecacuanha in 6 gleiche Pulver vertheilen, und alle 3 Stunden, am Tag und in der Nacht, eins in kaltem Wasser nehmen. Der Brechwurzwein **), die Tinktur und der Syrup ***) sind eben so sehr zu empfehlen.

§. 199. Diese Eigenschaft einer Erbrechenmachenden Substanz gegen Pneumorrhagie ist gewiß merkwürdig. So wie man sie hier anwendet, vermeide man nur das Erbrechen; denn in einer Krankheit wo die Erschütterungen der Brust abgewendet und verhütet werden müssen, sind Brechmittel natürlicherweise verboten. Indessen wurden sie doch auch gegen Blutspeyen angewendet, und Brian Robinson empfahl häufig das Erbrechen dagegen, mit der Versicherung, in verschiedenen Fällen sehr gute Wirkung davon beobachtet zu haben. Um dieß zu erklären scheint Robinson anzunehmen, es entstünde während des Uebelseyns, das dem wirklichen Erbrechen unmittelbar vorangeht, überall eine Zusammenschnürung der kleinen Gefäße, und diese stille das Blutspeyen. Auf das Ansehn eines Dubliner Arztes gestützt, versucht Cullen verschiedene Mahle dieß Mittel, und bemerkte, daß es mehrere Mahle mit Sicherheit und Nutzen angewendet werden könne; allein in einem Fall wurde der Blutfluß so heftig und gefährlich darauf, daß er aus Furcht eines ähnlichen Auftritts es nicht weiter anwenden mochte. Da er inzwischen bedachte

*) Vis ant-haemoptoica radicis ipecacuanhae minutis portiunculis datae, im ersten Band der Acta regiae Societatis medicae Havnienſis, p. 170.

**) Vinum Ipecacuanhae: Rec. Pulv. rad. Ipec. Unc. I. Vin. albi Hiſpan. vel Hungar. Unc. V. M. et diger. per 3. dies. Col. Doſis. 12 Tropfen bis zu einer Drachma; als Brechmittel eine halbe bis anderthalb Unzen.

***) Die Tinktur wird mit Wasser oder Weingeist, und der Syrup mit Wasser bereitet.

daß es in vielen Fällen ohne Gefahr gebraucht werden könne, und in denen wirklich nützlich gewesen sey, wo es Robinson verordnete, so glaubte er, es verhindere den Zufluß des Blutes zur Lunge eben so, wie die Bewegung beym Fahren. Cullen beobachtete nämlich mehrere Mahle, daß eine Pneumorrhagie durch fast beständiges mehrere Tage fortgesetztes Fahren im Wagen, gänzlich gehoben wurde; und bald wieder erschien, wenn der Kranke einen oder ein Paar Tage ruhig blieb *).

Uebrigens sind Brechmittel in den von Schröder **) angezeigten Fällen, Pneumorrhagie mit saburral- und gallichten Congestionen des Unterleibs complizirt, weniger zweydeutig. Aetius hat uns von Archigenes folgendes Diktum aufbewahrt: Wer den Sitz des Blutspeyens in der Brust sucht, irrt sehr, denn oft ist er im Unterleib.

§. 200. Die spezifischen Kräfte der Fieberrinde haben Morton und nach ihm Brunner ***) und Werlhof †) sehr gerühmt, und ihren Vorzug vor der Milchdiät, der Eselsmilch und vor allen Brustmitteln bewiesen, wenn es darauf ankömmt, die hektische Wärme wegzuschaffen, die innerliche Bewegung des Blutes zu mäßigen und die Rückfälle der Pneumorrhagie und ihre Folgen zu verhüten.

Wilhelm New ††) fand an sich selbst die Wirksamkeit der Fieberrinde zur Heilung gewisser Pneumorrhagien bestätiget. Bey einer sehr reitzbaren, vollblütigen Constitution, bekam er oft Nasenbluten und Brustcatarrhe, und im Jahr 1771 Blutspeyen. Dieß befiel ihm, als er

*) Mat. med.

**) De Haemptysi in genere et speciatim ejus nexu cum varia adversa ex hypochondriis valetudine. Opus. med. Tom II. p. 306.

***) Glandul. duoden. Cap. V. p. 101.

†) Opera, p. 195.

††) Diss. inaug. med. exhibens observationes medico practicas et chirurgicas; Götting. 1778.

eben ritt, mit einem heftigen Husten und grausamen Schmerzen in der Seite, wozu sich nachher Kopfweh, Hitze, Durst und andere Fieberzufälle gesellten, welche durch Aderlassen und kühlende Mittel bald gehoben wurden; allein das Blutspeyen hielt an, und wurde erst durch eine Abkochung und dann durch das Pulver der Fieberrinde geheilt. So bestätigte auch Hans Sloane, ein gelehrter Arzt des achtzehnten Jahrhunderts den Nutzen der China im Blutspeyen an sich selbst. Indem Wagner *) ihre gute Wirkung gegen diese Krankheit, wenn sie früher oder später in Lungensucht übergehn will, bezeugt, empfiehlt er ausdrücklich und nach seinen Erfahrungen, sie mit Wedels **) absorbirenden Pulver verbunden zu geben, dessen Wirksamkeit in diesem Fall durch Beobachtungen bewiesen ist. Auch Löfecke ***) machte eine Vorschrift bekannt die er selbst oft sehr nützlich fand.

Inzwischen kann die China, wenn sie nicht mit Vorsicht genommen wird, doch schädlich seyn, weil sie offenbar zusammenziehende Kräfte besitzt, welche habituelle Hämorrhagien, aus zwey Hauptgründen rückfällig machen können; einmal nämlich, weil das schnelle Zusammenziehn das Gefäßsystem wirklich eine örtliche Vollblütigkeit erzeugt, woraus die gelegenheitliche Ursache des Rückfalls entspringt; und dann weil Hartleibigkeit als eine natürliche von einer

*) De haemoptysis imprimis vero habitualis seu phthisicae, expeditiori quadam efficatiorique curatione; in Hallers Dissert. Tom II. p. 277.

**) Rec. Vitriol. Mart. Gr. VI. Conch. ppt. Lap. cancr. ppt. Corall. rubr. ppt. Antim. diaphor. et Cinab. nativ. ana Scrup. Sem. Opii Gr. I. M. F. Pulv. Eine oder mehrere Gaben in einem schicklichen Vehikel zu nehmen.

***) Eine sehr starke Abkochung von Queckenwurzel wird kochend auf eine Quantität Schafgarb gegossen. Dann thut man in 2 Pfund von diesen durchgeseihten Dekokt eine oder zwey Unzen Fieberrinde, läßt es 12 Stunden stehn, filtrirt es und setzt nach Belieben Honig oder Oxymel zu. Es wird Eßlöffelweise genommen.

Reihe physischer und vitaler Aktionen entstandene Folge dieses Mittels gewöhnlich eine Disposition zu Blutflüssen überhaupt begründet, die sich sogar bey Personen, die nicht dazu geneigt sind durch einen gespannten Puls, und bey den meisten Kranken durch ein Paar Tropfen Blut aus der Nase, der Lunge oder dem After, verräth. Ueberdies sind auch die inflammatorische Diathesis der Säfte, so wie ein, von keiner radikal Schwäche abhängiger Irritabilitätsfehler der Kranken, offenbare Gegenanzeigen, wie der dänische Arzt Meza in der Abhandlung: Vis corticis peruniani suspecta in haemoptoes et phthiseos curatione *) durch Beobachtungen bewiesen hat.

Wenn indessen die Rückfälle der Pneumorrhagie periodisch erscheinen, und während ihrer Zwischenzeit sich periodische Fieberbewegungen einstellen, so verursacht nicht nur die China keine wirklichen Beschwerden, sondern ist dagegen, selbst in sehr starken Gaben, nützlich. Man kann sie dann als Dekokt oder in Substanz verordnen, und dabey Milch, Orgeat, Kalbslungen- oder Krebsbrühe u. s. w. nehmen lassen, und wenn man es für rathsam hält etwas Salpeter zusetzen. Diese Umstände abgerechnet, kann die China in keiner andern Absicht gegeben werden, als nur um die Constitution zu stärken und dadurch die Rückfälle des Blutspeyens zu verhüten. In diesem Fall kann Füller's **) China, Latwerge und Seguins ***) schleimige Solution mit Nutzen angewendet werden.

§. 201. Zur Stärkung der Constitution können auch die balsamischen Mittel sehr gut gebraucht werden, jedoch

*) Acta Societatis medicae regiae Havniensis. Tom I. p. 40.

**) Rec. cort. perua. Unc. I. Balsam. tolud. et Copviv. ana Drach. I. Syrup. consolid. maj. q. S. vt F. Electuar. Div. in X part aeq. S. Täglich 2 bis 3 Gaben in Wasser zu nehmen.

***) Rec. Glut. coriacei puriss. Unc. VIII. Solv. in Aq. simpl. Libr. III. Depur. album. ov. Adm. Sacchar. alb. Lib. Sem. et coq. leni igne ad rem. Libr. Un. et sem.

mit Vorsicht. Gilchrist verwarf sie, weil in dieser Krankheit gar keine wahre Anzeige zu ihrem Gebrauch vorhanden wäre. Man giebt sie, sagt dieser Arzt, in der Absicht die Wunde zu consolidiren, und wegen der Meynung, als wenn auf die Zerreissung der Gefäße immer Eiterung folge oder folgen könne, was, wie ich glaube, selten geschieht, weil es Thatsache ist, daß sich ein einfacher Riß eines Blutgefäßes bald verschließt, weil es seine größte Blutmenge in die Seitengefäße ergießt, wenn man nur auf die Temperatur und Bewegung der Säfte genau Rücksicht nimmt; und er vernarbt um so geschwinder, da der milde Lungenschleim wie eine Heilsalbe wirkt. Ich spreche jedoch nicht von den Fällen wo sich das Blut in das Zellgewebe der Lunge ergossen hat, denn da muß man sich eine ganz andere Idee von der Krankheit machen; und wenn Eiterung zu befürchten wäre, ist sie dann nicht die natürliche Folge der Entzündung, wenn sie einen gewissen Grad erreicht hat? Verordnete man alsdenn reizende und erhitzende balsamische Mittel in einer beträchtlichen Gabe, so würden sie ganz gewiß mehr oder weniger Fieber erregen, das ohne Widerrede die Entzündung vermehrte und die Eiterung, deren Verhütung so wichtig ist, beschleunigte.

Ungeachtet dieser Behauptungen von Gilchrist, verdienen doch nicht alle Mittel der Art, gänzlich verworfen zu werden; denn es giebt Fälle, wo sie vorzüglich wirksam sind und es tritt zuweilen der Zeitpunkt ein wo Pillen aus China, arabischen Gummi, Olibaum und Mastix mit sehr großem Nutzen gegeben werden können. Inzwischen muß man sich nichts desto weniger vor den übereilten Gebrauch dieser Mittel hüten, weil sie bey Fieber und Wallung besonders schädlich sind. Der Zweck den man durch sie zu erreichen sucht, ist so oft ohne sie erreicht worden, daß man behaupten könnte, sie wären selten nothwendig, und ihr Gebrauch müsse durch besondere Anzeigen bestimmt werden.

§. 202. Wenn die Pneumorrhagie scorbutischer Natur ist, und wenn Kennzeichen von Auflösung mit Beklem-

mung, rothen Wangen, trocknen Husten und Zerschlagenheit verbunden, zugegen sind, so soll nach Marx der blaue Vitriol, (zehn Gran auf 2 Pfund Wasser in kleinen Gaben öfters gegeben) ein untrügliches Mittel seyn. *)

§. 203. Dieser letzte Umstand mit Schwäche des ganzen Systems oder der Lungen verbunden, rechtfertiget den Gebrauch der wirksamsten Mittel, als Alaun mit Molke, oder arabischen Gummi, oder mit dem harzigen Kinogummi verbunden wie in Schwediaur's styptischen Pulver; **) den Eisenvitriol und andere stark zusammenziehende Mittel die man nur im Drang der Umstände anwenden darf. Hier haben diese Mittel, ungeachtet sie die äusserste Vorsicht erfordern, schon öfters noch Hülfe geschafft wo alles verlohren schien. Sie würden inzwischen gar nicht an ihrer Stelle seyn und wahrscheinlich die Lungensucht veranlassen, wenn man sie in den Fällen geben wollte, wo geronnenes Blut ausgeworfen wird. Erregen die zusammenziehende Mittel Ersticken, so gebraucht man erweichende Dampfbäder dagegen.

§. 204. Hätte man eine besondere, und spezifische Ursache zu bekämpfen, so würden die vom Zustande des Systems allgemein angezeigten Mittel nicht hinreichend seyn, sondern man müßte diese Ursache unmittelbar angreifen. Rose erwähnt in seinem Buch über die Lustseuche, eines Mädchens welche durch den Sublimat von einem chronischen Blutspeyn geheilt wurde. Späterhin werde ich die Behandlung der phthisischen Dispositionen angeben, welche aus einer spezifischen Ursache entspringen.

§. 205. Wir besitzen Heilmitel deren Wirkungsart wir uns nicht hinlänglich erklären können, wie z. B. das Kochsalz dem nach des Professor Rush's in Philadelphia Behauptung nichts beykömmt. Der Kranke nimmt einen

*) A. a. O. p. 130.

*) Rec. Aluminis, Gum. Kino. ana Drachm. III, M. T. Pulv. Dosis X bis XX Gran, zweymal des Tags.

Eßlöffelvoll davon so wie das Blutspeyn anfängt, das gewöhnlich sogleich wieder aufhört; die Gabe muß indessen bey Rückfällen verdoppelt werden. *)

§. 206. Zuweilen stillt ein Blasenzug zwischen den Schultern den Blutfluß sehr schnell und sicher, und Mertens empfiehlt auch dieß Mittel in der Pneumorrhagie. Durch eine Beobachtung des Wundarztes Boquis zu Bastia in Corsika, nach der der Kranke vom Blutspeyn geheilt wurde, nachdem er sich einen Tripper zugezogen hatte, wird die Wirksamkeit dieses Mittels bestätiget. **)

§. 207. Der Mohnsaft ist bey der Behandlung der Lungensucht, wegen eines doppelten Nachtheils, zu verwerfen; er bewirkt nämlich eine Rarefaktion der Säfte und begünstiget die Blutcongestionen. Die Rückfälle des Blutspeyns stellen sich bekanntlich nach dem Schlaf ein, auch wenn er natürlich ist. Inzwischen wurde dieß Mittel doch gegen gewisse Pneumorrhagien, wenigstens gegen die wo der Krampf eine Hauptrolle spielt, empfohlen. Die vom Borsieri gelobte Mixtur des Sylvius, ist vorzüglich wegen des darin enthaltenen Opiums und Weißenmohn-Syrups wirksam. ***)

§. 208. Berühmte Praktiker wenden zwischen den Rückfällen des Blutspeyns, und selbst im Verlauf der zufälligen Pneumorrhagien, wiederholte Abführungsmittel in der Absicht an durch starke Revulsionen die Folgen dieser Krankheit zu verhüten; und sicher ist es daß lang anhaltende Durchfälle, das Blutspeyn geheilt haben. Inzwischen sind die Abführungsmittel immer nachtheilich, die genau bestimmten Fälle jedoch ausgenommen, welche ihre methodische Anwendung erfordern. Der Zustand der Hypochon-

dern.

*) Medical inquiries etc. art. 10.

**) Altes Iournal de Méd. Tom. LXXXIII. p. 39.

***) Rec. Aq. plantag. Unc. 6. Acet dest. Unc. ½ Corall. rub. Terr. sigill. Ana ½ Drach Opii grij. Syrup. papav. alb. Unc. 1 M. S. Oefters 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

dern liefert die sicherste Anzeige dazu. Sydenham betrachtet das Blutspeyn wie das Nasenbluten, das er mit hinreichenden Aderlässen und Purganzen behandelt; allein er sagt dabey, man müsse beym Blutspeyn weit weniger ausleeren, weil allzuhäufige Abführungsmittel den Kranken leicht in die Lungensucht stürzen könnten.

§. 209. So wirksam indessen die von §. 188. bis 208. angegebene Heilmittel sind, so können sie der Lungensucht doch nicht vorbauen, wenn die Ursache der Pneumorrhagie in der tuberkulösen Disposition, oder in dem Druck verstopfter Drüsen auf die Gefäße begründet ist. Dergleichen Fälle erfordern, wie Menuret ganz richtig sagt, die allervorsichtigste und scharfsinnigste, ganz methodische Anwendung der gelindesten verdickenden, zuckerartigen Auflösungs- und sanft einschneidenden Mittel; *) und nach Portal müssen sie Anfangs mit Milchdiät und gelind zusammenziehenden Arzeneyen, und dann mit den eröffnenden Kräutersäften, mit geblätterter Weinsteinerde, Mineral-Kermes und hauptsächlich mit Leibesbewegung, besonders Reiten und Schifffahren, behandelt werden. **) Man hat wirklich beobachtet daß Personen welche an anhaltenden Blutspeyn litten, auf Reisen frey davon waren, und bey einer sitzenden Lebensart, es wieder bekamen. Zu den eben genannten Heilmitteln sind noch die Pflanzenextrakte zu rechnen, welche schmerzstillende und auflösende Kräfte zugleich besitzen, als das Akonitum, die Cicuta, der Hyoscianus, das Bittersüß, der wilde Lattich u. s. w. Störk hat zwey Fälle bekannt gemacht (in dem einen war das Blutspeyn offenbar die Folge der tuberculösen Disposition) wo das Bilsenkraut-Extrakt, vollkommene Heilung bewirkte. Martin beobachtete immer die vortrefflichste Wirkung, in akuten und chronischen Brustkrankheiten, von einer Verbin-

*) Recueil d'Observations de médecine des hôpitaux militaires, par M. Richard Tom. II. p. 186.

**) Acad. de Sciences, année 1780. p. 322.

dung des Mineral-Kermos mit Opium. *) Die mineralischen Stahlwasser können einigen Nutzen gewähren, wenn man sich täglich auf ein oder zwey Gläser einschränkt und mit der Hälfte Milch vermischt. Im Allgemeinen finden aber bey den schwefelhaltigen Wassern, weniger Gegenanzeigen statt; bey allen heftig wirkenden Mitteln muß jedoch die größte Vorsicht angewendet werden.

§. 210. Das Blutspeyn droht auch noch in einer dritten Hinsicht in die Lungensucht überzugehn, wenn sich nämlich das Blut in das Zellgewebe der Lunge ergießt. Hier sind andere Anzeigen zu erfüllen, und zwar dem ergossenen Blute einen Ausgang zu verschaffen, und seiner Ausartung vorzubauen; die Mittel hierzu werden im zweyten Theil dieses Werks angegeben. Da dieser Zweck durch die lymphatischen Gefäße erreicht werden muß, so bemerke ich nur daß man um desto besser verfährt, wenn man dieß System durch leichte Tonika zur Thätigkeit reizt. Wenn ich im 3ten Kapitel von dem Wehethun handeln werde, wird man sehn, daß solche Blutergießungen, welche die Lungensucht begründen können, oft daher entstehn.

*) Altes Iourn. de Méd. Tom. LXXXVIII. p. 202.

Zweyter Abschnitt.

Die rohen Lungenknoten.

§. 211. Unter Lungenknoten verstand man bis jetzt kleine Geschwülste, deren mittlere Größe einer gewöhnlichen Erbse gleich kommt, und die sich in einer Stelle der Lungen bilden. Man theilte sie in rohe, entzündende und eiternde Knoten ein; und hieraus entstanden die drey Grade der Lungensucht bey den Schriftstellern. Allein da ich diese Krankheit, als Zerstöhrung irgend eines Theils der Lunge mit Eitererzeugung charakterisire, so ist sie folglich noch nicht vorhanden, wenn sich die Knoten in einem rohen oder entzündeten Zustande befinden, und dieß ist höchstens eine mehr oder weniger nahe Anlage zur Lungensucht; denn die ihr vorangehenden Knoten haben eine natürliche und sehr bestimmte Neigung zur Eiterung.

Durch genaue Untersuchungen ist es bewiesen daß die Lunge nicht das einzige Organ ist, in welchen Knoten entstehn. Allein da ich hier nur von den Lungenknoten handle, so wird man den Sinn den ich mit diesem Worte verbinde, nicht verwechseln, wenn ich es ohne besondere Bestimmung gebrauche.

Wenn nur wenige Knoten da sind, so findet man sie fast immer in dem obern und vordern Theil der Lungen, gegen Valsalva's Behauptung, der sagt, ihr oberer Theil wäre selten verändert; sind sie in Menge vorhanden, so befinden sich in diesem Theil immer die meisten. Der obere und vordere Theil enthält folglich die größte Anzahl, und je weiter man gegen den Grund der Lunge herabgeht, desto

mehr nehmen sie ab; ja man findet sie in den untern, sowohl vordern als hintern Theil höchst selten.

Einige Schriftsteller standen in der Meinung, daß im Allgemeinen die linke Lunge öfters angegriffen werde, als die rechte; und wem der Bau der Lunge in Hinsicht der Lage der Aorte *) bekannt ist, wird sie für wahr halten. Inzwischen behauptet Stark, man fände überhaupt weit größere Veränderungen in dem linken, als in dem rechten Flügel, und Lacroix versichert, sich durch Leichenöffnungen überzeugt zu haben, daß die rechte Lunge eine größere Anlage zur Lungensucht habe, als die linke. **)

§. 212. Die Bildung und der eigentliche Sitz der Lungenknoten sind von den Schriftstellern verschieden angegeben worden. Jeannet de Longrois der 1781 über die Lungensucht schrieb, leitet (in der Anm. 1. S. 19.) ihren Ursprung von zwey Ursachen ab; entweder von einer zähen, dicken Feuchtigkeit welche die Lungendrüsen verstopfe (Fernel's ***) Meinung); oder von einem festen und trägen Catarrhstoff, der in dem Zellgewebe der Lunge sich verdicke, und wegen der ihn durchdringenden feuchten Wärme in Gährung übergehe oder ausarte, und dann das Fieber verursache. Im Mittelpunkt dieser Knoten ****) bildet sich

*) Lieutaud's Zergliedrungskunst. Leipzig, 1782. 2r Theil. S. 449.

**) Gazette salutaire an. 1788. Nr. XVI.

***) Patholog. lib. V. cap. X. p. 453 et lib. VIII. cap. II. p. 604.

****) Manche Aerzte glauben, daß sich in mehrern Fällen von alten, harten Lungenknoten, um den alten Kern herum die Entzündung bilde, weil hier die größte Hinderniß Statt fände. Dann bemerkt man in der Mitte der eiternden oder brandigen Stelle eine Verhärtung welche der Kern des Uebels ist, wie man mehrere Male gesehen hat. Aus diesem Grund müssen sich Personen, bey welchen man dergleichen Stockungen vermuthet, so sehr in acht nehmen und alles vermeiden was Entzündung in der Brust, oder einem zu großen Zufluß der Säfte dahin verursachen kann.

in kurzer Zeit Eiter das nur auf dreyerley Art ausgeleert werden kann; 1) durch die Bronchien, die, nachdem sich Eiter erzeugt hat, zerstöhrt werden; das ist der gewöhnlichste Fall; 2) durch Ergießung in das Zellgewebe der Lunge; in diesem Fall ist entweder das Eiter in einen Sack eingeschlossen und macht eine Vomika, oder es ist in die Höhlungen dieses Organs ergossen, und dieß ist dann die allergefährlichste Lungensucht; *) 3) durch Uebertragung oder Metastase, was man bey den Brustkranken sieht die keine andern Zufälle haben als Abmagerung, Schlaflosigkeit, schleichendes Fieber und colliquative Ausleerungen.

Der Engländer Reid **) hat eine andere Meinung über die Bildung und Ausartung der Tuberkeln bekannt gemacht. Er behauptet nämlich die Lungen hätten weder Drüsen noch lymphatische Gefäße, und mehrere der wichtigsten Funktionen in der belebten Oekonomie geschähen durch die aushauchende Gefäße, und die Catarrh-Zufälle, so wie auch selbst die Eitererzeugung hingen von der durch Krankheit veränderten oder modifizirten Wirkung dieser aushauchenden Gefäße ab. Nach diesen Grundsätzen glaubt er, daß wenn die aushauchenden Gefäße eine immer dickere lymphatische Feuchtigkeit absonderten, die durch die Fortdauer der ersten Ursache noch zäher werde, so verstopfe diese ausgeartete Feuchtigkeit die Endigungen der Gefäße und bilde jene

Encyclop. méthod. part. méd. art. Anatomie, Tom. II. p. 287. Ich habe mehrere an der knotigen Lungensucht Verstorbene geöffnet und mich überzeugt daß die Entzündung innen im Knoten entstanden war, seine äussere Haut bildete eine runde oder längliche, feste harte Kapsel, die nicht verletzt war und Eiter enthielt.

*) Die Verstopfung der Bronchien soll nach Bennet weit stärker seyn, wenn ein mücilaginöser Nahrungssaft, als wenn extravasirtes Blut die Ursache ist; noch viel stärker aber soll sie seyn, wenn ein dicker, klebriger Schleim sich auf die Luftröhre geworfen hat.

**) Ueber die Natur und Heilung der Lungensucht, übers. von Diel. Offenb. 1787. 28 Kapitel. S. 28 ꝛc.

kleine Concremente die man in der ganzen Lungensubstanz verbreitet finde und Knoten nenne.

In dieser Aetiologie sind die ersten Sätze grundlos, weil theils Mascagni die große Menge lymphatischer Gefäße und Drüsen der Lungen bewiesen und in seiner Vatorum lymphaticorum corp. humani historia et ichnographia Tab. XX und XXI abgebildet, sondern andern Theils auch dargethan hat, daß die von Bichat und seinen Anhängern so allgemein angenommene ausdünstende Gefäße gar nicht vorhanden sind. *) Ueberdieß erhellt aus seiner sorgfältigen Prüfung der Reid'schen Meinung und Beweise für den Sitz der Knoten in den ausdünstenden Gefäßen, daß sich alles viel besser erklären läßt, wenn man ihren Ursprung entweder in die lymphatischen Lungendrüsen, oder in das Zellgewebe dieses Eingeweides setzt; und ich glaube mit gutem Grunde daß man in diesen Theilen den Sitz der Knoten annehmen muß. Im §. 145. ist bereits bemerkt worden, daß in der Lungensucht der Steinhauer, der durchs Athmen in die Brust aufgenommene feine Sandstaub von den lymphatischen Gefäßen absorbirt wird, oder als eine Masse kleine spitzige Steinchen bildet, welche die Gefäße durchbohren, ins Zellgewebe austreten, dann in die Bronchien übergehn und endlich durch den Mund ausgeworfen werden.

Der anatomische Gehülfe an der medizinischen Schule zu Paris, Bayle, hat der medizinischen Gesellschaft derselben Schule Bemerkungen über die Knoten mitgetheilt, unter welchen die Lungenknoten einen um so mehr ausgezeichneten Rang behaupten, da sie, jedem Alter angehörend, die Ursache der tuberkulösen Lungensucht sind, und unter fünf Lungensüchtigen, vier Lungenknoten haben. Es

*) S. Seite 9. Theil 1. Abschnitt II. de arteriarum Fine et venarum principiis. Caldani hat inzwischen diese Behauptung angegriffen und zwar in seinem Werke: Reflexioni sopra alcuni punti di un nuovo sistema de vasi absorbendi. Padoue 1792.

giebt auch wirklich mehrere Ursachen welche die Lungensubstanz desorganisiren, und sie mit solchen kleinen Körperchen besetzen, die dieselbe drücken und endlich ganz zerstöhren.

Die Knoten sind nach Bayle, Geschwülste, welche von einer mehr oder weniger zähen, auch wohl schon wieder erweichten Materie gebildet werden, die in Häute eingeschlossen ist, welche mit dem Zellgewebe der verschiedenen Organe in denen sie entstanden, innigst verwachsen sind. Diese Hüllen sind entweder häutig oder knorpelartig und wohl gar knochenartig. Die häutigen können weich und leicht zerreißbar, oder auch fest und sehr zähe seyn, und hängen mit den benachbarten Theilen so fest zusammen daß man sie nicht davon absondern kann. Die eingeschlossene Materie ist eyweißartig, und ihre Consistenz und Farbe ist verschieden, so wie die Größe und Anzahl der Knoten.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen kömmt der Verfasser zu den Lungenknoten und sagt, die in ihnen enthaltene Materie sey gewöhnlich aschgrau, zuweilen aber auch weißlich, gelblich und wohl ganz weiß. Wird sie aufgelöst, so wird sie gewöhnlich durch den Mund ausgeworfen. Liegen mehrere größere Knoten nahe beysammen, so stehn sie gemeiniglich, vermittelst einer unregelmäßigen Oeffnung, unter sich in Verbindung, wie Starck sehr gut bemerkt hat, ungeachtet sie sich auch durch eine andere runde Oeffnung in irgend eine Bronchial-Ramifikation ergießen. Diese Knoten, von denen die ansehnlichsten so groß wie Nüsse, die kleinsten wie Hirsenkörner und die mittelsten wie Haselnüsse oder Erbsen sind, wirken höchst nachtheilig auf die Lunge, nicht aber daß sie ihre Substanz verändern und in Eiterung setzen, sondern indem sie dieselbe zusammendrücken und bis zu einem gewissen Grad vernichten. Da sie dann andern Theils mit einer eigenen Haut umgeben sind, welche von einer eyweißartigen Rinde überzogen wird, so bilden sie mit der Lungensubstanz kein ununterbrochnes Ganze, und diese Haut, die sich immer unterscheiden läßt, umgiebt die großen isolirten Lungengefäße

wie eine Scheide, was man in den Windungen bemerkt, welche die Höhlen der Knoten bilden, deren inneres Gewebe von dem Eiter fast ganz zerstöhrt ist.

Nach diesen verschiedenen Meynungen, welche sämmtlich darin übereinkommen, das Wesen der Knoten in kleine der eigenthümlichen Lungensubstanz fremdartige Körperchen zu setzen, kann man sich eine richtige Idee von diesen Geschwülsten machen, von denen die knotige Lungensucht abhängt. Allein diese Krankheit endiget so oft mit dem Tode, ohne daß nur ein Tropfen Eiter ausgeworfen wird, daß es sehr zweifelhaft ist, ob alle Tuberkeln mit den Bronchien in Verbindung stehn. Manche Schriftsteller läugnen die Drüsen und selbst die lymphatischen Gefäße der Lungen, ob sie gleich von Mascagni ausgespritzt worden sind; und überdieß scheinen die, welche über diese Knoten nachgedacht haben, geneigt zu seyn zu glauben, sie entständen von einer scrophulösen Disposition und Materie; was aber nichts sagen will; indessen nehmen doch ohne Widerrede alle das lymphatische System für den Sitz der Scropheln an. Im gesunden Zustande, sagen sie, findet man in den Lungen keine andern als die Bronchialdrüsen; allein lernen wir denn nicht die innere Organisation der Eingeweide aus ihrem kranken Zustande kennen? Ist es demnach nicht bewiesen, daß die Tuberkulisation eine Krankheit der lymphatischen Drüsen ist, und daß die Lungensucht wirklich nur in einer unbegreiflichen Disposition der Lungen besteht, diese kleinen Geschwülste zu bilden, die sich vervielfältigen, vergrößern, und das eigenthümliche Gewebe der Lungen vernichten, so wie man beym Wasserkopf und der Brustwassersucht sieht, daß das Wasser das Gehirn und das Respirationsorgan zusammendrückt, zurückdrängt und fast ganz in ein Nichts verwandelt?

§. 213. Die Behauptung, daß die erste Ursache der Knoten in einem Fehler der Drüsen oder der lymphatischen Säfte bestehe, stimmt also am meisten mit der Beobachtung überein. Zähe Lymphe, verbunden mit einer be-

sondern Schärfe kann allein diesen Drüsenfehler eigener Art, erzeugen; denn wäre sie sehr flüssig und scharf, so würde sie eher ihre Gefäße angreifen und folglich ein Geschwür verursachen; und wäre sie blos verdickt ohne Schärfe, so würde sie zwar Knoten bilden, die aber, zufällige Umstände abgerechnet, keine so große Neigung zur Eiterung hätten. Der Fehler des Lungengewebes oder der Drüsen kann in Atonie, oder in Reiz und in Krampf bestehn, am öftersten aber in der Verbindung dieser beyden sich entgegengesetzten Zustände, die Quellen fast aller organischen Unordnungen. Die eigenthümliche tuberkulöse Materie wurde wegen ihrer Wirkung, ihres Sitzes und wegen der Natur der Scropheln, mit der scrophulösen für einerley gehalten. Diese Meynung scheint zuweilen vollkommen gegründet zu seyn; allein es ist noch lange nicht bewiesen, daß die erblichen oder angebornen Lungensuchten desselben Ursprungs wären. Es giebt also scrophulöse Stockungen in den Lungen; es giebt aber auch andere die von ganz andern Ursachen abhängen. So lassen sich die Beobachtungen von Reid und andern erklären, die Leichenöffnungen gemacht, und sehr viel Scrophel-Kranke gesehen und öfters bemerkt haben, daß die verstopften Drüsen sich vom Hals und den Achseln an bis in die Lungen erstreckten, wo sie in einer solchen Menge vorhanden waren, daß sie ganz damit angefüllt zu seyn schienen. Denselben Zustand beobachtet man auch beym Krebs, wo sich die Krankheit von den Achseldrüsen bis zu den Bronchialdrüsen erstreckt. Auch werden sie von venerischem Gift aufgetrieben; und der Gichtstoff erstreckt sich zuweilen bis in die Lunge, die nach und nach mit einer kreidenartigen Materie angefüllt wird, welche einen kleinen Husten ohne Auswurf erregt und oft zu serösen Ergießungen Gelegenheit giebt *).

§. 214. Hieraus läßt es sich begreifen, wie leicht sich solche kleine Geschwülste erzeugen können, die man

*) Encyclop. méthod. Médec, Tom II. p. 288.

nicht mit einer andern, von Hippokrates beschriebenen Art Knoten verwechseln darf, von welchen ich anderswo reden werde. In lungensüchtigen Leichen wurden diese Knoten so häufig gefunden, daß viele Schriftsteller fast keinen andern Ursprung der Lungensucht annahmen. Doch ich lasse diese Meynung hier auf sich beruhn, weil ich auf sie wieder zurückkomme, indem ich die Symptome der knotigen Lungensucht auf den zweyten Theil dieses Werks aufgehoben habe, und hier nur die diagnostischen Kennzeichen der rohen Knoten und ihre Auflösungsmittel anzeigen muß, weil hiervon die Präservativkur dieser Art Lungensucht abhängt.

§. 213. Personen, in deren Lungen sich Knoten bilden wollen, haben gemeiniglich in ihrer Kindheit angelaufene oft scrophelartige Drüsen am Hals und unter den Achseln, die von einem krankhaften Zustande des lymphatischen Systems abhängen. Wenn diese Erscheinung verschwindet, stellen sich Augenentzündungen und charakterlose aber hartnäckige Hautausschläge ein. Der Körper solcher Personen entwickelt sich nicht so schnell wie bey den Kindern die eine erbliche Anlage zur Lungensucht haben. Sie bekommen selten Nasenbluten oder Blutspeyen. Im mannbaren Alter wird das Athmen beschwerlich; man sollte glauben sie fingen an engbrüstig zu werden; allmählig stellt sich ein trockner Husten ein, dessen Anfälle Anfangs gar nicht beunruhigend sind, ob sie gleich nicht bald vorübergehen; allein so wie sich die Knoten vermehren oder die Kranken etwas sich anstrengen, so nimmt er mehr überhand und stöhrt den Schlaf. Tiefes Einathmen wird gehindert und erregt einen schmerzlosen Husten. Hautausschläge, vorzüglich aber angelaufene Halsdrüsen verschaffen den Kranken Erleichterung. Wenn sie sich nur etwas angreifen, so kommen sie außer Athem, ihr Puls wird fieberhaft, sie magern ab und bekommen unregelmäßige Schweiße; sie können nur mit Mühe singen und das Anstrengen der Stimme wird ihnen sauer; die Farbe ihrer Haut ist gewöhnlich blaß, und doch sind ihre Wangen mehr oder weniger roth (wovon

die Zergliederungskunst einen zureichenden Grund angeben kann), wie bey der scrophulösen Constitution; beym schönen Geschlechte kömmt das Monatliche spät zum Vorschein; kurz man findet alle Anzeigen daß irgend Etwas die Lebenskraft gefährlich angreift.

§. 216. Bis daher ist der Fortgang der Knoten zur Eiterung, wo dann die Lungensucht anfängt, so unmerklich, daß man diese Kranken noch nicht für lungensüchtig halten darf, ob man sie gleich in Hinsicht der häufigen Hustenanfälle, der Beängstigungen, der Beklemmung u. s. w. dafür ansehn könnte. Nur dann muß man sie als solche beurtheilen, wenn hektisches Fieber, unregelmäßige oder periodische Schauer, fixer Brustschmerz, fieberhafte Bewegungen nach der Mahlzeit u. s. w. eintreten, und zuweilen, wenn peripneumonische Zufälle den Uebergang der Knoten in Eiterung ankündigen.

§. 217. Den krampfhaften Ursprung der Knoten kann man nur aus den Gelegenheitsursachen und aus der körperlichen Constitution beurtheilen; denn irgend eine scharfe Feuchtigkeit, oder eingeathmete scharfe Dämpfe, können wirklich durch Constriktion diese Geschwülste verursachen; und hat der Kranke, bey einem sehr beweglichen und reizbaren Temperament, Krämpfe, Nervenzufälle und Gemüthsunruhe, so darf man annehmen, daß die Knoten aus einer krampfhaften Ursache entstanden sind. Van Swieten *) sah eine ganz gesunde Frau, welche von einem plötzlichen Erschrecken auf der Stelle eine Geschwulst in der Brust bekam, die der besten Behandlung ungeachtet in einen unheilbaren Skirrhus überging.

Eine wichtige Bemerkung in Rücksicht des Krampfs ist, daß auch dann, wenn die Knoten von fehlerhafter Lymphe entstehn, gewöhnlich im Anfang ihrer Bildung etwas krampfhaftes mit im Spiele ist, sey es, daß die ausgeartete Flüssigkeit als Reiz wirkt, oder daß dieser Reiz von

*) Comment. §. 27. Tom I. p. 190.

der verminderten Absonderung der Lunge herkommt. Diese auf die Natur der Zufälle gegründete Idee zeigt schon wie nothwendig bey der Behandlung der bevorstehenden tuberkulösen Lungensucht, die Verbindung krampfstillender und gelind narkotischer Mittel sey.

§. 218. Marx macht den Schriftstellern den Vorwurf, sie suchten nur die existirenden Knoten zu heilen aber nicht ihre Entstehung zu verhüten, und schlägt zur Beseitigung dieses Fehlers die Eicheln als Vorbauungsmittel vor; ihre Wirkung müsse jedoch durch seifenartige Mittel und durch ein angemessenes Verhalten unterstützt werden.

Da ich an einem andern Ort von den Kräften der Eicheln und von den Anzeigen zu ihrem Gebrauch handeln muß, so halte ich mich hier nicht weiter dabey auf, und bemerke nur daß sie vielleicht weniger Zutrauen verdienen, als man ihnen nach Marx's Behauptung zugestehen muß. Die Knoten entstehn, wie ich bereits angezeigt habe, unter mancherley Umständen, und man kann die zweckmäßigen Mittel nur dann auswählen, wenn man jene Umstände genau unterscheidet.

§. 219. Die rohen Lungenknoten sind ohne Widerrede sehr schwer zu heben, weil die Aerzte oft die Heilmittel auf eine empirische Art anwenden. Die rationelle Methode setzt die Kenntniß der besondern Ursachen voraus, und in Hinsicht der Knoten, die Kenntniß der sie erzeugenden eigenthümlichen Materie, und wendete man frühzeitig zweckmäßige den Umständen angemessene Mittel an, so würde man auch mehrere glückliche Kuren aufweisen können.

Mudge machte interessante Bemerkungen über die Entstehung der Lungenknoten bekannt und sagt, im Anfang der Krankheit, wenn in den Lungen noch nicht gar zu viele Knoten vorhanden oder diese noch nicht in Eiterung übergegangen wären, habe der Kranke blos einen trocknen, lästigen Husten; und dann würde ausser den kühlenden Abführungsmitteln und angemessenen Aderlässen, ein

Fontanell auf dem Rücken, eine vegetabilische Diät und Eselsmilch vielleicht die größte Hülfe verschaffen. Er räth aber zu diesem Zweck viel größere Fontanelle als die gewöhnlichen an, weil die Wirkung des Mittels mit der Größe der Krankheit in einem richtigen Verhältniß stehn müsse, und wenn daher der Ausfluß unbeträchtlich sey, so erwarte man vergeblich eine wirksame Revulsion. Er bestätiget den Nutzen dieser Methode durch einen in seiner Jugend an sich selbst gemachten Versuch; er litt nämlich an Brustbeschwerden, nachdem er verschiedene Mittel dagegen gebraucht hatte, wurde er endlich durch ein Fontanell das zwey oder drey Zoll im Durchmesser hatte und 40 oder 50 Erbsen faßte, hergestellt.

§. 220. Diese Methode ist in allen den Fällen wirksam wo die Reitzbarkeit der Constitution mehr oder weniger erhöht und die Bildung der Knoten mit einer entzündlichen oder catarrhalischen Anlage verbunden ist; allein unter verschiedenen andern Umständen würde sie unzureichend seyn.

Ein wohl bemittelter Fischer von 40 Jahren hatte bey einer phthisischen Constitution das Unglück die erbliche Lungensucht in seiner Familie zu haben. Seine Gattin und sein Bruder waren vor Kurzem daran gestorben. Seit einiger Zeit bemerkte er eine Beschwerde beym Athmen und einen trocknen Husten; allein er vernachlässigte diese Zufälle bis ihm das lästige Athmen, das er für eine anfangende Engbrüstigkeit hielt, der zunehmende Husten, die Mattigkeit und Schlaflosigkeit, die überlaufende Hitze u. s. w. das Schicksal seiner unglücklichen Verwandten ankündigten. Im October 1778 lies er mich rufen und ich konnte mich bald von dem Daseyn roher Lungenknoten überzeugen. Gegen diesen gefährlichen Zustand verordnete ich das Schierlings-Extrakt mit dem oxidirtsalzsauren Quecksilber und Fieberrinde.

Nach Fothergill's Beobachtungen *) wirkt das gut

*) Medical observations and inquiries etc. Tom. III. art. 37.

zubereitete Schierlings-Extrakt als ein beruhigendes Mittel bey verschiedenen Rhevmatismen und Krebsschmerzen, dessen Fortgang es aufhält, das Eiter verbessert und bey scrophulösen Geschwülsten sehr dienlich ist. Ich beobachtete mehrere Mahle daß seine schmerzstillende Kraft, die reizende Wirkung kräftigerer Mittel unterstützte. Es ist weit wirksamer als das oxidirtsalzsaure Queckſilber, dessen Wirkungen gegen die Lungensucht selbst von Buminger *) Brilleuot **) Aßy d'Arpejan ***) Althoft ****) und andern †) so wie auch durch meine eigene Beobachtungen,

p. 400. Deutsch: Sämmtliche medizinische u. philosoph. Schriften. 2 Bände. 8. Altenb. 1785.

*) Eine ungedruckte Abhandlung welche auf die von der Akademie zu Lyon 1775 aufgegebene Frage über die Theorie und Behandlung der chronischen Lungenkrankheiten, das Accessit erhielt.

**) Altes Iournal de Médéc. Tom. LXVIII p. 405.

***) Observations sur la gueriſon d'une phthiſe pulmonaire, avec des remarques sur cette maladie. Lauſ. 1779

****) Althof sagt in seinen Bemerkungen über das oxidirtsalzsaure Queckſilber, daß es, mit Vorsicht angewendet, gar nicht die Vorwürfe verdiene welche ihm von einigen Aerzten gemacht würden. Die Lungensucht sah er nie davon entstehn; sondern er beobachtete im Gegentheil, unter seiner Aufsicht sehr gute Wirkungen von demselben in einigen Brustkrankheiten. Er gebrauchte es mit dem glücklichsten Erfolg bey einem zehnjährigen Knaben gegen den Winddorn mit Husten und beschwerlichen Athmen. Er hob auch mit demselben Mittel einen sehr verdächtigen Husten, bey einem 20jährigen Menschen, der Lungenknoten zu haben schien. Praktische Bemerkungen über einige Heilmittel. Art. 2.

†) Der Herausgeber des 17. Bandes der Leipziger Commentarien (war damals Ch. G. Ludwig. J.) versichert, er habe das oxidirtsalzsaure Queckſilber bey einem jungen Menschen, mit einer starken Anlage zur Lungensucht geben müssen, aber gar nicht bemerkt, daß diese Anlage nur im mindesten verschlimmert worden sey, ob es gleich in Substanz, mit Brodkrume genommen wurde. pag 91. (Die Seitenzahl oder vielleicht der Band ist falsch angegeben. J.)

bestimmt worden sind; und da ich mit diesen heronischen Mitteln die Fieberrinde verband, so wendete ich eine Arzeney an, die nicht nur gegen Scropheln nützlich ist und als eigenthümliche Beyhülfe die Kräfte der Lungen und der ganzen Constitution stärkt, sondern ich befolgte auch eine Methode, deren Wirksamkeit gegen Scrophel-Geschwülste und bösartige Geschwüre Marc Ackenside *) bestätiget hat.

Bey allmählicher Verstärkung der Gabe nahm der Kranke zuletzt auf einmal zwey Scrupel Schierlingsextrakt, Früh und Abends; zwey Gran oxidirtsalzsaures Queckssilber in Wasser aufgelöst, und dreymal des Tags drey Unzen Chinadekokt, 1 Unze Rinde auf das Pfund Dekokt gerechnet. Diese Mittel gebrauchte er neun Monate lang, mit unbedeutenden Veränderungen, streng und anhaltend und alle Erscheinungen von Knoten waren verschwunden. Die Diät war vegetabilisch und kühlend; der Kranke ritt fast täglich aus und gebrauchte täglich ein oder mehrere laue Handbäder, die Maret **) sehr empfiehlt, und trank gewöhnlich Kalbs- oder Hühnerbrüh oder eine Brusttisane.

§. 221. Nach dem was ich §. 135. gegen die Wirkung des oxedirtsalzsauern Queckssilbers gesagt und beweisende Beobachtungen angeführt habe, daß es zuweilen Blutspeyn und die Lungensucht verursachte, glaubt man vermuthlich ich hätte eine blinde Vorliebe zu diesem Mineral, und stelle ein gefährliches Beyspiel auf. Allein wer mich dessen beschuldigen will, bedenke nur die Lage meines Kranken und überlege daß es ganz falsch ist, wenn man die Wirkungen irgend eines Mittels auf ein krankes Organ, aus den Wirkungen auf das nämliche ganz unverletzte Organ beurtheilen will. Die Wirkung eines Heilmittels ist bey

*) Medical transactions, published by the college of physicians in London, Tom. I. art. 6. p. 64.

**) S. dessen in Bordeaux gekrönte Abh. Sur les Bains. Tab. VI. u. VII. von den örtlichen warmen und lauen Bädern. (Seine Lebensbeschreibung steht in Gruners Almanach von 1793. S. 125.)

einer Krankheit so verschieden, und wird durch sie so modifizirt, daß es bey den gesunden Zustande die nachtheiligsten Folgen haben kann, während es im Kranken die heilsamsten Veränderungen bewirkt. Die mehrgenannte Queckfilberzubereitung scheint im ersten Fall höchst schädlich auf die Lunge zu wirken; und aus dieser Wirkung muß man seine Heilkräfte beurtheilen, wenn dieß Eingeweide durch seinen pathologischen Zustand dafür empfänglich geworden ist.

Alle Schriftsteller welche die Nothwendigkeit einsahn daß man die tuberkulösen Verhärtungen mit auflösenden Mitteln angreifen müsse, um die daraus entspringenden traurigen Folgen zu verhüten, zeigten auch verschiedene Resolventia oder schmelzenden Arzeneyen dagegen an. Morton empfahl balsamische Pillen *) welche von vielen Praktikern angewendet wurden; das Ammoniakgummi ist darin, so wie in Schwediaurs Brustpillen **) gegen die Lungensucht, ein Hauptbestandtheil. Desault rühmte das Queckfilber, womit Gilchrist ***) mehrere Male die Knoten heilte, die in Lungensucht überzugehn drohten; und die Lobsprüche welche den harntreibenden Queckfilberpillen, ****) den Queckfilbersyrupen z. B. dem Belletschen u. s. w. ertheilt worden sind, bestätigen diese Thatsachen.

Lepecq de la Cloture giebt die Formel zu einer Latwerge

*) Rec. Milleped. pulv. Drachm. III. Gum. ammoniac. Unic. ½ Flor. Benz. Drachm. I — Croci, Balf. perun. Sicc. Ana gr. XV. Ol. Sulph. q. S. M. F. Pil. ad pond. gr V.

**) Rec. Gum. ammon. Drachm. I½ Extr. Glycyrr. Drachm. II. — Extr. Millefol. Scrup. II. M. F. Pil. ad pond. gr. III. Cinnab. Fact. conſp. S. täglich 3 Mal 3 Stücke in einem Brusttrank zu nehmen.

***) De l'Utilité des Voyages für Mer. etc. p. 204.

****) Rec. Aeth. min. Drachm. ½ Conſerv. Squill. gr. XXIII. Ol. Sulphur. gutt. III. M. et ter.; adm Pulv. rad. Squill q. f. vt. F. pil. ad pond. gr. IV. S. Eine Nacht um die andere 3 bis 4 Stücke zu geben. (Schwediauer.)

ge an *), die seiner Meynung nach unter den Aerzten nicht sehr bekannt ist. Henrteloup will die unten angezeigten Pillen **) mit sehr glücklichem Erfolge gebraucht haben; und Dupré Detille versichert, er habe das unten ***) angezeigte Pulver gegen rohe Lungenknoten sehr oft gegeben.

Die medizinischen Schriften und die Apothekerbücher enthalten verschiedene auflösende Mittel; und sonderbar! im Allgemeinen werden sie gegen die Lungensucht, gegen die Skropheln so wie gegen die atonischen und Schleim-Krankheiten empfohlen. An der Spitze dieser Mittel steht die Digitalis †), deren Extrakt in steigender Gabe von 1

*) Rec. Sperm. ceti. Sulphur. ablut. Lapid. concr. ana Drach. II. Conserv. rosar. Unic ½. Mel. Narbonn. q. S. vt F. Electuar. S. Täglich 2mal 1 bis 2 Quentchen zu nehmen, und ein Glas Epheu- (hedra terrest.) Trank nachzutrinken. Wenn es die Umstände erfordern setzt man Extr. Cort. peruv. 1 — 2 Drachm. Mass. pil. basamic. Morroni Drachm. I u. s. w. zu. Dieß Mittel hat der Valentienner Arzt Dufresnoy mit Nutzen angewendet und versichert, es wirke weit sicherer wenn man statt des Honigs den Syrup. Millefolii nehme und Pulv. agarici delicioši Drachm. II zusetze.

**) Rec. Antim. diaph. non abl. — Tartar. chalybeat. ana Gr. XV. pulv. rhei opt. Millep. ppt. pulv ana Gr. XVIII. Aloes q. l. Mucil Gum. tragac Aq. rosar. parat. q. S. vt F. Pil.

***) Rec. Lap. caner. Sulph. ppt. ana Drachm. II. Antim diaphor. non abl. Drachm. I. Tart. vitriol. Drachm. I. Rad. inulae helen. Drachm. II. M. F. Pulv. subtiliss. Adm. Kerm. min. Gr. VI. M exactiss. et div in XXXVI. dos aeq S. Täglich 3 zu nehmen. Man läßt etwas Molke mit Kreß oder Kerbel infundirt nachtrinken. Traité du vice cancéreux, Tom II. p. 392.

†) Infusum Digitalis. Eine Drachme von den zur Blüthenzeit gesammelten und im Schatten getrockneten Blättern der Digitalis purpurea, werden mit acht Unzen kochendem Wasser 4 Stunden lang infundirt, und der Colatur eine Unze von irgend einem aromatischen Wasser zugesetzt. Man läßt davon eine halbe oder ganze Unze nehmen und so lange forisetzen bis Eckel entsteht. Purgirt es, so setzt man Tinct. Sedativ. sechs bis acht Tropfen zu.

bis 22 Gran, Quarin *) und die Göttinger Aerzte empfohlen haben; da hingegen Withering und Maugenis der Tinktur oder dem Infusum den Vorzug gaben.

Das Akonitum, von dem ich späterhin weitläuftiger sprechen werde, ist auch ein gutes schmelzendes Mittel, und Kämpf **) hat über die große Wirksamkeit der Tinktur desselben gegen Stockungen in den Drüsen geschrieben.

Der Lyoner Arzt Dyvoiry und Portal haben günstige Beobachtungen vom Extrakt bekannt gemacht; kein Arzt aber hat über den Nutzen des Krauts so gründlich geschrieben als Busch ***), der ihm gleichsam spezifische antiphthisische Kräfte beylegt.

Auch wurde das Extrakt der Cicute und des weißen Hyosciamus unter die Zahl der Knotenzertheilenden Mittel aufgenommen. Bey Bergius †) findet man einen besondern Fall über den eingedickten zu Pillen gemachten Saft dieser Blätter. Zur Besänftigung der Zufälle bey der Lungensucht und der innerlichen Geschwüre sind diesem wenige Mittel vorzuziehn, so wie auch bey der Kur der scrophulösen Lungensucht, der Lungencatarrhe, hartnäckiger Husten und Blutspeyn. Bergius verband mit diesen Pillen den Ueberguß der Pflanze, und in gewissen Fällen Seifenpillen

Digitalis-Tropfen. Die Tinktura Digitalis wird täglich 2 - bis 3mal zu 30 und mitunter zu mehrern Tropfen in einer Unze Münzenwasser oder Quaßiendekokt gegeben bis Eckel erfolgt.

Tinktura Digitalis. Zwey Unzen getrocknete und pulverisirte Digitalisblätter werden mit 4 Unzen Alcohol und eben soviel destillirten Wasser übergossen. Man läßt sie 24 Stunden lang in gelinder Wärme digeriren, schüttelt die Mischung dann und wann um und filtrirt sie.

*) Animadversiones practicae in diversos morbos etc.

**) Acta philosophico medica-Societat. Academ Scient. principalis Hassianae Giessae-Cattorum.

***) Recherches sur la nature et le traitement de la phthisie pulmonaire, par I. I. Busch etc. an IX. Strasb. et Paris. (S. Salzb. med. chir. Zeit. 1801. B. 4. S. 65. F.)

†) Nye Samling at des Kongelige etc. Tom II. Art. 23.

mit Rhabarber und das Selteser Wasser. Die Kräfte des Schöllkrauts hat zwar Paracelsus übertrieben, allein nach den Beobachtungen welche von Schallern *) gesammelt hat, verdient doch wirklich das Extrakt besonders empfohlen zu werden.

Von der Färberröthe hat Marx sehr gute Wirkungen bey den chronischen habituellen Husten beobachtet, welcher von zähen Säften entsteht, die in den Lungen stocken oder aus den Knoten durchschwitzen. Die einschneidenden Kräfte der antiscorbutischen Pflanzensäfte und der Kreutzwurz (Polygala) als Pulver, Dekokt oder Latwerge gegeben, sind allen Aerzten bekannt; allein nicht alle kennen den Kirschlorzbeer **), dessen Wasser oder Tropfen Schwediaur gegen die Lungensucht empfohlen hat; so wie den Agaricus piperatus und den Agaricus deliciosus, die von Dufresnoy als zwey sehr wirksame Mittel gerühmt werden; und endlich die nach Galens Methode in Weinessig aufgelößten Gummi oder Gummi-Resinen, mit denen er den Skirrhus so glücklich behandelte.

Es würde überflüssig seyn wenn ich hier die Lobsprüche wiederholen wollte, welche in gleicher Absicht den Spießglanzzubereitungen und Zusammensetzungen ertheilt worden sind, besonders Kunkels Pastillen, der Benzoe-Säure, dem kohlensauren Ammoniac, die man so sehr gegen lymphatische Congestionen rühmte; den Schwerspath den manche Aerzte für ein spezifisches oder doch wenigstens heroisches Mittel gegen Scropheln hielten; den salzsauern Ammoniac den Marx nicht nur in den hitzigen Lungenkrankheiten, son-

*) Dissert. qua Cheledonii majoris etc. Erl. 1790.

**) Kirschlorbeer-Wasser. Von 2 Pfund frischen Kirschlorbeerblattern und einer hinlänglichen Menge Wassers, werden aus einer gläsernen Retorte 3 Pfund übergezogen. Dosis: Täglich 2mal 30 — 40 Tropfen (Schwediaur). Kirschlorbeer-Tropfen. In einem wässerichten Vehikel werden täglich 3mal 30 Tropfen Kirschlorbeer-Wasser gegeben.

dern auch gegen die verstopften Lungendrüsen so sehr empfiehlt, weil dieß Mittel nach ihm die drohende Entzündungen der Verhärtungen und Knoten hebt, und sie zertheilt, u. s. w. Diese verschiedene Schmelzungsmittel, zu denen man noch die Squille und ihre Zubereitungen, vorzüglich Regnaudot's Squillepillen, die eisenhaltigen Mineralwasser, besonders das von Rüssel *) in verschiedenen Fällen gegen Stockungen in den Lungen- und Gekrösdrüsen so sehr empfohlne Seewasser rechnen kann; diese Mittel bereichern ohne Widerrede die so schwer zu erreichende Behandlung. In Hinsicht des salzsauern Ammoniacs bemerke ich noch auf Marx Ansehn, daß es einen zweyfachen Nuzzen gewährt, wenn man es, nachdem alle Entzündung gehoben ist, mit der Fieberrinde verbindet.

Die Wirkung dieser Mittel wird durch Bewegung unterstützt, welche besonders bey der drohenden als anfangenden scrophulösen Lungensucht sehr heilsam ist.

§. 222. Im §. 217. sind die auflösenden Mittel angezeigt worden, welche den mit Reizbarkeit und Schwäche (die Gegenanzeigen dieser Art Heilmittel) verbundenen tuberkulösen Stockungen in den Lungen angemessen sind. Auf diese Fälle, welche man aus den hervorstehenden krampfhaften Erscheinungen erkennt, könnte man vielleicht das anwenden, was Hippokrates von dem verborgenen Krebs sagt, nämlich, man beschleuniget den Untergang des Kranken, wenn man ihn heilen will. Dieß scheint durch Borden's Beobachtungen bestätiget zu werden, der einige Scrophelkranke sterben sah, weil sich die Krankheit auf die gesunde Brust warf und die Drüsen in Eiterung setzte; der Grund dieser Catastrophe lage im Gebrauch der auflösenden und versüssenden Mittel, so wie in den zertheilenden Arzeneyen gegen unheilbare Scropheln. **) Hier ist dann Mudges Methode wirksam, weil man unter diesen Umstän-

*) De tabe glandul. Macquart. Manuel sur l'eau. p. 168.

**) Prix de l'Academ. de Chirurg. Tom. III. in 4. p. 107.

den nur einzig und allein darauf bedacht seyn muß, die Auslerrungswege durch Fontanelle zu vermehren, und durch ein schickliches Verhalten, durch Verminderung der Nahrungsmittel und durch den Gebrauch der Milch, die Thätigkeit und Kräfte herabzustimmen und die Unreinigkeiten zu vermindern.

§. 223. Bey Lungenknoten gewähren allemal Blasenzüge die größten Vortheile; man legt sie auf den Hals oder unter die Winkel der Kinnlade, auf die Arme, wie Hamilton will, weil man beobachtete, daß sich manche Lungensuchten durch Eiterung der Hals- oder Achseldrüsen glücklich entschieden, und die Drüsen dieser Theile anschwollen, wenn die knotige Lungensucht sich zur Heilung anschickte. *) Verhindert die Schwäche des Kranken die Anwendung der Blasenzüge so läßt man das flüchtige Liniment bis zum Rothwerden dieser Theile, oder die spanische Fliegen- Tinktur des Londner Apothekerbuchs bis zur Trockenheit, von Zeit zu Zeit einreiben. Allein man vergesse nie, daß das Fontanell den Vorzug verdient, weil man dadurch auf der schicklichsten Stelle Reiz und Eiterung, und so die heilsamste Revolution bewerkstelligen kann.

Bey Lungenknoten darf nicht das mindeste vernachlässiget werden, was zur Heilung beytragen kann, und daher ist es gut, daß man auch äusserlich schickliche Heilmittel als Dämpfe und Friktionen anwendet.

Die Tinkturen der Digitalis, der Coloquinten, des Akonits, des Kampfer u. s. w. können in die innern Arme, unter den Achseln, in die Seiten der Brust, in den Hals und in das Rückgrad eingerieben werden. Beym Gebrauch dieser äussern Mittel, kann man die Quantität der innern vermindern, und dieser Vortheil ist bey einer so langwierigen Krankheit gar nicht zu verachten.

Als Dämpfe hat man den Aether, in dem Cicute- oder

*) Sydenhami opera. Barthez Nouveaux Elemens de la Science de l'homme p. 164.

Akonit-Blätter digerirt worden sind, und des Kohlenstoff-Wasserstoff-Gas zum Einathmen empfohlen; so wie auch harzige Räucherungen. Hierüber werde ich aber im zweyten Theil dieses Werkes weitläuftiger sprechen.

§. 224. So schädlich trockne, zärtlichen Brustkranken die scharfe, kalte Nordluft ist, eben so nachtheilig sind feuchte und sumpfige Gegenden für Personen welche Lungenknoten haben. Durch Beobachtung ist es bewiesen, daß die thierischen Säfte allemal schnell in Fäulniß übergehn, wenn sie an einem mässig warmen Orte stocken, und nur noch etwas flüssig sind; und so werden die tuberkulösen Verhärtungen so lange gegen Fäulniß geschützt seyn, als keine Feuchtigkeit zu ihnen gelangt; allein sie werden schnell faulen wenn nur etwas fremde Feuchtigkeit zu ihnen kömmt und sie auflöst, oder diese Säfte in Bewegung setzt. Dann entsteht jene eiterartige Materie im Innern der Knoten, welche die Zerstöhrung der Lunge vollendet, die ganze Säftemasse vergiftet und den Ansteckungsstoff bildet. Der Zeitpunkt dieser Revolution ist schwer zu bestimmen; inzwischen kann man doch annehmen, daß er um so leichter entstehn, und daß sein Produkt, das Gift, um so bösartiger seyn werde, je älter die Lungenknoten sind, und je größer die natürliche Anlage der Säfte des Kranken, zur fauligten Auflösung ist. Der Gebrauch anfeuchtender Mittel und der Aufenthalt an feuchten, sumpfigten Orten muß also solchen Personen höchst schädlich seyn. Sylvester *) beobachtete, daß die Bewohner sumpfiger Gegenden, eben so leicht den Speichelfluß bekommen als die Scorbutischen, wenn sie Queckfilber einnehmen, und das beweist daß die Ausartung ihrer Säfte von gleicher Natur ist.

*) Medical observations and inquiries etc. Tom. III. art. 24. p. 241.

Dritter Abschnitt.

Habitueller Andrang der Säfte zur Lunge, als vorbereitende Ursache der Lungensucht.

§. 225. Wenn die Brust aus ererbter oder erlangter Schwäche ein Reinigungsorgan unbrauchbarer oder verdorbener Säfte geworden ist, oder wenn sie in allzugroßem Wechselverhältniß mit der Haut steht, so werden die Lungen unablässig von einer dünnen und scharfen oder zähen und milden Feuchtigkeit, die sich allezeit auf dieses Organ wirft, gereizt und belästiget; und solche Congestionen begründen sehr häufig die Lungensucht.

§. 226. Die Alten hielten das Gehirn für den Sitz des Schleims, und glaubten, wenn dort eine zähe Feuchtigkeit abgesondert worden, so fiele sie leicht in die Brust herab. Die Neuern verwerfen mit Recht diese Aetiologie, und halten, auf starke Beweise gestützt, die Flußmaterie für nichts anders als den Ausdünstungsstoff, der, wenn er nicht ausgeschieden oder zurückgetrieben wird, sich wegen der Aehnlichkeit zwischen den Verrichtungen der Haut und mancher Funktionen der Lunge, auf die Brust wirft. Diese Flußmaterie nennen sie Catarrhstoff. Da inzwischen die Hautausdünstung der Verdauung untergeordnet ist, so muß nothwendig jene mehr oder weniger in Unordnung gerathen, wenn diese träge oder unvollkommen von Statten geht; so daß also die Entstehung der Catarrhe mit der Thätigkeit der Verdauungsorgane zusammenhängt. Wer über diesen Gegenstand genau unterrichtet seyn will, muß die statischen Versuche des Sanctorius und Lorry's Commentar darüber

nachlesen; und wer den Gang des Catarrhstoffs verfolgen will, mache sich mit Bordeu's sinnreicher Theorie bekannt, verliere sich jedoch nicht in die von seiner lebhaften Einbildungskraft erzeugten Hypothesen, über die Rolle des Zellgewebes in der belebten Oekonomie, und vergesse nicht, daß in dieser Lehre die krankhafte Absonderung der Schleimhäute in Betracht gezogen werden müsse.

§. 227. Hieraus läßt sich leicht einsehn, warum die zur Lungensucht disponirten Personen zugleich auch so sehr zu anhaltenden Catarrhen geneigt sind, die man vielleicht als Vorläufer der Lungensucht ansehn kann. Diese Catarrhalflüsse könnte man constitutionell nennen, weil sie von besondern Dispositionen abhängen; sie erscheinen bey manchen Personen in jedem Frühling aufs neue, und das durch sie veranlaßte Catarrhfieber, in dieser der Erzeugung langwieriger Catarrhe immer günstigen Jahreszeit, endiget sich gewöhnlich mit der Lungensucht. Grant hat über diese Materie sehr gründliche Bemerkungen bekannt gemacht und ganz richtig eingesehn, daß diese Krankheit vorzüglich eine Folge langsamer, habitueller Congestionen sey, die alle tonische Kraft der Lungen vernichten, und die als das Produkt der durch die Frühlingswärme entstandenen Auflösung der Säfte einen Zustand von seröser Vollsaftigkeit herbeyführen, der immer nachtheilig ist, wenn die Ausdünstung träge von Statten geht und die Lunge an Schwäche leidet.

§. 228. Die Erscheinungen dieses Zustandes sind gewissermaßen dieselben wie beym Schnupfen. Die Kranken bekommen unregelmäßige Schauer oder sind auch wohl ungewöhnlich empfindlich gegen die Luft; die Nase wird bald verstopft und das Respirationsorgan angefüllt; es stellen sich Husten, mehr oder weniger lästiges Athmen, ein Schmerz oder irgend ein unangenehmes Gefühl in der Brust ein; es wird viel oder wenig salziger oder süßlicher dünner Schleim ausgeworfen; die Eßlust verliert sich, die Glieder sind matt und müde; das regelmäßige Fieber, das manche Kranke verschont, stellt sich bestimmt gegen Abend ein,

ist von den Hauptzufällen des Schnupfens begleitet und wird daher Catarrhalfieber genannt. Wenn man die Erscheinungen dieser und der hektischen Fieber mit Aufmerksamkeit betrachtet, so wird man leicht sowohl die Analogie zwischen der Aufeinanderfolge ihrer respektiven Bewegungen, als auch die große Neigung der Catarrhalfieber in Lungensucht überzugehn, bemerken. Uebrigens muß die häufige Erscheinung dieser Krankheit mit der unzähligen Menge Catarrhal-Fieber in Verhältniß stehn *).

§. 229. Um diesen für junge 18 bis 20jährige Personen so schädlichen Flüssen vorzubauen, darf man nur ihre periodischen Quellen dadurch verstopfen, daß man solche Menschen in warmen Climaten wohnen läßt oder durch den anhaltenden Gebrauch stärkender Mittel ihre Constitution umändert. Die Catarrhmaterie hat ihre bestimmten Anzeigen.

§. 230. Die warmen Climate befördern die Ausdünstung und bewirken daher eine heilsame Revolution, während die Wärme auf der andern Seite die gelatinösen Säfte in einem mittlern Grad von Flüssigkeit erhält, und ihre fehlerhafte Verdickung hindert. Grant empfiehlt in der Absicht, solche junge Leute nach Westindien zu schicken, bis sie das 25ste Jahr zurückgelegt haben. Kein anderes Land gewährt diese Vortheile; denn Grant sah daß von den Kranken, die in alle europäische Gegenden geschickt wurden, nur dann und wann einer gesund zurückkehrte, die meisten aber starben; da hingegen alle, welche in jene Inseln reisten, sich erholten, ob sie gleich wegen schadhafter Lungen für unheilbar gehalten wurden; nur ein einziger starb, allein er hatte schon vor seiner Abreise die wahre Lungensucht.

In unsern Climaten müssen die südlichen Provinzen gewählt werden. Italien, Languedoc und die Provence

*) S. die Vorrede der französischen Uebersetzung von Reids Abhandlung über die Lungensucht. p. LX u. LXVI.

bieten dem Bewohner kalter, rauher Gegenden, einen milden und warmen Himmel dar. Pitcairn befreyte sich zu Montpellier von einer Lungensucht, die er der kalten Luft Deutschlands zu verdanken hatte. Die hierischen Inseln stehn in großen Ansehn; sie vereinigen wegen ihrer gebirgigen Lage die Seeatmosphäre mit einer mäßigen Wärme. Die Luft ist dort sehr rein, weil die Vegetation sehr stark ist. Jedes Land hat in einem gewissen Umfang örtliche Umstände, welche den Kranken sehr nützlich sind, der Beobachter darf sie nur aufsuchen und bekannt machen.

§. 231. Das zweyte Mittel den Catarrhal-Flüssen und ihren traurigen Folgen vorzubauen, ist der anhaltende Gebrauch stärkender Mittel, jedoch mit der Vorsicht, daß man erst dann damit anfängt, wenn der Catarrh vollkommen gehoben ist, denn sonst könnte er in Lungensucht ausarten. Umänderung der Constitution ist der Zweck dieser Mittel, und es gehören vorzungsweise hieher der lang fortgesetzte Gebrauch der Fieberrinde, Cascarill, Vanille, Zimmt, Myrrhe u. s. w. Bäder oder kaltes Waschen, Bewegung in freier Luft und im Allgemeinen eine etwas harte Lebensart. Ueber die Wirksamkeit und über die Anwendungsart dieser verschiedenen Mittel sage ich hier nichts, weil ich hie und da in diesem Werke schon davon gesprochen habe, und bemerke nur, daß Personen welche aus Zärtlichkeit oder um dem Winter-Schnupfen vorzubauen, das Zimmer hüten, nur warme oder laue Getränke trinken und sich ängstlich der Luft entziehn, selten ihren Zweck erreichen. Ihr Körper wird immer kraftloser, ihre Brust immer schwächer und der Sitz habitueller Flüsse; und was diesen Zustand noch mehr verschlimmert, der Magen leidet bey diesem Verhalten beträchtlich und die Lungen werden allezeit wegen Sympathie oder wegen ihrer Verrichtungen, von der verletzten Verdauung mit angegriffen, vorzüglich wenn die Verdauungsorgane schwach und in einem schlechten Zustande sind.

§. 232. Wenn die Anlage zu Catarrhen nicht gehoben worden ist, so muß man die Entstehung neuer Catarrhe

durch die angemessenste Behandlung zu verhüten suchen und dabey auf das Fieber Rücksicht nehmen. Ist Fieber da, so muß untersucht werden ob es wesentlich ist, d. h. ob es zum Catarrh gehört und also ein Catarrhal-Fieber ist, oder ob es zufällig, das heißt, das Produkt von irgend einem herrschenden Fieber ist, das sich dem Catarrh beygesellt hat. Dieser Unterschied ist um so wichtiger, da man sich des zufälligen Fiebers, wenn es Paroxismen hat, als Heilmittel gegen eingewurzelte Catarrhe bedienen kann, und die Rinde weder als Fiebervertreibendes- noch als Stärkungsmittel nicht unbedachtsamer Weise dagegen angewendet werden darf.

§. 233. Das Frühlings-Catarrh-Fieber wird am besten mit leichter Diät, gelinden seifenartigen Mitteln, verdünnten vegetabilischen Säuren, Molke u. s. w. behandelt. Nach Grant ist reine Milch jeder Art, schädlich, vorzüglich wenn das Fieber merklich zunimmt; und wahrscheinlich schreiben sich die ungünstigen Beobachtungen über sie, von ähnlichen Fällen, oder von Catarrhen her die in feuchten Jahreszeiten herrschten.

§. 234. Sind die Catarrhe mehr Folge der Witterung als einer besondern Anlage, ob sie gleich durch diese begünstiget werden, so muß man auf die Art des Catarrhs Rücksicht nehmen, der von der Jahreszeit erzeugt wird. Vergleicht man die Bemerkungen der Schriftsteller, welche über die bey trocknen Nord- oder Ostwinden herrschenden Catarrhe geschrieben haben, mit Aufmerksamkeit, so wird man finden, daß diese Krankheiten leicht in Lungensucht übergehn können, wenn man den Charakter der herrschenden Constitution nicht auffaßt und durch angemessene Mittel die wesentlichen Anzeigen zu erfüllen sucht.

§. 235. Hippokrates beschreibt in seinen Epidemien zwey Constitutionen in welchen, nämlich in der ersten und vierten, die Lungensuchten sehr gemein waren. In der ersten war die Witterung warm und trocken, und unter allen Krankheiten dieser Constitution war die Lungensucht die

heftigste und die einzige an der viele Kranke starben. Hippokrates sagt zwar nicht welche Personen die Krankheit befiel, allein er hatte schon vorher in Hinsicht des trocknen Hustens und der Ohrendrüsengeschwülste bemerkt, daß Jünglinge und junge Menschen, besonders Ringer und Athleten, selten Frauenzimmer, davon befallen wurden. Die vierte Constitution zeichnet sich durch Wärme und Feuchtigkeit aus; und unter allen herrschenden Krankheiten, war die Lungensucht am tödlichsten. Sie befiel vorzugsweise glatte, blonde, rothwangige, pflegmatische und leucophlegmatische Personen mit blauen Augen, hervorstehenden Schultern, sowohl Männer als Weiber. In Rücksicht der Lungensuchten der ersten Constitution muß bemerkt werden daß in dem vorhergehenden gelinden Winter der Südwind wehete und daß die Lungensuchten im Anfang des Sommers und während dieser ganzen Jahreszeit und bis in den Winter hinein herrschten und gefährlicher wurden. In der vierten Constitution erschienen die lungensüchtigen Zufälle in dem gelinden feuchten Winter; allein etliche Tage vor der Tag- und Nacht-Gleiche trat starke Kälte ein, der Wind kam aus Norden und es fiel Schnee.

Lepecq de la Cloture beobachtete zu Ruen ebenfalls epidemische Lungensuchten bey feuchter warmer Witterung. Sie befielen pflegmatische, feuchte, durch Ausschweifung geschwächte melancholische Personen mit trockenen Fasern, langem Halse und hervorstehenden Schultern; dann unregelmässig menstruirte Weiber, nachdem das Monatliche 2 bis 3 Monate weggeblieben war, und endlich junge zu Blutflüssen geneigte Menschen; und diese fingen mit Blutspeyn an.

Sims der diese Krankheit zu Tyrone ebenfalls epidemisch, jedoch bey feuchter und kalter Witterung herrschen sah, bemerkt, daß sie besonders Personen befiel welche venerisches Gift, von einem, oder zwey Jahren dem Anschein nach geheilten Tripper, im Körper hatten; dann Scrophulöse oder von einer andern Kränklichkeit Geschwächte.

Da Hippokrates seine Heilmittel gegen diese schnell in akute Lungensuchten übergehende Catarrhe, nicht angezeigt hat, so kann man auch seine Methode nicht kennen lernen. Inzwischen wissen wir aus den Schriften dieses großen Beobachters, daß er durch eine sehr wirksame Behandlung den traurigen Folgen der Flüsse vorzubauen suchte. Er gedachte durch eine schleunige Ableitung der Feuchtigkeit, die sich auf die Brust werfen wollte, einen Ausweg zu verschaffen. Wir erstaunen über seine heftigen Brechmittel; allein die Gefahr war dringend. Ihm waren unsere verschiedene Hülfsmittel unbekannt, und er nahm seine Zuflucht zu Purganzen und Brennen; und durch diese wirksamen Mittel verhütete er die furchtbarste aller Krankheiten. Aetius ließ Friktionen von warmen Wasser oder Oehl machen; Fernel gebrauchte dieselben Mittel, wollte aber aromatisirtes Oehl dazu genommen, und die Friktionen an entfernten Theilen gemacht haben. Er ließ zuweilen und wenn es rathsam war, Nieß- Schleimabführende- Ausdünstungsbefördernde Mittel, Purganzen und Vomitive anwenden, um den überflüssigen Schleim auszuleeren und von edlen Theilen zu entfernen.

Lepecq de la Cloture und Sims gingen von diesen Grundsätzen aus und modificirten sie nach den eigenthümlichen Genius der Constitution. Beyde empfehlen Brechmittel nach Hippokrates Rath; vorzüglich hält Sims die häufigere oder seltnere Wiederholung derselben für das größte Palliativ, besonders wenn das Ersticken heftiger war als der Brustschmerz. Durch das Erbrechen wurde der zähe Schleim weggeschafft der sich in so großer Menge im Magen erzeugt, einen symphathischen Husten erregt oder macht, daß sich die Säfte auf das Respirationsorgan werfen. Der eine setzt nachher sein Zutrauen auf den Gebrauch der ausgepreßten Säfte einschneidender, antiscorbutischer Pflanzen, oft mit etwas Milch vermischt, weil bey heranahendem Frühling diese Catarrhe mit heftigen Husten und einem scharfen Ausfluß verbunden sind; der andere wählt

hingegen Schwefel und Fieberrinde und versichert, das wären die einzigen Mittel von denen man etwas erwarten könne, weil man die zähen Säfte incidiren und die blos aus Schwäche der festen Theile unterdrückte Ausdünstung vermehren müsse u. s. w.

§. 236. Gegen Catarrhe mit dünnen scharfen Auswurf, Hitze und symptomatischen Fieber, bey herrschender Nordluft, bey reizbaren, blutreichen Personen ist eine solche Behandlung nicht anwendbar. Hier müssen die gereizten Theile abgespannt und die Gefäße entleert werden. Die Milch ist dann als ein Brustmittel nicht undienlich, und mehrere Kranke, wenigstens die sie gewohnt sind, nehmen sie mit Nutzen; manche genießen sie mit der Hälfte fetter Fleischbrühe, und das bekömmt ihnen sehr wohl. Wässerigte Bähungen sind auch sehr vortheilhaft. In diesem Fall rühmt Mudge seine Methode besonders, nämlich das Einathmen warmer Dämpfe vermittelst seiner Maschine, und das Opium. Nimmt man zum ersten Mittel gleich in der ersten Nacht seine Zuflucht wenn sich der Husten einstellt, so bewirkt es in allen gewöhnlichen Fällen augenblickliche Heilung; wenn aber die große Empfindlichkeit der Lunge und der heftige Husten anzeigen, daß die Kälte sehr groß war, so muß das Einathmen auch Früh wiederholt und so lange damit fortgefahren werden als es nützlich seyn kann. Der heftige Husten erfordert die Anwendung des Opiums, das man Früh und Abends nehmen läßt, bis die Catarrhalmaterie hinlänglich gekocht ist. Statt des innerlichen Gebrauchs kann man auch die wässerigte Opiumtinktur in die innern Arme, längs der Seiten und in die Luftröhre einreiben lassen. Stockt bey noch erhöhter Reizbarkeit der Auswurf und muß befördert werden, so schlägt Pringle als ein sehr wirksames Mittel vor, aus einem halben Quentchen Ammoiniacgummi mit 18 bis 20 Tropfen Laudanum Pillen zu machen, und beym Schlafengehn zu nehmen. Dieß Mittel stellt den Auswurf schnell wieder her und besänftiget den Husten. Mudge versichert sehr gute Wirkung

von dem Balsam. Sulphur. anisat. gesehen zu haben, den er täglich 2mal zu einer halben Drachme oder zwey Scrupel auf Zucker oder in einem andern schicklichen Vehikel nehmen ließ. Sims endlich ertheilt einer Latwerge aus Teer, Schwefel und Fieberrinde große Lobsprüche; und Gilchrist glaubt, die ganz einfachen, durch seine Erfahrung aber bestätigten Mittel, würden viel zu sehr vernachlässiget; diese sind, eine Stunde lang auf dem Rücken zu liegen, so daß der Kopf etwa 6 — 8 Zoll tiefer sey. Dies ist vorzüglich anwendbar, wenn bey einem garstigen Husten der Auswurf stockt und das Athmen röchelnd ist. Nach etlichen Tagen entledigt sich die Brust gemeiniglich von dem zähen Catarrhstoff.

Ehe ich diese Materie verlasse, muß ich noch den Nutzen, den manche örtliche Mittel zuweilen leisten, erwähnen, womit man die ganze Brust bedeckt, und die durch wichtige Autoritäten oder durch mündliche Ueberlieferung, die nicht immer zu verachten ist, mehr oder weniger Ansehn erhalten.

Das erste von Busch bekannt gemachte örtliche Mittel ist der Kampfer. Man streut ihn auf feinen Flanell, den man Tag und Nacht auf der Brust trägt. Man braucht dazu alle 24 Stunden 2 Quentchen *).

Das zweyte stammt, der Sage nach, von einer ungarischen Familie her, und ist mehrmals zusammengeschlagener, und mit einer Abkochung aus Rautenblättern, Aloe und Opium getränkter Mousselin **).

*) Annales de la Société de Médecine-pratique de Montpellier, Tom III. p. 184.

**) Obgleich das hier erwähnte nur ein empirisches Mittel ist, so mache ich doch seine Zubereitung bekannt wie sie mir mitgetheilt wurde.

Zwey starke Händevoll sorgfältig gereinigter Raute werden in einem neuen Topf mit 2 Pinten Flußwasser bis zur Verminderung des vierten Theils eingekocht, durch ein Tuch geseihet, stark ausgepreßt, eine Unze Aloe- und eine halbe Drachme Opium-Pulver zugesetzt, und dann abermals der

§. 237. Jetzt scheint es mir nothwendig zu seyn, hier auch von den ausgearteten Schnupfen zu handeln, weil diese Materie mit der vorhergehenden genau verbunden ist und zu ihrer Vollständigkeit gehöret.

§. 238. Nach der gewöhnlichen Vorstellung, entsteht der Schnupfen von schnell unterdrückter Ausdünstung. Allein ist diese Meynung nicht allzugewagt? Andere glaubten vermehrte Exkretion setze eine stärkere Sekretion voraus, und diese müsse einem damit in Beziehung stehenden Reize zugeschrieben werden. Natürlich greift diese Meynung in jene ein, nach der unter diesem Umständen ein Stoff eingesogen wird, der dem Anschein nach die materielle Ursache des Schnupfens seyn soll; und seit dem sich Fourcroy und Vauquelin, künstliche Schnupfen, die alle Charaktere, Erscheinungen und Folgen der natürlichen Catarrhe halten, dadurch zuzogen, daß sie die Respirationsorgane der Berührung der oxigenirten Salzsäure *) aussetzten, seitdem ist

vierte Theil eingekocht. Hierauf taucht man ein hinlänglich großes Stück Mousselin in diese Abkochung, befestiget es an den 4 Enden, fängt in einem untergesetzten Gefäße das Ablaufende auf, läßt es im Schatten trocken werden; taucht es noch einmal ein und macht es eben so wieder trocken. Dieser Mousselin wird achtfach zusammengelegt, mit einem seidnen Band am Hals gehängt und auf der Brust getragen bis er in Stücke zerfällt. Man hat dabey nichts weiter zu beobachten, als daß man ihn umwendet, wenn die eine Seite von Schweiß feucht ist.

*) Nach den Untersuchungen dieser Männer bringt die oxigenirte Salzsäure, wenn sie auf die Schneiderschehaut und auf die Luftröhre wirkt, alle Erscheinungen eines Gehirn- oder Brust-Schnupfens hervor. Der Beweis, daß bey ihren Versuchen das Oxigen der Salzsäure einen wahren künstlichen Schnupfen erregte, besteht darin, daß die Dämpfe von andern Säuren, die kein so freyes Oxigen enthalten, nicht dieselbe Wirkung hervorbrachten. Das condensirte Oxigen scheint die drüsenartigen Körper der Nasenhaut zu reizen, zusammenzuziehn, und zugleich eine

ist man geneigt anzunehmen, die materielle Ursache der Schnupfen werde nicht lange mehr ein Problem bleiben.

Mag indessen diese Aetiologie werth seyn was sie will, so ist es doch durch Erfahrung bestätiget, daß sich die Catarrhe vorzüglich bey rauher Kälte einstellen, wenn plötzlich eine warme oder gemäßigte Temperatur, gleichviel ob trocken oder feucht, eintritt; daß Schnupfen epidemisch herrschen, wenn der Frost aufgeht und der Thermometer etliche Grade unter mittelmässige Temperatur fällt; und endlich daß bey gewissen Witterungsconstitutionen, feucht und warm, oder kalt und feucht, und am allergewöhnlichsten bey der so sehr veränderlichen Frühlingsconstitution, sehr gefährliche Catarrhe, auch sogar epidemische Lungensuchten entstehn.

§. 239. Die erste Erscheinung welche der Schnupfenstoff erregt, ist ein Zusammenziehn und eine unausstehliche Empfindung in den Stirn- besonders den vordern Nasenhölen; hierauf stellt sich das Niesen und bald nachher der Ausfluß einer wasserhellen Feuchtigkeit ein. Zuweilen wird das Niesen sehr heftig und der Ausfluß äusserst beträchtlich. Nehmen die ersten Zufälle ab, so bleibt noch

ungewöhnliche Menge Feuchtigkeiten hervorzulocken; Erscheinungen, welche ebenfalls beym natürlichen Schnupfen zugegen sind. Da nun Personen, welche sehr zum Schnupfen geneigt sind und solche die von der oxigenirten Salzsäure sehr angegriffen werden, zwischen der Empfindung, welche sehr kalte Luft und diese Säure erregen, eine auffallende Aehnlichkeit finden; so machen es die fast ganz gleichen Erscheinungen zwischen der natürlichen und künstlichen Krankheit, mehr als wahrscheinlich, daß die Ursache dieser Zufälle eine und dieselbe sey, und man kann vermuthen, daß die größere oder geringere Disposition mancher Menschen zum Schnupfen und vielleicht auch zur Lungensucht, blos in der größern oder geringern, angebornen oder erworbenen Irritabilität und Sensibilität der Lunge besteht. Auszug aus einer Abhandlung von Fourcroy und Vauquelin über die Analyse der Thränen und des Nasenschleims. Iournal des Découvertes, Tom II. p, 267.

immmer mehrere Tage lang ein Zusammenziehn und eine gewisse mehr oder weniger beträchtliche Steifigkeit in den ursprünglich affizirten Theilen zurück. Läßt der Ausfluß ganz nach, so bleiben die Nasen- und Stirnhölen noch immer belästiget; der Durchgang der Luft beym Athmen ist noch nicht frey und man fühlt noch eine Verstopfung; die Feuchtigkeit wird so dick, daß man sie, ehe sie so zu sagen reif ist, unmöglich wegschneutzen kann; dann aber geht sie als eine grün-geblichte Masse ab. *) Wirft sich die Schnupfenmaterie auf die Luftröhre oder erstreckt sich nach und nach ihre Wirkung bis zu diesem Organ, so entsteht ein Brustschnupfen der seine regelmässigen und bestimmten Perioden hat; man fühlt in der Brust eine beissende Wärme; der

*) Nach Fourcroy und Vauquelin ist die Schnupfenmaterie im Anfang, wo sie beym Gehirnschnupfen in Menge abgesondert wird, wasserhell, von kaum bemerkbaren Geruch und einem salzigen etwas scharfen Geschmack; darum macht sie die Schleimhaut wund, reitzt sie und verursacht das Niesen; in diesem Zustande ist sie von den Thränen wenig verschieden, und man entdeckt Meersalz, Soda und einige Atomen phosphorsauren Kalk und Natron darin. Wenn der Gehirnschnupfen zu Ende geht und der Reiz in der Nasenschleimhaut nachläßt, ist der Abgang geringer und verweilt länger in der Nase. Hier erleitet sie mehrere Veränderungen, die zwar in Hinsicht ihrer Resultate schon längst bekannt waren, deren Haupturfache aber bis jetzt den Untersuchungen der Aerzte entgangen ist: 1) Die Wärme welche von dem örtlichen Fieber dieser Theile entsteht, verdickt diese Feuchtigkeit weit schneller; 2) die durch die Nase in Menge durchströhmende Luft setzt hier einen Theil Sauerstoff ab, von dem die zähe eiterähnliche Consistenz, so wie die gelbe oder grüne Farbe dieser Materie abhängt; 3) Ein Theil Kohlensäure die während des Ausathmens aus der Brust geht, verbindet sich mit der Soda des Nasenschleims und giebt ihm die Eigenschaft, das Kalkwasser und die Schwerspathsalze niederzuschlagen. Auf die Art verdickt, färbt und verändert sich im Allgemeinen die Flüssigkeit in der Luftröhre und ihren Verästlungen bey den Kranken die an einem Brustschnupfen leiden.

Husten hält mehrere Tage an, die Stimme wird rauh, die Eßlust nimmt ab und die Speisen scheinen keinen Geschmack zu haben; endlich ist oft ein sehr heftiges Fieber, ein stumpfer Kopfschmerz, der das Denken stöhrt und die Kranken etliche Tage lang in einen höchst unangenehmen Zustande setzt, damit verbunden.

§. 240. Der Schnupfen bringt mehrere Menschen ums Leben als die Pest, sagte nach Tissots Angabe ein sehr geschickter Arzt; und doch hält man ihn für eine unbedeutende, gefahrlose Krankheit, wogegen keine Arzeneyen nöthig sind. In Hinsicht dieser letzten, ist etwas Wahres an der ersten Behauptung. Der Schnupfen tödtet nicht an sich selbst, ob er gleich für alle welche ein scharfes Blut haben, eine äusserst ernsthafte Krankheit ist; und man muß sich verwundern, daß sich Cullen über den Catarrh in Hinsicht seiner Ausartung in Abzehrung, so günstig erklärt; allein da er in eine tödliche Krankheit, in die Lungensucht übergehn kann, so muß man sagen, daß er im Allgemeinen ein Uebel ist, daß selten vernachlässiget werden darf. Die nachtheiligste von seinen Folgen ist, daß er die Brust schwächt, einen Reizungspunkt in derselben feststellt und so die Lungen zum Sitz habitueller Flüsse macht.

§. 241. Die Heilungsmittel gegen den Schnupfen sind, vollkommene Ruhe, Stillschweigen, Brust- und gelinde schweißtreibende Getränke, Fuß- und Handbäder, beruhigende Mittel in mässiger Gabe *) und gegen das

*) Nach Young (A Treatise on opium etc. Lond. 1753. p. 29) Deutsch: Abh. von Opio od. Mohnsaft auf praktische Bemerkungen gegründet. 8. Bayr. 1760. H.) heilt eine mässige Gabe Opium, z. B. 20 Tropfen Laudanum liquidum, Abends gegeben, den frischen, gutartigen Catarrhal-Husten durch einen sanften, ruhigen Schlaf sehr schnell. Eine größere Gabe z. B. 30 Tropfen Laudanum verursachte hingegen eine langanhaltende Betäubung, ein aufgetriebenes Gesicht, ungewöhnlich heiße, trockne Haut, weißbelegte Zunge und etwas Beängstigung, bis die Wirkung des Mit-

Ende, gelinde Tonika. Auf die besondere Anwendung dieser verschiedenen Mittel lasse ich mich nicht ein; denn da ich blos die Ursache betrachte, wodurch die Krankheiten in Lungensucht ausarten, so habe ich nur die größern oder geringern Fehler bey der Behandlung, als den Grund dieser Ausartung anzuzeigen.

§. 242. Die Fehler lassen sich unter wenige Hauptpunkte bringen: Mißbrauch Warmer- und Brusttränke; Vernachlässigung des Aderlassens, der diaphoretischen und allgemeinen Ableitungsmittel; der zu frühzeitige oder falsche Gebrauch der Auswurfbefördernden Arzeneyen u. s. w.

§. 243. Könnte man sich hinlänglich von dem grossen Nachtheil überzeugen, den der Mißbrauch verdünnender Getränke und der Brustmittel dem Magen und der Brust zufügen, so würde man gewiß die Dauer mehrerer Catarrhe abkürzen, und die Ausartung derselben in Lungensucht, verhindern. Abspannung ist bey diesen Krankheiten ganz gewiß die allgemeine Anzeige; allein man darf niemals die Fasern so sehr erschlaffen, daß die Sekretionen in Unordnung gerathen, und die Organe die Stockungen nicht überwältigen können. Vieles Getränke ist auch überdieß nicht immer bey Brustkrankheiten nützlich und kann zuweilen die wahre Ursache eines Reitzes durch übermässige Ausdehnung der tels vorüber war, und machte daß sich der Husten Nachmittags wieder einstellte. Endlich hoben 40 Tropfen Laudanum zwar einen heftigen epidemischen Husten zuweilen vollkommen, allein es blieb eine beträchtliche Heischerkeit, Ohrenklingen, etwas Schwindel und eine Art von Hinfälligkeit zurück. Ein Brechmittel heilte diese Zufälle, allein es folgte Verminderung des Gefühls in den Schenkeln und eine krampfhafte Engbrüstigkeit darauf, die mit Aderlassen und krampfstillenden Mitteln gehoben werden mußte. Auf die Art muß man nach Young, mit dem Opium bey Catarrhen sehr vorsichtig seyn, damit man zur Absorbtion des Catarrhstoffs und zu unzähligen daraus entspringenden Zufällen keine Veranlassung giebt.

Gefäße werden. Zu vieles Getränke erzeugt wirklich schnell eine wässerigte Volisaftigkeit, die, da sie wie ein Regenbach das Eingeweide durchströhmt, durch welches eben so viel Blut als durch den ganzen übrigen Körper fließt, dessen Beschwerden vermehrt und seinen Ton erschlafft. Auch lehren uns die traurigen Beobachtungen von Sydenham, Hoffmann, Tissot u. s. w. daß die lindernden Brustmittel in großer Menge gegeben, Cachexie und Lungensucht herbeyführen, weil sie die Organe schwächen, und dadurch machen daß die Feuchtigkeiten zurückbleiben, welche sie bey mehr Stärke weggeschafft hätten; der Husten welcher von diesen scharfen Feuchtigkeiten erregt und unterhalten wird, setzt die Lungen in eine heftige, anhaltende und höchst nachtheilige Bewegung.

Wenn sich der Catarrh gegen das Ende hin mit einem Magenhusten verbindet oder in diesen übergeht, *) was sehr

*) Der Catarrh hat zwey Perioden in denen der Catarrhal- und Magenhusten leicht mit einander zu verwechseln sind; nämlich im Anfang und gegen das Ende. Im Anfang eines Catarrhs ist der Husten trocken und macht Anfälle wie der Magenhusten; beyde sind mit Kopfweh verbunden. Der aufmerksame Arzt unterscheidet sie dadurch daß dem Magenhusten weder eine verstopfte Nase noch Niesen vorausgehn, und daß man bey ihm nicht die beym Catarrh so gewöhnliche Verstopfung der Schleimhaut bemerkt. Zwar wird auch der Magenhusten zuweilen von Halsweh begleitet, allein man wird bald gewahr, daß dieser Schmerz nur durch den vom Husten erregten Reiz, herkömmt. Der Magenhusten vermehrt das Kopfweh nicht merklich; die Anfälle kommen seltner, sind heftiger und vermehren sich unmittelbar nach der Mahlzeit, sowohl in Rücksicht der Häufigkeit als der Stärke; und endlich sind die Kennzeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden, als belegte Zunge, klebriger Mund, scharfer, bittrer, salziger Geschmack, Eckel, Erbrechen, u. s w.

Gegen das Ende der Krankheit ist der Magenhusten weit schwerer zu erkennen, weil er sich gewöhnlich noch vor dem Ende der kritischen Catarrh-Expektoration einstellt; und da nun noch überdieß die Brust fortwährend von diesem

gewöhnlich ist, dann sind die Brustmittel höchst schädlich. Dieser Husten verlängert die Schleimabsonderung und scheint den Schnupfen aufs Neue zu verstärken, indem er die neue Ursache dieser Zufälle zuweilen verändert. Wenn man nun diese Erscheinungen durch Brustmittel heben will, welche eben ihre Ursache sind, so schwächt man die Verdauung immer mehr, und der Husten, der von dem Reiz der Unreinigkeiten entsteht, wird äusserst heftig und ist um so mehr mit Auswurf verbunden, weil durch die beständigen Erschütterungen eine starke Absonderung in der Brust unterhalten wird. Bald gesellt sich dann das schleichende Fieber dazu, es entsteht eine langsame Entzündung in den Lungen die in Eiterung und sehr oft in eine tödliche Lungensucht übergeht. Wenn inzwischen solche Lungensuchten gut behandelt werden, so sind sie nicht so gefährlich wie andere. Vomitive, Laxanzen, gelinde Magen- und leichte Stärkungsmittel, sind sehr nützlich; die gelinden Abführungen leisten besonders den doppelten Nutzen, die Ursache des

neuen Husten angegriffen wird, so verlängert sich der Schleimauswurf; und das ist eine Hauptursache warum der Schnupfen zuweilen so lange anhält. Ueberschreitet der Schnupfen seine gewöhnliche Grenze; bekömmt der Kranke einen klebrigen garstigen Geschmack; wird er die Brusttisanen überdrüßig, die er vorher gerne trank, so kann man allemal auf einen Magenhusten schließen, dessen Daseyn gewiß ist, wenn die Tisanen in Magen sauer werden, oder der Kranke beym Erwachen einen bittern Geschmack hat und der Husten, besonders nach der Mahlzeit periodisch erscheint, und seine Anfälle von Eckel und Erbrechen begleitet sind, wobey ein heller zäher Schleim abgeht; alsdann kann man diesen Husten blos für einen Magenhusten halten, obgleich der Kranke noch dann und wann einen dicken zähen Auswurf hat.

S. Lucadon, Mémoires sur les maladies les plus Familières à Rochefort, p. 160. Ein Werk voller Wahrheiten und trefflichen Bemerkungen, das aber fast ganz dem gelehrten Barthez gehöret, obgleich ihn der Verfasser, sein Schüler, nicht erwähnt.

Hustens, die Unreinigkeiten wegzuscheffen, und eine vortheilhafte Ableitung zu bewirken; auch bemerkt man offenbar beruhigende Kräfte an ihnen. Ist man gezwungen den sekundären Brustübeln zu begegnen, so muß man zwar wieder zu verschiedenen Brustmitteln greifen; allein man kann sich nur auf einen Fall Nutzen von ihnen versprechen, wenn man nämlich ihre nachtheilige Wirkung auf den Magen nicht aus dem Auge verliert, und diese immer wieder zu beseitigen sucht.

Die Folgerungen aus diesen Vorschriften müssen jedoch nicht allzuweit getrieben werden, denn man kann sich um so leichter irren, da die Kranken oft nicht den mindesten Appetit haben, aufgetrieben scheinen und eine große Menge lymphatische, eyweißähnliche Materie auswerfen. Ein Rechtsgelehrter Bl... p... der sich durch starkes Reden sehr angegriffen hatte, bekam eine Krankheit mit allen Kennzeichen eines bösartigen Schnupfens. Er hustete sehr und warf viel zähen Schleim aus; schlief nicht, hatte keinen Appetit, sein Gesicht war aufgetrieben, er fieng an mager zu werden und hatte Fieber. Die Krankheit hatte im Ganzen vier Monate gedauert, und konnte gar wohl für eine Lungensucht gehalten werden, da der Kranke Wittwer und seine erste Frau an dieser Krankheit gestorben war. Die Anzeigen waren dem Anschein nach ganz deutlich; es mußte eine zähe Feuchtigkeit aufgelößt, und schleimige Stokkungen zertheilt werden, weil der Husten und die andern phthisischen Erscheinungen wesentlich mit diesen Ursachen zusammenhingen. Es wurden einschneidende Brustmittel in jeder Form gegeben, ein Fontanell gesetzt und vorzüglich die Polygala in allmählich verstärkter Gabe gereicht; allein die Zufälle schienen täglich heftiger zu werden. Aus Ueberdruß oder aus Nachgiebigkeit gegen seine bekümmerte Familie reiste der Kranke nach Montpellier und wurde dort für lungensüchtig erklärt. Allein da er mit den besten Auflösungsmitteln behandelt worden war, so verordnete man ihm, vielleicht blos zum Schein, den abwechselnden Ge-

brauch der Hühnerbrüh, Molke und Eselsmilch; eine leichte vegetabilische Diät und Geschäftslosigkeit. Diese Behandlung stellte den Kranken in 3 Monaten vollkommen und dauerhaft her. In diesem Fall war also ein anhaltender, festsitzender Reiz in den Lungen vorhanden; die Menge heller Schleim der ausgeworfen wurde, war eine Folge desselben; und unter einer phlegmatischen Gestalt hing diese lungensüchtige Disposition wirklich von einer organischen Thätigkeit ab, die eingeschränkt und verändert werden mußte. Die allgemeinsten und richtigsten Grundsätze der praktischen Heilkunde müssen also modifizirt werden, und man muß immer bereit seyn die angenommenen Methoden gegen die entgegengesetzten zu vertauschen, vorzüglich wenn keine Besserung eintritt, und die Krankheit mehr oder weniger schnell überhand nimmt.

§. 244. So sehr man geneigt ist die süssen erschlaffenden Getränke aus Vorurtheil, als wären es unschuldige Mittel, zu mißbrauchen, eben so sehr scheut man das Aderlassen, in der Meynung, es wäre bey den Catarrhen überhaupt, besonders aber bey epidemischen, tödlich. Dieß wird nun zwar durch Beyspiele bestätiget, allein wenn man die Sache genau untersucht, so ist es nur in ganz besondern Fällen nachtheilig, und der Arzt muß immer den Genius der Epidemie, die Witterung, die vorherige Dispositionen des Kranken u. s. w. berücksichtigen, wenn er zu diesem Mittel schreitet.

Das Aderlassen ist zu jeder Jahreszeit angezeigt, vorzüglich bey Catarrhen die während einer trocknen Nord-Constitution herrschen. Der Frühling und Sommer sind diesem Heilmittel gleich günstig, und oft ging der Catarrh in ein akutes pleuritisches oder rhevmatisches Fieber und in Lungensucht über, weil es nicht angewendet wurde. Bey den Schriftstellern findet man eine Menge solcher Beobachtungen. Sydenham drang aufs Aderlassen bey einem epidemischen Husten, den er in seinem Brief an Robert Brady beschreibt. Lorry liefert das Gemählde von dem zu En-

de 1775 und im Verlauf des Jahres 1776 zu Paris herrschenden Husten und sagt, wenn er von den traurigen Folgen des gemeinen Vorurtheils gegen das Aderlassen handelt, daß viele sehr stark angegriffene Kranke Blutspeyen und die Lungensucht bekamen, weil sie dieß Mittel vernachlässigten. Fast jeder Arzt hat solche Bemerkungen mitgetheilt. Auch Saillant der mehrere derselben in seinem Werke über die epidemischen Catarrhe gesammelt hat, empfiehlt das Aderlassen gleich in den ersten Tagen, und sagt, man solle sich durch die Klagen der Kranken über Aengstlichkeit und Mattigkeit nicht irre leiten lassen, denn das wären nur Folgen der Vollsaftigkeit und das zur rechten Zeit vorgenommene Aderlassen befreye die Natur von einer drückenden Last, stärke sie, stelle den Kreislauf her und befördere durch Abspannung der Gefäße die Ausdünstung. Wenn diese Ausleerung durch wesentliche oder zufällige Entzündungszufälle angezeigt ist, so soll man sich nach Vogel, nicht davon abwendig machen lassen, oder sie zu lange verschieben, weil die Kranken schwächlich, sehr reizbar und zu Krämpfen geneigt wären; sondern nur die Blutmenge genau berücksichtigen, welche man ihnen entzieht. Unterläßt man es unter diesen Umständen ganz, so setzt man den Kranken der Gefahr aus, daß Blutgefäße zerreißen und Stockungen und Eiterung in den Lungen entstehn. Wenn aber eine eigentliche Catarrhalconstitution herrscht, dann muß man mit dem Aderlassen nicht zu verschwenderisch seyn, denn wenn man die Kräfte schwächt, so werden die Säfte schärfer und zäher, es entsteht Fieber, der Catarrh verlängert sich und geht unabänderlich in Lungensucht über.

Jemehr die Personen, vermöge ihrer phthisischen Constitution zu Catarrhen und zur Lungensucht geneigt sind, desto nothwendiger sind zweckmäßige und nach den Umständen wiederholte Aderlässe; weil man nicht nur dem Fluß ableiten oder austrocknen, sondern auch immer die Neigung des Blutes zur Entzündung welche sich mit diesen Krankheiten complizirt oder sie vermehrt, geradezu angrei-

fen muß. Das Aderlassen begünstiget im Anfang die Entscheidung der Catarrhe bey entzündlicher Anlage, durch Ausdünstung weit sicherer, als eine dreyfache Gabe der hitzigsten schweißtreibenden Mittel, wie Gorter sehr richtig bemerkt hat.

Bey allen hartnäckigen Catarrhen baut dieß Mittel oft der Lungensucht vor, indem es die Entstehung der Knoten, als Folgen des entzündlichen Andrangs verhindert. Eine Hauptregel für seine Anwendung ist, wenn der Kranke über einen fixen Seitenschmerz, über Zusammenschnüren der Brust und über nächtliche Unruhe und Wärme klagt. Eingewurzelte Catarrhe mit größerer oder geringerer Neigung zur Phthisis können nach Pringle nicht besser behandelt werden, als mit kleinen Aderlässen, mit einem Haarseil und einer leichten kühlenden Diät. Eine solche Behandlung ist in der That sehr wirksam, wenn man alle 8 bis 10 Tage und mitunter noch früher ein Aderlaß von nicht mehr als 4 bis 7 Unzen macht. Selten fühlt der Kranke, wie man bemerkt hat, in der ersten Nacht so viele Erleichterung als in der zweyten oder dritten nach der Aderlaß, und das Blut hat immer eine Speckhaut [1]). Wäre es hingegen in einem Zustande von Auflösung, oder hätte man einen scrophulösen, schwächlichen Körper zu behandeln, so darf man keine Aderlasse vornehmen, wenigstens nicht wiederholen.

§. 245. In M....'s Familie war die Lungensucht erblich, und er selbst hatte in seiner Kindheit viel ausgestanden und öfters heftiges Nasenbluten gehabt, das ihm gewöhnlich Erleichterung verschaffte. Im Winter 1779, als er 23 Jahre alt war, bekam er einen sehr heftigen Catarrh, zu dem er ohnehin sehr geneigt war, vernachlässigte ihn drey Wochen lang, bis sich Gefahr der Lungen-

1) Die Speckhaut allein darf jedoch den Arzt nicht verleiten das Aderlassen zu wiederholen, denn sie ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung bey Catarrhen ohne alle entzündliche Anlage.

sucht einstellte, wo er dann bey mir Hülfe suchte. Der Catarrh hatte offenbar eine böse Wendung genommen; der Anfangs feuchte Husten war trocken und rauh geworden; die Brust litt auf einer bestimmten Stelle an einem stumpfen tiefsitzenden Schmerz von einer geringen fast anhaltenden Kurzathmigkeit begleitet, und ausserdem klagte der Kranke über Halsweh, das beym Schlingen heftiger wurde. Anfangs stöhrte der Husten den Schlaf, der jetzt fast ganz verloren war; die Augen hatten einen ungewöhnlichen Glanz; der Mund war mehr trocken als feucht; die Kräfte hatten beträchtlich abgenommen, die Handteller waren immer heiß; die am Tag trockne Haut wurde in der Nacht mehr oder weniger von Schweiß feucht und das Fieber, das nun einen regelmäßigen Typus annahm, hob allen Zweifel über den Zustand des Kranken. Die Wirkungen der Heilmittel konnten ungewiß seyn. Ich ließ Anfangs eine Armaderlaß von 5 Unzen machen, obgleich der Kranke von den Nachtschweißen geschwächt zu seyn schien; und da diese große Erleichterung verschaffte, so wurde sie zu verschiedenen Zeiten 5mal wiederholt. Ausserdem verordnete ich eine vegetabilische Diät und ließ 2 breite und tiefe Fontanelle auf die Brust, eins auf den vordern und untern Theil der rechten und das andere auf den hintern und obern Theil der linken Seite setzen. Dabey wurden die untern Extremitäten beständig trocken frottirt, und die Eselsmilch nebst einer Kleyenabkochung als gewöhnlicher Trank genommen. Sobald es die hektische Wärme erlaubte, schritt ich zum Chinaextrakt *) von dem allmählich eine halbe Drachme Früh und Abends gegeben wurde. In 3 Monaten war der Kranke vollkommen hergestellt.

§. 246. Aus dieser Beobachtung kann man den Gang der Catarrhe, welche in Lungensucht ausarten wollen, die Zufälle welche diesen Uebergang anzeigen und die Heil-

*) Bey dem epidemischen Catarrh zu London war die China, nach Backers Beobachtung, ein wichtiges Mittel gegen das damit verbundene Fieber. S. 16. u. 17.

mittel welche ihn, wenigstens unter gewissen Umständen, aufhalten oder vorbauen können, kennen lernen. So oft die Catarrhe die eben beschriebene Wendung nehmen, kann man sich wirklich nicht gutes von ihnen versprechen. Dasselbe gilt auch wenn die Kranken nach der Mahlzeit mehr oder weniger beängstiget sind). Wenn nach Berkey's *) Beobachtung der Urin im Anfang eines Catarrhs oder Rheumatism dick, trüb, ziegelfarbig und stinkend ist, so zeigt er eine baldige Heilung an; bleibt er aber so, wenn sich der Kranke geheilt glaubt, oder nimmt das Dickseyn nur sehr langsam ab, so muß man befürchten, daß die Constitution schon angegriffen und der Anfang zur Lungensucht da ist. Wer den dreyfachen Zusammenhang zwischen habituellen Brustflüssen, der unregelmässigen oder unvollkommenen Ausdünstung und der Beschaffenheit des Urins kennt, kann gewiß etwas pathognomonisches in diesem Kennzeichen finden.

§. 247. Wenn gleich das Aderlassen, weil es erschlafft, oft das beste Diaphoretikum ist, so darf man es doch nicht bey allen Catarrhen, wenigstens nicht in allen Perioden derselben anwenden **). Da nun bey diesen Krankheiten die Ausdünstung entweder übermässig vermin-

1) Diese Erscheinung verdient die größte Aufmerksamkeit, weil sie den Arzt und den Kranken gewöhnlich zu den Irrthum verleitet, die Ursache der Krankheit in einer schlechten Verdauung zu suchen. §.

*) Histoire naturelle, civile et politique de la Hollande

**) Es giebt bejahrte Personen von einer sehr feuchten Constitution, welche allemal zu Ausgang des Winters ein Catarrhalfieber bekommen, das sie auf eine gute Art von den überflüssigen Säften befreyt, die ihre Organe besonders die Brust belästigen. Dieß Fieber ist zuweilen sehr heftig; allein man würde einen großen Fehler begehn, wenn man sich von der Heftigkeit der Zufälle zum Aderlaß verleiten ließ; durch Schwächung des Kranken würde man die Kochung und Crisis stören, und wohl gar ein schnelles und sicheres tödliches Ende herbeyführen. Lucadou, Malad. de Rochefort. p. 176.

dert oder unterdrückt, oder wohl gar auf die Lungen zurückgetreten ist, sey es, daß diese Unterdrückung oder dieser Rückfluß eine sympathische oder secundäre Wirkung, oder was anders ist, so folgt doch immer, daß die eigentlichen Diaphoretika bey Catarrhen die ersten Mittel sind, und daß der glückliche Erfolg derselben von ihrer schleunigen Anwendung abhängt. Ihre Wahl muß sich nach den Umständen richten. Gewöhnlich kann man mit der Bettwärme und mit einer verhältnißmässigen Menge warmer, ausdünstungsbefördernder Getränke anfangen. Sims erzählt von einer Dame, die aus einer, mit der erblichen Lungensucht geplagten Familie abstammte, daß sie es sich zur Regel gemacht hatte, das Bette so lange zu hüten, bis sie vollkommen vom Husten befreyt sey; wozu sie gewöhnlich kaum drey Tage bedurfte. Bey mehrern Personen schlägt auch der Theriak gut an. Uebrigens ist Wärme immer nothwendig, denn in den Mémoires de la Société royale de médecine sind mehrere Fälle erzählt, wo ganz unbedeutende Catarrhe blos darum in Lungensucht ausarteten, weil man die Kranken nicht gegen die Kälte schützen konnte *).

§. 248. Die wirksamen Diaphortika sind selten nützlich, denn der Schweiß richtet sich, wie der englische Wundarzt Alexander **) bemerkt hat, nach einem bestimmten Zeitpunkt, und erscheint nicht früher und nicht später. Die Landleute gebrauchen sie gewöhnlich, verwandeln aber auch oft einfache Catarrhe dadurch in tödliche Brustentzündungen. Man befördert die Ausdünstung durch den vorsichtigen Gebrauch kühlender Mittel, bey großer Hitze und Wallung, oder vermehrt durch mehr oder weniger wirksame Diaphoretika den Ton des ausdünstenden Systems wenn dieser Umstand wirklich statt findet, um die verdorbenen Säfte wegzuschaffen.

*) Tom III. p. 48.

**) Experimental Essays etc. Edinb. 1768. Deutsch: Medizinische Versuche und Erfahrungen. Leipz. 1773.

§. 249. Wenn man mit den hier in Frage stehenden Mitteln die ursprünglichen Unordnungen der Catarrhe angreift, so verhütet man vorzüglich durch Ableitung die Ueberladung der Lungen und zerstreut dadurch mehr oder weniger schnell den Zufluß zu diesem Organ. Zuweilen sind diese Mittel unwirksam oder sehr zweifelhaft, weil man ihre Wirkungen durch zweckmäßige Auflösungsmittel nicht vorbereiten oder sichern kann, und die Stockungen ihnen nicht weichen.

§. 250. Eine Ableitung wird durch Arzneyen erzweckt, welche auf die Haut, den Darmkanal, die Urinwege und die Nasenschleimhaut wirken. Ehe ich mich aber über die Wirkung und Anwendung dieser Mittel weiter erkläre, will ich hier nur einige besondere Bemerkungen mittheilen.

§. 251. Die Lehre von den Catarrhal-Krankheiten ist in mehrern Rücksichten mit der Lehre von den Flüssen, der die Kenntniß von den Ableitungen untergeordnet ist, unzertrennlich verbunden. Da ich indessen hier diese Materie nicht bearbeite, so führe ich nur nach Barthez an, daß man sowohl auf die Perioden eines Flusses, als auf die Organe an welchen der Reiz am zweckmässigsten anzubringen ist, Rücksicht nehmen muß. Zeigt sich ein Fluß zum Erstenmal oder erscheint er aufs Neue zu wiederholtenmalen, so ist es am besten man bringt den ableitenden Reiz (Revulsion) an ganz entfernten Theilen an; hat er sich aber bereits festgesetzt und seine Thätigkeit auf die leidende Stelle eingeschränkt, dann ist es besser, man bringt die Ableitung (Derivation) nicht weit von dieser Stelle an. In Ansehung der Wahl der Stelle richtet man sich nach der Sympathie der Organe, und dann ist es leicht einzusehn, daß in dieser Hinsicht die Derivation der Revulsion vorzuziehn ist. Macht man inzwischen von der Derivation Gebrauch wenn der Fluß noch im Entstehn ist, und sich gewissermaßen noch nicht von dem übrigen Körper isolirt hat, so ist zu befürchten, daß dadurch die unvollkommene Bewegungen des Flus-

ses gegen diesen Theil hin auf eine nachtheilige Weise gestört werden. In Bezug des Nutzens aber den die sympathischen Wirkungen auf die gereizten Organe, sie mögen nahe oder entfernt von dem Sitz des Flusses seyn, haben können, darf man die Anwendung excitirender Mittel auf die Organe nicht vernachlässigen, welche mit jenen eine gemeinschaftliche Lage haben *).

§. 252. Die Wahl der Revulsivmittel hängt von Umständen ab, die man noch nicht hinlänglich geschätzt hat, und die doch viele Aufmerksamkeit verdienten. Gewiß ist es, daß nicht jeder Zeitpunkt zu Fontanellen, Abführungen u. s. w. gleich schicklich ist. Diese letztern z. B. sind im Winter und während der kalten und feuchten Witterung weit öfter angezeigt, weil zu dieser Zeit die Natur den Darmkanal und die Harnwege weit mehr angreift als das Ausdünstungsorgan. Nach Mudge **) macht mitunter ein 5 bis 6 Zoll breites und langes Pechpflaster zwischen den Schultern eine für die Lungen sehr vortheilhafte Revulsion. Der Ausdünstungsstoff der sich unter diesem Pflaster ansammelt, wird so scharf und beißend, daß er gewöhnlich in kurzer Zeit ein beträchtliches Wundseyn, eine Neigung zur Entzündung und sehr oft eine große Menge Pusteln verursacht. Um die Krankheit zu heben, muß dieses Mittel 3 bis 4 Wochen lang und wohl noch länger angewendet und von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Thomas Haye ***) hat es auch sehr gerühmt.

*) Nouveaux Elémens de la Science de l'homme, Tom I. p. 185.

**) A radical expeditions eure for a recent catarrhous sough etc. Deutsch: Abhandl. von dem catarrhalischen Husten. Leipz. 1780.

***) A serious addreff on the dangerous consequences of neglecling common coughs and colds; With succeffful directions hou to prevent and cure consumprions etc London 1786. Haye verordnet den Dunst von einem Camillen-, Hollunder-, Rosmarin- und Kümmel-Aufguß zum Einathmen. S. 46.

Madame Vinc... Plauch.... zu Nismes, von gallichter Constitution, dem Rothlauf und andern Hautausschlägen, vorzüglich aber häufigen Catarrhen unterworfen, bekam vor einigen Jahren einen sehr heftigen Catarrh. Die Brust wurde dabey so sehr angegriffen, ungeachtet die Kranke beständig ablösende Brusttisanen, Kräutersäfte, Eselsmilch u. s. w. nahm, daß die Lungensucht, an der ihre Mutter gestorben war, unvermeidlich zu seyn schien. Durch kleine Aderlässe, gelinde Abführungen, Blasenzüge an die Beine, suchte man der Krankheit eine andere Wendung zu geben; ein Fontanell stand auch in vollem Zug; allein es war alles umsonst. Das schleichende Fieber hatte sich bereits eingestellt; die Beklemmung war augenscheinlich, der Husten sehr angreifend, die Verdauung unordentlich und die Nächte schlaflos, als auf meinem Rath ein Pechpflaster zwischen die Schulter gelegt wurde. Dieß machte nach etlichen Stunden einen so heftigen brennenden Schmerzen, daß man es wieder abnehmen mußte; und bald darauf fand sich ein sehr heftiges Blasenrothlauf auf dem Rücken ein, woraus sich eine unglaubliche Menge scharfes gelblichtes Serum ergoß. Dieser Ausfluß hielt mehrere Tage an, und machte die Brust so frey, daß nach und nach alle lungensüchtige Erscheinungen verschwanden und die Kranke gesund wurde. Nach der Hand bekam sie wieder einige Unpäßlichkeiten; allein ihre vorher so sehr bedrohte Brust machte ihr gar keine Sorge mehr.

§. 253. Inzwischen dürfen die Aerzte nie vergessen, daß krankhafte Säfte die sich in einem Organ festgesetzt haben, oft durch Revulsivmittel nicht weggeschafft werden können, wenn man sie nicht vorher durch schickliche Mittel zur Ausführung vorbereitet hat. Hierzu werden Arzeneyen gebraucht welche die groben und zähen Säfte trennen und auflösen, und von denen ich schon vorher, so wie auch im vorigen Abschnitt gesprochen habe, und in der Folge noch reden werde. Wollte man indessen Auswurfsbefördernde Mittel, ohne bestimmte Anzeige gebrauchen, so würden sie

mehr

mehr oder weniger schaden; vorzüglich muß man sehr vorsichtig damit bey Catarrhen seyn, welche mit einer Anlage zum Blutspeyn verbunden sind und bey drohender Lugensucht, wenn trockner Husten, beschwerliches Athmen und schmerzhafte Brustbeklemmung da ist; denn diese Zufälle sind weit öfters Folgen von Blutandrang zu diesem Organ, als von einer auszuwerfenden Materie; und wendet man die erweichenden und reizenden Mittel an, so bemerkt F. Hoffmann daß sie das Blut und die Säfte gegen die Lunge locken, aber nicht ableiten. In dergleichen Fällen kann man das von Harles *) zu 1 bis 3 Theelöffel voll, täglich zwey- bis dreymal empfohlne Hyosciamus-Oehl gebrauchen.

§. 254. Die Dauer eines Catarrhs ist nicht immer ein Grund seine Ausartung in Lungensucht zu vermuthen, noch Auswurfsbefördernde Mittel zu geben. Man muß hierbey die gewöhnliche Dauer dieser Krankheiten in Anschlag bringen, welche nach den Witterungsconstitutionen und des Temperaments der Kranken verschieden ist. Nur hiernach läßt es sich bestimmen, ob die Kochung statt finden kann. Im Allgemeinen muß man die Catarrhal-Zufälle, welche sich bey warmen und feuchten Wetter und Südwinden einstellen, von denen unterscheiden, welche bey nasser Kälte herrschen. Die ersten dauern immer nicht so lange, und entscheiden sich leichter durch einen schleimigen Ausfluß und normale Wiederherstellung des Athmens; dahingegen die welche bey nassen Nord- oder Nordwest-Wind herrschen, lange Zeit den Heilmitteln wiederstehn, so daß man diese bey ihrer Behandlung beynahe für gleichgültig halten könnte, wenn sie nicht durch das anhaltende Bestreben der Natur unterstützt würden, die nur langsam die verstopften Eingeweide frey macht, die zähen dicken Säfte schmelzt und ihre Reinigung durch die Drusen bewirkt. Oft muß man bey vollkommenen Catarrhen die Behandlung abändern,

*) Journal der pr. Heilkunde ꝛc. v. Hufeland. B. IX. St. 11. Nr. 11.

weil sich das Wetter verändert, was sonst nicht nöthig gewesen wäre. Diesen weisen Rath giebt Grant, wenn er bey der Behandlung ächter Catarrhe im May, April und Junius strenge Aufmerksamkeit auf Wind und Wetter empfiehlt. Es wehen in dieser Jahreszeit mitunter trockne kalte Nord-Ostwinde, die das Aderlassen nöthig machen können; oder es tritt eine schnelle Umwandlung dieser Temperatur, in eine feuchte, warme, drückende, ein, und man muß gelinde Brechmittel geben, die man ausserdem nicht nöthig gehabt hatte.

§. 255. Hiernach beurtheile man, ob Catarrh-Zufälle überhaupt so sorglos, unwichtig und unvorsichtig geachtet und behandelt werden dürfen. Ein Schnupfen hat nach der gemeinen Meynung gar nichts zu bedeuten, und diese Leichtgläubigkeit ist von so gefährlichen als traurigen Folgen. Das Verhalten ist unter diesen Umständen, wenigstens in mehrern Fällen nicht weniger schädlich. Es stellt sich Husten, verstopfte Nase und Drucken im Kopf nebst den andern Schnupfen-Zufällen ein, und man trinkt Brusttisanen und schleimige Getränke in großer Menge. Die Zufälle werden heftiger, entweder weil sich die Krankheit von selbst in die Länge zieht, oder weil sie von den gebrauchten Mitteln verschlimmert wird; inzwischen macht das Vorurtheil, daß Aderlassen beym Schnupfen tödlich sey, daß Brechmittel bey einer angegriffenen Brust Blutspeyn verursachen würden, und daß man ohne Aderlaß keine Purganz nehmen dürfe, — daß diese Hülfsmittel verschoben und dagegen sogenannte Brustlaxanzen, als Manna, süßes Mandelöhl und dergleichen genommen werden; manche sind beherzter und nehmen Goldschwefel und Wallrath. Die Narkotika bieten ein Linderungsmittel gegen den, den Schlaf stöhrenden Husten dar. Allein alle diese Mittel sind höchst nachtheilig, weil sie die Kochung der Säfte und ihren Abgang ganz gewiß hindern. Nach Monate langen unnützen Leiden, Beruhigung und Kummer, fühlt endlich der mit der Hoffnung zur Heilung auf gutes Wetter vertröstete Kran-

ke, bey eintretenter Wärme eine allgemeine Erschlaffung und gänzliche Auflösung seiner Säfte; übermässige nicht kritische Schweiße stellen sich ein; der Durchfall erscheint und die Abmagerung macht schnelle Fortschritte. Die serösen Ausleerungen, die im Anfang die Heilung der Krankheit bewirkt hätten, führen sein Ende herbey und der Kranke stirbt an einer wahren Lungensucht.

§. 256. Dieser traurige Ausgang läßt sich nur dadurch abwenden, daß man sich bey rechter Zeit an geschickte Aerzte wendet, welche immer ein wachsames Auge auf die verschiedenen Perioden der Catarrhe haben, und wo es nöthig ist, versüßen, schwächen, ableiten und stärken werden. Denn bey etwas langwierigen Catarrhen und solchen die die Brust bedrohn, würde man die Anzeigen nur zur Hälfte erfüllen, wenn man nicht durch den verhältnißmäßigen Gebrauch tonischer Mittel die Schwäche der Constitution und desjenigen Organs das durch oftmalige Anfälle zu einer tödlichen Lungensucht disponirt wurde, zu heben suchte. Unter die vorzüglichsten Stärkungsmittel gehört dann die Landluft. Double schreibt dem Guajacum eine gewisse spezifische Wirksamkeit auf das System der Schleimhäute zu, dessen Ton und Stärke es auf eine eigene Art vermehrt, und behauptet es wäre gleich wirksam gegen die Catarrhal- Phthisis, sowohl als prophylatisches und als therapevtisches Mittel. *)

Die China verdient auch empfohlen zu werden, und ist vorzüglich nützlich wenn sich das Catarrhal- Fieber verlängert, schleichend wird und von kleinen nächtlichen Anfällen begleitet ist. Ludacou gab sie mit Brustmitteln versetzt, drey- bis viermal des Tags zu zwey Scrupel **) und fand daß sie nicht nur die Anfälle mäßigte, sondern auch den Husten verminderte, und die Verdauung verbesserte, so daß sie als tonisches und als Fieber vertreibendes Mittel

*) Iournal géneral de Médec. p. Sedillot Tom. XIX. p. 279.
**) Mém. sur les maladies etc. à Rochefort. p. 181.

fast gleich heisam ist. Die Milch verträgt sich sehr gut mit ihr und man beobachtete Fälle wo die Verbindung der Milch und China ausserordentlich wirksam war. Sollte die China, der Brustmittel ungeachtet, die Brust zu sehr zusammen ziehn, so müßte man sie, bis günstigere Umstände eintreten, aussetzen. *) Das isländische Moos, die Polygala und die Ipecacuanha, sind immer wichtige Hülfsmittel. In sehr vielen Fällen bringen die schwefelhaltigen Mineralwasser die heilsamsten Wirkungen hervor; wenige eingewurzelte Catarrhe wiederstehn ihnen, und man giebt täglich an den Quellen dieser Art, vernachlässigte Catarrhe und catarrhalische Congestionen, welche für Lungensuchten gehalten werden, und oft diesen Wassern einen Ruf verschafft haben, den sie gegen wahre Lungensuchten nicht verdienen, eine andere Richtung.

§. 257. Ich schließe diesen Abschnitt mit einer ganz natürlichen Bemerkung, die Grant schon vor mir gemacht hat: zur Zeit wo das Entzündungsfieber (Synochus *imputris*) herrscht, d. h. zwischen dem Frühling und Sommer, nimmt der Catarrh Antheil an ihm und verbindet sich gerne damit; das giebt dann zu der Meynung Veranlassung als ob diese Kranke die wahre Auszehrung hätten, da sie doch blos an einem Humoral-Fieber leiden, das sich mit dem von Frühlingscatarrh noch übrig gebliebenen Husten verbunden hat; oder daß andere glauben sie hätten eine Lungensucht, oder eine wahre eigentliche Auszehrung geheilt, während eine solche Krankheit gar nicht da war. Es ist ein großer Unterschied zwischen der Abendhitze und den heilsamen Nachtschweißen des Humaral-Fiebers; und zwischen den übermäßigen schmelzenden Morgenschweißen der wahren Auszehrung und die von dem eingesogenen Eiter herkommen, das sich in innern unzugangbaren Theilen erzeugt und angesammelt hat.

*) Um den Nutzen der China bey Catarrhal-Fiebern ganz kennen zu lernen, verweise ich die Leser auf mein Werk. Ueber den Gebrauch der Fieberrinde bey Wechselfiebern.

Zweyter Artikel.

Krankheiten welche zufälliger Weise die Lungensucht verursachen.

§. 258. Wollte ich diesen Gegenstand in seinem ganzen Umfange abhandeln, so müßte ich von allen Krankheiten des Menschen sprechen, was viel zu weitläuftig seyn würde. Da ich indessen doch so vollständig als möglich seyn möchte, so werde ich von den akuten und chronischen Brustkrankheiten; von den Fehlern welche von den Giften der Lustseuche, des Scorbuts, der Scropheln und der Rachitis entstehn; von den Uebeln von unterdrückten oder zurückgetriebenen Hautausschlägen; von den Folgen übermäßiger Anstrengung oder vom Wehethun; von dem unter dem Namen Wallung bekannten Zustande des Systems, und endlich von der Ausartung der Nerven- und Gemüthskrankheiten in die Lungensucht sprechen. Am Schluß werde ich noch einiges vortragen was Bezug auf die Lungensucht hat, welche von schlechten Nahrungssäften oder von Cacochylie entsteht. Da übrigens dieses Werk nur eigenthümliche mit der Lungensucht genau zusammenhängende Bemerkungen verstattet, so werde ich mich auf meinen Gegenstand einzuschränken suchen.

Erster Abschnitt.

Akute und chronische Brustkrankheiten.

§. 259. Dieser Abschnitt wird einige genauere Untersuchungen über die Pneumonitis, *) über den ursprünglichen Lungenabsces, über die lymphatische Vomika, über die Wunden welche in die Brusthöle eindringen und über die Engbrüstigkeit enthalten.

I. Pneumonitis.

§. 260. Einer der gewöhnlichen Ausgänge dieser Entzündungskrankheit ist die Eiterung und der Absces. So ungünstig dieser Ausgang schon an und für sich ist, um so mehr wird er es noch durch seine Folgen. Die Lungensucht folgt auch wirklich so oft auf die einfache Lungeneiterung und den Absces, daß ich die Kennzeichen dieser Epigenesen und ihre prophylaktische Behandlung anzeigen muß.

§. 261. Der Lungeneiterung liegt nicht allemal ein Absces zum Grunde; im Verlauf der Pneumonitis stellt sich zuweilen nach und nach ein wahrer eiterartiger Auswurf ein, den man einer oberflächlichen Vereiterung irgend einer Stelle der Bronchial-Schleimhaut zuschreiben muß, und den man mit dem Auswurf, wenn ein Absces aufbricht, unmöglich verwechseln kann; denn in diesem Fall kömmt das Eiter schnell und gleich Anfangs in großer Menge zum

*) Ich glaube, man muß die Pneumonitis oder die phlegmonöse Lungenentzündung, von der Pleuresie oder rosenartigen oder erythematischen Entzündung der Pleura unterscheiden. S. meine Fondemens sur la sciénce méthodique de maladies, Tom III. p. 198 u. 144.

Vorschein *). Ich sahe bey 2 Personen diese Lungenkrankheit so endigen. In dem einen Fall, den ich bald ausführlich anführen werde, zehrte das hektische Fieber den Kranken allmählig ab; sein Auswurf wurde nach und nach immer verdächtiger, und er starb etwa im 4ten Monat an der wahren Lungensucht. Der andere Kranke hingegen warf eine große Menge eiterartige Materie aus, seine Wiederherstellung war langwierig und beschwerlich, allein er entgieng doch der Lungensucht. Ich glaube, daß in diesem letztern Fall die entzündeten Bronchialhäute die eiterartige Materie auf die nämliche Art absonderten, wie die Harnröhre beym Tripper. Le Roy **) machte die Bemerkung (und dieß ist einer von den vielen Fällen in der Heilkunde, wo die Vernunft sich der Beobachtung unterwerfen muß), daß die Brustentzündungen, welche mit einem heftigen und hartnäckigen Erbrechen anfangen, in ihrem Verlauf gewöhnlich einen solchen Auswurf erzeugen, ohne daß man eine genügende Erklärung von dieser Erscheinung angeben könne.

Der vorhin erwähnte Kranke war ein junger Mann von 22 Jahren, der zwar einen schlanken, ziemlich zärtlichen Körper, doch keine besondere Anlage zur Lungensucht hatte. Den 19. Februar 1780. warf ihn ein heftiger Frost zu Bette, begleitet von starkem Schlagen aller Glieder, allgemeiner Mattigkeit, beträchtlichen Husten, Schmerz unter der linken Brustwarze und heftigem Erbrechen, das die ersten fünf Tage periodisch anhielt, und seinen Apotheker verleitete ihn ein sehr verdünntes Brechmittel zu reichen. Als ich am 3ten Tag gerufen wurde und einen harten Puls mit Blutspeyen, anhaltenden Erbrechen u. s. w. fand, ließ ich ein Aderlaß machen, die nach der Heftigkeit der Entzündungszufälle wiederholt wurde, gab verdünnende seifenartige Getränke, und ließ kühlende schmerzstillende Ueberschlä-

*) Le Roy Melanges de médecine, aphor. 464.
**) A. a. O. p. 229.

ge machen. Das Seitenstechen hielt an; am neunten Tage schlug ich einen Blasenzug auf die leidende Stelle vor, der aber verworfen wurde; der Zustand der Rohheit hielt, ungeachtet der bey solchen Krankheiten gewöhnlichen Behandlung eilf Tage lang an; den 17ten Tag bemerkte ich einen wahren eiterartigen Auswurf. Das Seitenstechen war von einem stumpfen tiefsitzenden Schmerz unterdrückt, und endlich schien die Krankheit am 35sten Tag zu weichen, oder vielmehr den Typus eines Eiterungsfiebers anzunehmen. Die Beschaffenheit des eiterartigen Auswurfs wurde immer schlechter, und war mit einem phthisischen Husten verbunden. Es stellte sich Auszehrung ein und der Kranke starb den 23sten Mai mit allen der Lungensucht eigenen Colliquations-Erscheinungen. Folgender Fall lief glücklicher ab.

Die 50jährige Madame Londez bekam im Anfang des Herbstes 1786 ein sehr heftiges Catarrhalfieber, das der methodischen Behandlung ungeachtet in ein von Lungeneiterung entstandenes schleichendes Fieber überging. Die Erscheinungen der Lungensucht waren sehr bestimmt. Die Kranke hustete heftig, vorzüglich wenn sie einschlafen wollte und am Morgen, und warf eine Materie aus die mit Eiter vermischt zu seyn schien. Sie klagte über einen fixen Schmerz in einer Seite und zwischen den Schultern und konnte nicht ganz vollkommen athmen, noch sich auf die linke Seite legen, ohne einen beschwerlichen ja schmerzhaften Husten zu erregen. Das schleichende Fieber war anhaltend. Sie schwitzte stark auf der Brust wenn sie geschlafen hatte; ein obwohl nicht colliquativer Durchfall schwächte sie sehr; die Eßlust war gering, und nach dem Essen wurden die Wangen roth und die Handteller heiß; und dabey stellte sich noch alle Tage ein Paroxism ein und die Abmagerung nahm immer mehr überhand.

In diesem Zustande befand sich die Kranke seit 2 Monaten und als ich zu ihr gerufen wurde. Die Vorhersagung mußte zweifelhaft seyn. Es kam hier ohne Widerrede darauf an, ein kräftiges Mittel ausfindig zu mas-

chen, das die Schleimverstopfungen in den Lungen und ihren Drüsen auflösen, die oberflächlichen Geschwüre welche sich in den Bronchien wahrscheinlich gebildet hatten, reinigen und den Ton der Lunge wieder herstellen könnte. Dieß Mittel fand ich an der Polygala, die ich als Dekokt täglich zu 6 Drachmen in 2 Tassen Brühe von Fröschen, gelben Rüben und einigen versüßenden Pflanzen nehmen ließ, und damit binnen 22 Tagen diese schwere Krankheit vollkommen hob.

§. 262. Da die Vereiterung und der Abscess der Lunge überhaupt so furchtbar sind, so muß man ihre muthmaßlichen, oder bestimmten Kennzeichen genau auffassen. Der anhaltend harte Puls, den Baglio mit Unrecht für eine wesentliche Erscheinung der Pleuresie gehalten hat, läßt vermuthen, daß die Krankheit in Eiterung oder in einen Abscess übergehn werde. Denn unter diesen Umständen behält wirklich der Puls seine Härte bis gegen den eilften Tag. Inzwischen muß man dabey acht geben, ob die begleitenden Zufälle nicht etwa den Tod verkündigen. Das nämliche gilt auch von der trocknen Pneumonitis, d. h. wo nicht der mindeste Auswurf vorhanden ist, und die Hippokrates für äusserst gefährlich erklärt; wenn nun die andern Zufälle keinen tödlichen Ausgang anzeigen, so wird sich die Krankheit mit Eiterung und Abscess endigen. Wenn endlich eine Brustentzündung sich bis zum 14. Tag hinzieht, ohne sich der Heilung zu nähern, entweder weil kein guter Auswurf oder keine andere heilsame Ausleerung sich einstellt, oder weil die Heilmittel nicht anschlagen, und die andern Zufälle sind nicht tödtlich, so kann man vermuthen, sie werde in einen Abscess übergehn, wenn er sich nicht schon gebildet hat. *) Bordeu sagt, nach dem Hippokrates, wenn der Hals auf einer Seite zusammengezogen wird, so ist Eiterung zu befürchten. **)

*) Le Roy a. a. O. Aph. 449. etc.
**) Von dem schleimichten Gewebe ꝛc. Im Original S. 391.

Wenn sich bey der Pneumonitis, in welcher Periode es seyn mag, das Fieber verändert, und, indem es den Charakter des Eiterungs-Fiebers annimmt, remittirend oder intermittirend wird; wenn jeder drey- oder viertägige Anfall mit Frost eintritt, so kann man fast gar nicht mehr an den Uebergang in Eiterung oder einen Abscess zweifeln, und die Diagnostik ist immer dieselbe, die periodischen Anfälle mögen regelmäßig, oder anomal seyn. Hierauf müssen junge Aerzte genau acht geben, um keinen Fehler zu machen, und nicht etwa wegen des remittirenden oder intermittirenden Typus die Eiterung übersehn. Bey etwas Nachdenken werden sie leicht einsehn, daß sich nach einer phlegmonösen Lungenkrankheit kein wahres Wechsel-Fieber einstellen kann; und wenn sie den Verlauf der Krankheit mit den andern gegenwärtigen Zufällen vergleichen, so werden sie bald die Kennzeichen des Eiterungs-Fiebers entdecken. Noch ist zu bemerken, daß der Frost mit dem sich die Anfälle des Eiterungs-Fiebers einstellen, im Anfang gewöhnlich weit heftiger ist als wenn sie schon einige Zeit gedauert haben. *)

§. 263. An einem Abscess ist nicht mehr zu zweifeln so bald der Kranke, wenn er am Tag oder in der Nacht schläft, stark schwitzt, und dadurch statt erleichtert, geschwächt wird. Alsdann geht der heftig stechende Schmerz, der seine Stelle nicht verändert hat, in einen drückenden über. Der Husten hält an, ist aber fruchtlos, trocken, und bringt nur etwas dem Speichel ähnlichen Auswurf heraus. Zuweilen bekömmt der Kranke beym Husten einen häßlichen Gestank in die Nase, den auch wohl die Umstehenden bemerken. Ein anderes Mal belästigen der Husten, die Beklemmung und der drückende Schmerz den Kranken mehr, wenn er auf der einen Seite liegt, als auf der andern. Findet eine Aderlaß Statt, so hat das Blut eine Speckhaut. Dann gehören auch noch zu den gewöhnlichen

*) Le Roy a. a. O. Aph. 474. ꝛc.

Erscheinungen des Brustabsces, Geschwulst der Füße, Hände und Augenlieder, einfacher oder ruhrartiger Durchfall, ungleicher, aussetzender Puls u. s. w. Hippokrates Ausspruch: wenn die Lungeneiterung von einem Schmerz gegen den Hals, oder das Schlüsselbein, und auch zuweilen in der Seite des Unterleibes begleitet ist, so zeigt das eine große Menge Eiter an, hat Bordeu bestätiget. Dieß mögen etwa die Kennzeichen von dem Uebergang der akuten Brustkrankheiten in Eiterung seyn; und ich will nur noch an einen Umstand erinnern der zuweilen Irrthum veranlassen kann. Wenn der Lungenabsces vermöge seiner Lage von der Bewegung des Herzens oder der großen Arterien berührt werden kann, so nimmt er das falsche Ansehn eines Anevrisme an. Allein wenn auch das beschwerliche Klopfen in irgend einen Theil der Brust noch so deutlich seyn sollte, so wird man es doch nicht leicht für anevrismatisch halten, wenn ihm die eben angeführten Zufälle vorausgegangen sind, oder begleiten.

Auenbruger *) räth die entblößte Brust sorgfältig zu untersuchen, ob sie nicht an irgend einer Stelle etwas erhöht; oder wenn man sie auf jedem Punkt erschüttere, ob nicht der Schall auf einem Fleck dumpfer sey; in beyden Fällen wäre das Daseyn eines Abscesses ganz ausgemacht. Pouteau und Corvisard haben viel Zutrauen zu diesen Kennzeichen.

§. 264. So lange der Absces verschlossen ist, ist auch das Schicksal des Kranken ungewiß. Der Ausgang hängt, von der Art und Weise ab wie sich der Sack öffnet, dann von den Kräften des Kranken, selbst von den Grad der Thätigleit der Lungen, und wenn man J. Hunter glauben darf, von der Ausbreitung der Entzündung in den Gefäßen **) welche an den Absces grenzen. Manche ersticken

*) Inventum novum ex percussione thoracis etc. Vindol. 1761.

**) John Hunter glaubte nach einigen Beobachtungen annehmen zu müssen, die innere Fläche der Gefäße könne sich in

von der Menge Eiter, das sie nicht auswerfen können; andere sind glücklich genug, werfen nach und nach allen Eiter aus und werden vollkommen gesund; andere aber bekommen, nachdem sie das im Abscess enthaltene Eiter ausgeworfen haben, doch noch die Lungensucht und sterben früher oder später daran. Ein anderes Mal ergießt sich das Eiter in die Brusthöle und macht ein Empyen, das so oft in die Lungensucht übergeht. Und endlich verwächst zuweilen die Lunge an der Stelle des Abscesses mit den Rippen und Rippenfell so daß sich das Eiter nach aussen zieht und durch den Schnitt ausgeleert werden kann. [1]) Manche Fälle beweisen daß die Paralysis zuweilen von Eiter in den Lungen, oder von einer Vomika entsteht, ohne daß weder das Gehirn noch die Chylifikations- und Sanguifikationsorgane verletzt sind. Hippokrates und de Häen erzählen dergleichen Beyspiele wo die Lähmung da war, oder verschwand je

gewissen Fällen eben so entzünden, wie andere Höhlen. Nachdem er Lungenabscesse mit der größten Genauigkeit untersucht hatte, fand er oft daß die innere Fläche der Gefäße an den Abscessen Theil nahmen, indem sie nicht nur entzündet waren, sondern auch in mehrern Stellen in Eiterung standen, so daß er die Fortschritte der Entzündung und Eiterung genau unterscheiden konnte. Sie verbreiteten sich immer, wie er sah, in den Wänden der Gefäße in einer gewissen Entfernung um den Abscess herum. Dasselbe bemerkte er wenn er die Gefäße von Gliedmaßen untersuchte; wo nach der Amputation sich eine heftige Entzündung eingestellt hatte, und er war vollkommen überzeugt, daß sich diese Entzündung weder so schnell noch so weit verbreitet haben würde, wenn sie nicht in den Höhlen der Gefäße selbst entstanden wäre. Gazette Salutaire, années 1776. Nr. XXXV.

1) Ich beobachtete einmal einen solchen Abscess der in einem Sack zwischen den Rippen und der Lunge eingeschlossen war, sein Daseyn durch keine besondere Erscheinungen verrieth und den Kranken tödete, nachdem er die ganze rechte Lunge in eine fleischartige Masse verwandelt hatte.

nachdem der Auswurf zugegen war oder aufhörte. Nach Fontana und Girardi läßt sich diese Erscheinung nur durch den Lungen-Plexus erklären, der von achten Paar, und dem Intercostalnerven gebildet wird.

§. 265. Der Zeitraum zwischen der Bildung und dem Aufbruch des Abscesses, läßt sich auf keine Weise nur mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen. Je heftiger inzwischen die Krankheit zu seyn scheint, je stärker der Husten und die Beklemmung, das Fieber und die Wärme des übrigen Körpers ist, desto wahrscheinlicher ist der baldige Aufbruch, der jedoch selten vor den zwölften oder funfzehnten Tag erfolgt, von der Zeit an gerechnet, wo man die offenbaren Zeichen von der Bildung des Abscesses bemerkt hat; selten verzieht sich der Aufbruch von dem angegebenen Zeitpunkt an bis zum 30. Tag. Der Husten, das Fieber und die Beängstigung steigen zuweilen höher, aber allemal kurz vor dem Aufbruch, und darum kann man die Nähe dieser Erscheinung aus jenen Zufällen voraussehn. Wenn bey dem vermehrten Husten ein mit Blut gefärbter Auswurf zum Vorschein kommt, oder der oben erwähnte Gestank bemerkt wird, so kann man mit ziemlicher Gewißheit den ganz nahen Aufbruch, und die Ergießung des Eiters in die Bronchien, voraussagen. *)

§. 266. Wenn sich der Abscess glücklich geöffnet hat, dann kann man den Ausgang gar wohl voraus sehn; geht der Auswurf im Anfang leicht und in Menge ab, ist er von guter Beschaffenheit, verschwindet bald darauf das Fieber, und nimmt er nach einigen Tagen und allmählich immer mehr ab, so wird die Krankheit geheilt; sind dagegen die Erscheinungen anders, so stirbt der Kranke an der Lungensucht. Zweifelhaft ist der Ausgang wenn gute und böse Zeichen beysammen sind.

§. 267. Inzwischen können die Zeichen von dem Uebergang in Lungensucht sehr dringend seyn, und diese

*) Le Roy a. a. O. Aph. 493 u. 497.

sich doch und zuweilen ziemlich leicht, noch verhüten lassen. Um hierin aber glücklich zu seyn, darf man den Aufbruch des Eitersacks nicht ausser Augen verlieren, der wie man gewöhnlich hofft von selbst erfolgen soll; allein wenn man darauf wartet, so läßt man dem Absces Zeit durch anhaltenden Druck auf die Lunge zu wirken, wodurch der Kreislauf in diesem Organ gehindert, und die Congestion der Säfte dahin begünstiget wird; und je mehr der Umfang des Abscesses zunimmt je mehr wird der Ton der Lungen vernichtet, und Tuberkeln, Blutspeyn und selbst Eiterung verursacht. Will man diese Zufälle zum Theil beseitigen und den Kranken nicht der Gefahr aussetzen, aus Mangel an Hülfe zu ersticken, so muß man den Aufbruch des Abscesses, wenn man von seiner Gegenwart überzeugt ist, zu befördern suchen. Die Furcht, der Absces möchte eine ungünstige Lage haben und sich in die Brusthöle ergießen, darf uns davon nicht abhalten; denn die Natur würde das doch auch nicht verhindern und die Operation des Empyem gelingt bekanntlich desto besser, je weniger die Brust angegriffen ist. *) Da Brechmittel die aus einer andern Absicht gegeben würden, das Aufspringen nicht vermutheter Abscesse, auf eine glückliche Art beförderten, so schlugen manche Schriftsteller dieß Mittel zu dem Entzweck vor. **) Gilchrist scheute die Brechmittel nicht, um dadurch den Eitersack zu öffnen; und ob sich gleich das Gefährliche dieser Behandlung nicht abläugnen läßt, so wurde sie doch mehreremale mit einem glücklichen Erfolg gekrönt. Mir selbst gelang sie zweymal, nachdem ich einige Tage lang die Häute des Sacks durch erweichende Dämpfe vorbereitet hatte.

§. 268. Ein Absces der sich durch Auswurf entleert, muß ganz methodisch behandelt werden. Im allgemeinen sind nur wenig Arzneyen nöthig, allein das Verhalten muß

*) S. Prix de Chieururgie. T. IV. 4. p. 222.

**) S. Rozière de la Chassague, Manuel des pulm. p. 196, 304.

sehr sorgfältig seyn. Eine ganz vegetabilische Diät mit vieler Milch macht die Hauptsache aus, und war Gilchrist's Behandlung. *) Van Swieten sagt, Milch mit Wasser, zum gewöhnlichen Getränke, und unvermischte Milch oder Gerste, Reiß, Haber ꝛc. damit gekocht als Nahrungsmittel, wären hinreichend, und man könne dabey noch kühlende Gemüße erlauben. **) Als Heilmittel sind nach Sims ***) Harzpillen nützlich; ich selbst ließ mit Vortheil schwaches Kalkwasser gebrauchen und gegen das Ende der Krankheit kann die Fieberrinde großen Nutzen gewähren. Sie beugt der Colliquation vor, stärkt den ganzen Körper, der zu der Zeit geschwächt ist und befestiget den Ton der leidenden Theile.

§. 269. Mittel welche den Husten stillen, dürfen nicht gegeben werden; weil er in einem gewissen Grad heilsam und zur Wegschaffung des Eiters nützlich ist. Hippokrates hielt ihn für nothwendig, und suchte ihn als ein Auswurf beförderndes Mittel durch eine Mischung aus Honig, Honigwein und solchen aromatischen Kräutern, welche wir incidirend nennen, zu erregen; er gab jedoch diese Kräuter nur dann, wenn er aus den vorhergehenden Kennzeichen schließen mußte, daß die Auswurfsmaterie zu schleimicht und zähe sey. In diesen Fällen wurde die Wurzel der Polygala mit großem Nutzen angewendet.

Ist indessen der Husten sehr stark und fast anhaltend, so quält, erhitzt und erschöpft er den Kranken; er führt die größte Schwäche herbey und raubt sogar die nöthigen Kräfte, um zu husten. Dann ist eine Mixtur aus Meerzwie-

*) De l'Utilité de Voyages sur mer etc. p. 186.

**) Comment. in aph Boerh. §. 888.

***) Bemerkungen über epidemische Krankheiten ꝛc. a. d. Engl. 8. Hamb. 1775. (So viel mir bewußt, empfiehlt Sims nicht Pillen von Harz, sondern das Theerwasser, das Berkeley zuerst nach Europa brachte und nachher von mehreren, vorzüglich Englischen Aerzten sehr erhoben wurde. F.)

belsaft, Diacodiensyrup, oder irgend ein anderes gelinde Opiat sehr dienlich, denn dadurch mäßiget man die Spannung und stellt den Auswurf her ohne den Husten zu unterdrücken, was sehr gefährlich seyn würde. Bey diesen Mitteln kann man auch die oben erwähnte Rückenlage beobachten lassen.

§. 270. Die radikal Kur ist bey offnen Abscessen zuweilen blos darum so schwierig, weil der ganze Sack aufgelöst oder im Verlauf der Krankheit stückweise ausgeworfen werden muß. Das kleinste Stück das zurückbliebe, würde als ein fremdartiger Körper, wie Erbsen im Fontanell oder Wicken in der Wunde, mehr oder weniger reizen, den Zufluß unterhalten und die Vereinigung oder Vernarbung hindern. Die Balsame und andere reinigende oder reizende Mittel haben wenig Nutzen, wenn sie nicht gar schädlich sind, denn sie können nicht auf die Theile wirken an welchen der Sack hängt, und erregen, vermöge ihrer Schärfe, wenn man sie etwas lange fortnehmen läßt, Entzündung und Husten. Eine schickliche anhaltend fortgesetzte Diät, erhält die Theile geschmeidig. Bewegung und wiederholte Brechmittel, unterstützen die Lostrennung des Sacks, von dem zuweilen Stücke mit dem Erbrechen ausgeworfen werden; ausserdem erhält man durch die andern angezeigten Mittel der Gesundheit überhaupt, bis die Ursache der Krankheit vollkommen gehoben ist, und die leidenden Theile wieder hergestellt sind *).

§. 271. Man hat oben gesehen daß der Lungenabsces in manchen Fällen eine chirurgische Operation zulassen kann. Ist der Absces noch verschlossen, und bemerkt man eine Geschwulst an irgend einer Stelle der äussern Brust, so zieht er sich wahrscheinlich gegen diese Stelle hin, und macht sich durch Schwappung kenntlich, die Geschwulst mag roth seyn, oder weiß und sich teigig anfühlen. Zeigt sich

*) Gilchrist a. a. O. p. 191.

sich dann die Schwappung deutlich, so muß die Geschwulst geöffnet werden. Um sich dazu zu entschließen, braucht man nicht immer zu warten, bis die äussere Geschwulst eine beträchtliche Größe erreicht hat. Ein schmerzhafter, unveränderlicher, festsitzender Punkt zwischen zwey Rippen, vom Anfang der Krankheit an, und ein Eiterauswurf, der mehrmals in längern oder kürzern Zwischenräumen, in großer Menge ausgeworfen wird, sind hinlängliche Beweise, daß eine Höhlung in der Lungensubstanz vorhanden ist, und daß man den Eitersack an der tiefsten Stelle öffnen muß. 1) Geschieht das nicht bald, so verstattet man dem Eiter Zeit das Lungengewebe so sehr zu zerstören, daß es die Natur nach der Operation nicht wieder vegeneriren kann. Dieß ist Pouteau's Meynung *). Der Wundarzt Morand und nach ihm der Arzt zu Beziers, Bouillet setzten die Nothwendigkeit dieser Behandlung sehr gut auseinander. Es ist gar keine Gefahr dabey, denn gesetzt, sagt Colombier, man irre sich in der Diagnose, so entsteht höchstens eine leichte oberflächliche Wunde der Lungen, die gar keine schlimmen Folgen haben kann; und irrt man sich nicht, so rettet man den Kranken, oder verlängert wenigstens offenbar sein Le-

1) Ich beobachtete vor mehrern Jahren einen hieher gehörigen Fall bey einem 4jährigen Mädchen, bey dem nicht eins von diesen hier angegebenen Kennzeichen zu entdecken war. Das Kind konnte seine Leiden nicht bestimmt angeben und die Krankheit zeigte sich in ihrem ganzen Verlauf vielmehr als ein asthenisches, denn als hypersthenisches Uebel; nach 3wöchentlichen Leiden erhob sich endlich zwischen der 3ten und 4ten Rippe eine farbenlose unschmerzhafte Geschwulst von der Größe einer halben Haselnuß, die dem Druck sehr leicht nachgab. Nach reiflicher Ueberlegung ließ ich diese Stelle öffnen, und war nicht wenig verwundert, aus dieser kleinen Brust mehr denn 4 Pfund Eiter auf einmal herausspringen zu sehn. Die Eiterung verschwand allmählig nach mehrern Wochen bey dem Gebrauch der China und Myrrhe, und die noch lebende Kranke wurde vollkommen gesund. S.

*) Oeuvres posthumes, Tom I, p, 322.

ben. Kömmt bey der Operation ein gutes Eiter zum Vorschein; läßt bald nachher das Fieber und der Husten nach; kehrt Eßlust und Schlaf zurück, so kann man einen guten Ausgang hoffen. Zeigt sich ein jauchiges stinkendes Eiter von schlechter Farbe und verändert sich nicht; hält das schleichende Fieber an, so ist zu befürchten, der Kranke sterbe an der Lungensucht *).

§. 272. Das nämliche ist nach dem Empyem zu fürchten, wenn unvermuthet große Schwäche, oder beym Aufbruch des Abscesses selbst zuweilen Ohnmachten eintreten; dann vermehrt sich nach einer vorübergehenden Erleichterung das beschwerliche Athmen so sehr, daß der Kranke oft beständig sitzen muß; er fühlt eine lästige Schwere nach der Richtung des Zwerchfells; der ehemalige Sitz des Schmerzens, er mag in der Entzündungsperiode stechend, oder nachdem sich der Absces gebildet hat, drückend gewesen seyn, zeigt die Seite der Brusthöle an, in welche sich das Eiter ergossen hat. Die Unmöglichkeit, sich ohne große Vermehrung des Hustens und der Beängstigung, auf die entgegengesetzte Seite zu legen, bestätiget die Diagnostik. Van Swieten hat hierüber folgende wahre Bemerkung gemacht; wenn der vorher entzündete Lungenflügel, sagt er, mit der Pleura und den Rippen verwachsen ist, dann entstehn zwar einige Abänderungen in der Aufeinanderfolge der Symptome; dessen ungeachtet aber nöthigen in diesem Fall ein Gefühl von lästigem Spannen, und oft ein lebhafter Schmerz der vom Ziehn der verwachsenen Theile entsteht, den Kranken, sich auf die leidende Seite zu legen **). Um die charakteristischen Erscheinungen der Austretung vollständig anzugeben gehört auch noch die Ungleichheit der beyden Brusthölen hieher; die, in welche die Ergießung geschehen ist, scheint größer zu seyn, wenn sich eine beträchtliche Menge Eiter ergossen hat, und diese Ungleichheit bemerkt man weit auffallender, wenn man die Brust

*) Le Roy a. a. O. Aph. 503 bis 506.

**) Comment. in aph. Berh. §. 835. 399.

von hinten als von vorne aufmerksam betrachtet *). Mit diesen Kennzeichen kann man noch den von Auenbrugger angegebenen Brustschlag vereinigen. Bey der Ansammlung von Eiter in der Brust kann man nichts besseres thun als die Operation des Empyems vorzunehmen, und zwar so bald als man sich durch sichtbare Symptome und Vernunftschlüsse von ihrer Gegenwart überzeugt hat, damit man dem Eiter nicht Zeit läßt die Lungen noch mehr anzugreifen; alle Schriftsteller bemerken, daß die in einem Empyem begründete Lungensucht unheilbar ist, weil die Zerstörung der Lunge und der Verlust der Substanz allzubeträchtlich und überdies das Geschwür viel zu groß sey **). Allein wenn man bedenkt, daß diese Eitersammlung nur von einem Abscess entstanden ist, auf den ein noch vorhandenes Geschwür folgt, so wird man leicht einsehn, daß man zum glücklichen Ausgang dieser Krankheit, die ihr eigenthümlichen Heilmittel anwenden müsse. Aeusserlich können nur balsamische reinigende Wund-Injektionen angewendet werden, die nicht immer bis zur eiternder Stelle dringen, und darum muß man zu innerlichen Mitteln und zu einer guten Diät seine Zuflucht nehmen; hieher gehören die heilenden Brusttränke aus Gundelreben (hedra terrestris) Ehrenpreiß (Veronica mas) Johanniskraut (Hypericum) Kreuzwurz (Polygala) u. s. w. Die natürlichen Balsame in kleiner Gabe; die bittern Magenmittel, gelinde Abführungen, Ziegen- und Eselsmilch, und ausserdem das Reiten wenn es vertragen wird ***). Uebrigens erinnere man sich an das Obengesagte. Ich will nur noch das Resultat aus Brieude's Beobachtungen anführen: „Kranke, welche von den Folgen der Vomiken lungensüchtig werden, genesen oft, auch wenn sie hoffnungslos darnieder zu liegen scheinen."

*) Le Roy a. a. O. Aph. 507 bis 511.
**) Jeannet des Longrois, de la Pulmonie, p. 45.
***) Recueil des prix de l'Academie de Chirurgie, in 4. Tom IV. p. 220.

Diese Bemerkung ist wichtig, und darf von den Kranken und ihren Aerzten nicht vergessen werden.

§. 273. Ich suchte in diesem Werke die Hauptfehler anzuzeigen, welche in der Behandlung der Krankheiten die in Lungensucht übergehn können, begangen werden, und kann daher nicht umhin das alte Dogma anzugreifen, das mehrere Aerzte noch sehr verehren, nämlich daß man bey akuten entzündlichen Brustkrankheiten, weder nach den 4ten Tag, noch wenn sich der Blutauswurf eingestellt hat, zur Aderlassen dürfe. Sims stand vorzüglich gegen diese aus einer systematischen Theorie hervorgegangenen Lehre auf, und bewies sehr gut, daß man bey schweren Entzündungs-Krankheiten der Brust, nachdem sich der Auswurf eingestellt hat noch sehr oft nur durch einen reichlichen Aderlaß der Eiterung und ihren schädlichen Folgen vorbauen könne. *) Quarin ist derselben Meynung. Geht der Auswurf, sagt er, **) leicht ab, so ist das Aderlassen nicht nöthig; allein ich mußte oft im Spital zu Ader lassen, obgleich der Auswurf wirklich gut gekocht war, weil er nur in geringer Menge mit Anstrengung und Schmerz ausgeworfen wurde, und die Kranken dabey immer heftiges Fieber hatten. Der Erfolg krönte meine Behandlung. Im Iournal de médecine de Paris. Tom. LIV. p. 42. habe ich Bemerkungen über das Aderlassen in den verschiedenen Perioden der Pleuresie bekannt gemacht, welche diese Wahrheiten bestätigen.

Das Aderlassen kann aber auch noch viel weiter ausgedehnt werden. In einer von der königl. Akad. der Chirurgie gekrönten Abhandlung hat David sehr richtig dargethan, daß bey der Behandlung der Abscesse, vor dem Oeffnen die erste Anzeige sey, ihre Vergrößerung zu verhindern, vorzüglich wenn sie im innern und solchen Theilen entstehn, wo man große Abscesse zu fürchten hat. Da nun zu der Zeit

*) Bem. über epidem. Krankheiten.

**) Meth. medend. inflammat. p. 56.

wo eine Eitersammlung statt findet, die Theile welche den Abscess umgeben, noch in einem entzündungsartigen Zustande sind, und die Säfte in den Gefäßen dieser Theile in Eiter überzugehn, und zum Abscess zu ströhmen geneigt sind, und ihn vergrößern, so ist es wichtig, diese Vergrößerung durch entzündungswidrige Mittel als Aderlassen, verdünnende Getränke, Diät, zu verhindern und durch erweichende und erschlaffende Ueberschläge die Spannung zu mäßigen und zu heben, welche die Entzündung verursacht und unterhält und den freien Durchgang des Bluts durch die Haargefäße hemmt. *)

§. 274. Wenn ich von den topischen Mitteln bey Lungenabscessen rede, so ist es überflüssig zu erinnern, daß man nur an erweichende Dämpfe zu denken hat. Inzwischen würde es auch immer von Nutzen seyn, wenn man örtliche Mittel auf die Brust anwendete, um dadurch die Natur zu bestimmen, den Abscess nach aussen zu leiten, wie oben bemerkt wurde.

II. Der ursprüngliche Lungenabsces.

§. 275. Der Lungenabsces ist nicht immer die Folge einer Pneumonitis. Jedes heftige Fieber kann dahin ausarten, 1) und wenn ein akutes Fieber seinen Charakter verändert und in ein schleichendes übergeht, so leidet der Kranke an Husten und Beklemmung; klagt über einen drückenden Schmerz an irgend einer Stelle in der Brust, kann sich nicht auf eine Seite legen ohne mehr zu husten und größere Beklemmung zu bekommen, und man muß dann hieraus vermuthen, das akute Fieber habe sich mit einer Metastase auf die Lunge geendiget. **) In andern Fällen ist dieser Absces ursprünglich und macht an und für sich selbst die

*) Prix de Chirurgie, Tom IV. 4. p. 129.

1) Dieß scheint der von mir in meiner letzten Anmerkung erwähnte Fall zu bestätigen. S.

**) Le Roy, Mélanges de méd. Aphor. 250. p. 58.

Krankheit. Uebrigens kann man ihn nur dann für ursprünglich halten, wenn die vorausgegangene heimliche, schleichende oder chronische Entzündung nicht stark genug war, um die Erscheinungen zu erregen, durch welche sie sich gewöhnlich ankündiget, und nur durch ihre Wirkungen zu erkennen ist. Diese Art Entzündung wurde erst zu unserer Zeit vollkommen gewürdiget und von sehr guten Beobachtern beschrieben. Man kann hieher rechnen was Baillou und nach ihm Tissot, *) unter dem Namen entzündliche Anlage des Bluts gelehrt; was Lieutaud und andere über Wallung geschrieben haben: (S. Abschnitt V.); was Murray in einer Disputation: De puris absque praegressa inflammatione origine **) bekannt gemacht, und besonders was Stoll von der verborgenen Pleuresie sagt. ***) In meinen Fondemens de la Science méthodique des maladies ****) habe ich verschiedene Schriftsteller z. B. Wienholt, Caille, Reyland, Rosenbach, Pujol, angeführt, welche von den chronischen Krankheiten ex professo gehandelt haben. Nach Caille ist eine besondere Wirkung chronischer Entzündungen, eine Anhäufung der Nahrungssäfte um die kleine entzündete Stelle herum; die Eingeweide werden größer und die Membranen dicker, während die übrigen Theile des Körpers abmagern. Diese unter gewissen Umständen beobachtete Wirkung der schleichenden Entzündungen, verdient um so mehr eine besondere Aufmerksamkeit, weil sie eine Complikation bildet die eine eigene Behandlung erfordert.

Nach Murray's Meynung entspringen die meisten Lungensuchten aus einem solchen Absces, in dem sich das Eiter an der Stelle seines Ursprungs befindet und von einem ver-

*) Von den Krankheiten vornehmer Personen ꝛc. übers. v. Drechsler. 8. Frankf. u. Leipz. 1771. S. 199.

**) Opuscula medica, Tom. I. p. 141. S. auch Schröder, Opuscula med. Tom. II. p. 460.

*** Ratio medendi pars I. p. 65. p. III. p. 91.

****) Tom. III. p. 188.

borgenen Fehler des Bluts entsteht; dann glaubt er auch der Absces schreibe sich von einem offenbaren Fieber oder von einer Anlage dazu her, und versteckte sich unter die Erscheinungen von Krämpfen und Schwäche der Eingeweide; das Fieber stellt sich nicht gleich im Anfang ein, sondern schleicht sich nur verstohlen bey und nimmt zuerst die Gestalt eines Catarrhal-Fiebers an, das nur periodisch erscheint bis sich die Eiterung durch unzweydeutige Zufälle verräth, das heißt bis der Kranke bald stumpfe bald lebhafte Schmerzen in der Brust oder den Armen fühlt, das Athmen beschwerlich wird, in der Brust eine Empfindung von Druck entsteht, Husten, cachektisches Aussehn u. s. w. erscheint. Murray bemerkt dabey, daß nicht blos die Lungen sondern auch andere Eingeweide dem verborgenen Fehler der in Absces und Geschwür übergeht, unterworfen sind; daß aber die Lungen alsdann immer zuerst angegriffen wurden, so daß die Kranken selten in Gefahr kämen, wenn diese an der Unordnung nicht Theil nähmen.

§. 276. Der Sitz solcher Eiterungen mag indessen seyn wo er will, so dürfen sie doch im Anfang die Verrichtungen der angegriffenen Organe auf keine merkliche Weise stöhren, sondern es ist nur ein geringer Schmerz und eine kaum etwas vermehrte Wärme vorhanden. Das Uebel nimmt überhand, der entzündete Theil erlangt einen grösern Umfang, und im Verhältniß dieses kommen die Funktionen immer mehr in Unordnung. Aus dem beschwerlichen Athmen und den drückenden Schmerz kann man erkennen daß die Brust leidet. Endlich hat sich Eiter erzeugt, und die sichersten Kennzeichen desselben sind gewöhnlich ein mehr oder weniger lebhafter Schmerz in der Brust, trockner, häufiger Husten, beschwerliches Athmen, und die Unmöglichkeit auf einer von beyden Seiten zu liegen; endlich ein Fieber das gleich vom Anfang an den Charakter eines Eiterungsfiebers hat; oft ist der Puls ungleich, aussetzend *),

*) Le Roy a. a. O. Aph. 576.

zuweilen das Gesicht auf einer oder beyden Seiten geschwollen, gewöhnlich aber stellt sich an den Händen und Füßen Geschwulst ein *). So zuverlässig indessen diese Kennzeichen sind, so beobachtete man doch auch Lungenabscesse, die sich heimlich bildeten, und bis zum Zeitpunkt des Aufbruchs gelangten ohne durch irgend ein Merkmal sich zu verrathen. Diese Art Abscesse nennt man eigentlich eiternde Vomika **).

§. 277. Diese Vomika ist auch dasselbe was Hippokrates (de morbis lib. I. art. XIV.) unter dem Namen Lungenknoten tubercula pulmonum) beschreibt, wie man aus seinen eigenen Worten beurtheilen kann 1): „Eine Beule in der Lunge entsteht auf folgende Art. Wenn sich der Schleim oder die Galle zusammenzieht, so wird sie faul. Indem sie nun noch ziemlich roh bleibt, erregt sie nur einen geringern Schmerzen und trocknen Husten. Zeitiget sie hergegen, so ist der Schmerz vorne und hinten lebhaft, und man bekommt Hitze und einen trocknen Husten. Wird das Eiter dann zeitig reif, bricht es durch und zieht sich nach oben, und wird alle ausgeworfen, und der Sack, in dem es war, fällt zusammen und trocknet aus; so wird er völlig gesund. Hergegen ist es gefährlich, wenn es zwar sehr bald durchbricht, gekocht ist, und nach oben ausgeführt wird, aber doch nicht ganz ausgetrocknet werden kann, und die Beule das Eiter aus sich selbst giebt.“ ***) Dieser Lungenknoten der Alten ist, wie man sieht, von der Krankheit, welche die Neuern so genannt haben, ganz verschieden. Jene der Alten ist der eigentliche Absces; diese

*) Borden über das schleimigte Gewebe.
**) Le Roy, Aph. 578.
1) Hippokrates Werke. A. d. Griech. übers. von Grimm. 8. Altenb. 1792. 4r Band. S. 30. F.
***) De Morbis lib. I. Foes. de Morbis, lib. I. Sect. V. p. II. Van der Linden, LX. de Morbis, I. §. XIV. traduction des oeuvres medicales d'Hippocrato, Tom III. des maladies, liv, I. §. 17. p. 171.

der Neuern sind harte drüsenähnliche Geschwülste, deren Entstehung und Fortgang §. 211. angezeigt worden ist. Einige Schriftsteller haben den Anfang dieser Krankheit, bösartigen Catarrh genannt. Manche Personen sind so sehr zur Bildung kleiner Vomiken in den Lungen geneigt, daß sich zu manchen Zeiten Zufälle der Lungensucht bey ihnen einstellen; die Materie der Vomika wird bald durch eine leichte Expektoration ausgeworfen und alle lungensüchtige Erscheinungen verschwinden wieder. Coste *) erwähnt eines jungen 10jährigen Mädchens, von schwächlicher Constitution, die der Lungensucht entging, nachdem sie das Eiter von einem Knoten, oder vielmehr, wie er selbst sagt, von einem kleinen Abscess ausgeworfen hatte; drey geringe Aderlässe und balsamische Mittel stellten sie in 4 Monaten vollkommen her. Dieser Arzt sah auch Kranke, welche jährlich 2 bis 3mahl aus einem Knoten (Vomika) Eiterauswurf bekamen, der 2 bis 3 Monate anhielt; und andere, welche regelmäßig zu Anfang des Winters einem solchen Auswurf unterworfen waren, der periodisch und richtig alle Jahre zurückkehrte; endlich beobachtete er diese Kränklichkeit sehr oft bey Weibern die im 50sten Jahre das Monatliche verloren hatten; und bey eben so alten Männern, bey denen die Hämorrhoiden ausblieben. Ueberhaupt hat keine andere Krankheit eine so große Aehnlichkeit mit der Lungensucht, vorzüglich wenn die eiternde Stelle der ursprünglichen Abscesse nicht sehr groß ist. Mehrere Aerzte, die nicht aufmerksam genug waren und dergleichen Zufälle beobachteten, glaubten auch die wahre Lungensucht behandelt zu haben, und die Heilung bestärkte sie in ihrem Irrthum.

§. 278. Da zwischen dem ursprünglichen und nachfolgenden Abscesse kein anderer Unterschied Statt findet, als der von dem schnellen Verlauf und der offenbaren Entzündungsperiode abhängt, so erfordern beyde so ziemlich dieselbe Behandlung. Durch wiederholte Aderlässe und anti-

*) Traité des maladies de Pumon. p. 28.

phlogistisches Verhalten nebst einem Fontanell auf der Brust, und der Moxa kann man ihnen vorbeugen. Ist die Entzündung vollkommen gehoben, so giebt man Mittel welche die Lymphe auflösen, vorzüglich den Salmiak. Hat sich hingegen der Abscess gebildet, so richtet sich die Behandlung darnach ob er geöffnet ist oder nicht, oder ob er sich in die Brusthöle ergossen hat. Ueber diese verschiedene Punkte habe ich mich hinlänglich erklärt, und beschließe nun diese Materie mit folgenden Beobachtungen.

Die achtzehnjährige Belette Barthe klagte, nach heftiger Anstrengung der Stimme, über Heiserkeit, Brustschmerz, Husten und Beklemmung. Nach etlichen Monaten warf die Kranke viel stinkendes Eiter aus. Der Auswurf verminderte sich, allein das hektische Fieber und die Abmagerung nahmen täglich mehr überhand. Endlich mußte die Kranke im Bette bleiben und da fast immer sitzen, oft mit vorwärtsgebogenem Kopfe. Dessen ungeachtet war die Respiration, wenigstens zu machen Zeiten, und besonders wenn sie etwas zu sich nehmen mußte, äusserst beschwerlich. Der Schweiß strömte häufig von allen Theilen, und Belette sah sich in dem traurigsten Zustande, als sie auf einmal eine große Menge jauchigtes Eiter aus einer sehr großen Vomika auswarf. Diese Ausleerung verbesserte indessen ihren Zustand nicht; das schleichende Fieber mit allen Zufällen der Eiterung, quälte sie noch, und allem Anschein nach war ihr Ende nicht mehr ferne. Jetzt wurde ich zu Rath gezogen, gab die noch nicht angewendete Polygala, bald in einer Abkochung zu einer halben Unze in einer Pinte Honigwasser, bald als Pulver oder Latwerge, mit einer hinlänglichen Menge Honig. Dieß Mittel übertraf unsere Erwartungen; anfangs schien es den Auswurf zu befördern und der Thätigkeit in der Brust eine gewisse Stärke zu geben; und nach und nach wurde der Auswurf dicker, und die Hauptzufälle verbesserten sich. Die Kranke bekam Appetit, und warf nachher eine weiße, dicke, helle, geruchlose Materie aus. Das Fieber verschwand, die Kräfte kehrten zu-

rück, und nach 6 Wochen war die Wiedergenesung entschieden. Statt der Polygala wurde dann Eselsmilch gebraucht, welche die Kur beschloß. Allein sie war, vielleicht aus Mangel an Schonung, nur scheinbar. Nach etlichen Jahren Wohlbefinden bekam Belette ein heftiges Catarrhalfieber, das die Lungensucht zur Folge hatte, an der sie starb.

Der Oncle des im §. 260. erwähnten jungen Menschen, Peter Clavel, ein Gutsbesitzer von einem gallichtmelancholischen Temperamente, klagte in seinem 36. Jahre über eine Unordnung in seiner Gesundheit. Er fühlte sich krank ohne die Art und den Sitz seiner Beschwerden angeben zu können; mit unregelmäßigen, kaum bemerkbaren Fieberbewegung war ein unausstehlicher Eckel verbunden. Nach und nach klagte er über eine unangenehme Empfindung in der Brust, worauf sich ein Krampfhusten einstellte. In diesem Zustande bekam der Kranke mehrere Abführungen, die aber nichts halfen. So wie sich seine Lage verschlimmerte, fühlte er eine Beklemmung die schnelles oder anhaltendes Bewegen unmöglich machte, und bald konnte er nur auf einer Seite schlafen; wenn er stand, fühlte er eine Schwere auf dem Zwerchfell, mit einem stumpfen zirkelförmigen Schmerz verbunden, der deutlich genug verrieth, daß er von dem Ziehn der Zwerchfellsfasern in der Gegend ihrer Insertion entstand. Das allerlästigste Symptom aber war ein abscheulicher Geschmack im Mund und ein stumpfer, drückender Schmerz in der rechten Hypochonder zwischen der zweyten und vierten falschen Rippe; das damit verbundene hektische Fieber ließ glauben, Clavel habe die Lungensucht. Er schwitzte alle Nächte; der Husten war feucht und weniger heftig; und endlich entstand nach vier monatlichen Leiden eine teigige, schmutzig weiße Geschwulst an der ursprünglich schmerzhaften Stelle, die sich hauptsächlich über alle falsche Rippen verbreitete. Man bestimmte sich für die Operation die den 3. Februar 1771 gemacht wurde. Um das Zwerchfell nicht zu treffen, wurde sie zwischen der drit-

ten und vierten falschen Rippe vorgenommen. *) Kaum war die Brusthöle geöffnet, so quoll auch das Eiter hervor; es betrug über eine Pinte und war von guter Beschaffenheit; bald nahmen alle Zufälle ab; und Clavel hielt sich für geheilt. Allein seine vollkommene Gesundheit erlangte er nur mühsam, und nicht ohne Gefahr lungensüchtig zu werden, wieder. Der Kranke verdankte seine Wiedergenesung einer mehligt-vegetabilischen Diät, dem reichlichen Genuß der Milch, mit vielem Kalkwasser, einer leichten Limonade oder Orangeade, gutem Obst, und zuletzt einem innerlich und äusserlich angewendeten Chinadekokt. Im Ganzen genommen dauerte diese Krankheit 15 Monate, und seitdem genießt Clavel eine gute Gesundheit.

§. 279. Aus mehrern Beobachtungen erhellt, daß man an der Heilung von Kranken, bey denen die lungensüchtigen Zufälle aus Lungenabscessen entstanden sind, nicht verzweifeln dürfe, auch wenn die Erscheinungen noch so furchtbar zu seyn scheinen. Clerc liefert den Beweis dieser Behauptung mit einer merkwürdigen Beobachtung die einem Sohn des Russischen Gesandten zu London, Grafen Iwan Czernichef betraf. Als Clerc gerufen wurde, hatte der 6jährige Kranke trocknen Husten, schleichendes Fieber, Abzehrung, beschwerliches Athmen; seine Haut war dunkelgelb und sein Athmen hatte einen unerträglichen Geruch. Binnen 6 Wochen waren 5 beträchtliche Vomiken aufgebrochen und ausgeworfen worden. Die Menge des schlechten, stinkenden Eiters war eine gegründete Ursache über das Schicksal des Kranken besorgt zu seyn; und doch wurde er mit Ziegen-Eselsmilch, Dämpfe und Räucherungen wieder hergestellt. Diese beyden Arten Milch, die ihm zur Nahrung dienten, wurden mit Arzeneykräften versehn. Die

*) Bey der Operation des Empyems bedenke man immer, daß das Zwerchfell in der rechten Seite höher liegt als in der linken. S. Lieutaud's Anatom. Portals Ausgabe, Th. 1. p. 237. Anm. 1.

Ziege und die Eselin wurden blos mit Kleye, Gerste, Haber und erweichenden Brust- und Wundkräutern gefüttert, deren etwas weniges Fichtensprossen beygemischt wurde. Die Dämpfe welche der Kranke einathmen mußte, bestanden im Anfang der Kur aus einem Ueberguß von Pappeln, Althee und Hollunderblüthen; dieß geschah täglich 3mal eine halbe Stunde lang. Nach dem Aufbruch der letzten Vomika wurden statt der Dämpfe Früh und Abends folgende Räucherungen angewendet: der Kranke wurde nämlich aus seinem Zimmer gebracht, das dann mit peruvianischen Balsam, Olibanum und Zucker durchräuchert wurde; einige Minuten nachher öffnete man die Fenster bis nur noch ein wenig Geruch zu bemerken war, dann machte man sie wieder zu, und brachte den Kranken ins Zimmer zurück. Dieser balsamische Rauch stärkte die Lunge etwas, erregte einen leichten Husten mit dickem Auswurf, der die Brust frey machte, und in vier Monaten war die Kur vollendet. Der Husten, das schleichende Fieber, der stinkende Othem und die gelbe Haut waren verschwunden, und die Kräfte kehrten mit einer erstaunenswürdigen Schnelle zurück. *)

III. Die lymphatische Vomika.

§. 280. Es giebt noch eine andere Art Vomika, welche wegen der im Sack enthaltenen Feuchtigkeit, die lymphatische genennt wird; sie bildet sich eben so heimlich wie die eiternde, und offenbart sich nur wenn sie aufspringt. Dann wird der Kranke von einem anhaltenden, stickenden Husten befallen, und wirft eine große Menge, oft binnen einer Stunde einen ganzen Napf voll, lymphatische, schäumige Materie aus. Hierzu gesellt sich Fieber, und ist dieses hartnäckig, so ist Eiterauswurf und Auszehrung zu befürchten. Selten, doch zuweilen ereignete sich der Fall, daß der Kranke die lymphatische Vomika in ihren Sack eingehüllt auswarf; und ihre Aehnlichkeit mit dem vorher ab-

*) Gezette salutaire, année 1783. Nr. LI.

gehandelten Uebel zeigt hinlänglich, daß sie zuweilen Ersticken macht und den Kranken augenblicklich tödet. Le Roy wurde in der Nacht zu einem 30jährigen Mädchen gerufen, das vor 6 Monaten eine lymphatische Vomika von sich gegeben hatte und der sehr nahen Lungensucht entgangen war; bey seiner Ankunft war es erstickt. Seiner Vermuthung nach, hatte eine neue Vomika, die es nicht herausbringen konnte, den Tod verursacht. Er konnte seine Vermuthung nicht bestätigen, weil die Eltern die Leichenöffnung nicht verstatteten. *) In Raulins medizinischen Beobachtungen findet man zwey Fälle von lymphatischer Vomika. Der eine Kranke erlangte nach vielen Gefahren seine Gesundheit wieder; der andere bekam die Lungensucht. **) In Hinsicht der Behandlung weise ich auf das Vorhergehende zurück.

IV. Brustwunden.

§. 281. Wunden der Lunge haben oft die Lungensucht verursacht, wenn sie nicht schnell tödlich waren. Diese durch Beobachtungen hinlänglich bestätigte Wahrheit ist in den Wirkungen dieser Verletzungen selbst begründet; denn diese sind: Trennung der Lungensubstanz und Blutergießung durch die Wunde in die Brusthöle, wenn nicht zufälligerweise die Lunge an der verletzten Stelle angewachsen ist. Ich glaube mich bey dieser Sache nicht aufhalten zu dürfen, theils weil sie blos chirurgische Hülfe verlangt, und theils weil ihre ärztliche Behandlung in diesem Abschnitt schon angegeben worden ist.

V. Engbrüstigkeit.

§. 282. Auch diese Krankheit artet in Lungensucht aus, obgleich weit schwerer als die schon erwähnten. Wenn

*) A. a. O. Aph. 521. bis 523. u. p. 231. Nr. 38.
**) Beobachtungen aus der Arzeneykunst ꝛc. übers. v. Burdach, 8. Leipz. u. Preßburg. 1776.

es aber geschieht, so liegt der Grund entweder in den knotigen Stockungen welche sich beym Asthma oft bilden und in Eiterung übergehn, oder weil der zähe Schleim den die Asthmatischen auswerfen und der ihre Lungen verstopft, endlich ihre tonische Kraft zerstöhrt. In diesem letzten Fall ist die Krankheit eine wahre Schleimschwindsucht, von der ich im dritten Kapitel des zweyten Theils handeln werde; im ersten Fall aber ist die Krankheit von der knotigen Lungensucht die ich im zweyten Kapitel des zweyten Theils beschreibe, gar nicht verschieden. Hier bemerke ich nur, daß da die tuberkulösen Stockungen welche bey Asthma entstehn, von jenen Tuberkeln verschieden sind, welche ihrer Natur nach die Lungensucht verursachen, *) man sich nicht wundern darf, daß Asthmatische so selten lungensüchtig werden. Inzwischen werden sie es doch zuweilen und Willis Ausspruch: daß alle Brustkrankheiten, wenn sie einer methodischen Behandlung widerstehn oder nicht vollkommen geheilt werden, endlich in die Lungensucht übergehn, ist ganz richtig. Aus Beobachtungen wissen wir, daß die asthmatischen so wie die ihnen untergeordneten Krankheiten, durch Erschütterung der Brust einen so hellen Ton verschaffen, daß man sagen könnte, sie habe eine bessere Resonnanz als im gesunden Zustande.

§. 283. Will man der von Asthma entstehenden Lungensucht vorbauen, so muß man die radikal Kur der Engbrüstigkeit vornehmen, vorzüglich bey Personen bey welchen diese Ausartung zu befürchten ist. Diese Heilart gehört aber nicht hieher, und ich verweise auf die Werke welche mehr oder weniger ausführlich und bestimmt davon handeln. Nur will ich nach Morton **) bemerken, daß da sich bey der asthmatischen Phthisis zu Zeiten Erstickungs-Anfälle einstellen, man zur Aderlassen müsse, ohne auf die Abmagerung Rücksicht zu nehmen. Die Milch-Diät ist

*) S. die Einleitung §. 5.

**) Phthisiologia, LIII. Cap. IV. p. 89.

nicht wohl anwendbar und auch das Opium wenig nützlich; allein Landluft gewährt große Vortheile. Bey dieser phthisischen Anlage und daher entstandenen, mehr oder weniger fortgerückten Krankheit, schicken sich im Allgemeinen, der Honig, Hydromel, der Wegsenf-Syrup (S. de Erysimo) und vorzüglich Mortons balsamische Pillen.

Diese Vorschriften sind gewiß gut; allein die Erfahrung muß sie modifiziren; so ist z. B. die örtliche Aderlasse weit nothwendiger als die allgemeine; schwache Brechmittel können den größten Nutzen gewähren. Opium mit Kampfer kann, wie es Lasonne und Halle empfehlen, anwendbar seyn, und dann giebt es Fälle, wo die Reitzbarkeit so hervorstechend ist, daß man zur Milch greift, u. s. w.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Das venerische, scorbutische, scrophulöse und rachitische Miasma, in Hinsicht der Lungensucht.

I. Venerisches Gift.

§. 284. Von dem Absces in dem dreyeckichten Raum des Brustbeins habe ich im 16. §. und von der Kehlphthisis im 18. §. als von Krankheiten gesprochen an deren Entstehung das venerische Gift oft Theil hat, und die zuweilen für die wahre Lungensucht gehalten werden. Allein dieß Gift schränkt sich nicht auf diese wenig bekannten Uebel ein, sondern verschont auch die Brust nicht; es greift sie im Gegentheil zuweilen mit Macht an und verursacht so vollkommene Lungensuchten die mit den Zufällen der Lustseuche so wenig zusammenhängen, daß man den Ursprung solcher symptomatischen Lungenzerstöhrungen kaum erkennen kann.

Wenn inzwischen die Respirationsorgane nicht ursprünglich an einer größern oder geringern Schwäche leiden, so hat die frische Lustseuche selten die Lungensucht zur Folge; allein wenn das System schon eine Zeitlang vom venerischen Gifte angesteckt ist, so wird zuweilen die Lunge angegriffen und geht in Eiterung. Die hieraus entstehende Phthisis hat einen raschen Verlauf und die Säfte sind so durchaus verdorben, daß sogar mehrere Tage vor dem Tode, die offenbaren Erscheinungen der Fäulniß eintreten.

Das Traurige bey dieser Ursache der Lungensucht ist, daß das venerische Gift wenn es eine ziemlich lange Zeit

unthätig war, so daß sich die Kranken mit gutem Grund für ganz befreit davon halten konnten, wieder losbricht. Sims beobachtete eine Lungensucht von einem Tripper der zwey Jahre vorher da gewesen war, und von dem sich der Kranke vollkommen geheilt glaubte; er stellte daher die Meynung auf, das Gift habe sich in irgend einer Drüse verhalten, bis es irgend ein Zufall oder die Zeit in Bewegung gesetzt, so daß es nun auf einmal die ganz Blutmasse angesteckt habe. *) Diese Meynung scheint wahrscheinlicher zu seyn als jene nach der das Gift immer in der Blutmasse bleibe und mit circulire ohne sein Daseyn auf irgend eine Art zu verrathen oder durch die Absonderungsorgane weggeschafft zu werden. Die Beobachtung des Fabricius von Hilden ist bekannt; die Lustseuche war nämlich bey einer Frau so lange unheilbar bis man das cariöse Schlüsselbein für die Stelle ansah wohin sich das venerische Gift absetzte; jede Heilart war unnütz, bis diese Caries zerstöhrt war, weil das Gift immer wieder von da aus in das Blut überging und es verdarb. **) Ich sah Menschen mit schwacher Brust etliche Tage nach einem unreinen Beyschlaf an den Haupterscheinungen der akuten Phthisis leiden; untern andern bekam ein junger Mann, der aus einer Familie stammte in der die Lungensucht erblich war, Blutspeyn und ein schleichendes hektisches Fieber, worunter sich eine neue Syphilis verbarg; diese Zufälle hätten mich irre leiten können, wenn mich nicht glücklicher Weise eine dienstfertige Person unterrichtet hätte. Ich heilte den Kranken mit methodisch angewandten Queckfilbereinreibungen, einer vegetabilischen- und Milchdiät, China-Extrakt und den Säften von seifenartigen, gelind antiscorbutischen Pflanzen. Bemerken muß ich hierbey noch, daß die syphilitische Phthisis, nicht blos und allein schwächliche Constitutionen heimlich befällt, son-

*) Bemerkungen über epidemische Krankheiten ꝛc. im Original. S. 117.

**) Observationum et curationum chirurgicarum centuriae. Cent. V, obs. XCV.

dern wie Fabre bewiesen hat, sehr oft auch die stärksten Personen. *)

§. 286. D'Aignan bemerkt in seiner Uebersetzung des Baglivi's (p. 215. Not. A), daß es eine erbliche Lustseuche gebe, welche sich blos unter der Gestalt der Lungensucht zeige. Und man kann hinzusetzen, daß dieß die eigentlichen Umstände sind welche auch den erfahrensten Arzt täuschen können. Ich will einen solchen Fall anführen.

Stephan G.... war kaum 14 Jahre alt als sich das venerische Gift durch Blattern am Hodensack verrieth, die auf das Waschen mit warmen Wein bald verschwanden; allein die Brust schien zu leiden. Ein eben nicht sehr beschwerlicher Husten, fliegende Hitze im Gesicht, schöne rothe Wangen, ein etwas gehindertes Athmen, mit einem hektischen Fieber, dessen Anfälle sich in der Nacht und nach jeder Mahlzeit einstellten, deuteten offenbar auf eine anfangende Lungensucht hin. Diese Zufälle verminderten sich etwas als der rechte Arm und Fuß anliefen, die Hand und der Ellbogen sehr dick, und das zweyte Glied des Zeigefingers wurden, so wie auch das letzte Glied der großen Fußzehe ungeheuer groß. Der kleine Kranke wurde 13 Monate lang mit Arzneytränken, Molke und örtlichen Mitteln ganz fruchtlos behandelt. Endlich sprangen die geschwollenen Theile an mehrern Stellen auf und ergossen eine äusserst stinkende Jauche. Mehrere Wundärzte und verschiedene Aerzte die nach und nach um Rath gefragt wurden, waren der Meynung, man sollte die Eiterung dieser Geschwüre bis zur Mannbarkeit unterhalten, wo man alsdann die Hülfe der Kunst mit den Kräften der Natur vereinigen könnte. Allein der anhaltenden sehr reichlichen Eiterung ungeachtet schien die Lunge mehr als je zu leiden, das hektische

*) Vollständige Abhandl. v. der Erkennt. und Kur der venerischen Krankheiten. Uebers. v. Schröder. M. Anm. v. Tode. Koppenh. 1777.

Fieber war deutlicher, das Kind wachte die ganze Nacht durch, war sehr unruhig und schwitzte viel; die verlorne Eßlust beschleunigte die Abmagerung. Der Arm schmerzte ausserordentlich und wurde in einer Binde getragen; die Farbe der Wunden war sehr verschieden, grünlich, gelb oder blaulicht; alle Gelenke der leidenden Theile schienen ankylosirt zu seyn. So war die Lage als mir den 12ten April 1782 das Kind gezeigt wurde.

Die Geschwulst der angegriffenen Glieder kam mir knöchern vor, und die Haut derselben war wie ein Sieb durchlöchert, woraus die oben erwähnte Jauche floß. Der Kopf des Cubitus war aufgetrieben und hart; die Arm-Muskeln fast ganz verschwunden, ohne die Abzehrung des ganzen Körpers in Anschlag zu bringen.

Die Muthmaßungen der vorigen Aerzte gnügten mir nicht, und ich hatte, nach den Bemerkungen des Vaters eine venerische Ursache im Verdacht. Ich betrachtete nämlich die Zufälle des kleinen Kranken, wie eine ausgeartete Lustseuche, deren Erscheinungen in der Brust und an den beyden rechten Extremitäten am auffallendsten waren. Die Jugend des Kranken hielt mich weniger vom Gebrauch des Queckſilbers ab als der Zustand der Säfte, und ich zog daher die reinigende Tisane vor, wozu die Vorschrift in dem unten bemerkten Werke zu finden ist *).

Steffan fing die Tisane nach der vom Verfasser vorgeschriebenen Methode den 17ten April an, beobachtete die angegebene Diät und gebrauchte als örtliches Mittel dieselbe Tisane lauwarm zum Auswaschen der Geschwüre. Den 13ten May schien alles besser zu gehn. Das Eiter hatte keinen Geruch, die meisten Geschwüre waren vernarbt, die noch vorhandenen sahen gut aus und ihr Eiter war von gehöriger Güte. Doch nicht genug! da die ganze Krankheit dieses Kindes nur in einer gemeinschaftlichen Ursache be-

*) Observations sur la complication des symptomes vénériennes avec d'autres verus, et sur le moyems de les gueris, par M. Vigarous, professeur de chirurgie de Montpellier, p. 128. etc.

gründet war, so bemerkte ich ohne Verwunderung als Wirkung desselben Mittels, die Rückkehr der Eßlust, das Verschwinden des hektischen Fiebers, trocknen Hustens, die Zunahme des Körpers, den ruhigen Schlaf und endlich die bessere Beweglichkeit der Gelenke. Den 19ten May widerstand die Tisane dem Kranken, so daß er sie bis zum 1sten Junius aussetzte und dann mit einem Zusatz der Färberröthe wieder anfing. Um die Geschwulst und aufgetriebene Knochen zu zertheilen, lies ich den Arm einen Tag um den andern mit 10 bis 12 Gran Zinnober räuchern. Die vollkommene Heilung erfolgte noch vor Ende Junius, nachdem der Kranke 78 Tage lang, drey Becher von der starken reinigenden Tisane, des Tags über die zweyte Abkochung derselben getrunken und 20 Queckſilber-Räucherungen gebraucht hatte.

Diesen Fall halte ich für eine erbliche Lustseuche unter der Maske der Lungensucht; er ist nicht der einzige in seiner Art, denn andere Fälle, deren Zusammenstellung hier nicht ohne Nutzen seyn würde, beweisen, wenn es nöthig seyn sollte, daß das venerische Gift, ohne sich durch andere wesentliche Zufälle zu verrathen, die Brust bis zur Lungensucht angreifen, oder doch wenigstens eine sehr große Anlage zu derselben erzeugen kann. Fabre erzählt, daß eine Mutter, die venerisch war ohne es zu wissen, ein Kind gebar, das seine Amme ansteckte und ihr dadurch ihren eigenen Zustand kennen lehrte. Die Amme wurde geheilt, allein das Kind konnte nicht ganz davon befreyt werden. Als es 13 Jahre alt war (der Verfasser schrieb in diesem Zeitpunkt) hatte das Mädchen einen schwächlichen Körper und war ausserordentlich mager; es fühlte sich immer ermüdet, sein Kopf war groß und die Drüsen angelaufen, die ihn oft viel zu schaffen machten, sich aber bey einem kühlen Verhalten verminderten. Ueberdies bekam es häufige Catarrhe, Magen und Brust waren schwach; ausserdem aber war die Kranke lebhaft und voller Feuer.

§. 287. Die Kennzeichen der drohenden Lungensucht

bey venerischen Subjekten übergehe ich, weil sie mit den so oft beschriebenen, einerley sind, und bemerke nur, daß die vorhergegangenen oder gegenwärtigen Erscheinungen der Syphilis, die Diagnose bestätigen, und daß bey der daher entstehenden Lungensucht gewöhnlich die venerischen Zufälle vorausgegangen oder wenigstens hervorstechend sind oder es zu werden drohen. So erzählt z. B. Fabre von dem oben in der ersten Beobachtung angeführten Kranken, daß er einige Zeit nachdem sich sein venerischer Tripper von selbst wieder eingestellt hatte, Feigwarzen an der Eichel und Vorhaut bekommen habe. Bey dem Kinde in der zweyten Beobachtung verrieth sich das venerische Gift durch Blattern am Hodensack, Knochengeschwülste und bösartige Geschwüre; und das 13jährige Mädchen in der dritten Beobachtung, steckte seine Amme an ehe noch Geschwüre oder Erscheinungen der Anlage zur Lungensucht da waren. Noch ist auch zu bemerken, daß man sich bey dieser Art Lungensucht weder von dem Husten, der weit weniger heftig und beschwerlich als bey andern Lungensuchten, noch von der Beschaffenheit des Auswurf der in Menge da und schleimigt ist, täuschen lassen dürfe. Daß die syphilitische Lungensucht oft mit der Kehlpthisis complicirt ist, ist erfahrnen Aerzten nicht unbekannt.

§. 288. Die Behandlung dieser Krankheiten, mit den Umständen angemessenen Queckfilber-Zubereitungen ist bekannt. Wahrscheinlich wirkt das Queckfilber bey der Anlage zur Lungensucht weit besser als wenn die Krankheit schon ausgebrochen ist. Im Allgemeinen geben die Aerzte den Queckfilbereinreibungen den Vorzug. Inzwischen sind doch auch die Queckfilbersalze nicht zu verwerfen. Tode *) führt eine venerische Lungensucht an, die mit dem oxigenirten salzsauren Queckfilber, verbunden mit Sasaparill, Milchdiät, Fleischbrüh von jungen Thieren und isländischen Moos, geheilt wurde; ein Fall, der im Vorbeygehn

*) Acta societatis medicae Havniensis, Tom I. p. 171.

gesagt, Paglivs, von Dignan angenommene Meynung, daß die Milch in der syphilitischen Lungensucht ein Gift sey, widerlegt. Auch Metzer erzählt, daß er mit Pillen aus diesem Queckfilbersalz eine Abzehrung von venerischer Ursache geheilt habe *). D'Aßy d'Arpejean hat ebenfalls eine Lungensucht gleichen Ursprungs, mit denselben Queckfilberpräparat, glücklich behandelt **).

Indessen vermehrt das oxigenirte salzsaure Queckfilber, der lindernden und Brusttränke ungeachtet, doch noch oft den Reiz, den Husten und die Hitze in der Brust. Diesem baut man vor, wenn man statt seiner das Calomel oder den Sublimat giebt, oder äusserlich die Queckfilbersalbe anwendet; diese Zubereitungen mildert man nach Cellerier's Rath, mit abführenden Mitteln, z. B. Jalappe, Starkey's Seife u. s. w. Sims ***) verfuhr am besten mit dem Calomel, als veränderndes Mittel gegeben; und Lalouette †) sagt, daß er im Anfang der venerischen Lungensuchten, vorzüglich wenn sich der blutige eiterartige Auswurf nicht veränderte und die andern Zufälle nicht abnahmen, zuerst das Allaunpulver (poudre argileuse), und dann, aber in sehr geringer Gabe, sein einfaches Queckfilberpulver mit Nutzen gegeben habe.

Fänden diese Hülfsmittel nicht Statt, so könnte man das Guajakdekokt versuchen, das van Swieten nach Ingraßias empfiehlt, der es in einer vollkommenen Lungensucht mit Nutzen anwendete; dann das Infusum von Sassafras, das bey Brustbeschwerden oft sehr vorzuziehn ist; ferner Vigarous reinigende Tisane u. s. w. Dieser Wundarzt sagt, die Milch vertrüge sich nicht mit der Tisane, allein es giebt ja Auswege genug den Kranken ohne allen Nachtheil dieß Nahrungsmittel zu entziehn. Uebrigens habe ich

*) Vermischte medizinische Schriften ꝛc. Th. 3. Art. 4.
**) Journal de Médecine, T. XL IX. et L.
***) Bemerkungen über epidemische Krankheiten ꝛc.
†) Nouvelle méthode de traiter les maladies vénériennes par le fumigations. Paris 1776.

auch nicht bemerkt, daß die Milch für sich bey der reinigenden Tisane schädlich wäre, wohl aber bey der schrecklichen Säfteverderbniß in mehrern sehr heftigen Fällen der Lustseuche; auch treten zuweilen besondere von der venerischen Complication unabhängige Umstände ein, welche die Milchdiät contraindiciren. Die von Zeviani in den italienischen Abhandlungen der Mathematik und Physik beschriebene Heilung einer Lungensucht mit Cicuta darf hier nicht übergangen werden. Sie war eine Folge des venerischen Giftes; der Kranke hatte an mehrern Stellen seines Körpers Geschwüre und Verhärtungen, und ausser dem Queckfilber noch eine Menge andere Mittel gebraucht. Zeviani gab ihm das Cicutaextrakt, anfangs zu 5 Gran; nach 20 Tagen war eine Unze Extrakt verbraucht und die Zufälle hatten sich schon beträchtlich vermindert. Auch hat der Wundarzt Souville zu Calais *) die Cicuta in den schwersten venerischen Zufällen sehr nützlich befunden.

II. Scorbutisches Gift.

§. 289. Linds Meynung daß beym Fortgang des Scorbuts die Brust immer mehr oder weniger angegriffen sey, ist nicht ohne Grund, und die Theorie stimmt hierin mit der Erfahrung vollkommen überein. Wer mit Bordeu die Totalität der Lunge, der Pleura und ihre Fortsätze (in gewissen Krankheiten) für eine zellichte Pyramide ansieht, wo die Basis auf das Zwerchfell fällt, und die Spitze bis zum Hals steigt, **) und der Meynung ist, daß das scorbutische Gift die Kinnladen eben so gewöhnlich angreife, wie das venerische den weichen Gaumen, die Nase und die vordere Mundhöle, muß auch von dem ersten Punkt überzeugt seyn. Meine eigene Bemerkung daß bey der drohenden scorbutischen Lungensucht, sich die Kranken über ein festfizzendes schmerzhaftes Gefühl längs der Luftröhre beklagen,

*) Altes Journal de Médecine, Tom XLIX, p. 353.
**) Traité du scorbut. Tom. I, p. 201.

das von einem schäumigen, beym Anfühlen wenig schleimigen Auswurf begleitet ist, scheint dieser Behauptung einiges Gewicht zu geben. Zu diesen allgemeinen Bemerkungen muß man noch den bösartigen Charakter der scorbutischen Säfte rechnen, die, wenn die Krankheit schon hoch gestiegen ist, vermöge ihrer Schärfe die Lungensubstanz verletzen können; und in der Periode wo die Säfte schleimig sind, (und das sind sie immer ehe beym Scorbut die faule Auflösung eintritt), können leicht Knoten und Stockungen entstehn, die ihrer Natur nach die scorbutischen Lungensuchten erzeugen. Die Verschiedenheit der Säfte beym Anfang der Lungensucht liefert den Grund der von Morton verkannten Thatsache, nämlich, daß die scorbutische Lungensucht nicht immer einen chronischen Verlauf habe, wie er behauptet, sondern oft einen akuten.

§. 290. Die Präexistenz und die Complication der charakteristischen Zeichen des Scorbuts, beweisen hier, wie bey der venerischen Lungensucht und der Anlage dazu, daß die Phthisis scorbutischer Art ist. In den Fällen wo die allzugroße Schwäche der Brust, die den Scorbut in Lungensucht umwandeln könnte, muß man auf ein Zeichen aufmerksam seyn, das uns die wahre Natur des Uebels gar wohl vermuthen läßt. Die Kranken fühlen sich nämlich am Morgen, auch wenn sie eine ruhige Nacht gehabt haben, weit mehr ermüdet als am Abend. Boerhave bezeichnet diesen Zustand ganz richtig mit dem Ausdruck: die Kranken klagen beym Erwachen über ein schmerzhaftes Gefühl als wenn alle Glieder müde und wie zerschlagen wären. *) Ueber diese Stelle macht van Swieten die Bemerkung, diese Müdigkeit habe das eigene, daß sie Früh weit stärker gefühlt werde, als am Abend, und beym Erwachen mehr als am übrigen Tag, statt daß die von einer andern Ursache, gewöhnlich nach dem Schlaf geringer sey. **)

*) Aphor. 1151.

**) Coment. in aph. p. 601. aph. 1151. Tom. III.

Die vorzüglichsten Kennzeichen der scorbutischen Lungensucht sind, nach Morton, Flecken auf der ganzen Haut, wie bey der frieselartigen Flechte, und ein starker Auswurf eines salzigen Schleims aus den Mandeln, oft mit Geschwüren des Zahnfleisches verbunden. Zu diesen Symptomen des Scorbuts muß man noch rechnen, Widerwillen gegen Bewegung, die veränderliche Gesichtsfarbe und vorzüglich die grünlichte Farbe der Thränendrüsen, auffallend beschwerliches Athmen, das bey der mindesten Bewegung zunimmt, einen äusserst angreifenden Husten, Brustschmerz u. s. w. Nach Linds Bemerkungen haben die Scorbutischen, im Fortgang ihrer Leiden desto weniger Brustbeschwerden wenn die Leibesöffnung frey ist; der Brustschmerz verändert oft seine Stelle und nimmt die andere Seite ein; dieß beobachtet man zuerst beym Husten; allein wenn die Krankheit höher gestiegen ist, wenn sich der Schmerz, was gewöhnlich geschieht, auf einer Stelle am öftersten in eine Seite festsetzt, dann wird er so heftig, daß er das Athmen verhindert. Dieser Schmerz, sagt ferner Murray, ist jenem bey der falschen Pleuresie ähnlich, und wird zuweilen wie dieser, durch örtliche Blasenzüge gelindert, die bekanntlich beym Scorbut sehr vorsichtig angewendet werden müssen, weil man befürchten muß, daß die Stellen brandig werden.

§. 291. Gegen diese scorbutische, und gegen die daraus entspringende phthisische Disposition besitzen wir eben so zahlreiche als wirksame Heilmittel. An der Spitze steht, Mortons Ansehn unbeschadet, die Milch und die Molke, vorzüglich wenn sie durch das Futter des Thieres welches sie liefert, noch mehr antiscorbutische Kräfte bekommen hat, wie Clerc in einer besondern Abhandlung bewies. *) Die Pflanzensäure muß nach Linds Ausdruck in der vollkommenen Zubereitung eines antiscorbutischen Mittels enthalten seyn. Was können wir nicht von allen Arten Milch erwarten!

*) Histoire naturelle de l'homme malade, Tom, II. p. 32.

setzt er hinzu; sie ist eine wahre vegetabilische Emulsion, aus den Pflanzen bereitet mit welchen sich das Thier ernährt; ein wahrer restaurirender, stärkender und köstlicher Balsam, ganz geeignet die scorbutische Schärfe auf eine eigene Art zu versüssen und zu verbessern. *) Mehrere Schriftsteller als Dravitz, Brunner, Engalenus, Wier, Alberti, Martini, Clerc u. s. w. urtheilten eben so. Vorzüglich hat Clerc diese Behauptung durch Beobachtungen bestätiget und wahre scorbutische Lungensuchten blos und allein mit der Milch von Ziegen geheilt, die mit antiscorbutischem Futter genährt wurden. Unter die durch Erfahrung bestätigten Heilmittel gegen Krankheiten der Art rechnet man, die mit der Zitronensäure verbundene Salzsäure, deren Nutzen gegen Lungensuchten von scorbutischer Verderbniß Zanichelli bestätiget hat; das Löffelkraut, die Kresse, die Bachbunge, der Erdrauch, die säuerlichen Früchte und Pflanzen, die seifenartigen Gewächse, vorzüglich aber die schon oben erwähnte reinigende Tisane, die, nach dem was Vigarous ohne weitere Absicht davon sagt, als Antisepticum die Fieberrinde übertrift, und in allen Krankheiten weit schneller und kräftiger als diese wirkt, besonders bey Giften die das Eigene haben, die Säfte zu verderben, und sie zur fauligten und brandigen Auflösung geneigt zu machen; sie verbessert die Säure im Blute, die Anlage zur Eiterung und erfüllt alle Anzeigen gegen die freywillige Ausartung der Säfte; endlich ist sie ein wahres und unter den bekannten das beste und wirksamste Antiscorbutikum, das die Heilung der blos von diesem Gift herrührenden Zufälle unendlich abkürzt, und die mit diesem verbundenen venerischen Erscheinungen, schnell verbessert, ja radikal hebt u. s. w. **) Ich will eine Beobachtung anführen, welche das Gesagte zum Theil bestätiget.

§. 292. Die in der Einleitung erwähnte Wittwe

*) Abhandlung vom Scharbock ꝛc. Riga 1775. Th. 1.

**) A. a. O. p. 139.

Gibert, bekam im Anfang des Winters 1781 einen sehr heftigen Fluß in den Zähnen, der sie diese ganze Jahreszeit hindurch mehr oder weniger quälte, und mißfärbige Stockungen im Zahnfliſch zurückließ, die bey der mindesten Berührung leicht bluteten. Die Zähen verloren ihren Glanz und bekamen um den Hals einen Kreis von einer aufgetrieben Membran, die dem Druck leicht nachgab. Nach diesen Erscheinungen stellte sich ein schmerzhaftes Kitzeln in der Brust, ein chronischer Husten mit starkem Auswurf der sich in warmen Wasser vollkommen auflößte und ein in Hinsicht der kleinen Arbeiten mehr oder weniger beschwerliches Athmen ein; die Kranke verlohr nach und nach die Kräfte und die Lust zur Bewegung, magerte allmählich ab, bemerkte mit Verwunderung purpurrothe Flecken an den Armen und Schenkeln und hatte sich schon lange Zeit Früh beym Erwachen, auch nach einem ruhigen Schlaf ausserordentlich müde gefühlt.

Die auf Lungensucht, von der sie sonst schon sehr bedroht war, hindeutenden Zufälle, zogen die Aufmerksamkeit ihres Arztes auf sich; und die mit antiscorbutischen Mitteln geschärften Brusttränke, und der nachherige lang anhaltende Gebrauch der Molke und Milch, schienen ihm alle Anzeigen zu erfüllen.

Als ich den 24. April 1782. dazu gerufen wurde, hatten sich zu den ebenerwähnten Erscheinungen annoch ein anhaltender Kopfschmerz, Sodbrennen im Magen, häufige fliegende Hitze im Gesicht, und den rhevmatischen ähnliche Schmerzen in den Gliedern, gesellt.

Die Wirkung der reinigenden Tisane bey dem oben (§. 286.) erwähnten Kinde veranlaßte mich sie auch hier zu versuchen, da keine Gegenanzeigen vorhanden waren. Den 28. April wurde der Anfang damit gemacht, und in 3 Wochen war die Kranke geheilt. Am dritten Tag nach dem Gebrauch der Tisane, verschwand das Sodbrennen, und die Kranke versicherte öfters daß nach jedem Glas Tisane auf jene brennende Empfindung, eine sehr merkbare

Kühlung folge. Diese Erscheinung ist um so merkwürdiger da die meisten Mittel woraus die Tisane besteht, wirklich erhitzend sind.

Die Schriftsteller über die Heilmittel der scorbutischen Anlage, suchten nur die zusammenzustellen, welche nach Beobachtungen zu empfehlen sind ohne die Fälle zu unterscheiden welche entgegengesetzte Heilmittel erfordern. Die Beobachtungen der praktischen Aerzte sind sich auch zuweilen ganz widersprechend; so wird z. B. die Kresse allgemein als ein Antiskorbutikum empfohlen; und doch sah Barthez nach ihrem Gebrauch sehr auffallende scorbutische Zufälle sich entwickeln. Der Grund davon liegt darin daß in dieser Krankheit die Säfte bald schleimicht, bald zur Fäulniß geneigt sind; und daß folglich die Säfte von den Pflanzen und der Kreutztragenden Familie, so wie die verdünnenden und animalisirenden Mittel im ersten Fall nützlich, und die Säuren contraindicirt sind; im zweyten Fall hingegen sind diese Säuren vortheilhaft, die antiscorbutischen Kräuter-Säfte hingegen nicht schicklich. Diese Bemerkung ist vorzüglich auf die scorbutisch-phthisische Disposition anwendbar.

Ferro *) heilte einen solchen Kranken mit Kalmus (täglich in zwey Drachmen) und dann Malzdekokt; und schien nicht seine Beobachtung ein bösartiger Catarrh oder ein Schleimhusten, bey einer cachektischen Person zu seyn, so würde man daraus folgern können, daß die genannten Mittel in allen ähnlichen Krankheiten sehr wirksam wären.

III. Scrophel-Gift.

§. 293. Unter allen eigenthümlichen Giften scheint dieß, wenigstens nach vieler Schriftsteller Meynung, am öftersten wahre Lungensuchten zu verursachen. Nach Mortons Versicherung sind ihm diese Lungensuchten, am häufigsten vorgekommen; dasselbe bestätigen Mead, Boerhave,

*) Ephemerides Medicae, Viennae, 1792.

Robert, Menuret, Sims und andere, und ich selbst berufe mich in meiner Abhandlung über die Scropheln und die daher entstehende Krankheiten, darauf. Und ist, woran man kaum zweifeln kann, das Drüsensystem wirklich der Sitz einer besondern scrophulösen Schärfe, so ist weder die Aetiologie der scrophulösen Lungensucht dunkel, noch der Grund ihres Häufigseyns schwer zu finden. Die Zergliederungskunst zeigt uns eine große Menge lymphatischer Drüsen in der Lungensubstanz; und darum ist es gar nicht zu verwundern daß die Brust, wenn die Natur im Jünglingsalter eine andere Richtung nimmt, von diesem Gifte angegriffen wird, das in der Kindheit sich auf die Halsdrüsen und Augenlieder warf. Die Fortschritte der Zerstöhrung in der Brust müssen nach Menurets *) Bemerkungen um so schneller und unaufhaltsamer seyn, weil die radikal Schwäche der Constitution allmählich den höchsten Grad erreicht hat, und das neue Theater der Krankheit nichts anders vorstellt, als das oft unheilbare Leiden eines der wichtigsten Lebensorgane. Mead hat sehr richtig beobachtet, daß die Lungensucht am häufigsten Personen befällt, welche in der Jugend an Scropheln gelitten haben, **) und diese Beobachtung klagt demnach das Betragen der Aerzte an, die scorphulöse Subjekte unter dem Vorwand nicht behandeln wollen, die Mannbarkeit würde eine günstige Veränderung bey ihnen machen. Inzwischen ist diese Behauptung höchst wahrscheinlich übertrieben. Es giebt zwar, und selbst nach meiner Annahme sehr viele Lungensuchten, scrophulösen Ursprungs; allein wer glaubt die tuberkulöse Pththisis, sey immer von derselben Natur, verkennt nach meinem Dafürhalten das Wesen dieser Krankheit. Bey sehr vielen solcher Kranken konnte man nicht die geringste Spur von Scropheln entdecken. Der

*) Observations de Médec. des hôpitaux militaires par M. Richard, Tom. II. p. 186.

**) Im zweyten Theil seiner Werke, S. 221 in der Franz. Uebers.

Auswurf von Brustkranken ist schleimicht, und, so lange er nicht eiterartig ist, von der Materie aus scrophulösen Geschwüren, ganz verschieden. In der tuberkulösen Phthisis sind überdies keine wahren Geschwüre in der Lunge; und betrachtet man die Krankheit in ihrem ganzen Umfange, so erhellt aus Allem, daß ihre eigenthümliche Erscheinungen einen weit schnellern Verlauf haben, und daß man nach diesem, der oft sehr großen Aehnlichkeit ungeachtet, sie nicht mit dem, von Scrophel-Gift wirklich abhängenden, symptomatischen Lungensuchten, verwechseln darf. In meinen Fondemens de la science méthodique des maladies habe ich diese auf Vernunft und Erfahrung gegründete Meynung bekannt gemacht.

§. 294. Manche Schriftsteller fanden eine so große Aehnlichkeit zwischen den syphilitischen, scrophulösen und scorbutischen Krankheiten *) daß sie den Satz aufstellten: ob nicht das ausgeartete venerische Gift die wesentliche Ursache der Scropheln wäre, während andere die Wirkung des scrophulösen Giftes auf das Zahnfleisch für Folgen des Scorbuts hielten. Beyde Meynungen haben im Grund wenig Nachtheil für die Kranken, weil die richtige Anwendung des Queckfilbers und der antiscorbutischen Mittel gegen die Lungensucht paßt, welche mit den Grundstoffen der scrophulösen Anlage verbunden ist. Bordeu führt als Beyspiel einen Mann an, der seine Frau an der Lungensucht verlohr, die eine Folge scrophulöser Geschwülste war, und der selbst die Lungensucht bekam und daran starb. **) Dieser Fall beweist daß die scrophulöse Lungensucht ansteckend

*) Ein Umstand bekräftiget wenigstens diese Aehnlichkeit in Hinsicht der venerischen und scrophulösen Krankheiten. Brugnatelli fand nämlich in dem Speichel eines Venerischen eine große Menge Kleesäure; und Fischer legte scrophulöse Drüsen in Weingeist, und wunderte sich sehr, als er sie mit einer salzigen Substanz überzogen fand, die er für kristallirte Kleesäure erkannte.

**) Prix de l'Academie de Chirurgie, Tom. III. p. 74.

ist. Sie muß aber auch erblich seyn, weil es bewiesen ist, daß sich die Scropheln fortpflanzen und daß diese Krankheit die Anlagen zur wahren tuberkulösen Lungensucht sehr verstärkt.

§. 295. Die charakteristischen Symptome der scrophulösen Constitution sind dieselben, welche die Anlage zur scrophulösen Lungensucht bezeichnen. Gewöhnlich hält man Personen für scrophulös, bey welchen man folgende Erscheinungen findet: Böse Augen und Ohren, wunde, rothe schmerzhafte Nase, breite Wangen, sichtbare Halsdrüsen, aufgetriebenen Unterleib und magre Extremitäten; zuweilen sind die langen Knochen etwas krumm u. s. w. Sind nun bey diesen Zufällen annoch vorhanden: Husten, beschwerliches Athmen, und die andern Kennzeichen der Anlage zur Lungensucht, so ist das ein Beweis von einer großen Disposition zur scrophulösen Lungensucht. Der Zustand der rechten Weiche, die oft höher und hart ist, darf uns nicht täuschen; denn Bordeu hat den Zustand der Leber, wenn sich Scrophelgift dahin geworfen, besonders kenntlich gemacht, und die Aerzte dürfen seine Bemerkungen nicht vergessen.

§. 296. Wenn man die lungensüchtige Anlage von einem scrophulösen Fehler heben will, so muß man die Heilmittel gegen Scropheln, und gegen die Lungensucht mit einander vereinigen, und dabey besondere Rücksicht auf die Krankheitsursache nehmen. Uebersähe man diese nie fehlende Anzeige, nämlich durch kräftige Auflösungsmittel die zähe scharfe Lymphe zu schmelzen, welche die hervorstechende und wesentliche Wirkung des Scrophelgiftes ist; hielte man die rothen Wangen und die weiße Haut, die den meisten Scrophulösen eigen sind, für Kennzeichen einer zärtlichen Constitution die geschont werden müsse; wäre man über das mehr oder weniger geringe Blutspeyn betroffen, das manche Kranke bekommen, die verstopfte Lungendrüsen haben; so würde man die mildernde, wenig thätige Heilart, der kräftig auflösenden vorziehn; und dann würde

de die Lungensucht bald deutlich sich einstellen, und man hätte umsonst den kostbarsten Zeitpunkt zu ihrer Verhütung verlohren. Statt also Heilmittel gegen einen entzündungsartigen Zustand des Systems und gegen Schwäche und Reizbarkeit der Organe anzuwenden, suche man vielmehr die Lebenskräfte zu unterstützen, die anfangenden Stockungen welche sich im lymphatischen System immer vermehren, zu zerstöhren, und die Säfte, welche beständig eine Neigung zur krankhaften Verdickung haben, zu verdünnen. Die Nothwendigkeit diese oft sehr complicirten Indikationen zu erfüllen, rechtfertiget die Lobsprüche welche manche Schriftsteller den schwachen aber wiederholten Brechmitteln, den stärkenden Laxanzen, den Spießglanz- und Queckfilber-Zubereitungen, dem salzsauern Kalk und der Schwererde, der Digitalis, dem Kalmus, der Elektrizität, dem Seewasser vorzüglich, dem Queckfilber mit Opium *), Bellets Syrup, den antiscorbutischen Mitteln in großen Gaben und den andern die Lymphe auflösenden Arzneyen beygelegt haben. Diese verschiedene wirksame Mittel sind nur dann schädlich wenn die scrophulösen Säfte eine Neigung zur scorbutischen Ausartung haben oder bey der Complication beyder Uebel, in welchem Fall die von Ferriar **) gerühmte Salzsäure nützlich seyn kann. Diese Fälle abgerechnet sind obige Mittel ausserordentlich heilsam und die Aerzte haben täglich Gelegenheit sie zu rühmen. Wenn man also auf den besondern Zustand des Systems aufmerksam ist, so sieht man ein, warum die Aerzte gegen eine und dieselbe Krankheit, ganz widersprechende Rathschläge ertheilen konnten.

*) Diese Verbindung ist das allerwirksamste Auflösungsmittel, nach Hamilton, nur muß man die Kranken von Zeit zu Zeit mit Bittersalz, Glaubersalz oder Seewasser abführen und kohlensaures Natron- und Cicuta-Extrakt dabey gebrauchen. Observations on the scrophulosous affections etc. 1791.

**) Auswahl medizinisch-praktischer Fälle, nebst darüber angestellten Betrachtungen. Leipz. 1792.

Der Faculti$t zu Paris, Pajon des Moncets, sagt, zur Heilung dieser Krankheiten sey den Queckſilberzubereitungen kein Mittel vorzuziehn, während Hiriart *) das Queckſilber, mit der größten Vorsicht angewendet, schädlich fand, und die Krankheit bald mit Schierlingsextrakt, bald mit andern antiscorbutischen Mitteln, ja selbst mit dem innern und äussern Gebrauch des Seewassers hob.

Scrophulöse Lungensuchten will Ferro mit dem besten Erfolg, mit dem Safte des Erdepheu und dem Malzdekokt behandelt haben. Können diese Mittel so schwere Krankheiten heilen? Oder giebt es wohl bey diesen Uebeln einen so glücklichen Zeitpunkt, der auf die Kräfte so wenig wirksamer Mittel einen günstigen Einfluß hat?

§. 297. Obgleich mehrere Aerzte sich gegen den Gebrauch des Schierlings erklärt haben, so thut er doch nach Quarin sehr gute Wirkung. Er gab das Extrakt in Pillen täglich zu 12 Gran, und verstärkte seine Wirksamkeit, wenn sie nicht merklich genug war, mit unten stehenden Mittel **). Aus Quarins ***) hieher gehörigen Beobachtungen will ich nur die von einem 40jährigen Manne erwähnen, der viele scrophulöse Geschwüre und eiternde Geschwülste hatte, und die Lungensucht bekam. Der Schierling äusserlich zu Bähungen und innerlich mit einem mit Honig versüßten Infusum von Ehrenpreiß angewendet, heilte binnen 3 Monaten die kleinen Geschwüre, und verbesserte den Gestank und das Aussehen der andern. Das Athmen wurde leicht, der eiterartige Auswurf weiß, und die Kräfte nahmen täglich mehr zu; er hatte alle Hoffnung zu einer vollkommnen Hei-

*) Gazette de Santé an. 1779. p. 69.

**) Rec Hb. Veronicae - Consolid. Sarracenicae, ana Manip. I. — Cicutae Drach. II. Conc. Coq c s. q. aq. simpl. per. VIII. hor. col Pf. 1½ adm. Syrup. diacod. Drach. 1½ S. Alle drey Stunden 4 Loth zu nehmen.

***) Methodus medendar. Febrium cui subjunxit, tentamina de Cicuta. 1779.

lung, als der ungeduldige Kranke das Spital verließ, keine Diät hielt und an der epidemischen Ruhr starb.

Von Hufeland, der die besten Mittel gegen die Scropheln mit Scharfsinn untersucht hat, wird das Bittersüß, der Huflattig und das Kalkwasser sehr empfohlen.

Das Bittersüß, das die Lymphe verdünnt und reiniget und weit leichter anzuwenden ist als das Tollkraut, sich auch sehr gut mit den stärkenden Mitteln verbinden läßt, ist bey scrophulösen Lungenzufällen, als z. B. bey dem Husten und der von Schleim oder Knoten entstehenden Engbrüstigkeit und im Anfang der scrophulösen Phthisis sehr nützlich. In diesem letzten Fall verbindet man es vortheilhaft mit dem isländischen Moos, vorzüglich wenn die Brust von Schleim sehr belästiget wird. Wenn es aber ganz wirksam seyn soll, muß man täglich die Gabe verstärken. Hufeland giebt anfänglich täglich 1 Loth Dekokt, und setzt alle Mahl über den andern Tag einen Eßlöffelvoll von dem Infusum aus den Spitzen der getrockneten Pflanzen zu, bis Schwindel oder Uebelseyn entsteht, wo sich dann erst seine gute Wirkung zeigt.

Der Huflattig ist ein sehr gutes Mittel gegen verstopfte Drüsen, Hautausschläge, und vorzüglich gegen scrophulösen Husten und Lungenzufälle, ohne auf eine nachtheilige Art zu reizen. Er bekömmt den Kindern mit schwacher Brust sehr wohl, auch wenn schon das Fieber anfängt sich einzustellen. Nach Hufeland giebt man den ausgepreßten Saft der frischen Blätter zu einer bis vier Unzen täglich. In Ermangelung der frischen Pflanze giebt man täglich das Dekokt von einer Unze getrockneter Blätter, mehr oder weniger nach dem Alter.

Was das Kalkwasser anlangt, das die Eigenschaft der absorbirenden Erden, ohne ihre Nachtheile hat, so ist es nach Hufeland eines unserer besten Mittel zur Auflösung hartnäckiger Drüsenverstopfungen, zur Zertheilung der Lungenknoten und zum Hemmen der Fortschritte der anfangenden scrophulösen Lungensucht.

Wenn man also durch scrophelwidrige Heilmittel die Lungensucht abwenden und ihre ersten Anfälle bekämpfen will, so ist es durchaus nothwendig, daß man sowohl eine richtige Auswahl unter ihnen treffe, als auch sie nach einer richtigen Methode, und regelmäßigen Ordnung oder Folge, anwende. Mehrere praktische Aerzte haben unter denselben das Queckſilber, den Schierling und die Fieberrinde [1]) ausgezeichnet, wovon man überdies bey den nicht scrophulösen Lungenknoten gute Wirkungen beobachtet hat. Gegen die scrophulöse Lungensucht rühmt Morton die eisenhaltigen Mineralwasser sehr. Ich will einige Fälle anführen, wo diese Behandlung auffallende Wirkung gethan hat.

Im September 1782 wurde ich zu einem 20jährigen Mädchen gerufen, von der bereits zwey Schwestern und ihre Mutter an der scrophulösen Lungensucht gestorben waren; eine mütterliche Tante gebrauchte Arzneyen gegen eine große Anlage zu derselben Krankheit.

Die Kranke hatte von Kindheit an beträchtlich große Scrophelgeschwülste am Hals, welche von hartnäckigen, heftigen und rückfälligen Augenentzündungen begleitet wurden. Seit dem Frühling ging es mit den Augen besser; als aber zu der Zeit das Monatliche zurückblieb, so litt nun die vorher bedrohte Brust, und die lungensüchtigen Zufälle nahmen allmählich immer mehr überhand. Schon hatte sich ein trockner, angreifender Husten, unruhiger Schlaf, anhaltender Schmerz zwischen den Schultern, schleichendes Fieber, Mangel an Eßlust und Beängstigung eingestellt, und die Kranke bekam sogar ein schmerzhaftes Gefühl in der Magengegend wenn sie gegessen hatte.

1) Nach Hufeland wird die Fieberrinde auf folgende Art am besten angewendet: Rec. Cort. peruu. opt. pulv. Drach. ½ Inf. aq frigid ſt. p aliq hor. interd. agit. Col. Rec. Pulv. gr. cort. peruu. opt Drach. I. Coq c. Drach. XII. aq. ſimpl. ad rem. dimid. col. adm. Infus. frig ſuper. S. Alle zwey Stunden zwey Eßlöffelvoll, und nach Verhältniß des Alters oder anderer Umſtände, mehr oder weniger zu geben.

Vielleicht war die seit 4 Jahren fruchtlos angewendete Behandlung an dem schnellen Wachsthum der Krankheit Ursache. Der Mißbrauch abführender und das Monatliche treibender Mittel konnte nicht wenig zu ihrem Untergang beygetragen haben, und sie befand sich in einer sehr bedenklichen Lage als ich im September zu Rathe gezogen wurde. Es war schwer die verschiedenen Anzeigen zu erfüllen und manche Erscheinungen zu bekämpfen ohne die andern zu begünstigen; mein Kurplan umfaßte alle Anzeigen; er wurde mit Vortheil befolgt und nach den Umständen abgeändert. 1) Um den Anfällen des hektischen Fiebers zu begegnen, schränkte sich die Diät, dieser Haupttheil der ganzen Kur, fast blos auf Mehl- und Pflanzenspeisen, in Wasser oder wenig fetter leichter Fleischbrühe gekocht, ein; weiße Fleischarten wurden nur Mittags erlaubt. 2) Als auflösendes und gelindstärkendes Mittel, das mehr kühlt als die Fieberbewegungen vermehrt, verordnete ich das Mineralwasser von Vals, täglich zu drey Gläsern. 3) Da die Hauptanzeige war, die Stockungen in dem Drüsensystem ohne großen Reiz aufzulösen und das Monatliche her zu stellen, so gab ich Früh und Abends folgende Mixtur: gereinigten Saft von Brunnenkreß, eine Unze; von der Gartenwegwarte, anderthalb Unzen; von 30 Stück lebendig gepreßter Kelleraseln, und 25 Gran kohlensaures Kali. Vor dieser Mischung nahm die Kranke Pillen aus 3 Gran Schierlings- und 6 Gran Fieberrinde-Extrakt; nach und nach wurde mit diesen Extrakten gestiegen, so daß von jedem eine halbe Drachme und mehr genommen wurde. 4) Als Ableitungsmittel wurden wegen der Brust und Gebärmutter angewendet, Halbbäder, Blutigel an die großen Schamlippen, zu der Zeit wenn das Monatliche erscheinen sollte, und in den Zwischenzeiten kleine Aderlässe zu 5 bis 6 Unzen; ein Blasenzug zwischen die Schultern, auf die schmerzhafte Stelle, und als er nicht mehr eiterte, zwey Fontanelle, eins an dem rechten Arm das andere an dem linken Schenkel. Diese Behandlung wurde bis in die Mitte

Oktobers standhaft fortgesetzt, und war von so gutem Erfolg, daß man gar wohl auf einen glücklichen Ausgang rechnen durfte. Allein die Heilung verzögerte sich und der Winter drohte uns oft allen mit Mühe errungenen Vortheil zu entreißen. Im darauffolgenden milden Frühling stellte anhaltende Bewegung und Eselsmilch den durchaus geschwächten Körper vollkommen wieder her. Das Monatliche kam spät und mit Beschwerden wieder zum Vorschein, und es war schwer zu entscheiden ob seine Wiederkunft die Wirkung der zurückkehrenden Gesundheit war, oder ob diese jene bestimmt hatte *).

§. 298. Im Verlauf dieser Behandlung konnte man sich von der magenstärkenden und auflösenden Kraft des Schierlings sehr gut überzeugen; so wie man auch bemerken konnte, daß das Wasser von Vals nicht ohne Nachtheil für die Brust fortgesetzt werden durfte, wenn die Organe derselben sich in einem gereizten Zustande befanden, und daß es am Ende der Kur und wenn Beförderung des Monatlichen die Hauptsache ist, mit weit mehr Nutzen angewendet werde. Die Milch wurde nicht gleich im Anfang gegeben, und Morton hat sie bey der scrophulösen Lungensucht ganz verworfen. Inzwischen kann man doch gegen das Ansehn dieses Arztes behaupten, daß sie oft, sowohl in der erklärten als bevorstehenden Krankheit angezeigt ist. In dem 54. Band des Iournal de Médecine S. 30 liest man, daß der Schierling unter verschiedener Gestalt und mit Milch verbunden, nach dem Urtheil scharfsinniger Aerzte immer ein gutes Nahrungsmittel sey, die scrophulösen Geschwülste zertheile, die Fortschritte des Krebs aufhalte, die Eiterung bösartiger Geschwüre verbessere und ihre Heilung befördere. Ich sah mit derselben Methode mehrere drohende scrophulöse Lungensuchten radikal verhüten, und wendete sie namentlich bey der Behandlung und Heilung des jüngsten Sohnes des Herrn R.... an. Dieß zwölfjährige Kind

*) Dieß Mädchen bekam einen Rückfall und starb daran.

hatte seit 15 Monaten schleichendes Fieber, eiternde Knoten am Hals, einen chronischen Husten mit verdächtigem Auswurf, stinkenden Durchfall und Eckel gegen Speisen. Wegen der vielen ungünstigen Erscheinungen gegen die Milch verschob ich ihren Gebrauch; allein aus einem empirischen Antrieb gab ich sie doch; und binnen 2 Monaten waren alle von dem lungensüchtigen Zustande abhängige Erscheinungen verschwunden. Die scrophulösen Geschwüre wurden mit einer reinigenden Salbe verbunden, und heilten großentheils nach einer reichlichen Eiterung, und waren aufgelegte Säckchen mit salzsauren Natron-Pulver gefüllt, trugen nicht wenig zur vollkommenen Vertheilung mancher und zur Verminderung der andern bey. Es blieben noch eine Zeitlang Spuren vom Scrophelgift zurück, allein sie verschwanden bey dem Gebrauch von Heilmitteln an die sich der junge Kranke gewöhnte. Er nahm lange Zeit den Saft von antiscorbutischen Pflanzen, und gebrauchte die Huflattigblüten sehr stark; seit langer Zeit genießt er eine vollkommene Gesundheit.

§. 299. Um sich in Hinsicht der wahren Anzeigen zum Gebrauch der Milch und der andern Heilmittel gegen die drohende oder wirkliche scrophulöse Lungensucht nicht zu irren, muß man die Fälle welche die Folge einer ursprünglichen und langsamen Verstopfung der lymphatischen Lungendrüsen sind, von jenen unterscheiden, welche von einer secundären und weit schnellern Verletzung dieser Organe entstehn, was gewöhnlich statt findet, wenn die Lungensüchtigen Zufälle entweder von der eiterartigen Verderbniß der Säfte, oder von der aktiven Bildung der Knoten nach einem Vorsatz von absorbirter Materie aus einem Abscess oder scrophulösen Geschwür auf die Lunge, abhängen. Die Heilmittel müssen nach den Umständen und Fällen verschieden seyn und man sieht leicht ein, daß es zweckwidrig wäre, wenn man in der ersten Art Lungensucht die Milch anwenden wollte. Und doch sah ich ein 9- bis 10jähriges Kind, das in einem sehr hohen Grad scrophulös war, mit Queck-

silber und dem Mineralwasser von Bagnols in Gevaudan heilen, ob es gleich, vermöge einer Idiosyncrasie blos und allein von Milch lebte. Als es meiner Aufsicht entzogen wurde, hatte man es mit vieler Mühe an gute Suppen und Kastanien gewöhnt.

§. 300. Die Scropheln verursachen oft eine Complication der Leber- und Lungensucht; so wie die Rachitis oft eine Verbindung der Lungen- und Gekrössucht erzeugt. Bey einem 5jährigen rachitischen Kinde fand ich die Lunge am meisten von Geschwüren und Eiterung zerstöhrt; und bey den Krankheiten mehrerer Personen von rachitischer Constitution sah ich Zufälle von verletzten Eingeweiden der Brust und des Unterleibes.

Van Thuessink *) glaubt die Geoffera Surinamensis wäre gegen Scropheln und verstopfte Gekrösdrüsen weit wirksamer als Merkurial- und Antimonial-Mittel. Doch verbindet er das Extrakt derselben mit verschiedenen Antimonial-Oxiden.

IV. Rachitisches Gift.

§. 301. Nach Portals **) Meynung und Beobachtungen giebt es sechs ganz verschiedene Arten Rachitismus, der syphilitische, scrophulöse, scorbutische, der nach Hautkrankheiten entstehende, der welcher mit verstopften Drüsen des Unterleibes verbunden ist oder daraus entsteht, und endlich der rhevmatische oder gichtische. Salmade ***) äussert eine ähnliche Meynung. Die Rachitis ist also nach diesen Schriftstellern eine symptomatische Krankheit, die um so mehr in Lungensucht auszuarten geneigt ist, da jede ihrer ebengenannten Ursachen hinlänglich ist, die Lungen-

*) De Geoffrea Surinamensi etc.

**) Observat. sur la nature et le traitom. du rachitisme etc.

***) Précis d'Observations sur les maladies de la lymphe, ou affections scrophuleuses et rachitiques.

sucht zu erzeugen, und die Rachitis selbst, woher sie auch entstanden seyn mag; wenn sie das Knochengebäude der Brust angreift, dasselbe verunstaltet, beengt, platt macht oder eindrückt, das Respirationsorgan belästiget, hin und wieder zieht, verstopft und welk macht. Dieß werde ich in einem Werke: über die primitive und secundäre Rachitis und ihre Wirkungen, beweisen.

Der rachitische Stoff wirft sich aber auch zuweilen geradezu auf die Lunge, indem man die Lungensucht entstehn sieht, obgleich der Thorax nicht fehlerhaft gebildet ist. Es findet bey dieser Krankheit eine eigenthümliche Schärfe der Säfte statt, vermöge welcher sie die Lungensubstanz durchaus verderben, in Knoten verwandeln und auf eine mehr oder weniger heftige Art angreifen kann.

Dieß ist bey Personen zu befürchten, welche entweder eine natürliche, oder von dem Keichhusten späterhin erlangte Anlage zur Lungensucht haben. Nach Stracks Bemerkung sind die Kinder in Gefahr rachitisch zu werden, wenn sie lange Zeit ein bleiches, rundes, aufgetriebenes Gesicht und statt der gewöhnlich rothen, zitronen oder schwefelgelbe Wangen haben. *)

§. 302. Zur Vorbauung der Rachitis und der daraus entstehenden Uebel, wurden die kalten Bäder empfohlen. Dann gewährt eine größtentheils animalische Diät, gutes Brod, mäßiger Genuß des Weins und tonische Mittel, große Vortheile. Allein wenn die bedrohte Brust besondere Hülfsmittel erfordert, dann muß man zu erforschen suchen, ob die in ihr enthaltenen Eingeweide angewachsen sind, an Blutcongestion oder Drüsen Verstopfung leiden, oder ob sich ein eiterartiger rachitischer Stoff dahin geworfen hat. Im ersten Fall sind die mechanischen, geschmeidig machenden, und krampfwidrigen Mittel, die besten

*) Acta philosophico medica Societatis Academiae scientiarum principalis Hassiacae Giessae - Cattorum ao. 1771. art. 24. Tom. I. in 4.

um dem Uebel vorzubeugen oder zu heben; im zweyten leisten öftere kleine Aderlässe die beste Hülfe; im dritten muß man auflösende, besonders antiscorbutische, mit Antimonial- und Merkurial-Zubereitungen verbundene Mittel anwenden; und Viertens endlich die im folgenden Abschnitt angezeigte Methode. Zuweilen, und das ist der Rachitis besonders eigen, muß man die zur Erfüllung dieser verschiedenen Anzeigen, dienlichen Mittel mit einander verbinden, weil die Zufälle dieser Organe auf eine mehr oder weniger beunruhigende Art auf einander folgen oder sich verbinden. In manchen Fällen entstehn die Stockungen in den Drüsen von einer erdigen Substanz, und dann findet, bey dem gegenwärtigen Stand der Heilkunde, nur die Palliativ-Methode statt.

§. 303. Die besondern Anzeigen mögen indessen seyn, welche sie wollen, so bezieht sich doch immer die allgemeine auf den Zustand des Systems. Bey der Rachitis herrscht Neigung zur Säure und mehr oder weniger Schwäche; dieß ist ihr wesentlicher Zustand, der in Rücksicht der allgemeinen Behandlung den anhaltenden Gebrauch tonischer alkalinischer-, absorbirender- und Merkurial-Mittel erfordert; denn die Merkurial-Präparate haben, wie die Alkalina die Eigenschaft unsern Säften eine Alkaleszens zu verschaffen, und das lymphatische System lebhaft zu reitzen. Inzwischen dürfen sie nicht zu lange fortgesetzt werden, theils weil sie die Säfte allzusehr auflösen, theils weil bey den natürlichen Fortschritten der Krankheit, endlich statt der sauern Diathesis die faulichte eintritt, zu der alle Bewegungen der belebten Oekonomie hinneigen, besonders wenn die Lebenskräfte geschwächt sind. Der Arzt muß daher die Fälle und die Perioden der Krankheiten sorgfältig unterscheiden, um die zweckmäßigsten Mittel zu wählen.

Aus dem eben Gesagten erhellt, daß der rachitische Zustand an und für sich selbst einige unmittelbare Anzeigen darbietet, und daß die phthisische Form einige Modifikationen nöthig macht.

Im ersten Fall muß man täglich zweymal den ganzen Körper mit einem alkalischen Wasser waschen; innerlich den phosphorsauren Natron und den phosphorsauren Kalk, und mitunter tonische Abführungen geben. Sind keine geschwächte Lungen da, so wendet man den gebrannten Schwamm mit Nutzen an, der gegen die, bey mancher Rachitis im Anfang statt findenden Drüsen-Verstopfungen und Säfteverdickung und gegen jede Rachitis schleimiger Art, gar kein so gleichgültiges Mittel ist, wie manche glauben. Bey sehr reizbaren Subjekten giebt man ihn in einem schicklichen Vehikel, weil er nach mancher Aerzte Meynung dann weniger reitzen soll.

Sind wohl diese Mittel gegen die rachitische Lungensucht wirksamer als die Säfte von antiscorbutischen Pflanzen, mit Queckfilberzubereitungen, besonders mit Bellets-Syrup verbunden und mit versüssenden, tonischen und andern schicklichen Nebenmitteln unterstützt? In Ansehung der letzten Mittel hat Salmade sehr günstige Beobachtungen bekannt gemacht. Er erzählt folgende Fälle. 1) Von einer beträchtlichen Geschwulst am untern Theil des Halses mit anfangender Lungensucht. Die Krankheit schien offenbar scrophulös zu seyn und wurde mit antiscorbutischen Kräutersäften behandelt, denen man einen Eßlöffelvoll von der Auflösung des oxigenirt-salzsauern Queckfilbers zusetzte. Zum Getränk wurde ein Infusum von den Hirschzungen- und Seifenkraut Asplenium Scolopendrium L. und Saponaria offic. L.) gegeben, und jeder Tasse Trank 1 Kaffeelöffel voll Syrup von den 5 eröffnenden Wurzeln zugemischt; ausserdem wendete man gelinde Friktionen mit Queckfilbersalbe, flüchtiges Liniment, aufgelöstes oxigenirt salzsaures Queckfilber und eine Solution des tartarisirten Spießglanzes an, und legte einen Blasenzug auf den Arm. Der Kranke wurde hergestellt. 2) Eine anfangende scrophulöse Lungensucht und 3) eine dergleichen mit Knochenverderbniß, wurden mit denselben Mitteln gründlich geheilt, doch verband man damit annoch gelinde Abführungsmittel, Kun-

fels Antimonialmorseln, Chinasyrup und das Akonit. Endlich heilte er auch eine von übler Bildung der Brust entstandene Lungensucht im ersten Zeitraume; er gab anfangs ein Infusum von Veilchen, Malven und Huflattig mit Wegsenfsyrup versüßt, legte ein Zugmittel auf den Arm, führte einigemale mit Rabarbertinktur ab, und dann stellten die antiscorbutischen- und Merkurial-Syrupe mit bittern Mitteln verbunden, die Gesundheit vollkommen her.

Dritter Abschnitt.

Unterdrückte gewohnte Ausleerungen; zurückgetriebene und auf die Lungen abgesetzte Hautkrankheiten.

§. 304. Da die meisten accidentellen Lungensuchten von der Unterdrückung gewohnter Ausflüsse und von dem Rückfluß der Schärfen entstehn welche die Hautkrankheiten verursachen, so ist der Gegenstand den ich in diesem Abschnitt zu behandeln habe, von äusserster Wichtigkeit. Dieselben Ursachen machen die natürlichen Anlagen zur Lungensucht weit gefährlicher, und können sehr leicht ihre Entwickelung beschleunigen. Die medizinischen Schriften enthalten viele Thatsachen zur Bestätigung dieser Wahrheiten, die zum Unglück für die Menschheit nicht blos von Nichtärzten, sondern selbst von Aerzten verkannt werden, denen doch die auf diesen Grundsätzen beruhenden Beobachtungen bekannt seyn sollten. Ich werde kurz anführen was hier die Erfahrung gelehrt hat, und mit dem Monatlichen den Anfang machen.

I. Das Monatliche.

§. 305. Die periodische Ausleerung, welcher das schöne Geschlecht vom Zeitpunkt der Mannbarkeit bis zum kritischen Alter unterworfen ist, gilt für den Maßstab der Gesundheit; und Aerzte von großem Ansehn, haben mehr als einmal gesagt, die Gebärmutter sey die Ursache von mehr als sechshundert Krankheiten. Diese Behauptung ist sehr übertrieben. Das Hauptorgan zur Fortpflanzung ist

ohne Widerrede mehr oder minder wichtigen Verletzungen in Ansehung seiner Substanz und seiner Funktionen unterworfen; allein sie sind nicht so zahlreich, als man glaubt und mehrere von keiner großen Wichtigkeit. Die Gebärmutter soll, wie man sagt, mit allen Eingeweiden des Körpers in einer genauen, und mit manchen derselben in einer noch weit engern Sympathie stehn. Ich bin nicht der Meynung der Aerzte die so viel von Sympathie sprechen und dieser magischen Fakultät die meisten Resultate der organischen Bewegungen zuschreiben. Ich weiß, daß sich die Nerven und Blutgefäße mit einander verbinden, sich vermischen und auf tausenderley Art anastanosiren; daß der große Eingeweidnerve, vermittelst seiner Zweige die mehr oder weniger isolirten Theile vereinigt; daß die Organen-Systeme von gleichem Gewebe, gleiche Anlagen haben von denselben Einwirkungen afficirt zu werden, und daß man die, aus diesen verschiedenen Aktionen resultirende Wirkung gar wohl Sympathie nennen kann; allein man mißbraucht dieß Wort so sehr, daß ich nicht umhin kann, da ich es gebrauchen muß, hier meine Ansicht darüber vorzulegen. Man wird sagen, und ich werde beweisende Thatsachen dazu anführen, die eigentliche Thätigkeit der Gebärmutter schwäche oder hebe die Thätigkeit anderer Organe auf, und, um mich der zu beantwortenden Frage mehr zu nähren, die respektiven Zustände und Unordnungen der Lunge und Gebärmutter, schienen einen wechselseitigen Einfluß auf einander zu haben. Allein das findet ohne Widerrede statt, wenn zwey heftige Schmerzen zu gleicher Zeit da sind oder entstehn. Der heftigste der dann das Uebergewicht bekömmt, hebt den andern auf, allein nicht vermöge einer sympathischen Wirkung, sondern als Folge allgemeiner Gesetze der Sensiblilität. Also, zwey Organe können nicht zu einer und derselben Zeit in großer Thätigkeit seyn, und sind es auch nicht; und es ist ganz falsch, wenn man diese Erscheinung dem Einfluß zuschreibt, den ein Organ auf das andere hat. Ich kenne nichts in der

Heilkunde das mehr hypothetisch wäre als diese so schwankende Lehre von den wechselseitigen Einflüssen, wenn man sie nicht auf die Ursachen bezieht, welche ich in diesen flüchtigen Bemerkungen angeben will.

§. 306. Mehrere Beobachtungen stimmen mit den ersterwähnten Grundsätzen überein und bestätigen es, daß die Fortschritte der Lungensucht durch die überwiegende Thätigkeit der Gebärmutter aufgehalten wurden. Bordeu führt eine Pneumonitis an, bey der die magere schwache Kranke am Ende derselben einen Eiterauswurf bekam; es blieb ein fast anhaltender Husten und ein schleichendes Fieber zurück, das Paroxismen machte, worauf Nachtschweiße folgten. Jetzt wurde diese Frau schwanger und ihre Beschwerden verschwanden, so, daß sie sich bis zum Ende der Schwangerschaft ziemlich wohl zu befinden schien. Am zweyten Tag nach der Entbindung stellte sich Fieber mit großem Froste ein; die Arzeneyen schafften nicht die mindeste Hülfe; plötzlich spie die Kranke eine große Menge Eiter aus und starb lungensüchtig *). Sims sah nie lungensüchtige Frauen während der Schwangerschaft sterben, allein mehrere wenige Tage oder wohl gar nur etliche Stunden nach der Niederkunft. Die Lungensucht schien sich mit einer heftigen Pneumonitis zu endigen, die man nach den wenigen Kräften gar nicht erwarten konnte **). Brieude ***) spricht von einer Lungensucht, die nicht nur von der Schwangerschaft sondern auch vom Stillen hingehalten wurde. Nach diesen und andern ähnlichen Fällen behauptet Nozieres de la Chassagne: wenn zwey Weiber die Lungensucht in einem gleich hohen Grad haben, und die eine wird schwanger, so trägt diese gewiß ihre Frucht bis zur vollkommenen Reife, während die andere noch vorher sterben wird †).

*) Recherches sur le Pouls, Tom I. p. 272. obs. CXLVI.
**) Observations sur les maladies épidémiques, p. 93.
***) Traité de la Phthisie Pulmonaire, Tom II. p. 7.
†) Manuel des Pulmoniques, p. 271.

Andern Theils wird auch, wie ich schon §. 85. bemerkt habe, das vorherige Leiden der Lunge, der organischen Thätigkeit oft nachtheilig, so daß sich das Monatliche nicht einstellt, oder bey annähernder Lungensucht bald unterdrückt wird, dahingegen der freye Abgang desselben zuweilen den Gang der Lungensucht hemmt, ihre Entwickelung zurückhält oder ihre Heftigkeit modifizirt. So erhalten zwey Kräfte, die um das Uebergewicht streiten, das Gleichgewicht. Die Anomalie entspringt aus der überwiegenden Thätigkeit desjenigen Organs, das zuviel Stärke besitzt, so wie die Wirkung der Muskeln unmerklich ist, wenn ihre Antagonisten Kraft haben, aber in einen anhaltenden Krampf zusammengezogen werden, sobald dieser Antagonism durch irgend eine zufällige Ursache aufgehoben wird **).

§. 307. Die Erfahrung scheint das eben Gesagte vollkommen zu bestätigen, da ich sogar mehrere Weiber nach dem natürlichen Verschwinden des Monatlichen lungensüchtig werden sah; und meiner Meynung nach wurde der frühere Ausbruch dieser Krankheit großentheils durch die vollkommene Regelmässigkeit dieser periodischen Ausleerung abgehalten. Wenn ich nach etlichen Frauen, die sich in demselben Fall befanden, darüber urtheilen darf, so geht bey denen, die nach dem natürlichen Aufhören des Monatlichen Brustbeschwerden bekommen, in jeder Periode eine große Menge helles Blut von einem besondern Geruch und unter den Zufällen ab, welche der unter dem Namen Mutterbeschwerden bekannten Krankheit eigen sind. Wenn während des Alters der Fruchtbarkeit die phthisische Anlage zerstört wird, so bekommen solche Personen zuweilen im critischen Alter den Mutterkrebs, der eben so schrecklich ist, als die Lungensucht und dem beobachtenden Arzte so viele Aehnlichkeit mit ihr zeiget.

§. 308.

*) Barthez, Nouveaux Elémens de la Science de l'homme, Tom I. p. 82 — 90.

§. 308. Beyden Krankheiten sind die Frauen unterworfen welche nie ein Kind geboren haben, immer kränklich waren, durch unglückliche Entbindungen oder Mißgeburen geschwächt wurden, das Monatliche unordentlich oder einen bösartigen Weißenfluß und Nerven- oder hysterische Zufälle hatten; und endlich diejenigen bey denen diese Ausleerung, ohne periodisch zu seyn, sich plötzlich und sehr reichlich einstellte, und eben so schnell wieder aufhörte. Nach Hamilton *) gewinnen die Weiber, welche einen zärtlichen, schlaffen Körper haben, und das Monatliche mit Schmerzen und Nervenzufällen bekamen, durch das Aufhören desselben, und genießen dann eine bessere Gesundheit. Indessen läßt sich das nur auf Personen anwenden die eine ganz gesunde Lunge und keine erbliche Phthisis zu fürchten haben. Doch kannte ich auch ein Mädchen das zu der erwähnten Krankheit eine große Anlage hatte, und nach dem natürlichen Verschwinden des Monatlichen allmählich von ihren Beschwerden befreyt wurde, ohne daß man die Entwickelung der pneumorrhagischen Lungensucht zu fürchten hatte, die in ihrer Familie nicht unbekannt war.

§. 309. Wenn das Monatliche, gleichviel von welcher Ursache, unterdrückt ist und die Kranken fühlen darauf eine ungewöhnliche Wärme im ganzen Körper, verbunden mit rothen Wangen, trocknem Husten, flüchtigen Stichen und einer noch nie empfundenen Hitze in der Brust, dann ist die Lungensucht sehr zu befürchten. Die Zunahme dieser phthisischen Anlage bestätiget sich durch Blutauswurf, wobey wenig Blut auf einmal und in unregelmäßigen Zeiträumen verlohren geht, durch merkliche Beklemmung und Fieber zur Zeit der Verdauung. Bey diesen Umständen sah ich zuweilen die Lungensucht unter dem äussern Ansehn eines allgemeinen Leidens im Geheim fortschreiten. Hamilton bemerkt über diesen Punkt ganz rich-

*) Abh. über die Hebammenkunst ꝛc. a. d. Engl. übers. von Ebeling. 8. Leipz. 1782.

tig, daß die Gebärmutter, weil sie äusserst empfindlich sey, oft die ersten Krankheitserscheinungen veranlasse, daß die mit ihr, vermöge der Sympathie der Nerven, innigst verbundenen Theile zuerst leiden und daß dann bald die ganze Constitution angegriffen werde. *)

§. 310. Da sich mein Plan nur auf die allgemeine Behandlung einschränkt, woraus die Lungensucht entspringt, so kann ich mich auf die Zurückhalung, Unterdrückung und das Verschwinden des Monatlichen nicht einlassen. Indessen da die Anzeigen sehr manchfaltig sind und die Umstände viele Behutsamkeit erfordern, so will ich nur im Allgemeinen bemerken, daß man weit mehr gelinde, verdünnende, eröffnende und seifenartige, **) als treibende Mittel; zuweilen mehr allgemeine Stärkungsmittel als wiederholte Aderlässe; ***) und in andern Fällen restaurirende Arzeneyen und eine analeptische Diät anwenden müsse, statt der einfältigen Mischung reizender und kühlender Mittel, die so viele Aerzte ohne Grundsätze anwenden. Möchten sie doch nie vergessen, daß es hundertmal weit besser ist, man überläßt die von unterdrücktem oder zurückgehaltene Monatlichen entstandenen Krankheiten der ungewissen Naturhülfe,

*) A. a. O.

**) Rec. Extr. Tarax — Saponar. ana Drachm I. Alcali minerale borax. — Asae Foed ana. Drachm. ½ Hydrarg. sulphu. rat nigr. — Calomel ana gr. XX. Syrup bedr. terrest. q. S. vt F. Pil. ad pond. gr. III. S. täglich 2 mal 4 Stücke. Sie sind auflösend und befördern das Monatliche. Wenn man dann und wann einen oder zwey Gran Extr. alces aq. zusetzt, kann man die Wirkung dieser Pillen, die sehr gerühmt werden, verstärken.

***) Man muß den Fall genau unterscheiden, wo beym Mangel des Monatlichen die zu große Blutmenge die Lunge belästiget, weil dann nur nach den Umständen wiederholte Aderlässe die Lungensucht verhüten können. Wir haben mehrere Beobachtungen welche diese Behandlung ausser allen Zweifel setzen. Ob es besser sey am Arm oder Fuß Ader zu lassen, oder Blutigel an den After oder die Schamlippen zu setzen, muß der Arzt bestimmen.

als daß man unüberlegt Heilmittel dagegen anwendet, welche nur allzuoft tödliche Uebel und namentlich die Lungensucht herbeygeführt haben! Nie ausser acht lassen daß die mit dem ersten Erscheinen der Periode verbundene Revolution, nur darum oft mannbare Mädchen lungensüchtig machte, weil man aus unbedachtsamer Ungedult, durch andere Mittel, als durch eine schickliche, dem Zustande der ausserordentlichen zu der Zeit aber natürlichen zufälligerweise aber mit Schwäche oder mit Zufällen der Lunge verbundenen Beweglichkeit haben, und die Erscheinung des Monatlichen erzwingen wollte. *) Wie viele Weiber bekommen nach heftigen Krankheiten oder akuten Fiebern nur darum das Monatliche nicht, weil dem Körper die nöthige Blutmenge mangelt; und fallen in Auszehrung, weil man statt der hier streng zu beobachtenden Abwartungs-Methode, eine übelverstandene thätige anwendete. Und wie viele Weiber bekommen endlich die Lungensucht, wenn sie zu der Zeit wo das Monatliche von selbst weg bleibt, diese Ausleerung annoch durch treibende Mittel befördern wollen! Ganz richtig sagt Hamilton **) wenig Weiber wollen alt seyn, und mögen diesen heilsamen Wink nicht benutzen; sie schmeicheln

*) Es muß hierbey bemerkt werden sagt Quarin, daß das Monatliche bey jungen Mädchen zuweilen gleich Anfangs in regelmäßigen Zeiträumen wiederkömmt, allein bald erscheint es etwas früher, bald bleibt es mehr oder weniger lang wieder weg. Befinden sie sich dabey wohl, und haben weder Beängstigung noch ein Ziehn in der Lenden- und Magengegend, noch Kreutzweh so darf man sie nicht mit Arzeneyen quälen, sondern überläßt die Sache der Natur. Animadv. pract. in diversos morbos. Cap IV. p. 52. Ist aber das Zurückbleiben von Zufällen einer allgemeinen oder örtlichen Vollblütigkeit der Brust, oder von einem entzündungsartigen Zustande der Säfte begleitet, dann sind widerholte, nach der Vollblütigkeit und dem Ton des Systems bestimmte Aderlasse, das wirksamste Heilmittel.

**) A. a. O.

sich, wenn die Vorboten des aufhörenden Monatlichen erscheinen, es sey nur eine vorübergehende Unterbrechung, eine durch Erkältung oder andere Zufälle veranlaßte Unregelmäßigkeit; wenden alles an um die regelmäßige Erscheinung wieder her zu stellen und gebrauchen die reizendsten Mittel; und wollen diese nichts helfen so suchen sie dieselbe durch andere Ausleerungen, durch Diät oder andere Mittel zu ersetzen, und den eingebildeten übeln Folgen dieser Unterdrückung vorzubeugen. Fothergill *) giebt den Frauen von 45 bis 50 Jahren, wenn das Monatliche wegbleiben will, nützliche Rathschläge, die zur Abwendung der daraus entspringenden Lungensucht anwendbar sind.

§. 311. Das natürliche Verschwinden des Monatlichen ist zwar oft mit Kränklichkeit verbunden, was aber gewöhnlich mehr in der allgemeinen Veränderung des Körpers, als in jenen Umständen gegründet ist. So natürlich diese Veränderung der weiblichen Constitution zu seyn scheint, so wird man sich doch gar nicht wundern, daß dieses Alter, so wie die Zeit der Mannbarkeit, die Quelle vieler Krankheiten wird, wenn man bedenkt welche Unregelmäßigkeiten der Luxus und die Lebensverfeinerung eingeführt haben. Unglücklich ist wer die Zufälle von Vollsäftigkeit durch andere Mittel heben will, als durch Mäßigkeit, durch sparsame Aderlässe, offnen Leib und viele aber mäßige Bewegung. Andere Zwecke müssen nach dem respektiven Zustande der Constitution erfüllt werden. So sah ich z. B. zuweilen die scorbutische Lungensucht entstehn wenn beym Verschwinden des Monatlichen, bey schwächlichen Frauen von schlaffen Fasern und dünnen Blute, Blutstürze eintreten, was nicht selten ist, und falsch behandelt wurden. Wahrscheinlich wäre diese Krankheit nicht entstanden, wenn man statt allzuwirksamer Heilmittel, sich auf Mäßigkeit, gute, nicht zu wässerichte Nahrungsmittel, Alaun in sehr

*) Sämmtliche medizinische und philosophische Schriften ꝛc. a. d. Engl. übers. 8. Altenburg 1785. 2 Bände.

kleinen Gaben, China, tonische Abführungs- und gelind zusammenziehende Mittel, auf bittern Pommranzen-Trank u. s. w. eingeschränkt hätte.

§. 312. Zuweilen ersetzt die Natur das Monatliche nach dem Verschwinden durch andere heilsame Ausleerungen, und wollte man diese unbedachtsam unterdrücken, so würden sie sich auf die Brust werfen und gefährliche Zufälle erregen. Manche Weiber bekommen dann periodische, andere unregelmäßige aber öfters eintretende Durchfälle; bey manchen stellt sich Nasenbluten, öfters aber Schweiß ein, der wie der Durchfall, entweder unregelmäßig einige Tage lang zur Zeit der Menstruation, oder seltner erscheint, dagegen aber länger anhält und stärker ist; sich auch wohl Jahre lang, regelmäßig alle Morgen einfindet. Zuweilen wird dieser Schweiß so zur Gewohnheit daß sein Verschwinden noch größere Leiden nach sich zieht als das Monatliche selbst. Im Jahr 1779 sah ich eine Dame an der akuten Lungensucht sterben die nach dem freywilligen Verschwinden eines kritischen Schweißes entstand, der 9 Monate lang nach dem Ausbleiben des Monatlichen im 43. Jahr alle 14 Tage sich eingestellt hatte. Diese Dame hatte indessen eine sehr große Anlage zur Phthisis und war durch den Tod ihrer 21jährigen Tochter die an einer gewöhnlichen, durch das Zurückbleiben des Monatlichen beschleunigten Lungensucht unter ihren Augen starb, heftig erschüttert worden.

Im Allgemeinen erfordern die Schweiße dieselbe Vorsicht wie das Monatliche, während seines Daseyns; und wenn sie wegbleiben, müssen sie eben so behandelt werden wie die zurückgebliebene Menstruation. Stellen sich inzwischen diese Schweiße so häufig oder so stark ein daß sie den Kranken ermatten und erschöpfen, so können sie auch von einer krampfhaften Disposition der ersten Wege abhängen, die durch warme Bäder besser als durch irgend ein Mittel gehoben wird. Auch sind die alcalinisch-terrestrischen Mineral-Wasser mit Nutzen dagegen zu gebrauchen.

II. Der Hämorrhoidal-Fluß.

§. 313. So wahr Wintringham's *) Behauptung ist, daß der Leberscirrhus oft nach der Unterdrückung der Hämorrhoiden entsteht, eben so unbezweifelt entspringt auch mehrmals die Lungensucht daraus, wie viele Beobachtungen bestätigen. Van Swieten behandelte einen Kranken der jährlich zwey bis dreymal einen starken Hämorrhoidal-Abgang hatte; dieser wurde unterdrückt, und bald nachher kam der Puls in Unordnung. Hierauf stellte sich ein Spannen in der linken Weiche ein, das sich gegen die Brust erstreckte, und endlich warf der Kranke Blut aus. Man versuchte die Hämorrhoiden wieder in Gang zu bringen; allein es gelang nicht. Das Blutspeyen stellte sich öfters mit den nämlichen Erscheinungen ein, und der Kranke starb zuletzt an der Lungensucht. Dupré de Lille führt einen ähnlichen Fall an; ein Mann stopfte unbedachtsamer Weise seinen Hämorrhoidalfluß; einige Zeit nachher bekam er Blutspeyen und Fieber. Es wurde alles mögliche zur Wiederherstellung des Blutflusses angewendet, allein es war umsonst; das Blutspeyn wurde immer heftiger und der Kranke starb nach 4- bis 5monatlichen Leiden an der Lungensucht **).

§. 314. Hippokrates Ausspruch: Bey einem sehr starken Hämorrhoidalfluß ist es gut, wenn man eine von den Hämorrhoidal-Venen offen erhält, während die andern verschlossen sind, um der Wasser- oder Lungensucht vorzubauen, die ganz sicher entstehn, wenn das Blut zur Leber oder Lunge zurücktreten würde; ist vermuthlich das Resultat mehrerer ähnlichen Fälle. Zwar berücksichtiget diese Vorschrift nur die, vermittelst des Brenneisens oder styptischer Mittel geschlossenen äussern Gefäße; allein F. Hoffmann glaubt, man dürfe sie auch auf die innern anwenden, aus denen sich oft auch eine große Menge Blut ergießt; und das um so mehr, da man die Gefäße nicht ver-

*) De morbis quibusdam Commentarii, 1782. Sect. 8.
**) Traité de la Phthisie pulmonaire, p. 67.

schließen, d. h. den Blutfluß hemmen kann, ohne die wirksamsten innerlichen Mittel, die viele Vorsicht und Behutsamkeit erfordern und unrecht angewandt, dem Kranken gewiß schaden würden.

Raulin *) spricht von einem 30jährigen Manne dem seit mehrern Jahren aus die beträchtlich geschwollenen Hämorrhoidalgefäße fast immer etwas Blut ausschwitzte. Mitunter gieng vieles, dem Anschein nach reines Blut ab. Statt Blut schwitzte endlich Jauche aus und der Schließmuskel des Afters wurde so verschlossen, daß die Leibesöffnung heftige Schmerzen verursachte. Dabey mattete den Kranken seit einiger Zeit ein trockner Husten ab, der heftig und zuweilen krampfartig wurde, wenn das Blut nicht frey abfloß. Als der Husten feucht wurde, bekam der Auswurf ein verdächtiges Ansehn, und es stellte sich Abmagerung ein. Jetzt entschloß man sich zur Operation, und bereitete den Kranken mit Aderlassen, Abführungen, Halbbädern, Molke, feuchten Bähungen, erweichenden Klystieren und der Leinsaamen-Salbe, die manche für das beste örtliche Mittel zur Erweichung und Linderung der entzündeten Knoten halten, dazu vor. Bey der Operation selbst ließ man die Knoten zurück, die am wenigsten geneigt schienen fistulös zu werden, und nach derselben wurde eine milde, etwas balsamische Diät streng befolgt. Als Hauptmittel wurde ein Dekokt von dem auf Eichen wachsenden Engelsüß gebraucht, mit Huflattig- und Katzenpfötchen-Blüthen infundirt und mit narbonnischen Honig versüßt. Diese Mittel sicherten die Operation und hoben den phthisischen Zustand, der, wenn man ihn noch höher hätte steigen lassen, gewiß in Lungensucht übergegangen wäre.

Von dem Zusammenhang des Mastdarms mit der Brust, gilt dasselbe was oben von der Gebärmutter gesagt wurde. Die Erklärung kann bestritten werden, aber die

*) Von der Lungensucht ꝛc., übers. von Grundmann. Jena 1784. 1r Th. S. 174.

Sache ist wahr. Noch lag die Kunst in der Wiege als Hippokrates zuweilen Linderung der Lungensuchten von Hämorrhoiden beobachtete; der unterdrückte phthisische Auswurf, sagt er *), zieht Delirium nach sich, und das läßt sich auch auf die Hämorrhoiden anwenden, von denen, wie von Hän **) in einer besondern Abhandlung bewiesen hat, der Vater der Heilkunde bey dieser Gelegenheit spricht. Bang erzählt im ersten Theil der Collectanea societatis medicae Hafniensis einen Fall, wo der natürliche oder künstliche Hämorrhoidalfluß eine Brustentzündung heilte, und die von mir angeführten Beyspiele können das gar wohl bestätigen. Da diese aber nur alte und complicirte Krankheiten betreffen, so heben sie die Nothwendigkeit einer zu rechter Zeit vorzunehmenden methodischen Behandlung nicht auf. Ist einmal der Hämorrhoidal-Fluß zur Nothwendigkeit geworden, und muß man ihn als eine heilsame Ausleerung unterhalten; so muß man auch darauf sehn, daß er nicht unterdrückt werde. Geschieht es aber, so wendet man die durch Erfahrung bestätigten Mittel dagegen an. Dazu gehören das von Bergmann ***) mit so vieler Zuver-

*) Coac. Nr. 437.

**) Ratio med. Tom IV. p. 15.

***) Nach Bergmanns Erfahrungen ist das Selzerwasser gegen unterdrückte Hämorrhoiden sehr berühmt geworden. Nach einem zwey- bis drey-, höchstens sechstägigem Gebrauche desselben kommen sie wieder zum Vorschein; und es ist gleichviel ob man das Künstliche oder Natürliche nehmen läßt, weil es so gut nachgemacht werden kann, als wenn es von der Quelle käme. Bergmann nahm jeden Morgen nur 1½ Pfund, das er auf folgende Art zu verfertigen lehrt. Man sättiget eine bestimmte Menge reines Wasser mit Kohlensäure, löst dann ganz reines und gut crystallisirtes Natron und salzsaure Soda darin auf, und setzt endlich Kalk- und luftsaure Bittererde zu. In Rücksicht des Verhältnisses dieser Substanzen richtet man sich nach der genauen Analyse des natürlichen Selteserwassers. 4 Pfund enthalten 17 Gran luftsauren Kalk, 19½ Gran mit Luftsäure gesättigte Bittererde; 24 Gran crystallisirte Sode,

sicht empfohlne Selterserwasser, die Leuthner'schen Trageen *) u. s. w.

Nach des Valencienner Arztes Dufrenoy's Meynung ist das Schierlingsextrakt mit Rhabarber das beste Mittel gegen Hämorrhoiden. Eine Mischung aus zwey Theilen weinsauren Kali und einen Theil sublimirten Schwefel ist um so nützlicher anzuwenden, wenn Vollblütigkeit des Unterleibes zugegen ist. In andern Fällen giebt man die Schwefelblüthen allein, und zwar nach Stuntzer täglich zweymal zu einer halben Drachme. Da man übrigens das von der Menstruation Gesagte, in mehrern Rücksichten auf die Hämorrhoiden anwenden kann, so verbreite ich mich über diesen Gegenstand nicht weiter.

Allein noch muß ich bemerken, daß wenn die blutigen Hämorrhoiden eine Lungensucht erzeugende Blutstockung verursachen können, die schleimigen noch leichter die Lungensucht herbeyführen, und zwar durch einen Versatz von einer Schärfe auf das Respirationsorgan, was Janecke **) sehr richtig bemerkte. Die Schleimhämorrhoiden zeigen sich nach diesem Beobachter, im Anfang als ein zäher klebriger Schweiß am Mastdarm, der in einen weißen eiterartigen Schleimausfluß übergeht und bisweilen einen ganz eigenen Gestank hat. Dieser Ausfluß kömmt von den Schleimdrüsen des Mastdarmes her; allein unter manchen Umständen zeigt er sich als ein knospiger Ausschlag, der von fettem Schweiße begleitet ist, und dann kommt er von den Fettdrüsen des Mittelfleisches, und macht zuweilen, daß die Oberhaut entzwey springt. Durch Erkältung kann nun

$119\frac{1}{2}$ Gran Kochsalz und 60 Cubik-Zoll Kohlensäure, höchstens mit einen Zoll atmosphärischer Luft vermischt. S. Gazette de Santé, année 1787. p. 207.

*) Rec. Amygd. excort. Unc. $\frac{1}{2}$ Nuc. Pinear. — Pistaciar. confect. cort. citr., Specier. imperatoris, ana Drachm. I. Antim. crud. subtiliss. pulv. gr. III.; Sacchar. albi in Aq. dest. Cinam. solut. q. s. vt F. Pastill. vel trag. Praktische Heilenege versuchte, etc.

**) De haemorrhoidibus, Götting 1791, §. 32, 34.

der Schweiß und Schleimabgang unterdrückt werden, und die daraus entstehenden Beschwerden für den Unterleib und die Brust sind weit größer als wenn schwitzende Füße vertrieben werden. Ein ähnlicher Schleimfluß complicirt sich auch oft mit den arthritischen und scrophulösen Stockungen in den Lungen. Dieß erkennt man wenn die Kranken an einer gewissen Engbrüstigkeit leiden, der die eben erwähnten Zufälle vorausgegangen sind oder sie begleiten. Ausserdem ist noch Husten vorhanden, und ein dicker aus weißen, dem Hirsen ähnliche Kügelchen bestehender Auswurf. Die Zähne sind mit einem stinkenden Schleim überzogen und cariös, und wenn man den Kranken nur einigermaßen mit Sorgfalt untersucht, so findet man noch andere Kennzeichen welche die Diagnostik ausser Zweifel setzen.

Da in dem erwähnten Fall gewöhnlich die scharfe Lymphe mit Schwäche der Organe verbunden ist, so muß man stärkende, oder noch besser reinigende Mittel anwenden. Die bittern Extrakte, z. B. das vom Löwenzahn, sind im Anfang sehr nützlich, und entdeckt man einige hervorstechende scrophulöse oder arthritische Zufälle, so verbinde man die dagegen dienliche Mittel mit jenen gegen den Zustand der Lunge und gegen die besondere Ursache, welche dieß Organ anzugreifen droht.

III. Der weiße Fluß.

§. 315. Der weiße Fluß ist eine chronische Schleimabsonderung in den weiblichen Geschlechtstheilen, der unter gewissen Umständen nicht unterdrückt werden kann, ohne die Respirationsorgane so zu verletzen, daß die Lungensucht daraus entsteht. Dupré de Lille führt zwey merkwürdige Beyspiele davon an. Das eine betrift ein 27jähriges schwächliches Mädchen, dessen Mutter an einer Brustkrankheit gestorben war, und nur mit Mühe der Lungensucht entging, die schon große Fortschritte gemacht hatte, weil der weiße Fluß, an dem sie vom 18ten Jahr an litt, unterdrückt worden war. Ein Fußaderlaß, Thee von Isop,

Molke mit Veilchensyrup und Brechweinstein, befreyten die Brust, und zwey Blasenzüge an den Waden leiteten die Säfte zur Gebärmutter. Der weiße Fluß stellte sich wieder ein, und die lungensüchtigen Zufälle waren gehoben *). Das andere Beyspiel dieses Schriftstellers betrift zwey Mädchen welche an der Lungensucht starben, weil der weiße Fluß gestopft worden war **). Raymond erzählt mehrere ähnliche Fälle ***); und Raulin giebt von einer Dame Nachricht, die das unvorsichtige Vertreiben des weißen Flußes mit dem Leben bezahlte †). Die meisten Aerzte werden ähnliche Unglücksfälle beobachtet haben.

§. 316. Die Ursachen des weißes Flusses sind sehr mannigfaltig, gehören aber nicht in meinen Plan. Nur in Rücksicht der etwas eingewurzelten will ich bemerken, daß man, da sie gewöhnlich von der schleimigen Diathesis und von Congestionen der Art nach der Gebärmutter abhängen, und sowohl mit Unthätigkeit dieses Organs als mit schwacher Verdauung verbunden sind, bey ihrer Behandlung die Verdauungsfehler und die sie begleitende schleimige Diathesis für die Hauptanzeigen nehmen, und den Zustand der Gebärmutter als eine secundäre Indikation ansehn müsse. Denn ob man zwar bey allen Krankheiten im Allgemeinen auf die Verdauung vorzüglich Rücksicht zu nehmen hat, so ist das doch beym weißen Fluß ganz besonders nothwendig. Man muß daher durch Arzneymittel die allzugroße Schleimerzeugung im Magen zu verhindern suchen, und in dieser Hinsicht können zuweilen Brechmittel aus Ipecacuanha, und in den Zwischenzeiten eingedickte Rindsgalle mit dem wesentlichen Chinasalz und Wachholderextrakt, von ausgezeichnetem Nutzen seyn. Auch rühmte man die Münzenblätter. Rosenstein gab Pillen aus Rhabarberextrakt und destillirten Kümmelöl mit Zimmtpulver bestreut; und Aerzte, welche

*) Traité de la Phthisie pulmonaire, p. 63.
**) Ebendas. p. 66.
***) Traité des Maladies qu'il est dangereux de guérir.
†) Traité des Fleurs blanches, Tom I. p. 138.

sie oft mit Nutzen gebrauchten, fanden zuweilen ihre Wirkung etwas zu stark. Die Heilmittel zur Reinigung der Blutmasse von dem Schleim, der den Ton des Fruchtbehälters vernichtet, muß man unter den auflösenden und stärkenden aussuchen, worunter die Antiscorbutischen einen desto höhern Rang behaupten, weil der weiße Fluß oft mit einem Fehler verbunden ist der den Arzt täuscht. Unter diesen Umständen kann man den Merettig als Speise genießen, das Fichtensprossen-Dekokt, mit einer kleinen Quantität von irgend einem Mittelsalz, um mehr resinöse Theile zu bekommen, trinken, und andere ähnliche Mittel nehmen lassen. Zimmermann *) giebt das Arnikaextrakt entweder allein, oder mit salzsauern Ammoniak, flüssigen essigsauern Kali und Antimonial-Brechwein. Die äusserlichen Mittel, als Einspritzungen und Bähungen, können auch einigen Nutzen leisten, und die Erschlaffung und Unthätigkeit des Fruchtbehälters, weßwegen sich eine Art Catarrh leicht auf dieß Eingeweide wirft, scheint sie anzuzeigen; allein man darf sie nicht als wirkliche Heilmittel anwenden, vorzüglich wenn man es mit Lungensüchtigen zu thun hat, bey denen der weiße Fluß nicht schnell geheilt werden darf; denn abgerechnet daß die Metastase dieses Ausflusses auf die Lunge, eine entschiedene Ursache der Phthisis ist, so könnte der eben erwähnte Catarrhstoff sich auf die Lungen werfen, die Stockungen in denselben vermehren, und die Fortschritte der Lungensucht beschleunigen. Ich muß hier an die merkwürdige Beobachtung von Klein erinnern, der bey einer sehr beleibten Frau einen chronischen weißen Fluß durch sehr stinkende reichliche Nachtschweiße ersetzen sah. Bey der Lungensucht findet oft eine sehr große Neigung zu Schweißen statt, und wollte man die, in dem hier in Frage stehenden Fall verhüten oder wegschaffen, so würde man den Körper einer sehr harten Probe unterwerfen und eine Ausleerung vernachläßigen, die mit großen Vortheil berücksichtigt werden muß.

*) De fluore albo, Götting. 1788. p. 42.

IV. Der Milchstoff.

§. 316. Wenn man nicht gewohnt ist über die Ursachen der Krankheiten nachzudenken, so kann man sich kaum überzeugen, daß eine so milde, von der Natur zu so wichtigen Zwecken bestimmte Flüssigkeit, wie die Milch, unter so vielen Umständen die Quelle so wichtiger Krankheiten, und besonders der Lungensucht, werden kann; und doch geschieht das fast täglich. Wenn die Milch verdirbt so nimmt sie eine sehr schädliche Eigenschaft an, und wird vollkommen fähig Stockungen in den Lungen, Verderbniß ihrer Substanz und ihre Zerstöhrung zu verursachen. Das Zurücktreten der Milch erfolgt entweder plötzlich, oder nach und nach; und die daraus entspringenden Unordnungen sind dann entweder akut oder chronisch.

Lepecq de la Clotture sah bey einer 28jährigen Frau, nach Unterdrückung der Kindbettreinigung, einen Lungenabsces mit einem faulichten Milchfieber entstehn. Die Gefahr der Lungensucht war sehr dringend; er ließ eine strenge Diät beobachten und weder Fleisch noch Fleischbrühe genießen, sondern nur Gerstenwasser und Schleim- und Mehlspeißen, und dabey einen leichten Brusttrank mit Hollunderblüthen und Sauerhonig, und jeden Abend die Hundszungen-Pillen (Pil. de Cynoglos.) nehmen. Gegen den 50. Tag riß die Vomika und es ergoß sich zwölf Tage lang eine große Menge eiterartige Materie daraus mit runden Auswurf der in einer beträchtlichen Quantität zäher, schleimig-milchartiger Flüssigkeit schwamm. Lepecq gebrauchte dann bittere Mittel mit etwas Kuhmilch verdünnt, und ließ nichts als Mehlspeißen genießen. Durch diese Behandlung und Abführungsmittel wurde die Gesundheit vollkommen hergestellt. *)

Fälle von Lungensuchten welche von einen allmählichen oder langsamen Versatz der Milch entstanden, findet man in allen medizinischen Büchern. Diese Fälle kamen zu der

*) Observ. sur les maladies et constit. épidém. p. 381.

Zeit noch weit häufiger vor, als die Mütter eine ihrer heiligsten Pflichten vergaßen, und ihre Kinder nicht selbst stillten. Heut zu tag erfüllen nun zwar die Mütter ihre Verbindlichkeit besser, allein eine andere Ursache macht sie eben so sicher zu Schlachtopfern. Die Mode befiehlt, sich wenig zu bedecken, und die von Milch strotzende Brüste der Kälte und zuweilen der rauhen Witterung preiß zu geben. Gerinnung der Milch, Entzündung und Eiterung der Brüste, sind oft genug die Folgen dieser Unvorsichtigkeit; in mehrern Fällen aber entsteht ein heimlicher Versatz. Die Milch wirft sich auf die Lunge, verursacht in ihnen kleine Stockungen, Knoten, Erosionen; diese Verletzungen breiten sich weiter aus und werden größer; die Lungensucht spinnt sich an und wird bald unheilbar.

Indessen ist doch auch das Selbststillen für manche Frauen schädlich, die ganz allein die Lungensucht davon bekommen, und besonders wenn sie wie mehrere gemeine Weiber thun 2 — 3 Kinder nach einander stillen. Morton nennt diese Krankheit Lungensucht der Ammen, und ich sah erst neuerlich ein Beyspiel davon, an einer frischen gesunden Frau, die sich dieselbe blos zugezogen hatte, daß sie unvorsichtiger Weise zwey sehr starke Säuglinge nach einander stillte.

Diese, wenn gleich sich widersprechende Beobachtungen, liefern einerley Resultate, nämlich die Frauen müssen das zu lang fortgesetzte, oder ihre Kräfte übersteigende Stillen eben sowohl unterlassen als das Nichtstillen. Eben so gefährlich ist es oft, wenn Frauen das Stillen anfangen und es bald nachher, wenn, wie man sagt, die Milch recht im Gang ist, auf einmal wieder unterlassen. An einer solchen Lungensucht starb meine älteste Schwester, und ihre beyden Knaben wurden von derselben Krankheit hingerafft.

Verliert eine Stillende die Eßlust, ohne Abnahme der Milch, und den Schlaf, und gesellen sich dann dazu eine über den ganzen Körper verbreitete Hitze, zunehmende Abmagerung, lebhaft und fleckicht rothe Wangen, trockner

Husten mit Beklemmung, schneller, häufiger Puls, dann ist es leicht zu erkennen, daß sie mit schnellem Schritt der Lungensucht entgegen eilt. Sie muß nun mit Vorsicht entwöhnen, stärkende Mittel bekommen und die Ausleerungen müssen sorgfältig berücksichtiget werden. Verschwindet die Milch plötzlich aus den Brüsten, und bekömmt bald nachher die Person Kurzathmigkeit mit Husten, Schmerzen in der Brust, einen Schleim oder milchschleimichten Auswurf, so leidet sie an einem Milchversatz auf die Lungen, den man abzuleiten suchen muß, und zwar oft durch Aderlassen, immer aber durch Abführungsmittel, zwischen welchen man seifenartige und eröffnende giebt und durch innerliche Arzeneyen unterstützt, welche entweder die Milch zersezzen wie z. B. das kohlensaure Kali, oder durch solche welche sie gegen die Haut leiten wie z. B. das Sassafras.

Nicht so bestimmt ist die Diagnose; wenn die Milch sich allmählich auf die Lungen wirft. Indessen kann man einen heimlichen Milchversatz muthmaßen, wenn man nach einer genauen Untersuchung der Kranken, keine andere wahrscheinliche Ursache der entweder erst entstehenden, oder zunehmenden Abzehrungs-Erscheinungen entdecken kann. Diese Erscheinungen sind ein Husten der Anfangs unbedeutend ist, allmählich aber stärker wird; ein geringer Schmerz auf irgend einem Punkt in der Brust; ein offenbarer schleim- oder eiterartiger Auswurf; Abmagerung. Manche Kranke klagen über ein Reißen in der untern und mittlern Gegend des Brustbeins; oft stellen sich saure, oder sauer-faulichte Schweiße ein. Zuweilen werfen solche Personen Blut aus, ohne daß dieser Zufall einen großen Einfluß auf den Gang ihrer Krankheit zu haben scheint, weil man Ursache zu glauben hat, es entstehe von einer Blutstockung in den Lungen, und dann kann es, wenn es nicht stark ist, und die Krankheits-Erscheinungen auf eine kurze Zeit besänftiget, kurz, wenn es die Wirkung der nach rationellen Ansichten gewählten Mittel unterstützt, nicht ohne allen Nutzen seyn.

Die Milch-Lungensucht erfordert Arzeneyen welche die

Milch auflösen und verbessern, doch müssen sie mit lindernden Brustmitteln gemildert werden; dabey sucht man zugleich ohne die secundären Anzeigen die der wahre Arzt aufsuchen und mit Klugheit erfüllen wird, zu vernachlässigen, den Urinabgang zu befördern.

Brusttränke mit tonischen Mitteln z. B. Cascarille sind demnach nützlich; ist irgend eine symptomatische Ausleerung vorhanden, so versetzt man sie mit gelinden Reinigungsmitteln, z. B. Erdepheu, Lungenkraut; Goldengunsel, Schafgarb, wenn man auf die Expektoration zu sehn hat; mit Syrup vom tolutanischen Balsam, wenn man den zu zähen Auswurf zertheilen will u. s. w.

Obgleich der Milchstoff die materielle Ursache dieser Krankheit ist, so darf man doch bey ihrer Behandlung die Milch nicht ganz verwerfen. In jedem Fall wo anhaltende innerliche Wärme statt findet, kann man das Selteser Wasser, so wie das alkalische, das wegen des kohlensauren Kali's sehr nützlich werden kann, verordnen. Raulin gab das Mineral-Wasser von St. Myon; so wie die betäubenden Mittel in geringer Gabe und milchartige Substanzen. Auch wendete er gerne Arzeneyen an die eine weiche Leibesöffnung machten und den Urin beförderten. Die Kellerasellen dürfen auch nicht übergangen werden.

V. Eiternde Geschwüre.

§. 317. Jedes äusserliche oder innerliche Geschwür, das entweder seines Alters wegen nothwendig geworden ist, oder beständig stark eitert, wird ohne Widerrede oft zum großen Schaden der Brust geheilt. Raulin spricht von einem Manne der nach einem Fall eine beträchtliche Geschwulst am Hodensack bekommen hatte, die in ein unheilbares Geschwür übergegangen war; so bald sich Fieber oder irgend ein Zufall einstellte, so nahm die Geschwulst ab und der Kranke bekam einen kleinen Husten mit Eiterauswurf, der alsobald wieder verschwand, wenn das Geschwür stark eiterte;

terte; nach mehrern solchen Abwechselungen wurde die Brust sehr angegriffen und der Kranke starb lungensüchtig. *) Nach Roziere de la Chassagne entkam ein Kranker nur mit Mühe der Lungensucht, der eine Vomika vorausgieng, die nach einem geheilten Nasengeschwür entstanden war. **)

Allein unter allen Geschwüren ziehn die geheilten Steißfisteln am leichtesten die Lungensucht nach sich, wie mehrere Praktiker beobachtet haben. Ein wegen seiner Talente bekannter Pariser Wundarzt fiel zwey Jahre nach der Operation einer fistelartigen Verschließung des Afters in einen lungensüchtigen Zustande, und konnte nach Raulins ***) Bericht, nur mit aller erdenklichen Sorgfalt der Lungensucht entrissen werden, die drohende Fortschritte zu machen schien. Der Pariser Arzt Dumangin empfiehlt ebenfalls die größte Vorsicht wenn eine alte Steißfistel operirt werden soll, weil, wie er sagt †) die Brust solcher operirten Kranken, oft noch während der Behandlung angegriffen wird, und sie oft eine ausserordentliche Anlage zur Lungensucht haben, an der sie bey einem reinen Eiterauswurf sterben. Noch weit vorsichtiger muß man dennoch seyn, wenn Steißfisteln mit der Lungensucht selbst, oder mit der Anlage dazu complicirt sind, was eben nicht sehr selten ist. Pouteau ††) beobachtete dasselbe, und will die Operation nur dann unternommen wissen, wenn die Hauptkrankheit geheilt ist; oder was noch besser ist, man soll sie gar nicht vornehmen und der Natur das neue Reinigungsorgan überlassen. Dieser Rath scheint um so klüger zu seyn, da Simard †††) beobachtete daß sich eine von einem vernachläßigten Schnupfen

*) Traité des Fleurs blanches, Tom. I. p. 137.

**) Manuel des Pulmoniques. p. 198.

***) Traité de la Phthisie pulmonaire, p. 137 u. 408.

†) Altes Journal de Médecine. Tom. LIV. p. 87.

††) Oeuvres posthumes, Tom. III. p. 145.

†††) Recueil des Observations de médecine des hôpitaux militaires par M. Richard, Tom. II. p. 250.

entstandene Anlage zur Lungensucht, mit einem kritischen und fistulösen Versatz auf den After glücklich endigte. Wenn ich diese Lehre durch ähnliche Thatsachen ganz bestätigen wollte, so würde ich die von Trinchant in seiner Dissertation: De periculo operationis fistulae ani a causa interna provenientis, Argentorati, 1790 gesammelten Fälle anführen. Inzwischen wird man nie irren, wenn man dergleichen Kranke mit aller Sorgfalt behandelt, und die Fisteln nur dann ganz heilt, wenn der davon abhängende oder damit complicirte phthisische Zustand gehoben ist.

Was von der unbedachtsamen Heilung alter Fontanelle gesagt wurde, kann auch hierauf angewendet werden.

§. 318. Unter diesen Umständen entsteht die ganze Unordnung offenbar von dem Rückfluß eines der Oekonomie fremdartigen Stoffs auf die Lungen, der die Eigenschaft besitzt die ganze Saftmasse anzustecken und das Parenchyma der Eingeweide zu zerstöhren; jedes im Körper eingeschlossene Eiter muß aus einem ähnlichen Grund dieselben Zerstöhrungen anrichten; so wie jede in einem Absces enthaltene Materie, wenn sie schnell zurücktritt, sich auf die Brust werfen und die fürchterlichsten Zufälle verursachen kann. Camper beobachtete einen Winddorn der bald nur einen Knochen an der Hand oder den Fuß, und bisweilen das Knie befiel, eine beträchtliche Geschwulst und einen großen Knoten bildete der schwammig wurde, und in der Folge in ein stinkendes Geschwür ausartete. Wollte man nun solche Schwämme durch die Amputation des angegriffenen Gliedes *) heilen, so würde der Kranke lungensüchtig werden und gewiß sterben. **) Dieser Arzt hat sogar die Bemerkung gemacht, daß fette öhlige Salben bey diesen Geschwüren starken Geschwulst verursachten, wodurch unter

*) Campers glückliche Amputationen betrafen blos örtliche Uebel. S. Recueil des prix de l'Academie de Chirurgie. Tom. IV. 4. Seconde partie p. 857.

**) Ebendas.

andern Nachtheilen die Kräfte des Kranken so sehr erschöpft wurden, daß sie wirklich die Phthisis bekamen, oder doch bekommen haben würden, wenn man die Mittel nicht verändert hätte. *) Ich selbst sah bey einem 22monatlichem Kinde, dessen Gesicht mit einem sehr dicken und harten Milchschorf fast ganz bedeckt war, alle Erscheinungen anfangender Lungensucht, und konnte ohne Schwierigkeit bemerken, daß die Ausschlags-Materie, weil sie sich wegen des harten Schorfs nicht ganz auf die Haut absetzen konnte, zum Theil auf die Brust zurück trat. Ich ließ den Ausschlag mit warmen Seifenwasser bähn, hinter jedes Ohr einen Blasenzug setzen, und innerlich das Dreyfaltigkeitskraut in Milch gekocht, später hin aber mit Safran infundirt nehmen. Dieß bewirkte eine vollkommene Heilung.

§. 319. Nur dadurch kann man die Zerstöhrungen der Lunge, ehe sie tödtliche Folgen haben, hemmen, daß man die eiterartige Materie zu ihrer ursprünglichen Stelle schnell wieder hinleitet, oder durch irgend ein Reinigungsorgan wegschafft. Tonische Reizmittel auf die trocknen Geschwüre, oder wenn es angeht, auf die naheliegende Theile gelegt, erfüllen die erste Anzeige vollkommen, so wie zur Erreichung der zweyten, alle die Mittel dienlich sind, welche irgend eine Absonderung vermehren und deren Auswahl und Verbindung von den Umständen abhängt. Eine Bemerkung in Hinsicht der Behandlung dieser Art Lungensucht ist, daß die durch die Austrocknung der Geschwüre entstehende Resorption der heterogenen Säfte, nach Mortons **) Bemerkung die Blutmasse auf eine ähnliche Art verdirbt wie der Scorbut. Auch verstehn nach ihm, die Aerzte, unter scorbutischer Lungensucht, jene schleichende Zufälle der Brust, welche von einer zurückgetretenen Schärfe auf die Lungenbronchien entstehn. Wenn man sich

*) Ebendas.

**) Phthisiologie. p. 84.

dessen erinnert was ich weiter oben über die scorbutische Lungensucht gesagt habe, so wird man finden, daß ich die Zufälle dafür annehme, welche wirklich mit dem Scorbut complicirt sind.

VI. Gichtstoff.

§. 320. Cullen verwirft zwar allen Krankheitsstoff bey der Gicht, allein so groß auch sein Ansehn seyn mag, so kann ich doch seiner Meynung nicht beypflichten, weil ich nach eigenen wichtigen Beobachtungen bey der Gicht Akte annehmen muß, wo die Natur bemüht ist einen fremdartigen Stoff auszutreiben, der sich mit der Ordnung der thierischen Oekonomie nicht verträgt. Wird nun dieser Stoff von einer äussern Ursache zurückgetrieben und auf die Brust abgesetzt, oder von den Respirationsorganen wegen ihrer Schwäche aufgenommen, so kann er eine sehr wesentliche Ursache der Lungensucht werden, wie Musgrave's Beobachtungen bewiesen haben. Diese Krankheit mag nun von einer ursprünglich von dem Gichtstoff bestimmten Lungenentzündung entstehn, oder dieser Stoff mag Knoten oder Austreten einer salinischen Feuchtigkeit veranlassen, so wird doch mit der Zeit eine chronische Lungensucht daraus. Barthez *) beobachtete nicht nur, daß der gichtische Catarrh unmittelbar die Lungensucht nach sich zog; sondern auch daß auf den so häufig vorkommenden gichtischen Catarrh der Schleimhaut, Brustcatarrh folgte.

§. 321. Die arthritische Lungensucht verschont die Jugend und befällt bejahrte Leute. Auch entsteht sie nur dann, wenn die atonische oder unregelmäßige Gicht eine längere oder kürzere Zeit da war, oder wenigstens ein regelmäßiger Gichtanfall durch falsche Behandlung zertheilt und der Krankheitsstoff gezwungen wurde sich auf die Lungen zurückzuwerfen. In diesem letzten Fall wird die Brust angegriffen, so wie sich der Schmerz und die Geschwulst der

*) Traité des maladies goutteuses. Tom II. p. 335.

Gelenke zertheilt; es entsteht Husten, beschwerliches Athmen und ein gallertartiger oder schäumiger Auswurf. In den andern Fällen hingegen scheint sich im Anfang die Gicht auf die Gelenke absetzen zu wollen, allein sie thut es nicht, oder nur ganz unvollkommen und ohne sich ganz zu fixiren. Der Kranke ist blaß, heischer und magert in dem Verhältniß des eiterartigen Auswurfs ab. Die Fortschritte der Krankheit machen sich zuweilen durch Anfälle von Blutspeyn, durch trockne Haut, lebhaften Puls und zunehmenden Kräfte-Verlust kenntlich. Die ganz ausgebildete arthritische Lungensucht ist in Rücksicht der Erscheinungen von der gewöhnlichen nicht verschieden.

§. 322. Weiber die keine Kinder mehr gebären oder das Monatliche verlieren, bekommen zuweilen die arthritische Lungensucht, dagegen bey andern jene Krankheit entsteht, welche die Engländer unter dem Namen Sternalgie *) oder Brustbräune beschrieben haben. Unter welchen Umständen inzwischen diese Art Lungensucht sich ankündigen mag, so wird doch zuweilen ihr Gang durch mehr oder weniger vollkommene und deutliche Gicht-Rückfälle aufgehalten, und die Lungensucht stellt sich endlich erst vollkommen ein, nachdem der Gichtstoff mehrere Jahre seine Stelle öfters verändert und sich abwechselnd bald auf die Brust bald auf die Extremitäten geworfen hat.

§. 323. Wenn man in irgend einem Fall an eine bösartige Materie denken, und ihren Absatz auf ein zartes und weiches Organ verhindern muß, so ist es ohne Widerrede bey der Gichtmaterie, die, wenn sie einmal ihre volle Kraft erlangt hat, das Lungengewebe schnell entzündet, und immer, auch wenn sie ausgeartet ist, Stärke genug behält, dieß Organ zu reizen und gefährliche Congestionen dahin zu unterhalten. Bey jedem Fall der Art muß man demnach die Brust schleunig frey machen. Aderlassen ist fast allemal

*) S. Fondemens de la Science méthodique des maladies, Tom II. p. 406.

nothwendig, weil die arthritische Materie zuerst Entzündung und selbst der Lunge erzeugt. Der Grad der Entzündung bestimmt die Größe und Zahl der Aderlässe. Bey der atonischen Gicht verursacht oft der athritische Stoff, wenn er sich auf die Lunge wirft, eine reichliche Absonderung des Bronchialschleims. Diese Absonderung veranlaßt einen starken Schleimauswurf, oder nach Verhältniß der geringern Menge desselben, Ersticken. Dieser beyden Erscheinungen wegen wird oft das Aderlassen und der Gebrauch verdünnender Mittel verschoben; allein das ist falsch weil sie Wirkungen des Reizes sind und man in der praktischen Heilkunde die Anzeigen von den Ursachen, oder doch wenigstens von ihren ersten Wirkungen ableiten muß. Ein großes Unglück ist es, wenn man die secundären Wirkungen so überhand hat nehmen lassen, daß dadurch die Mittel gegen die primitiven Leiden der Organe contraindicirt sind; übrigens gilt diese Bemerkung im Allgemeinen, weil sie auf alle Fälle anwendbar ist, in welchen die Gefahr der Lungensucht von dem Versatz eines Krankheitsstoffs auf die Brust abhängt. Hierüber hat Barthez eine scharfsinnige praktische Bemerkung mitgetheilt. Bey dem Brustcatarrh von gichtischer Schärfe muß man zwey Zeiträume unterscheiden; den ersten wo er noch umherirrend ist, und den zweyten wo er sich auf die Lunge festgesetzt hat. Die allgemeinen Ausleerungen, wie Aderlassen und Purgieren, können vorzüglich im ersten Fall dienlich seyn, so wie im zweyten die eigentlichen schweißtreibenden und auswurfbefördernden Mittel die Hauptursache ausmachen.

§. 324. Je größer der Reiz bey der arthritischen Lungensucht ist, desto länger müssen die besänftigenden Brustmittel gebraucht werden. Allein sobald der Erethismus oder der entzündungsartige Zustand nachläßt, muß man zu einschneidenden Brustmitteln schreiten, um die stokkende Materie flüssig zu machen, die man dann durch kräftige Abführungen und mehr oder weniger hitzige auflösende Mittel abzuleiten und auszuleeren sucht. Musgrave gab

bey solchen Umständen gewöhnlich bittere reizende Pulver, ein eigenthümliches Eisenpräparat *), die Schwefeltinktur, die balsamischen Syrupe von Rübsen (Brassica Napus L.) oder Andorn (Marubium vulg. L.), den peruvianischen Balsam u. s. w., und versichert, er habe nie Nachtheil davon bemerkt, vorzüglich bey alten Personen, die dieser Art Lungensucht am meisten ausgesetzt sind; der Theriak und das Wachholderbeeren-Extrakt, schlagen oft auch sehr gut an, so wie alle Mittel welche die Eigenschaft haben die Natur zu bestimmen einen Stoff wegzuschaffen, welcher unmittelbar auf Unterdrückung oder Vernichtung der Kräfte wesentlicher Organe abzweckt.

§. 325. So wirksam inzwischen diese Behandlung ist, so würde sie doch bey sehr großer Reizbarkeit des Körpers oder der Brust nachtheilig seyn. In diesem Fall müssen dieselben Anzeigen durch andere Mittel erfüllt werden. Barthez glaubt daß Blutigel an die Brust gesetzt, in den Fällen das Aderlassen sehr gut ersetzen, wo dieses zu sehr contraindicirt sey; und wenn er von dem Nutzen gelinder schweißtreibender Mittel spricht, sagt er bestimmt, daß z.

*) Man thue 10 Pfund Eisenfeilspänne in ein irdnes Gefäß, befeuchte sie mit Menschenharn, bedecke es mit einem Glasdeckel und lasse es an der Sonne oder am Feuer trocken werden. Man rührt es täglich zweymal mit einem eisernen Spatel um, damit sich keine feste Masse bildet, und befeuchtet es so oft mit Urin bis alle Feilspäne in Rost verwandelt sind. Dann pulvert man diesen in einem eisernen Mörser und gießt etwa 12 Pinten Brunnenwasser darüber; nach $\frac{1}{4}$ Stunde gießt man das ruhig ab und läßt es verdünsten. Das im Gefäß rückständige Pulver wird ebenfalls getrocknet, dann abermals mit Harn befeuchtet und die ganze Operation so lange wiederholt, bis alles Eisen in ganz feines Pulver verwandelt ist. Wenn alles Pulver wohl getrocknet ist, thut man es in einen Trichter von Löschpapier, und gießt allmählig so viel Brunnenwasser darauf, bis alles Urinsalz abgewaschen und das Wasser unschmackhaft ist. Das getrocknete Pulver wird zum Gebrauch aufbewahrt. Musgrave de arthritide anomala, p. 7.

B. das Dekokt der Polygala (oder Senega-Wurzel) bey großer Schwäche, und das Dekokt der Bittersüß-Stengel bey zu großer Reizbarkeit anwendbar sey. Wenn der vorhandene Auswurfsstoff allzuzähe ist, dann sind die einschneidenden Brustmittel als das Ammoniak- und Galbanum-Gummi, der Meerzwibelhonig, der Mineralkermes und die schwefelhaltigen Mineralwasser, nützlich. Als ableitende Mittel wendet man nach Laxanzen, beruhigende oder stärkende harntreibende Mittel an, als Färberröthe, Fichtensprossen und die natürlichen Balsame. Quarin behandelte einen aufs höchste abgezehrten Soldaten der den Trunk liebte, seit langer Zeit an herumziehenden Gichtschmerzen litt. Dabey waren annoch zugegen trockner Husten, bey dem späterhin eine eiterartige Materie ausgeworfen wurde, ein sehr großer Schmerz in der Brust, ein schwacher etwas mehr als natürlichgeschwinder Puls und abmattende Nachtschweiße; so kam er in das Spital und wurde ganz allein mit dem Schirlingsextrakt geheilt *), wobey er Milch mit zwey Drittel Wasser verdünnt trank. Als die Brustschmerzen nachließen bekam er Reißen in den Beinen, die aber bald mit der Cicute gehoben wurden.

§. 326. Bey anomalen Gichtkrankheiten ist die Gefahr nicht eher vorüber, als bis der Krankheitsstoff die Theile wieder einnimmt die er natürlicherweise einehmen muß; und darum sind die topischen Zugmittel hier eine Hauptsache. Dazu gehören Sinapismen, Senffußbäder, reizende Salben und Blasenzüge. Manche wenden sie nicht frühzeitig genug an, wahrscheinlich weil sie nicht wissen, daß der arthritische Lungencatarrh geneigt ist, auf die Gelenke zurück zu gehn, und daß er weit eher durch Schweiß als durch Auswurf gehoben wird. Uebrigens sind die ersten Momente des von einem zurückgetretenen Krankheitsstoff entstandenen Orgasmus, nicht immer die günstigsten zur Anwendung scharfer topischer Mittel; denn da zu

*) Meth. medendar. inflammationum tentam. de Cicuta, obs. 7.

der Zeit der Reiz am stärksten ist, und die Ausgänge krampfhaft verschlossen sind, so können sie den Krankheitsstoff nicht anziehn, und vermehren dann nur den Reiz und die Unordnung. Daß Aderlassen, einfache Fußbäder, Klystiere, und erschlaffende Getränke unumgänglich nothwendig sind, habe ich schon gesagt, und füge nur noch hinzu, daß das die einzigen Mittel sind, welche man gleichsam zur Vorbereitung der äusserlichen Mittel, und zur Beschleunigung der Kur anwenden muß. Opiate sind bey der arthritischen Phthisis nicht anwendbar, sie müßten dann mit äusserster Vorsicht und um irgend einen vorübergehenden dringenden Zufall zu beseitigen, gegeben werden; ausserdem sind alle Substanzen welche den Kreislauf der Säfte vermindern, und die Erscheinungen oft mit einem trügerischen Schleier bedecken, zu vermeiden. Muß man aber doch dazu greifen, so ziehe man, wenn keine Gegenanzeige da ist, solche Opiate vor, die einschneidende und erhitzende Mittel enthalten, wie z. B. die Pil. de Cynoglosl. Ruffii, Starkey u. s. w. Mit weit mehr Freyheit sind die Fontanelle, die antiscorbutischen Kräutersäfte, gelinde Abführungen, Fieberrinde und Eselsmilch anzuwenden und werden auch von den Aerzten gebraucht. Das Fieberrinden-Dekokt ist nach Barthez vorzüglich zur Vorbauung der Blutcolliquation bey alten arthritischen Catarrhen wirksam.

§. 327. Der Krankheitsstoff schwächt die Lungen so sehr, daß man diese Organe nicht nur von der dahin abgesetzten Schärfe ganz befreien muß, damit die vollkommene Wiederherstellung durch nichts gehindert werde, sondern es ist auch nöthig während der Reconvalescens, den Ton des Systems zu vermehren, die Absonderungen die immer noch einige Zeit unter dem Normal-Grad stehn, zu befördern, und besonders die Respiratiosorgane hinlänglich zu stärken, damit nicht so leicht ein Rückfall entstehe. Diese Absicht erreicht man durch eine restaurirende Diät, wozu auch die Chocolade mit Vanille gehört, und die durch Reiten, Schifffahren, trockne Friktionen u. s. w. unterstützt

wird. Die Eisenhaltigen Mineralwasser sind dann sehr nützlich; kann man aber diese nicht haben, so verordnet man nach Musgrave's Rath zum gewöhnlichen Getränke eine Tisane von Brustmitteln z. B. Erdepheu, Hirschzunge, Frauenhaar, Fichten- und Cypressensprossen, Kletten, wilden Möhren- Saamen, Wachholderbeeren und gepulverte Kelleraseln. Wer indessen einmal an der arthritischen Lungensucht gelitten hat, thut am besten, wenn er ein großes Fontanell an dem Arm oder zwischen den Schultern trägt, sich sorgfältig gegen Schnupfen in acht nimmt und bey kalter Witterung einen Trank von den schweißtreibenden Hölzern gebraucht.

§. 328. Die Säuren sind bey dieser Art Lungensucht nicht nützlich, und aus diesem Grund verbot auch Musgrave den Apfelwein.

VII. Das psorische und flechten Gift.

§. 329. Der Stoff der die Flechten und die Krätze erzeugt, besitzt eine große Schärfe; macht die Haut wund, erhebt das Oberhäutchen zu Püsteln und kann zurücktreten; wirft er sich dann auf die Brust, was nicht selten geschieht, so entstehn Stockungen, Entzündung und Knoten in den Lungen, deren Folge sehr häufig die Lungensucht ist. Dergleichen Beyspiele sind sehr gemein, und wir sehn tägliche anfangende oder schon vollkommene Lungensuchten, welche von zurückgetriebenen Flechten, von scheinbar geheilter, aber nur zurückgetretener Krätze hergeleitet werden müssen; und was ausserdem bey solchen Umständen in Betracht gezogen werden muß, ist, daß die zum Theil eingesogenen starken Mittel, welche dagegen angewendet wurden, die Wirkungen des Krankheitsstoffs vermehren. Die Kranken, und selbst Aerzte wenden ohne alles Bedenken die heftigsten topischen Mittel unter den Vorwand an, es wären ja nur äusserliche; allein sie würden ganz anders urtheilen, wenn sie die Verrichtung der lymphatischen Gefäße und den Grad

ihres Einsaugungsvermögens besser kennten. Brera hat in seiner Anatripsologie diese Wahrheit durch Beobachtungen bis zur Evidenz bewiesen.

§. 330. Bey einem zufälligen Catarrh ist die unbedachtsame Behandlung solcher Hautkrankheiten vorzüglich gefährlich und wer von Natur eine schwache Brust hat, darf nicht leichtsinnig von solchen Uebeln befreit werden. Bey diesem Fall nehmen zwar mehrere Heilkünstler auf diese Vorschrift Rücksicht, und enthalten sich der äussern Mittel; allein ohne alles Bedenken geben sie heftig wirkende Arzeneyen innerlich, die Theils wegen ihrer Stärke, theils wegen ihres Reizes auf die Eingeweide, schleichende Entzündung, Erosionen der Gefäße und sogar das Zurücktreten der Flechten- oder psorischen Materie verursachen. Denn es kömmt nicht immer darauf an, den Krankheitsstoff durch scharfe topische Mittel zurückzutreiben, sondern man bewirkt dasselbe, zuweilen auch wenn man die Organe durch innerliche Mittel zu sehr reizt. Der lebhaftere Reiz hebt bekanntlich den geringern auf, und die Schärfen, sie mögen sich irgendwo fixirt haben, oder nicht, ziehn sich dahin wo der Sitz des größern Reizes ist.

Nach meinen Bemerkungen waren die Personen mit scharfem Blute, oder deren Säfte eine offenbare Neigung hatten Röthe, Hitzblattern, innerliche Wärme u. s. w. zu verursachen, zur phthisischen Ansteckung am meisten geneigt. Mit der Flechtenanlage ist es daher derselbe Fall. Die Anlage der Creolen zur Lungensucht ist nach Gardanne eben so sehr eine Folge von den häufigen Catarrhen, die sie in ihrem Vaterlande bekommen, als der Disposition ihrer Fasern, und vorzüglich der bey ihnen so sehr gemeinen gallichten und flechten Schärfe, welche sich mit der Catarrh-Materie verbindet, und früh oder spät die traurigsten Verwüstungen anrichtet. Gewöhnlich sind bey dieser Lungensucht weder Knoten, noch eine ursprüngliche Lungenvereiterung vorhanden, sondern sie entsteht blos von einem gallichten

and flechtenartigen Catarrh. Die herpetisch-biliöse Schärfe wirft sich sowohl auf die innere als äussere Oberfläche des Körpers, und verräth sich immer, mehr oder weniger deutlich, im Hals und an dem Hintern; oft ergießt sich eine scharfe und doch zähe Feuchtigkeit aus diesen Theilen, welche die Gegend um den After roth und wund macht und zugleich den Schlund in der Tiefe angreift, so daß der Kranke zu einem gezwungenen Husten gereizt wird; hat sie lange ihren Sitz im Hals gehabt, so entstehn in der ihn überziehenden Membran Schleim- und Blutstockungen, wodurch ein blutiger oder schleimiger Auswurf veranlaßt wird; und oft wandert sie dann zu der so nahe liegenden Lunge, die schon vermöge ihrer natürlichen Beschaffenheit so sehr geneigt ist angegriffen und corrodirt zu werden. Auch ist es noch bekannt daß bey diesen Fällen die Leber vollsaftiger und größer als im natürlichen Zustande ist, diese Unordnungen vermehrt, die Bewegung des Zwerchfells hindert, einen Krampfhusten erregt, und daß diese Krankheit die Verdauung so erschwert daß sich Blähungen erzeugen. Zur Bestätigung dieser traurigen Wahrheiten führt Gardanne eine äusserst intetessante junge Dame an, die von der herpetischen Lungensucht nicht gerettet werden konnte. *)

§. 331. Die Anzeigen bey der herpetischen oder scabiösen Phthisis sind: die zurückgetretene Schärfe ab- und wieder nach aussen zu leiten; ihre gewöhnlichen Zufälle zu heilen, und endlich die herpetische Diathesis zu schwächen und zu vernichten. Es sind dieselben Absichten welche bereits bey den in diesem Abschnitt behandelten Fällen dargelegt worden sind, und man muß nur die eigenthümlichen Mittel dazu auswählen. Sind die Brustbeschwerden von Flechtenschärfe veranlaßt worden, so wendet man nach vorausgeschickten Halbbädern die Säfte von seifen- und cichorienartigen Pflanzen, das weinsaure Kali

*) Des Maladies des Créoles en Europe, p. 82. §. XII.

und die gegen diese Schärfe bekannten Pflanzen an, als das Dreyfaltigkeitskraut, das Bittersüß, das Seifenkraut, den Schirling; hat man die schwefelwasserstoffhaltigen Wasser länger oder kürzer gebraucht, dann verdienen die Antimonialpräparate den Vorzug und besonders der von Rambaud so sehr empfohlne Antimonialschwefel oder das weinsaure Spießglas, das nach andern noch wirksamer ist; oder das von Clerc mit Nutzen angewendete Cedernknospen-Dekokt oder das Extrakt der Anemone, dessen Kräfte Bonel de la Brageresse bekannt gemacht hat. Hiermit verbindet man die Mittel aus dem Thierreiche, als die Schildkröten, die Vipern und Schnecken. Ist die Krankheit von der Krätze entstanden, so nimmt man seine Zuflucht zum Schwefel und seinen Zubereitungen, die überdies bey der Lungensucht großen Nutzen leisten. Sind die angewendeten Mittel nicht hinreichend die verschwundene Krätze wieder herzustellen, so thut man nach aller Aerzte Meynung am besten, man impft sie ein. Ist aber dieß Mittel auch immer sicher und anwendbar? Wird die Lunge wirklich frey, wenn die Krätze wieder erscheint? Ich habe zu den Mitteln die nicht so unmittelbar aber bequemer wirken, mehr Zutrauen, und rechne die warmen Bäder und das Einreiben der Cathariten-Tinktur hieher. Nach Bergius Bemerkung hat der Seidelbast die besondere Wirkung, einen Hautausschlag zu erregen, und verdient daher vor den andern ableitenden Mitteln den Vorzug.

§. 332. Ich habe im Verlauf dieses Artikels mehrere Beweise angeführt, daß die Lungensucht oft von einem zurückgehaltenen oder unterdrückten Hautausschlag begründet wird, und füge nur noch die allgemeine Bemerkung hinzu, daß die Lungensucht weit leichter von einem zurückgetretenen Ausschlag der obern Extremitäten, als aller andern Theile entsteht. Wie oft, sagt ein praktischer Arzt, ging nicht ein Versatz unter der Achsel, bey falscher Behandlung in Lungensucht über? Wie oft folgt auf rhevmati-

sche Zufälle, die man glücklich geheilt zu haben glaubte, eine unheilbare Lungensucht? Portal sah Menschen an dieser Krankheit sterben, weil ein unbedeutender Ausschlag unter dem Arm zurückgetreten war; so wie er sie auch nach vernachlässigten Milchversatz auf die Lunge beobachtete.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumes, Jean B. T.,

Baumes von der Lungensucht eine gekrönte Preisschrift

Bd.: 1

Hildburghausen (1809)
Path. 95 h-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470627-1